FRIDERICI HOFFMANNI
MEDICINA CONSULTATORIA,

Worinnen

Unterschiedliche über einige schwehre CASUS ausgearbeitete Consilia und Responsa Facultatis Medicæ enthalten,

Und in

Fünff DECURIEN

eingetheilet,

Dem Publico zum Besten herausgegeben.



Dritter Theil.

Halle im Magdeburgischen, 1723.
Zu finden in der Rengerischen Buchhandlung.

MEDICINA
CONSULTATIVA



Vorrede

Von dem Nutzen guter Observationum und Schaden der falschen Theorie in praxi medica.



Nachdem unterschiedliche berühmte und erfahrne Medici von mir schrifftlich verlanget, daß ich mit Herausgebung meiner Consultationum nicht säumen, sondern ferner continuiren möchte, der Verleger auch dieses Wercks inständigst darum gebethen; so habe ich andere Arbeit bey Seite gesetzet und den dritten Theil, wieder in fünff Decurien abgefasset, dem Publico hiermit communiciren wollen, welchem auch der vierte Theil, wenn GOtt das Leben fristet, ehestens folgen soll, damit zwey Centuriæ von solchen Casibus und Consiliis complet werden mögen. Ich habe solchen auch beygefüget einige Responsa, die im Namen unsrer Facultät auf einige proponirte Fragen abgefasset worden, weil sie in praxi forensi gleichfals einigen Nutzen an die Hand geben können. Es sind mit Fleiß die Namen derjenigen, so solche Responsa und Consilia verlanget, auch der Ort, wo sie geschrieben, nicht exprimiret, sondern nur einige literæ initiales beygefüget wor-

worden, wenn ja etwa iemand möchte vermeinen, daß er in einigen Erinnerungen touchiret sey, welches doch niemahls mit Vorsatz geschehen. Und weil auch von hohen Standes Personen öffters Consilia von mir verlanget worden, solche aber nicht gerne sehen, daß ihre Beschwehrungen propaliret werden, so habe bißweilen verdeckte Namen an Dero Stelle gesetzet.

Hiebey ist nun mein beständiger hertzlicher Wunsch, daß auch andre Herren Medici, die amplam praxin haben, und denen es an Geschicklichkeit zu observiren und zu schreiben nicht ermangelt, ihre casus, observationes, consilia, morborum curationes und eventus zu mehrern Wachsthum und Auffnehmen unserer herrlichen Wissenschafft dem Publico zum besten in den Druck heraus geben möchten. Denn weil in der Medicin noch vieles unzulänglich und unvollkommen ist, wie täglich die falschen prognostica in Kranckheiten, die üble successus der Curen, und das Unvermögen die Kranckheiten abzuwenden, ausweisen, und daran zum meisten der Mangel accurater observationum und einer tüchtigen Theorie, welche der Schlüssel solcher observationum seyn soll, Ursach ist; so kann meines Erachtens diese edle Kunst und Wissenschafft in keinen bessern Stand gesetzet und nicht besser zu einer Gewißheit gebracht werden, als durch fleißige observationes und Auffmerckung alles desjenigen, was bey den Kranckheiten vorgehet, oder vielmehr durch completas morborum historias, unter welchen diese die besten seyn, welche des corporis ægrotantis naturam, morbi originem, causas, progressum, symptomata, eventum, curam, medicamentorum operationem, præservationem, auch wohl sectionem defunctorum beschreiben und in sich halten. Wenn man nun solche observationes in grosser Menge von ieglicher Kranckheit und von vielen Oertern colligiret hat, und weiß sie hernach durch tüchtige theorie und principia zu

expli-

expliciren, und einen Nutzen daraus zu ziehen, so ist kein Zweifel, daß die fundamenta dieser Kunst viel fester und gewisser gesetzet werden können, als bißhero geschehen.

Es ist fürwahr nicht allein zu bedauren, sondern auch zu bewundern, daß in so vielen Seculis so wenige tüchtige, vollständige observationes von den alten und neuen Scriptoribus ans Tages Licht gekommen, obgleich an libris dogmaticis und practicis eine unendliche Menge vorhanden, welche doch, wenn man es bey dem Lichte besiehet, in praxi mehr Schaden als Nutzen gewircket und viele confusion verursachet, und zwar deshalb, weil man allzu zeitig ohne zulängliche Erfahrung und ohne gnugsame Erkänntniß des menschlichen Cörpers, u. derer Dinge, die ihn verändern können, in unreiffe und also ungegründete systemata die gantze Medicin bringen und einschliessen wollen. Hat es also immer gefehlet an den Haupt-Fundamenten, woraus die Wahrheiten in der Medicin zu nehmen, welche sind tüchtige observationes und daraus genommene demonstrationes & conclusiones. Denn es sind alle Wahrheiten in der Welt, die bekannt sind, zweyerley Art, woraus eine vollständige Erkänntniß in allen disciplinen erwächset. Die ersten sind veritates historicæ, welche das, was in der Natur und in der Welt geschiehet, in gebührender Ordnung und mit allen behörigen Umständen erzehlen und vorstellen, und diese werden durch fleißiges Auffmercken und gutes Gedächtniß zu wege gebracht. Diesen folgen hernach in der Ordnung die veritates intellectuales, oder rationis, sive cognitionis rationalis, welche aus dem Verstand gehen, und deutlich die Ursachen aller derjenigen Dinge, so geschehen, wie und warum, zu was Ende, in gebührender connexion vorstellen und demonstriren, aus welchen zweyerley Arten der Wahrheiten alle solide Wissenschafften gezeüget werden. Aus solchen erkannten Wahrheiten werden hernach mit Verknüpffung andre neue und zuvor un-

erkannte entdecket, und daraus entspringen die inventiones oder Erfindungen, welche der höchste Grad der Wissenschafften seyn.

Diese Wahrheiten und deren Ordnung müssen bey allen gründlichen disciplinen beobachtet werden. Die solide Wissenschafft in der Jurisprudenz beruhet eintzig und allein auff denen factis der Menschen, nach welchen die Gesetze gegeben und eingerichtet sind, und nach welchen auch solche wieder appliciret werden. Die Politic, oder wahre Weißheit die Wohlfahrt des gemeinen Wesens zu befordern, kann man nicht besser und gründlicher erlernen, als aus denjenigen Autoribus, die wahre und vollständige historias der Regierung grosser Herren geschrieben, woraus man gar leicht die wahren Ursachen, warum eine Republic vor der andern zu grossen Flor oder Untergang gekommen, ersehen kann. Die rechte und nützliche Moral, die da lehret, wie ein jeglicher Mensch zu einer wahren Glückseeligkeit und innerlichen und äusserlichen Ruhe gelangen soll, kann man auch nicht besser lernen, als durch fleißige Betrachtung der Geschichte und Leben der Menschen und aus denen von den Alten aufgezeichneten sinnreichen Fabeln, Comödien und dergleichen, da man denn wird wahrnehmen, wie durch Vernunfft und Tugend der Mensch zur wahren Glückseeligkeit gelange, durch Unvernunfft aber und Laster in Unruhe und seinen Ruin gestürtzet werde. Die Historie der vielen schismatum und errorum in Religions-Sachen zeiget uns den Weg und Weise, wie die Menschen bey der Einigkeit in der rechten Glaubens-Lehre erhalten werden sollen.

Die Wissenschafft der natürlichen Dinge, die vor Alters in blossen Wörtern bestund, ist eintzig und allein durch fleißige observationes und experimenta, die die Wirckung und Eigenschafften der Cörper entdecken, in guten Stand gekommen. Die Wissenschafft der Gestirne und deren Bewegung

hat

hat der Keplerus und die ihn nachgefolget, durch fleißige observationes fast zur Vollkommenheit gebracht. Die wahre und nützliche Chymie oder Wissenschafft der Cörper ihre Natur zu verändern, u. neue Wirckungen u. Eigenschafften hinein zu bringen, hat ihren Wachsthum den vielerley experimentis, mixtionibus & combinationibus corporum zu dancken. Die sehr nützlichen mechanischen Erfindungen und die Wissenschafft der Bewegungen, die nach einer gewissen u. beständigen Ordnung in der Natur geschehen, kommen aus fleißigen combinationibus und Zusammensetzung der cörperlichen Dinge unter einander her.

Weil es nun in der Medicin an vollständigen und deutlichen observationibus wahrhafftig mangelt, so muß man erst dahin sich bemühen, daß man deren eine gnugsame Menge und Vorrath habe, wornach alsdenn in Erklährung derselben die Vernunfft sich exerciren und regulas, axiomata, corollaria heraus ziehen kann, die hernachmahls zur invention nützlicher medicamente und sicherer methoden die Kranckheiten zu curiren dienen werden. An solchen observationibus practicis wird man auch erkennen den Mangel und Unzulängligkeit von den principiis theoreticis, die man sich aus einzeln und wenigen observationibus gezogen, ja dergleichen observationes können einen erst in die Schule führen und zeigen, was einem noch mangele, und wie unreiff und ungegründet man judicire von dem Ausgang der Kranckheit, desgleichen auch den Ungrund dessen, was man zur præservation und Cur allzusehr gerühmet oder auch verworffen.

Es ist ja leider fast so weit gekommen, daß fast wie ein eglicher Schul-Rector seine eigne Logic, ein Superintendens einen Catechismum, also auch fast ieglicher berühmter Professo eine sonderliche Theorie formiren und schreiben will, da denn

so

so vielerley principia und hypotheses vorkommen, daß die Jugend nicht weiß, wohin sie sich wenden soll.

Was aber solche unzeitige theoriæ und hypotheses zum Theil in praxi vor Schaden gethan, zum Theil auch den weitern Fortgang dieser Wissenschafft gehindert, könnte alhier weitläuffig ausgeführet werden, wofern ich nicht bereits solches guten Theils berühret hätte in dem andern Tomo meiner Medicinæ Rational. Systemat. allwo es mit mehrern kann nachgelesen werden. Denn dieses ist zuförderst nicht wohl zu dulden, daß ein jeglicher die methode die Kranckheiten zu curiren und davon zu urtheilen nach seinen hypothesibus einrichten will. Der Fuß kann sich ja nicht richten nach den Schuh, sondern dieser muß sich nach jenen richten, wenn er anders gerecht seyn und sich wohl schicken soll. Gleicher Gestalt solte auch die praxis nicht nach denen hypothesibus, sondern diese vielmehr nach der praxi u. experienz eingerichtet und accommodiret seyn. Denn wer kan wohl in einigen Zweifel ziehen, daß in der Medicin die experienz allen raisonnement vorgehe? Allein man hat es leider bis anhero umgekehrt, und so zu sagen ein ὕστερον πρότερον begangen, indem man eher zu raisonniren angefangen, als man mit gnugsamer Erfahrung sich versehen hat.

Der Hippocrates hat gewiß hierinnen sehr klüglich gehandelt und ist deshalb sonderlich zu rühmen, daß er sich mehr um observationes bekümmert, als sich auf raisonnements geleget. Galenus hingegen war ein raisonneur, und sahe sich wenig nach observationibus um, sondern bemühete sich vielmehr die Wirckungen der Natur in seine speculationes einzuschliessen, und aus seinem eignen Kopffe eine theorie zu schmieden. Wer weiß aber nicht, daß er durch diese Ubereilung eine unzeitige Geburt zur Welt gebracht? massen ja nicht zu beschreiben, was diese Galenische theorie, welche durch viele Secula floriret, und dazumahl von den meisten Medicis vor ein Delphisches Ora-

cul

cul gehalten worden, in der Medicin vor grossen Schaden gethan. Die neuern Scribenten haben ebenfals sich hierinnen vergangen, und mit ihren hypothesibus chymicis & physicis generalioribus, als potentiis salinis, varie figuratis particulis, fermentis specificis, æthere peregrino, obsuscatione spirituum und mit dergleichen Zeug mehr den erwünschten Fortgang der Medicin mehr gehemmet, als befördert, würden also viel beßer gethan haben, wenn sie die Mühe, womit sie sich auf Ausdenckung solcher principiorum geleget, auff eine historische Beschreibung derer Kranckheiten gewendet hätten. Gleiche Bewantniß hat es auch mit des Helmontii Archæo oder principio sentiente interno, wie auch mit der heutigen natura directore motuum corporis rationali sensitiva, auch errante, welches alles nur bloße unerkannte Wörter und also von gleichen Schrot und Korn seyn, als die vorigen. Denn diese principia insgesammt dienen weder zur Erklärung der Wirckungen der Natur, noch auch zur application ad prognosin, præservationem & curationem morborum, noch viel weniger geben sie das Vermögen, eine tüchtige methode zu curiren bey ieglicher Kranckheit und Person zu erfinden. Denen alten scriptoribus, welchen der circulus sanguinis & humorum ac structura partium earumque dispositio ad motus mechanica nicht bekannt gewesen, ist dieses leicht zu condoniren, daß da sie diese Sachen nicht begriffen, sie sich dergleichen Wörter bedienet; allein bey unsern Zeiten ist solches als ein unverantwortlicher Fehler anzusehen, welcher gewiß auf keine Art und Weise kann gebilliget werden. Denn wo man etwas deutlich und verständlich erklähren und gar füglich wieder appliciren kann, da hat man nicht Ursach, unerkannte und verborgne causas zu allegiren, von welchen sich niemand ein concept zu machen fähig ist, welche auch nirgend zu einer demonstration dienen.

 Zwar

Zwar ist es freylich an dem, daß alle Wirckungen, die in unsern Leibe vorgehen, ex causis mere mechanicis gar schwehr können hergeleitet werden, ob gleich die media und effectus mechanici seyn. Denn man siehet ja, daß auff ein hefftiges Verlangen, Schreck oder Einbildung gewisse motus in partibus tam internis, quam externis geschehen, wie solches in denen affectibus animi und deturpata nutritione & formatione foetus in utero sonderlich erhellet. Und dannenhero muß man diese phænomena, deren viele in der Natur vorkommen, als unerkannt vorbey gehen lassen, weil sie solche Ursachen haben, die man zur Zeit noch nicht ergründen und an das Licht bringen kann. Allein gesetzt nun, daß solche Dinge von demjenigen principio, welches die Philosophi animam nennen, ursprünglich herkommen, so folgete doch daraus noch keines weges, daß dieselbe die eintzige und Haupt-Ursach aller und jeder Bewegungen sey, die in dem menschlichen Leibe vorgehen, dergleichen Meinung heut zu Tage von einigen geheget und eyfrigst behauptet werden will.

Es ist ja mehr als zu offenbar und stehet gar nicht zu leugnen, daß GOtt allen cörperlichen Dingen eine wirckende und bewegende Krafft angeschaffen, wodurch sie resistiren, andern eine Bewegung mittheilen, und solche auf verschiedene Art determiniren können. Ferner lieget uns vor Augen, wie durch künstliche Zusammensetzung solcher Cörper gantz wunderbare Kräffte hervor gebracht werden, die auch Kunst und Vernunfft zu einen gewissen Zweck dirigiren kann, welches man an den sehr ingenieusen machinen deutlich siehet. Und da auch in der Natur die Kälte, Feuer, Luft Wärme, Wasser, die solidite, Ausspannung oder vis elastica der Cörper, und derselben Schwehre die grösten Wirckungen und Veränderungen verursachen, warum solten denn diese

Din-

Dinge ihre Krafft bey der application oder Vereinigung mit unsern Cörper verliehren? Man observiret täglich, wenn man nur achtgiebet, wie nach Verändrung der Lufft, der Kälte und Wärme, Essens und Trinckens, ingleichen nach den Gebrauch verschiedener medicamente sich alsofort der Pulß, die excretiones und Kräffte verändern, und daß man zu einer Zeit besser als zur andern zur Arbeit geschickt und aufgereimt ist, auch bey gewisser saison sich besser oder schlimmer befindet.

Die meisten Kranckheiten, womit das menschliche Geschlecht befallen wird, und welche denen Medicis die grösten Schwierigkeiten verursachen, kommen her von dem Wechsel der Jahrs-Zeiten, von Veränderung der Winde, ungewöhnlicher Witterung, und den aus der Erde steigenden Dämpffen. Wir nehmen jährlich war, wie in dem Martio und October die meisten Kranckheiten grassiren, welche auch die meisten Menschen hinraffen. Wo solte aber solches wohl anders herrühren, als von der geschwinden alteration der Lufft, welche die gröste Gewalt hat, alle motus und excretiones bey den Menschen in Unordnung zu setzen. Die gifftigen und contagieusen Fieber und Kranckheiten pflegen gemeiniglich von grosser Ergiessung und langwieriger Stockung der Wasser und denen daher erzeugten vielen insectis und faulen garstigen Dämpffen ihren Ursprung zu nehmen. Uberdieses ist auch jegliches Alter, in dessen verschiedenen grad die structur der festen Theile des Leibes mercklich verändert wird, eignen und besondern Kranckheiten unterworffen, ja endlich das hohe Alter schwächet nicht allein auf eine gar empfindliche Art die Kräffte des Leibes, sondern verursachet auch den Tod selbst, welcher nichts anders ist als eine extinctio motuum vitalium, und solches geschiehet durch gantz mechanische Ursachen, wel-

che ich in meiner Med. Rational. systemat. deutlich gezeiget. Nechstdem pfleget auch der habitus und die structura der festen Theile des menschlichen Cörpers, als der Blut-Gevässe, Fibern, Nerven und Häute, die flüßigen Theile zu besondern Bewegungen zu disponiren, so daß derselben Umlauff geschwinder oder langsamer wird, welches die Alten temperament genennet, und nachdem solches variiret, so ist es vermögend, den Menschen verschiedenen Gattungen der Kranckheiten zu unterwerffen.

Ob nun aber gleich die Wirckungen, die man der Seelen zueignet, gar groß sind, indem solche eine gar geschwinde und hefftige turbation in denen Bewegungen unsers Cörpers erregen; so ist doch dieses wohl zu mercken und in behörige consideration zu ziehen, daß dieselben meistentheils von mechanischen Ursachen, nehmlich von der disposition und Beschaffenheit sowohl der festen, als flüßigen Theile ihren Ursprung nehmen, wie denn nicht allein das menschliche Alter, temperament und Geschlecht, ingleichen gewisse Lebens-Art in Essen, Trincken, Wachen und Schlaffen, sondern auch die Kranckheiten selbst, ja wohl auch einige medicamente die imagination turbiren, und in dem Gemüth eine inclination zu gewissen affectibus und desideriis, als zum Schreck, Eyfer, Furcht, Betrübniß, allerhand verkehrte phantasie und Aberwitz erwecken, welches alles aber öffters leicht durch gute Lebens-Ordnung und dienliche medicin gehoben wird.

Noch vielweniger hat meinen Erkänntniß nach die vernünftige, oder auch die empfindende thierische Seele einige Kraft und Vermögen die Kranckheiten zu heilen und die verlohrne Gesundheit wieder herzustellen, ob sie gleich grosse Ursach und Gelegenheit zur Erzeugung der Kranckheit geben können.

nen. Und dieses vermeine ich dadurch zu beweisen, weil ohne dergleichen principio solche motus morbosi & critici geschehen können, und weil auch in denen Kranckheiten und deren Zufällen meistens lauter Unvernunfft und Unordnung wahrgenommen wird. Denn da zum Exempel die scharffen tartarischen Feuchtigkeiten per renes solten ausgeführet werden, so fallen sie auff die membranas articulorum vel intestinorum, allwo sie den grösten Schmertz und daraus entstehende schwehre Zufälle erwecken. Ferner da in denen Fiebern die Krampffhaffte Zusammenziehungen der äusserlichen Theile zu gar nichts nutzen, sondern öffters wohl gar den Tod bringen, so solte die Natur, wenn sie vernünfftig handeln wolte und den Lauf des Geblüts nach Gefallen und Gutbefinden gouverniren könnte, das Hertz und die Arterien gleich Anfangs starck bewegen, die äusserlichen Theile dilatiren, und in selbige das Geblüt häuffiger zu treiben suchen, welches doch aber nicht geschiehet. Ingleichen ist eine grosse confusion und Unordnung, daß bey einer geringen læsion eines nervosen innerlichen oder äusserlichen Theiles, welche an sich selbst dem Leben gar keinen Schaden thun kann, so hefftige motus spastici, ja inflammationes und sphacelationes entstehen, und daß hingegen, wo obstructiones & infarctus in denen visceribus enthalten, es an einen grösseren und gnugsamen Zufluß des Geblüts mangelt, welcher doch diese Verstopffungen nach und nach zu heben nothwendig erfordert würde. Und dergleichen Exempel könnten wir noch unzehlich viele anführen, wenn es Zeit und Ort verstatten wollte. Wenn man nun aber solche Dinge vor errores naturæ ausgeben will, wo bleibet denn die ratio und die vernünfftige Regierung des Cörpers?

Ich habe immittelst wahrhafftig befunden, und kann solches mit der grösten Auffrichtigkeit schreiben, daß ich in praxi viel Schaden angemercket, welcher von dieser hypothesi hergeflossen, da man vielfältig die excretiones ſymptomaticas vor directiones ſalutares der Natur gehalten, und solche mit einigen ſtimulantibus ſecundirt, zu des Patienten grossen Schaden, welche man doch vielmehr hätte ſtillen ſollen. Ich weiß gar viel Exempel, daß auf die conatus vomendi nach den Eyfer man Brech-Mittel verordnet, und in kurtzen eine tödtliche inflammatio ventriculi darauf gefolget, da man gemeinet die Natur durch Herausbrechung der Galle zu ſecundiren. So habe auch vielmahls wahrgenommen, daß da ein Fieber gar leicht in Anfang mit einem vomitiv, laxante ſalino, remedio roborante hätte können gehoben werden, man ſolches pro ſalutari effectu naturæ gehalten, und daſſelbe, ohne geſchwind Hand anzulegen, ſo gehen laſſen, da denn nicht allein dem Leibe die Kräffte entzogen worden, ſondern es iſt auch, wenn man nicht zeitig vorgebauet, endlich gar eine diſpoſition zu einen neuen ſchwehrern und ſchlimmern morbo chronico entſtanden. Man hätte öffters eine ſchwehre inflammationem internam durch zeitiges Aderlaß oder durch ein medicamentum anodynum verhindern können, man hat aber gemeinet, daß es contra ordinem & directionem naturæ ſey, und ſind alſo mannichmahl die Patienten darüber crepiret. Denn ein Medicus wird nach dieſen principio nicht leicht können motus criticos a ſymptomaticis unterſcheiden, wenn er nicht auf mechaniſche cauſas ſeine reflexion macht.

Aus dieſen allen erſiehet man, daß dieſe principia in der medicin nützlicher und practicabler ſeyn, welche lehren, daß das Leben, Geſundheit, Kranckheit und der Tod hauptſächlich a cauſis & effectibus mechanicis herkommen, woraus dieſelben auch, obgleich nicht allezeit mit gleicher

Fertig-

Fertigkeit und facilität, können erkläret werden. Ob nun aber wohl die motus morbosi, welche an und vor sich selbst consideriret, niemahls gut, sondern allzeit böse zu nennen seyn, in dem Leibe alles in confusion und Unordnung setzen; so hat dennoch, welches die gröste Verwunderung bey uns erwecken muß, die unermeßliche Weißheit des Schöpffers den menschlichen Leib dermassen künstlich formiret und eingerichtet, daß auch diese irregulaire und wiedernatürliche motus öffters zum guten dienen und einen heilsamen effect nach sich ziehen müssen, indem dasjenige, was dem Leibe Schaden zugefüget, und durch Verletzung dessen integritæt die Kranckheit verursachet, dadurch corrigiret und heraus getrieben, folglich die verlohrne Gesundheit hergestellet wird, wie man sonderl. an den kalten Fiebern, auch gewissen excretionibus sanguinis siehet, wozu gewiß gar kein principium rationale nöthig ist.

Dann es geschehen in der machine des menschlichen Cörpers zweyerley Arten von gar simplen Bewegungen, nehmlich eine Zusammenziehung und Ausdehnung derer Röhren und Säsergen oder fibrarum, welche alternirende Bewegungen, so lang sie egal seyn und in einer ordentlichen Abwechslung stehen, den circularen Umlauff des Geblüts mit allen nöthigen secretionibus und excretionibus in behöriger Gleichheit und natürlicher Ordnung erhalten, und also das Leben und Gesundheit zu wege bringen. Hingegen rühren auch von diesen motibus constrictoriis & expansivis alle Kranckheiten her, wenn nehmlich solche in Unordnung gerathen, und entweder allzu starck oder zu schwach werden und in eine Ungleichheit verfallen; sonderlich wann der Kreys-Gang des Geblüts und der Säffte, welcher nach dem von der Natur gesetzten reglement von innen nach aussen oder ab interioribus ad exteriora geschehen solte, a peripheria ad centrum zurück getrieben,

folg-

folglich gantz umgekehret, und auſſer ſein gewöhnliches æquilibrium gebracht wird, daher denn die Abſcheidung der guten und nützlichen Säffte, ingleichen die Ausführung der untauglichen, auch wohl verdorbnen Theile verhindert, und auch hefftige congeſtiones ſanguinis & humorum an andre ungewöhnliche Oerter geſchehen, welche die beſchwehrlichſten Zufälle verurſachen können.

Es iſt aber bey dieſen mechaniſmo microcoſmico dieſes auch zu beobachten, daß viele motus perverſi ſolidorum & fluidorum theils von Menge des ſtockenden Geblüts, theils auch von verdorbnen Säfften herrühren; allein es haben auch gegentheils dieſe motus ſolche Krafft und Vermögen, daß ſie auch die beſten humores in ihrer mixtion und temperie gar ſehr verändern und auch gäntzlich deſtruiren können. Daher dieſes axioma mechanicum in der medicin wohl zu mercken, quod materia diſponat motum & motus materiam.

Gleichwie nun aber die Urſachen, welche die motus ſolidorum & fluidorum in unſern Cörper umkehren und die Geſundheit übern Hauffen werffen, nicht von einerley Art und Natur ſeyn, und weder des Sylvii acidum, pituita & bilis, noch des Bontekoe acidum & viſcidum oder varii generis ſalia, noch auch die heutige plethora oder die excretiones ſanguinis criticæ impeditæ vor ſuffiſant und zulänglich zu achten, ſondern vielmehr gar viele und mancherley cauſæ vorhanden, welchen der Urſprung derer Kranckheiten beyzumeſſen; worunter ſonderlich diejenigen in Betrachtung zu ziehen, die unmittelbar die nervoſen und membranoſen Theile angreiffen und ſolchen Gewalt anthun, dergleichen vornehmlich durch Gemüths-affectus, ſchädliche medicamente und verkehrte methoden zu curiren geſchiehet: Alſo hat ein gewiſſenhaffter Medicus, und der ſeine Wiſſenſchafft auf ein gewiſſes und

beſtän-

beſtändiges fundament zu ſetzen begierig iſt, vor allen Dingen mit möglichſten Fleiß dahin zu trachten, daß er alle dieſe Urſachen mit aller erſinnlichen accurateſſe unterſuchen, ſich wohl bekannt machen, und aus tüchtigen obſervationibus gründlich erlernen möge, wie und woher, zu welcher Zeit und bey welchen ſubjectis dieſe oder jene Kranckheit ſich generire und entſpinne, damit er ſich alſo in den Stand ſetze, den Menſchen von Kranckheiten, ja vor den frühzeitigen Tod ſelbſt bewahren zu können. Denn hierinnen verſiret das vornehmſte officium des Medici, und dieſes iſt es vornehmlich, das er in ſeiner Gewalt hat, und zum effect bringen kann, welches man auch mit Recht von ihm prætendiret, und iſt dieſe Wiſſenſchafft deshalb ſonderlich zu excoliren und auf beſſern Fuß zu ſetzen, weiln die præſervatio a morbis, welche dem Menſchen billig am allerangenehmſten ſeyn ſoll, bishero gar wenig tractiret worden, da man doch täglich ſiehet, daß ſo wenig Kranckheiten, ſonderlich von denen chronicis, worinnen doch der Medicus ſeine Kunſt hauptſächlich erweiſen ſolte, wenn ſie eingewurtzelt ſeyn, curiret werden, ob man gleich in denen libris practicis eine unzehliche Menge von remediis dazu recommendiret und angeprieſen findet.

Was nun auch die præſervation der Kranckheiten und deren Geneſung betrifft, ſo fundiret ſich ſolche auch eintzig und allein auf principia mechanica, nehmlich daß man mit convenienten remediis, welche auch nicht anders, als mechanice operiren, die motus vitales, die von innen nach auſſen gehen, cum debitis ſecretionibus & excretionibus unterhalte, und wenn ſie umgekehrt und irregulair ſeyn, oder mehr von auſſen nach den innerlichen Theilen gehen, in gebührender Zeit und Ordnung wieder in Stand ſetze.

Es fundiret sich auch die gantze prognosis medica bey Kranckheiten auf nichts anders, als daß man aus unterschiedlichen bekannten phænomenis urtheile, ob u. wie weit die motus solidorum & fluidorum vitales wieder in Stand zu setzen seyn oder nicht, oder ob vielmehr die nimiæ atoniæ oder motus spastici partium nervosarum, in welchen die Natur der Kranckheiten, der Zufälle, und des Todes beruhet, können gehoben werden oder nicht.

Wenn nun ein Medicus in seiner Kunst will solid werden, so hat er gewiß gar viel zu lernen, zu observiren, und zu meditiren, weil die machine des menschlichen Cörpers, die materie, so die motus turbiren, die Art und Weise auch und die Mittel, wodurch selbige restituiret werden, gar zu unterschieden seyn, welches man daher siehet, daß fast in allen Ländern, an gewissen Oertern und zu gewissen Jahres-Zeiten besondere, auch neue producta & species morborum hervorkommen.

Meines erachtens aber, wenn er was cum laude vor andern præstiren will, muß er sich vornehmlich legen auf mehrere observationes practicas, und solche medicinische Historien mit Nutzen zu gebrauchen wissen, und hierzu hat er einige Wissenschafften nöthig, worunter billig den Verzug haben die gründliche und accurate anatomie, welche die structur des menschlichen Cörpers deutlich vor Augen leget, und der rechte Grund der vernünfftigen medicin und chirurgie kann genennet werden, ferner auch die scientia motuum oder sogenannte mechanic, ingleichen die chymie, welche vornehmlich lehret, wie durch allerhand mixtiones und solutiones verschiedene Eigenschafften und Wirckungen in denen Cörpern hervor gebracht werden können.

Wenn er nun diese Wissenschafften wohl inne hat, und solche auf die Veränderungen, welche in unsern Leibe vorgehen,

hen, füglich zu appliciren weiß, so ist er alsdenn capabel, etwas recht demonstrativisches und tüchtiges auszurichten, auch gute medicamente und heilsame methoden in Kranckheiten, die niemahls vorgekommen, zu erfinden. Er hat aber hierbey diese Erinnerung in beobacht zu nehmen, daß er nehmlich in observiren und meditiren niemahls gnug thun, oder in der Medicin auslernen könne, sondern er muß, ohne müde oder verdrüßlich zu werden, immer weiter fortgehen, und sich mehr und mehr zu perfectioniren suchen, ob er gleich niemahln zu den höchsten Grad dieser Wissenschafft gelangen kann, weiln die casus und effectus in der Natur gar zu viel, unterschiedlich und wunderbar sind; immittelst ist doch dieses der rechte Weg, den er gehen kann. Wer aber in der süssen Einbildung stehet, als wenn die medicinische Wissenschafft bereits in einen solchen Stand gesetzet sey, daß man dabey weiter nichts neues lernen oder erfinden dürffe, der irret gewiß gar sehr, und giebet sich dadurch bloß, daß er von unsrer Kunst noch gar keinen rechten Begreiff habe, oder in praxi sehr unerfahren sey.

Und dieses ist nun auch meine methode, wornach ich jederzeit die Medicin zu tractiren mich beflissen, und in welcher ich mich noch immer mehr zu confirmiren und vollkommner zu machen suche. Dieser habe ich mich auch bey Erläuterung und Beurtheilung gegenwärtiger casuum bedienet, welches ein jeglicher erkennen wird, der solche mit Fleiß und Aufmercksamkeit durchlieset. Ich muß zwar bekennen, daß ich in der elaboration dieser consiliorum nicht weitläufftig seyn, noch alles gantz gründlich erklähren können, weil ich mich meistens nach dem captu der Personen, an welche solche gestellet worden, richten müssen; ich vermeine aber doch wenigstens darinnen soviel gethan zu haben, daß ein jeglicher Medicus, der selbige lieset, daraus gnugsam erkennen kann, wie ich meine indi-

indicationes in morbis eintzig und allein aus den motibus solidorum & fluidorum perversis, auch intro vergentibus, formire, und wie meine methode, solche motus wieder in Ordnung zu setzen, schlecht und simpel sey, ingleichen daß ich nur wenige, doch sichre, selecta & usu probata remedia gebrauche.

Wer aber meine principia noch deutlicher einzusehen Verlangen träget, der beliebe den ersten und andern Theil meiner Medicinæ Rational. systemat. zu lesen, da ich denn die Versicherung gebe, daß ihn solche Mühe nicht gereuen werde, weil diese scripta keine speculationes, sondern realitäten, welche in praxi Nutzen haben, in sich fassen, und dadurch ein jeglicher, wenn er sie nicht oben hin betrachtet, gar leicht wird den Schlüssel finden, alle casus, die bey Kranckheiten vorkommen, deutlich zu erklähren, und die darinnen befindlichen phænomena, von was Ursachen solche hergekommen, zu demonstriren. Ja er wird sehen, daß er dazu gar nicht nöthig habe ein principium sic dictum metaphysicum, welches eine intentionem & æstimationem moralem, Irrthum oder direction, oder innerlichen sensum bey sich habe, zu admittiren, weil man ohne dasselbe alles in consiliis erklähren, erfinden und ausrichten kann, sonderlich weil dergleichen principium, wenn man es auf die Curen appliciren will, die gröste confusion zu verursachen capabel ist. Meine intention ist hier nicht einigen Menschen zu nahe zu thun, und lasse ich gern jeglichen seine opiniones, ich bin aber dennoch sowohl meinen Gewissen, als Ammt nach die erkannte Wahrheit aller Gunst der Menschen vorzuziehen, absonderlich in solchen Sachen, die zum Leben und Gesundheit Nutzen oder Schaden thun, verbunden.

Womit den geneigten Leser reiche Erkänntniß in allen Wissenschafften, die sonderlich zur Erhaltung des Lebens und Gesundheit dienen, von GOtt, als dem Geber aller guten Gaben, hertzlich will angewünschet haben.

CON-

CONSPECTUS CASUUM
HOC TOMO III. COMPREHENSORUM.

DECADIS PRIMÆ

CASUS I. cum Reſponſo Facultatis de ſuſpecto Infanticidio. pag. 1

II. cum Reſponſo Facultatis de conceptu ſpurio. pag. 10

III. cum Reſponſo Facultatis de vulnere hepatis cum ſuperveniente febre purpurea puſtulari alba. p. 14

IV. cum Conſilio Medico de affectu ſcorbutico puſtulari. p. 24

V. Cum Reſponſo Facultatis de vulnere pulmonum. p. 28

VI. Cum Iudicio Medico de uſu venæ ſectionis & ſalis Anglicani in febribus malignis petechialibus. p. 33

VII. Cum Iudicio Med. de uſu thermarum Carolinarum in ſene ſcorbutico. p. 36

VIII. Cum Conſilio de paſſione hypochondriaco-ſpaſmodica. p. 43

IX. cum quæſtione: an communicatio ſeminis in gravida efficax & fructuoſa ſit? p. 52

X. cum conſilio de colica & aſthmate flatulento. p. 55

DECADIS SECUNDÆ

CASUS I. cum Reſponſo Facultatis ad quæſtionem: an neceſſaria ſit venæ ſectio in gravida ad præcavendum ab ortum? p. 57

II. cum Reſponſo Facultatis de ſuſpecto infanticidio. p. 63

CASUS III. cum Responso Facultatis de impotentia virili. p.69.
IV. cum Responso Facultatis ad quæstionem: an salivatio, in curatione scabiei & fluoris albi suborta, recte imputetur mercurio, parva dosi cum & subsequente laxante exhibito? p.73
V. exhibens controversiam circa diagnosin affectus scorbutici & luis venereæ. p.79
VI. cum Consilio Med. de malo venereo. p.94
VII. cum Responso Facultatis ad quæstionem: an error sit anatomicus, ramum majorem hepaticum venæ cavæ appellare truncum radicum venæ cavæ ex hepate egredientium? p.98
IIX. cum Consilio de Gonorrhœa cum exulceratione renis dextri, colli vesicæ & circa prostatas. p.103
IX. cum consilio de Febre tertiana male curata, sæpius recidiva inque erysipelas, cum molestis symptomatibus transeunte. p.106
X. sistens curationem vesicæ excoriatæ. p.112

Decadis Tertiæ

CAS. I. cum Responso Facultatis de febre continua benigna sporadica cum spasmo musculorum maxillarium. p.114
II. cum judicio de rara abdominis intumescentia. p.118
III. cum consilio de dolore nephritico cum numerosa calculorum excretione. p.123
IV. cum consilio de affectu spasmodico cum purpura. p.127
V. cum consilio, exhibens præservationem & curam illustris fœminæ, ex coli & calculi doloribus laborantis. p.132
VI. cum Responso Facultatis de fissura cranii cum extravasatione sanguinis non absolute lethali. p.138
VII. cum consilio de affectu oesophagi & ventriculi spasmodico. p.144

CA-

CASUS VIII. cum Reſponſo Facultatis de crebro abortu præcavendo. p. 149
IX. cum Reſponſo Facultatis de funeſta læſione externa capitis & genitalium ex verberum vehementia. p. 155
X. cum conſilio de podagra adoleſcentis. p. 160

DECADIS QVARTÆ

CAS. I. cum judicio de virgine inflammatoria febre defuncta. p. 165
II. exhibens conſilium, illuſtri juveni datum, de vitæ ratione colenda ſub itinere in Italiam aliasque regiones calidiores. p. 173
III. proponens judicium de fonte Radebergenſi prope Dresdam. p. 177
IV. cum Epicriſi de tumore ſanguineo cruris. p. 183
V. cum judicio ad quæſtionem de cauſa & origine liquoris lactei, ſanguini e vena miſſo ſupernatantis. p. 190
VI. cum Reſponſo Facultatis de diſcernenda ingravidatione a pertinaci menſium obſtructione. p. 192
VII. cum conſilio de Thermarum Carolinarum & Tœplicenſium uſu in affectu pedum ſpaſtico-arthritico. p. 194
VIII. cum conſilio de catarrhis in veram podagram terminatis. p. 199
IX. cum Epicriſi de noxa a paſtillis venenatis. p. 205
X. cum conſilio de affectu ſpaſmodico hypochondriaco fœminæ generoſæ. p. 213

DE-

DECADIS QVINTÆ

CASUS I. de affectu ſpasmodico, gravibus & multis ſymptomatibus ſtipato, cum conſilio & judicio: an Thermæ Carolinæ profuturæ ſint? p. 218

II. de inſultu apoplectico cum Reſponſo, an in eo thermarum Carolinarum uſus ſit ſalubris? p. 228

III. exhibens Literas Lutheri de ſalutari effectu fluxus hæmorrhoidalis. p. 231

IV. ſiſtens judicium de utilitate & noxa venæ ſectionis in affectibus & motibus ſpaſmodicis. p. 233

V. cum conſilio de tumore teſtis dextri. p. 241

VI. cum conſilio de affectu ſpaſmodico & ſapore ſalſo. p. 244

VII. cum conſilio de fœmina diris paſſionibus ſpaſmodicis afflicta. p. 247

VIII. de affectu ſpaſmodico in fœmina plethorica cum conſilio, quænam poſt uſum thermarum ex uſu ſint? p. 252

IX. cum epicriſi de diuturna & male tractata menſium obſtructione. p. 256

X. cum conſilio de rejectione pituitæ nimiæ ex ore cum pathematibus hypochondriacis. p. 260.

DECADIS PRIMÆ
CASVS I.
CVM RESPONSO FACVLTATIS
DE
SVSPECTO INFANTICIDIO.

Magnifici, Hoch-Edle, Hochgelahrte und Hocherfahrne,
Hochgeehrteste Herren,



Es hat ein einfältig Bauer-Mensch zu F. M. K. genandt, im vorigen Jahre sich mit einem Soldaten fleischlich vermischet, ihrem Vorgeben nach aber nicht gewußt, daß sie von ihm schwanger sey, gestalt sie denn auch zu vorhero an ihrem fluxu men ſtruo geraume Zeit laboriret, und dahero ihre Eltern in denen Gedancken gestanden, daß auch die währender ihrer Schwangerschafft weggebliebene monathliche Reinigung von dieser ihrer ehmahligen Kranckheit herrühre. Am abgewiche-

nen 20ten Augusti dieses Jahres überfallen dieses Mensch hefftige Schmertzen, dergestalt, daß es, ihrer Relation nach, ihr in dem gantzen Leibe nicht anders, als kleine Knöpffgen, unter entsetzlicher Angst herum gelauffen, dabey ihr angekommen s. v. ihre Nothdurfft zu thun, um deren willen sie sich hinter den Back-Ofen an ihres Vaters House begeben, und nach Gewohnheit derer Bauers-Leuthe niedergekauert, auch solche würcklich verrichtet, in währenden actu ejaculandi turpia sey ein Kind weiblichen Geschlechts unter hefftigen Schmertzen von ihr geschossen, welchem sie ihrem Geständniß nach ein wenig Erde in den Mund gestecket, daß es nicht schreyen solle, solches so dann unter einige alte Dach-Schöben versteckt, und, indem sie sich, weiln von denen Ihrigen gleich niemand als die Mutter zu Hause, diese aber in der Scheune gewesen und also die Tochter nicht wahrgenommen, weder rathen, noch helffen können, das Kind solcher gestalt liegen lassen, sich aber in ihr Bette retiriret. Es hat aber diese Geburth eine in dem nechst angelegenen Bauer-Hofe gestandene Bauers-Frau wahrgenommen, welche so gleich, nachdem sie die K. mit blutigen Beinen aus dem Hause nach dem Hofe zu lauffen sehen, über die Leim-Wand herüber und an den Orth, wo das neugebohrne Kind gelegen, gesprungen, welches sie so gleich aufgeraffet und mit ihrem Finger dem Kinde in den Mund gefahren, um die darinnen befindlich gewesene Erde heraus zu räumen, hat auch das Kind so fort in die Stube getragen und auf den Tisch geleget, wozu gegen Abend die Kinder Mutter gehohlet worden, worauf des andern Tages vor Mittage gegen 10. Uhr das Kind gestorben. Bey der Section nun haben die darzu adhibirte Medicus und Chirurgus nach beyliegenden Berichte befunden, daß äuserlich am gantzen Leibe nichts lædiret gewesen, ausser daß man gesehen, das Kind hätte aus der Nasen geblutet, sonsten sey alles vollkommen, auch die Frucht an sich selbst eine vollkommene Geburth, auch die Nabel-Schnur recht abgebunden gewesen, nach Oeffnung des Unter-Leibs wären alle viscera desselben recht natürlich befunden worden, als aber die Haut von der Brust separiret gewesen, hätten sie befunden, daß die musculi intercostales inflammiret und in cavitate thoracis rechterseits extravasiret, sinceres Geblüth ein Löffel voll zu befinden gewesen, wie denn im œsophago zwey Stückgen alter Stroh-Halme, eines etwas längern als anderthalb Zoll, das andre aber etwas kürtzer, danebst auch etwas Sand und Erde befindlich gewesen. Nun wol-

ten

len zwar die zur Section gebrauchte Medicus und Chirurgus diese Zufälle vor absolute lethal halten, indem sie solches daher schliessen, daß, was die inflammationem musculorum intercostalium anbelanget, das Kind dahin starck müsse seyn gedrücket worden, daß also durch die starcke alteration und hefftiges drücken die vasa capillaria gerissen und das Geblüthe dadurch evacuiret worden, welches denn in erwehnter cavität unmöglich habe füglich zertheilet, vielweniger auf eine andere Art weggebracht werden können, allein es haben dabey besagte Medicus und Chirurgus apodictice nicht angegeben, daß sie würcklich den Ort gefunden und gesehen, wo die vasa capillaria in cavitate thoracis zerrissen gewesen, und ob sie auch würcklich zerrissen gewesen, ingleichen haben sie nicht angeführet, woher das Drucken gerühret und wodurch es verursachet worden seyn möge. Dieweiln aber gleichwohl die Zerreissung derer vasorum capillarium von dem Medico und Chirurgo nur bloß vermuthet wird, hingegen in causa sanguinis alle möglichste Behutsamkeit anzuwenden und die lethalität mit aller accurateſſe und Gewißheit zu untersuchen ist; Als werden Ew. Magnif. und HochEdl. Herrl. über nachstehende Fragen dero information hochgeneigt zu ertheilen unterdienstlich ersuchet:

1. Ob nicht bey der vorgehabten Section des Medici und Chirurgi Schuldigkeit gewesen wäre, in cavitate thoracis und circa vasa capillaria fleißig nachzusehen und zu visitiren, ob diese letztern würcklich und an welchem Orte, auch wie weit sie zerrissen gewesen?
2. Ob nicht das Attestatum Medicum, weiln, daß dieser Punct darinnen expresse untersuchet worden sey, nicht angeführet werden mögen, sondern die Zerreissung derer vasorum capillarium nur vermuthet werden will, sehr ungewiß und vielen dubiis unterworffen sey?
3. Ob nicht möglich sey, daß ein Kind, indem es vaginam uteri, zumahlen bey einem Erstlinge, passiret, und in dem casu, da keine Kinder-Mutter vorhanden, sondern eine NB unerfahrne puerpera sich selbst gelassen ist, von dieser ohne ihr Verschulden in ipso durante parturiendi actu auf solche masse, wie in dem attestato Medico angegeben, oder auch auf andere Art gedrucket werden könne?
4. Ob nicht das Kind, wenn es behörig gewartet und ihm die Erde und Körner mit warmer Milch ausgewaschen worden, vor dergleichen

Zufälle bewahret, und daher beym Leben erhalten werden können?

5. Ob nicht möglich sey, daß das Kind, weiln es nicht gesaubert und ihm die Erde aus dem Mäulchen durch warme Milch oder sonst nicht geräumet worden, also selbiges kein nutriment bekommen, durch Erbrechung oder andere Symptomata sich etwas im Leibgen zersprengen, und also die extravasirung des Geblüts selbst verursachen können?

6. Ob nicht möglich, daß, indem die Bauer-Frau mit ihren starcken Finger einen so zarten und so zu reden noch gantz rohen Kinde in den Halß gefahren, die in œtophago gefundene beyde Stroh Hälmergen und weniger Sand und Erde tieffer haben hinunter gestossen werden können?

7. Ob nicht möglich sey, daß eine zumahlen unerfahrne und zuvorher an ihrem fluxu menstruo laborirende Weibs-Person schwanger seyn, und solches doch nicht wissen können?

Allermassen nun Ew. Magnif. und Hoch-Edl. Herrl. hochvernünfftiges Medicinisches Bedencken über alle diese Fragen von Punct zu Punct mit Beyfügung der erforderlichen rationum decidendi & dubitandi auch allegat. Doctorum mir aus- und so viel möglich diese Sache zu beschleinigen bitte; Also erstatte ich dafür willigst die Gebühren und beharre mit allem Respect

Ew. Magnif. Hoch Edl. Herrl.

L. den 11. Nov. 1721.

dienstschuldigster
D. C. F. K.
als Defensor der Inquisitin.

Medicinischer und Chirurgischer Bericht.

Aeuserlich war am gantzen Leibe nichts lædiret, ausser daß man sahe, das Kind hätte aus der Nasen geblutet, sonst war alles vollkommen, und war die Frucht an sich selbst eine vollkommene Geburth, auch war die Nabel Schnure recht abgebunden. Nach Oeffnung des Unter-Leibes wurden alle viscera desselben recht natürlich befunden, nachdem aber die Haut von der Brust absepariret war, befunden wir, daß die musculi intercostales âuf beyden Seiten inflammiret waren, und als das ster-

num

num ab, die pulmones aber raus genommen wurden, funden wir in cavitate thoracis rechterseits extravasirt finceres Geblüthe einen Löffel voll. In œsophago funden wir nicht allein zwey Stücken alte Strohhalme, eins etwas länger als anderthalb Zoll, das andre war etwas kürtzer, sonsten funden wir auch unterschiedlichen Sand und Erde, unter welchem Sand und Erde zwey Sand-Körner, jedes einer Linse groß, waren, ingleichen funden wir im Munde dergleichen Sand und Erde auch, und war der Mund, wie auch der œsophagus, überall damit beschmieret. Befundenen Umständen nach ist also leicht zuerachten, daß dergleichen grobe Materien, als Erde, Sand und Stroh, wenn selbige in œsophago stecken, eine grosse alteration in einen so zarten Cörper machen, daher auch eine starcke hæmorrhagia narium & oris darauf erfolget. Was die inflammationem musculorum intercostalium anlanget, muß das Kind dahin starck seyn gedrucket worden, daß also durch die starcke alteration und hefftiges Drücken die vasa capillaria in cavitate thoracis gerissen, und das Geblüth dadurch evacuiret worden, und weiln doch das Geblüthe in erwehnter cavität nicht hätte können zertheilet, vielweniger auf eine andere Art weggebracht werden, über dieses auch eine so starcke hæmorrhagia narium & oris, und zwar, nach Aussage der Weh-Mutter, auf ein halb Nössel Blut geschehen, als hat absolute das Kind daran sterben müssen. D. den 25. Aug. 1721.

(L.S.) D. J. C. A. Physicus.
(L.S.) J. S. F. Ambts-Chirurgus.

RESPONSVM FACVLTATIS.

Aus den an unsere Facultät von dem Herrn Defensore der M. K. überschickten Schreiben und beygelegten attestato Medici & Chirurgi haben wir ersehen, wie gedachtes Bauer-Mensch am 20. Aug. an ihres Vaters Hause hinter dem Back-Ofen unter hefftigen Schmertzen bey Verrichtung ihrer Nothdurfft ein Mägdlein, welches von ihr geschossen, lebendig und vollkommen gebohren, deme sie so gleich, daß es nicht schreyen sollen, ein wenig Erde in den Mund gestecket, dasselbe hernach unter einige alte Dach-Schöben verstecket und daselbst liegen lassen; worauf so gleich eine benachbarte Bauers-Frau dem Kinde zu Hülffe gekommen, mit dem Finger in den Mund gefahren und die Erde

heraus zu räumen gesucht, alsbald das Kind in die Stube getragen, und gegen den Abend die Kind-Mutter dazu gehohlet, hernach des folgenden Tages Vormittags gegen 10. Uhr gedachtes Kind gestorben, an welchen unter angestellter Section befunden worden, daß die Nabel-Schnur verbunden, äuserlich aber nichts lædirt gewesen, sondern das Kind aus der Nasen geblutet, nach geschehener Absonderung der Haut von der Brust, sollen auf beyden Seiten die musculi intercostales inflammiret gewesen seyn, auch nach abgenommenen sterno und ausgeschnittenen pulmonibus in dextro latere cavitatis thoracis ein Löffel voll extravasirtes Geblüth angetroffen worden: im œsophago wurden einige Stroh-Hälmgen, Sand-Steinigen und Erde gefunden. Uber gegenwärtige Beschaffenheit sind von obgedachten Herrn Defensore einige Fragen vorgelegt, und deroselben Beantwortung von unserer Facultät erfodert, welche wir bey Collegialischer und reifflicher Untersuchung folgender massen abgefasset:

1. Ob nicht bey der vorgehabten Section des Medici und Chirurgi Schuldigkeit gewesen wäre, in cavitate thoracis und circa vasa capillaria fleißig nachzusehen und zu visitiren, ob diese letztern würcklich, an welchem Orte und wie weit sie zerrissen gewesen?

Hierbey können wir nicht anders als die Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit des Attestati vorstellig machen, indem (1) die regio inflammata nicht gnugsam beschrieben, (2) die Beschaffenheit derer costarum, ob sie eingedrücket, nicht angemercket, (3) die vestigia extravasationis gar verschwiegen, (4) in der aspera arteria nichts untersuchet, noch (5) die innere Beschaffenheit derer pulmonum gemeldet, (6) der Kopff in gar keine Untersuchung genommen worden, wobey billig an der aspera arteria und pulmonibus zu observiren gewesen wäre, ob etwas von der Erde dahinnein gekommen, und eine extravasatio sanguinis daselbst erfolget, oder ob auch am Kopff einige contusio geschehen sey, welches sich wohl zutragen können, wenn das Kind unter einer ängstlichen und unvorsichtigen Geburth hefftig auf den Kopff gestürtzet. Dahero auch die nechstfolgende Frage:

2. Ob das Attestatum Medicum, weil dieser Punct expresse untersuchet zu seyn, nicht angeführet worden, sondern die Zerreissung derer vasorum capillarium nur vermuthet werden will, sehr ungewiß und vielen dubiis unterworffen sey?

gar

gar leicht und gründlich mit Bejahung zu beantworten, indem einmahl bey andern schweren Geburthen und compressionibus fœtus sub partu, dergleichen ruptura und extravasatio öffters geschehen müste und könnte, welches so schlecht hin nicht behauptet werden kan, hernach müste eine gar enorme compression concipiret werden, welche eine solche innere disruption und damit verknüpffte extravasationem sanguinis verursachen solte: alsdenn ist gar wahrscheinlich, daß als das sternum ab, die pulmones aber herausgenommen worden, auch solche separation nicht ohne alle profusion des Geblüths geschehen kan, das extravasirte Geblüth in cavitate thoracis mehr daher entstanden, als von einer vermutheten compressione.

3. Ob nicht möglich sey, daß ein Kind, indem es vaginam uteri, zumahl bey einer primipara, pasiret, und in dem casu, da keine Kinder-Mutter vorhanden, sondern eine unerfahrne puerpera sich selbst gelassen ist, von dieser ohne ihr Verschulden in ipso durante parturiendi actu auf solche masse, wie in dem Attestato Medico angegeben, oder auch auf andere Art, gedrücket werden können?

So ist es gar erweiß- und gläublich, daß von unerfahrnen puerperis unter grosser Angst und Schmertzen allerley schädliche und gefährliche Verletzung dem Kinde könne wieder alle intention der Gebährerin, in Abwesenheit anderer Hülffs-Personen, beygebracht werden, da theils unter der Geburth solcherley gefährliche compresiones geschehen, theils das Kind mit grosser Gefahr des Lebens von der Gebährerin auf den Erdboden stürtzen können; ob aber diese Umbstände sämtlichen auf diese M. K. deßwegen so schlechthin zu ziehen, können wir nicht behaupten; zumahl ihre vorgegebene Unwissenheit und Einfalt aus andern Kennzeichen müssen erweißlich gemachet werden. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß dergleichen positur, darinnen die K. ihr Kind gebohren, zu einer leichten und geschickten Geburth nicht dienlich gewesen; weil aber uns keine mehrere Umstände davon wissend, so können wir andre exempla hieher nicht appliciren.

4. Ob nicht das Kind, wenn es behörig gewartet und ihm die Erde und Körner mit warmer Milch ausgeflösset worden, vor dergleichen Zufälle bewahret und dahero beym Leben erhalten werden können?

Hierauf kan keine positive Bejahung ertheilet werden; denn wenn dem Kinde von solcher Erde etwas in die Lunge gekommen, wenn das Kind

solte

solte hefftig auf den Kopff gefallen seyn, wenn es sich schon sehr starck solte verbluthet haben, wenn die Nabel-Schnur etwas spät wäre verbunden worden ꝛc. so hätte wohl mit Milch in etwas der Mund können gereiniget werden, ob aber deßwegen das Kind hätte können beym Leben erhalten werden, können wir so völlig und gewiß nicht erhärten, sondern es bleibt in suspenso und dubio: denn wo dergleichen Umstände, welcherley nur jetzo von uns angeführet sind, vorgefallen wären, so würde um so viel weniger die conservation des Kindes zu hoffen gewesen seyn.

5. Ob nicht möglich sey, daß das Kind, weil es nicht gesäubert, und ihm die Erde aus dem Mäulchen durch warme Milch oder sonst nicht geräumet worden, also selbiges kein nutriment bekommen, durch Erbrechung oder andere symptomata sich etwas im Leibgen zersprengen, und also die extravasirung des Geblüths selbst verursachen können?

Dabey erkennen wir allerdings, daß da dem Kinde zuerst der Mund mit Erde zugestopffet, hernach dasselbe so heimlich hinweg gestecket und durch ihre Mutter deseriret worden, eine schnelle suffocation angeschienen, welche auch würde erfolget seyn, woferne nicht die Nachbarin dazu gekommen, und in etwas dem Kinde im Munde Lufft gemacht hätte: indessen aber hat durch hefftiges würgen und pressen, so unter der Gefahr der Erstickung ohnfehlbar bey dem Kinde vorgegangen, sowohl das Nasen-bluten, als die stagnatio sanguinis in pectore, gar leicht erreget werden können, welches alles aber von Verstopffung des Mundes herrühret. Und ob gleich etwas von der Erde in dem Munde geblieben, so hat doch solches so leicht bey dem Kinde nicht ausgeflösset werden können, als bey einem erwachsenen und verständigen Menschen, der sich mit ausgurgeln des Halses noch ehender zu helffen würde gewußt haben. Hiezu kommt, daß, da dieses Kind in einige alte Dach-Schöben und also unter das Stroh gestecket worden, desto mehr diese Erstickung und Quaal des Kindes befördert worden, indem ihm alle freye und nöthige Lufft auf doppelte Weise entnommen worden.

6. Ob nicht möglich, daß, indem die Bauers-Frau mit ihrem starcken Finger einem so zarten Kinde in den Halß gefahren, solche die im oesophago gefundene Stroh-Hälmgen und wenigen Sand und Erde tieffer hinunter gestossen haben könne?

Es ist dieses ohnedem gar leicht zu begreiffen, daß indem die Nachbarin

diesem

diesem Kinde schleunige Hülffe schaffen, und den verstopfften Mund eröffnen wollen, etwas von dieser Erde und Sand in den oesophagum mag gelanget seyn, welches aber dem Kinde den Tod nicht befördern mögen, indem so wenige und kleine Körner im oesophago keine causam oder Beschleunigung des Todes geben, wenn nicht dergleichen in aspera arteria wäre entdecket und angemercket worden.

7. Ob nicht möglich sey, daß eine zumahlen unerfahrne und zuvor an ihrem fluxu menstruo laborirende Weibs-Person schwanger seyn, und solches doch nicht wissen könne?

So erkennen wir wohl, daß bißweilen nach unterschiedenen Umständen dergleichen turbæ mensium eine würckliche Schwangerschafft verheelen können, ob aber eine ledige Weibs-Person, welche sich mit einen Soldaten fleischlich vermischet, so gar unerfahren zu achten sey, daß sie sich gar keiner Schwangerschafft bey aller vorfallenden ohngewöhnlichen Veränderung ihres Leibes möchte befürchtet haben, lassen wir anderweitiger Untersuchung anheim gestellet seyn, welches wir auch dieses Orthes nicht entscheiden mögen, als uns die specielle Umbstände dieses perturbati fluxus menstrui nicht eröffnet. Zum wenigsten achten wir es vor einen sehr dubieusen casum, daß bey dergleichen circumstantiis eine Weibs-Person von ihrer Schwangerschafft gar nichts solte gewußt haben.

Ob nun aber wohl einige Umbstände dem Bericht des Medici und Chirurgi zuwieder lauffen, so ist doch (1) die Verstopffung des Mundes mit Erde, (2.) die Versteckung unter die Dach-Schöben sehr nachtheilig; (3) ist nicht bemeldet, wo man und von wem dem Kinde die Nabelschnur verbunden worden. Ist solche von der puerpera gleich nach dem partu geschehen, so ist dieselbe nicht vor unerfahren zu achten: ist aber solche Verbindung nach der Geburth unterlassen, und eine Zeitlang nachher verrichtet worden, so hat auch die vorher geschehene grosse Verblutung nebst andern Ursachen zu des Kindes Todt contribuiret. (4.) ist endlich von dem Zustande des Kindes, nachdem es von der Nachbarin aufgenommen, und ins Hauß gebracht worden, biß zu dessen Todt nichts specielles referiret worden, ob es sehr schwach, ob es sich vorher aus der Nabel-Schnur nicht verblutet, ob es ängstlich Othem gehohlet &c. Welches unser wohlgegründetes decisum wir über die

uns vorgelegte Fragen hiermit ausfertigen, uhrkundlich aber mit unsern Facultäts-Siegel und Unterschrifft bekräfftigen wollen. Halle den 11. December 1721.

Decanus, Senior und andre Doctores der Medicinischen Facultæt.

CASVS II.

CVM RESPONSO FACVLTATIS DE CONCEPTU SPVRIO.

EIne Frau von 24. Jahren, temperamenti sanguineo phlegmatici, eine Friesländerin und also harter Natur, hat in ihren unverheiratheten Stande viele anomalias mensium gehabt, zuweilen auch etliche Wochen, ja Monat lang fluore albo benigno laboriret, selbe ist jetzo seit $\frac{1}{2}$ Jahr im Ehestande, in denselben haben sich die menses gehöriger massen eingestellet, daß sie währender solcher Zeit, da sie menstruata gewesen, keine Muthmassung de graviditate haben können, nach diesen aber bleiben die menses in die 6. Wochen aus, es gehet aber zuweilen währenden diesen 6. Wochen ein liquor serosus instar loturæ carnium von ihr, dabey ist ihr öffters sehr übel und vor Speisen eckelhafft, interdum actuales vomitus sunt subsequuti, bis sie von ungefehr irgendwo eine Braunschweigische sogenannte Mettwurst zu sehen krieget, von dieser geniesset sie ein ziemlich groß und dick fast einer Hand langes Stück. Ein paar Tage hernach bekommt sie gegen Abend um 7. Uhr nach vorhergegangnen hefftigen Schmertzen aller Glieder, insonderheit in Kopff und Rücken, einen starcken 1 $\frac{1}{2}$ Stunden währenden Frost, worauf eine bis Mitternacht daurende starcke Hitze erfolget. Den darauff folgenden Tag befindet sich die Patientin ziemlich, am dritten Tag aber stellet sich das Fieber Abends um 7. Uhr wieder ein, und verhält sich wie der erste paroxysmus. Bey so bewannten Zustande hat ein Apothecker der Patientin allerhand Mixturen, auch ich weiß nicht aus was vor speciebus bestehende Pulver verordnet; weil es sich aber hiernach

nicht

nicht beſſert, ſondern der paroxyſmus febrilis vielmehr ſtärcker wird, ſo conſuliret die Patientin allererſt einen Medicum promotum. Dieſer nach dem er ſich aller Umſtände genau erkundiget, verordnet ihr pulveres temperantes ex anatica portione nitri depurati, arcani duplicati, lapidum cancrorum acido citri ſaturat. antimonii diaphoretici, & granis 2. cinnabaris nativæ præparatæ pro doſi, welches Pulver ſie verſus paroxyſmum nehmen ſoll. Währender Hitze recommendiret er ihr ein decoctum ex hordeo, cornu cervi raſpato & paſſulis minoribus zu trincken. Bey abnehmender Hitze hat ſie einmahl nehmen müſſen Eſſentiam alexipharmacam Stahlii, cum anatica portione Eſſentiæ ſcordii remixtam ad 40. gutt. die vacuo vero Eſſentiam carminativam ad modum eſſentiæ amaræ Halenſis præpariret. Das Fieber anticipiret hierauff und kömmt wohl 4. Stunden früher, als ſonſten. Weil nun bey ſo bewannten Umſtänden höchſt nöthig befunden ward, die primas vias zu evacuiren, die Patientin aber durch aus keine Pillen, Pulver oder decoctum laxans nehmen wollen, ſo verordnet ihr der Medicus folgendes: Recipe Maſſæ pilularum balſam. Stahlii, extracti panchymagogi Crollii, ana grana decem, ſolve in aquæ cardui benedicti drachmis quinque, adde tartari ſolut. drachmam unam, diagrydii granum unum, miſce, detur, ſignetur: am guten Tage auf einmahl zu nehmen. Hiernach hat die ſonſt ſchwehr zu bewegende Patientin wohl 18. ſedes gehabt, und iſt ihr ungemein viel zäher Schleim abgegangen, befindet ſich darnach von dem Drücken in den Magen ſehr erleichtert, des Abends aber etwas matt. Der drauf andern Tages folgende paroxyſmus febrilis ſtellet ſich auch weit gelinder, als der letztere ein, Froſt, Hitze und Kopff-Schmertzen ſind nicht halb ſo ſtarck. Den abermahl folgenden guten Tag befindet ſie ſich wieder wohl, da aber der paroxyſmus ſich wieder einſtellen ſoll, bekömmt ſie hefftige Rücken-Schmertzen und nachdem ihr ſehr viel Geblüth abgegangen, erfolget ein vermeinter abortus, ſo ohngefehr als ein Hüner-Ey groß geweſen ſeyn ſoll. Man hat eigentlich nichts diſtinctes daran obſerviren können, ſtehet es alſo dahin, ob es ein rechter foetus, oder nicht vielmehr eine mola geweſen, welches ratione temperamenti wohl zu vermuthen iſt. Sobald dieſes von ihr geweſen, iſt das Fieber von ihr geblieben, und hat ſich die Patientin täglich gebeſſert. Nun iſt die Frage, ob bey ſo bewannten

Umständen, dieses ein wahrhaffter abortus, und ob der abortus durch oben erwehnte solutionem Pilularum cum tartaro solut. &c. oder nicht vielmehr durch die üble diæt der Patientin und das drauf erfolgte heftige Fieber verursachet sey?

RESPONSVM FACVLTATIS.

Aus dem an unsre Facultät überschickten casu haben wir ersehen welcher gestalt eine Frau temperamenti sanguineo phlegmatici von 24. Jahren vor ihren Ehestand mit vielen Unordnungen ihrer monatlichen Reinigung, ja so gar eine Zeitlang mit den weissen Fluß beschwehret gewesen; nachdem sich dieselbe in den Ehestand begeben, so hätten sich die menses ordentlich eingefunden; nach einiger Zeit aber haben sich diese unter einer vermutheten Schwangerschafft verlohren, welche auch bey 6. Wochen ausgeblieben, indessen aber ein liquor serosus, wie Fleisch-Wasser, aus den locis uterinis von ihr gegangen. Nachdem unter solchen Umständen diese Person einen excess mit Geniessung eines grossen Stückes Braunschweigischen Mettwurst begangen, wurde sie mit einen dreytägigen Fieber befallen, an welchen sie erstlich von einen Apothecker mit mixturen und Pulvern curiret wurde, da es sich aber hierauf nicht gebessert, sondern das Fieber sich verstärcket, wurde ein Medicus promotus hierüber consuliret, der dem Fieber mit behörigen præcipitantibus, alexipharmacis, roborantibus nebst digestivis, diluentibus begegnet, dabey an guten Tage eine laxation verordnet aus massæ pilularum Stahlii, extracti panchymagogi Crollii, ana granis X. solv. in aquæ cardui benedicti drachm. V. add. tartari solut. drachmam I. diagrydii granum. I. worauf die sonst ziemlich schwehr zu bewegende Patientin, die sonst auch von dauerhaffter Natur gewesen, 18. sedes bekommen, dadurch sehr viel zäher Schleim abgeführet worden. Nach solch erfolgter evacuation befande sie sich zwar in Magen sehr erleichtert, doch hernach etwas matt, dennoch war der folgende paroxysmus gelinder. An statt des nechstfolgenden paroxysmi (da sie bis dahin sich ziemlich wohl befunden) bekam sie einen mit Rücken-Schmertzen verknüpfften Ausbruch des Geblüths per uterum, wobey ein concrementum indistinctum in der Grösse eines Hüner-Eyes von ihr gegangen, nach welchen Abgang das Fieber nicht allein ausgeblieben, sondern auch die Patientin sich täglich gebessert. Hierüber sind aus

gegen-

gegenwärtigen casu unsern Collegio folgende zwey Fragen zu beantworten übergeben worden, welche wir nicht allein collegialiter communiciret, sondern auch unanimi consensu dergestalt decidiret:

1. Ob dieser Abgang ein würcklicher abortus gewesen?

Worauf wir antworten, daß derselbe vor keinen gewissen abortum könne declariret werden, aus folgenden Ursachen, 1) weil an demselben nichts eigentliches und formliches wahrzunehmen gewesen, welches doch 2) hätte seyn können, da die Patientin schon über 6. Wochen gravida præsumiret worden, wobey nur zu conciliiren, was die Autores in der historia formationis foetus in utero hierüber vor Anmerckungen geben, da nur kürtzlich aus des *Mangeti Theatro anatom. lib. 2. part. 2. c. 3. tab. 79. fig. 3. 4.* anzuführen, allwo einiger embryonum von 25. bis 40. Tagen Meldung geschiehet, daran man nach der observation des *Bidloo* alles deutlich hat erkennen können. 3.) daß sich gleich wohl unter der vermeinten Schwangerschafft ein solch ungewöhnlicher effluxus liquoris serosi & cruenti eingefunden, der bey einer ordentlichen conception nicht leicht seyn können oder sollen. 4.) weil diese Person ehedem mit allerley solchen morbis uterinis behafftet gewesen, welche einer wahrhafften imprægnation sehr præjudiciren. 5.) weil das temperamentum dieser Frau zu falsis concrementis und secessionibus serosis uterinis sehr disponiret ist. 6.) weil nach vollführter Ausführung dieses spurii conceptus der Zustand sich täglich gebessert, welches bey einen vero abortu unter obbenannten Umständen so leichte nicht geschehen mögen. 7.) weil bey dieser Person sowohl vor, als in der Ehe, vielmahlige alieni effluxus und incongruæ secessiones in & ad uterum vorgegangen, die den ordentlichen statum conceptionis turbiret, und zu solchen falsis concretionibus Ursach gegeben. Woraus wir urtheilen, daß dieses kein verus abortus, sondern ein spurius conceptus oder concrementum uterinum tunicaceum gewesen.

Was die andre Frage betrifft, ob der vermeinte abortus durch oberwehntes medicamentum laxans oder nicht vielmehr durch andre Umstände verursachet worden?

So setzen wir, hierauf zu antworten, unser voriges decisum zum Grunde, und behaupten ferner, daß ein solches concrementum uterinum

nothwendig habe müssen ausgeführet werden, wofern nicht die Patientin mehrern und grössern Kranckheiten wäre unterworffen worden. Da nun aber in diesen casu das Fieber seinen hefftigen succeß gehabt, ambey sowohl mit innerlichen, als äusserlichen commotionibus spasticis eine nöthige Ausführung der febrilischen materie gesuchet worden, so ist das Fieber an sich selbst als diejenige Ursach mit anzusehen, welche bey dieser Gelegenheit dieses beschwehrliche Gewächs austreiben helffen, besonders die primæ viæ, als die confinia uteri, mit dergleichen motibus excretoriis in diesen casu occupiret waren. Und gleichwie die bisher zurückgehaltene materia febrilis von ziemlicher quantität in ventriculo & intestinis gelegen, so hat das verordnete medicamentum cathartcum nicht nur allein diese materiam zulänglich und häuffig ausgeführet, sondern hiernechst zur Befreyung von diesen concremento uterino ex accidenti gedienet; daher es auch erfolget, daß, da ausser solchen Umständen bey dieser Frau eben dieses medicament nicht so viele evacuationes würde verursachet haben, es nunmehro mit einen gedoppelt heilsamen effect operiret, sintemahl es die copiam materiæ febrilis principalis ausgestossen, und dieses üble Gewächs aus dem utero zugleich fortgeschaffet, wie der heilsame Erfolg des ausgebliebnen Fiebers und der erlangten Gesundheit dieses unser decisum bekräfftigen und legitimiren, &c. Dat. Halle d. 4. Jun. 1722.

Decanus, Senior und andre Doctores
der Medicinischen Facultät.

CASVS III.

CVM RESPONSO FACVLTATIS DE VULNERE HEPATIS CVM SVPERVENIENTE FEBRE PVRPVREA PVSTULARI ALBA.

Ein hiesiger Bürger und Metzger, T. L. wurde Abends den 17. April von seinem Schwager im Streit unter seinem Hauß mit einem Messer 3. qver-Finger seitwerts von dem Scrobiculo an,

gegen

gegen das rechte hypochondrium gestochen; aus der Wunde soll, nachdem der blessirte das Messer selbst herausgezogen, und darauf niedergesuncken, gegen ein hiesiges Maaß Bluth, wovon die indumenta, als eine gefütterte Kappe, die er wegen gehabten Magen-Drückens, so er etliche Tage gehabt, eingeschoben, Hembde, Brust-Tuch und Camisol, etwas noch gezeuget, ausgeflossen seyn. Er wurde so gleich die Stiegen hinauff in sein Wohnzimmer gebracht, und nach einer halben viertel Stunde durch den Stadt-Chirurgum A. S. indessen sich das Bluten gestillet, visitiret, und daß der Stich durch das peritonæum in die Leber, weiln die Sonde eines Fingers tief eingegangen, gedrungen, judiciret, und nachdem er das abdomen mit dem spiritu vini camphorato gewaschen, mit einem truckenen Meissel, einem Stich-Pflaster uud Wein-Bausch verbunden und verwahret worden, welches die andere beyde zur legalen inspection von gnädigster Herrschafft beordrete Chirurgi auch also befunden. Um 2. Uhr derselben Nacht kam der Medicus dazu, fande den patienten nicht über dolores vulneris vel circa illud, sondern bloß über Stechen der gantzē rechten Seiten von der Achsel biß auf den Fuß klagen: Der pulsus war æqualis, sed justo celerior und parvus, bißhero kein Schlaff, kein vomitus, noch conatus darzu, & sui in omnibus compos. Er ordinirte interne resolventia, travmatica, temperantia in forma infusi, pulverum & essentiarum: externe aber fotus discutientes calide ad quamvis noctis & diei horam applicandos.

Dem Morgen des 18ten beym verbinden war die Wunde gantz trucken, und konnte der stilus nicht durch das peritonæum gebracht werden, man legte ihn auf den Bauch, und wurde das abdomen mit den Händen gegen das vulnus gestrichen, konnte aber kaum 2. Tropffen den Geschmack nach bitterliches Geblüth ausgepresset werden. Die eingespritzte Milch lief alle wieder zurück, und klagte nirgends als linckerseits der Wunden beym anrühren Schmertzen, und das Drucken und Brennen in scrobiculo.

Täglich ist er zweymahl mit einem Meissel in balsamum vulnerarium vegetab. eingetunckt, und mit Pflaster verbunden, das abdomen mit spiritu vini camphorato & crocato gewaschen, auch der fotus innerhalb 24. Stunden wohl 30. mahl warm übergeleget worden, alvus eröffnete sich von selbsten gantz natürlich, gegen den Nachmittag liessen die o-

bige

bige Schmertzen der lincken Seiten völlig nach, und den nachmittag schlieff der Patient gantz sanfft, welches auch die Nacht vor dem 19ten ohne zucken und schwehre Traume geschahe, und konnte er auf der verwundeten Seiten liegen.

In diesem Stande blieb der blessirte biß auf die Nacht vor den 21ten, da er im schlaffen von einem schwehren Traum aufgewacht, recolligirte sich aber gleich wieder, den folgenden Morgen aber bekahm er um 9. Uhr einen Frost, darauf er etwas Hitze, Durst und Mattigkeit bekommen. Pulsus war durior, doch æqualis, man gab ihme interne resolventia, diaphoretica, emulsiones, blande alexipharmaca, die Wunde war noch immer trocken, und wurde externe wie oben, ausser daß man mit dem unguento digestivo den Meißel und Carpey bestrichen, tractirt, darauf den 22ten etwas weniges von siekockter materie gesehen wurde. Dieser Tag und Nacht war in allen wie der vorige, ausser daß sich die anxietates præcordiales eingefunden, die sich biß den 23ten vermehrten, pulsus war æqualiter celer, urina rubicunda, post refrigerationem turbida cum sedimento rosaceo, siticulositas, sudor in somno multus; Beym verbinden des Abends zeigeten sich in abdomine vesiculæ, die der patient aufbefragen von einem etwas zu warmen Umschlag herzukommen vorgab. Die Nacht vor dem 24ten passirte der patient mit unterbrochenem Schlaff und Schweiß, die pustulæ abdominis aber waren mehrere und confluentes, der calor wie den Tag zuvor, die anxietates aber weniger, auf die Nacht klagte er einen stuporem in pedibus, und war übrigens wie die vorige.

Morgends den 25ten zeigten sich in cude pedum protuberantiæ subrubicundæ, in abdomine aber mehrere der pustularum. Sonsten bliebe alles in statu quo, biß des Morgends früh den 26ten. Die adstantes erzehlten, daß der patient diese Nacht post deliria auf schlaffen und etliche mahle zucken und schrecken gehabt, pulsus war celer & durus, und nachdeme man nach der Wunde gesehen, und im Abdecken der fotuum begriffen war, bemerckte man gleich in thorace eine grosse quantität vesicularum & pustularum albarum, und bey weiterem visitiren fanden sich deren viele in abdomine, in bracchiis & pedibus aber waren sie nur discretæ anzutreffen. Und wie die Wunde bey etlichen Tagen allezeit auf dem Pflaster, Meissel und Carpey einige gute materie

terie von sich gegeben, so war solche weniger zähe und truckener. Diesen Tag über ist der Patient in einem fast beständigem sopore gewesen, und hat etwas aus dem rechten Nasen Loch geblutet. Den Abend ist die Wunde vollkommen trucken, die extrema kalt cum sudore tali, und das Gesicht spitziger gewesen. Die Nacht hat er unter offtern subsultibus convulsivis dahin geschloffen, und so er erwecket wurde, redete er etliche verba delira, kam doch dann und wann wieder zu sich, Morgends den 27. um 7. Uhr starb er sanfft dahin. Durch die gantze Kranckheit thaten dem Patienten die ausserlichen Umschläge sehr wohl, dahero er so Tags, als Nachts, kaum eine Stunde absque Chirurgo, der ihm solche so wohl, als die interna medicamenta gereichet und appliciret, gelassen worden. Alle Tage, biß auf den letzten, nahm er etwas Speise von Fleisch und Hühner-Brühen, Gersten-Schleim, prunellen und gekochten Aepffeln zu sich, sein ordinairer Tranck war eine ptisane. Täglich hatte er biß auff einen seinen sedem naturaliter, welchen ein clyster emolliens auch den andern gleich zu wege gebracht, hergegen nicht einmahl einen vomitum, so gar auch keinen conatum. In & circa vulnus hatte er keine oder nur legere Schmertzen, noch Geschwulst oder inflammation, auch niemahlen einen Husten oder difficultatem respirandi.

RELATIO SECTI CADAVERIS.

Als den 27ten April nachmittags um 2. Uhr auf beyder Hoch-Fürstlichen und Hoch Gräflichen Ober-Aembter requisition von den Medicis und Chirurgis die legale inspection und section des Verstorbenen vorgenommen wurde, hat man externe in abdomine & thorace, auch der gantzen hintern Seiten des dorsi viele theils an einander hangende, theils einer Linsen, auch Hirsen-Körnlein grosse Blatterlein, wie in febre purpurea alba, und in deren interstitiis die Haut blauroth gefunden, in denen übrigen Theilen des trunci, wo diese pustulæ nur discretæ waren, sahen sie gelblicht aus, in denen artubus wurden am rechten Fuß blaue nicht erhobene maculæ observiret. Die Wunde war vom scrobiculo an zumessen 3. qver Finger versus hypochondrium dextrum ohngefehr $\frac{3}{4}$ Zoll lang, und konnte der stilus nicht in das cavum abdominis gebracht werden. Nach Abziehung der Haut

vom thorace & abdomine, zeigte sich rechter seits der Wunden zwischen denen fibris des musculi abdominis transversalis ein sanguis extravasatus eines Creutzers groß, und nach Oeffnung des peritonæi ist ex cavo abdominis gegen 2. Untzen Bluth geronnen. Das omentum, wo es von oben unter dem peritonæo anfängt, und eine kleine verwachsene marque penetrati cultri gegeben, war also sphaceliret, daß es eines halben Fingers breit von selbsten abgerissen, im übrigen quoad totam substantiam admodum gangrænosum, und konnte keine hauptsächliche læsio vasis sanguiferi majoris wahrgenommen werden: die intestina aber tam tenuia, quam crassa, welche gleich hervorrangen, inflata & rubicundioris coloris. Nach Abnehmung des omenti und immediate unter der marque penetrati vulneris in peritonæo kam die læsio hepatis in parte convexa, ex quo, solo attactu, pus, tanquam alicujus abscessus rupti, fundebatur; übrigens war dieses viscus pallidioris coloris & mediæ magnitudinis und gangrænosum. Die Wunde, nachdem des humoris putrilaginosi ohngefehr 2. Finger-Huth voll gewesē, war eines Zolles tief in substantia hepatis, und zeigte nach dieser proportion eine cavität, auch kein weiteres signum inflammationis. Durch Einspritzung warmen Wassers in arterias aortæ cœliacas, venas cavæ & portæ konte nicht bemercket werden, daß davon in cavitatem vulneris kaum das wenigste gedrungen. Die Miltz war rothlicher Farb, die Nieren hatten in fundo maculas lividas, und der stomachus sahe etwas inflammirt aus, die übrige viscera waren alle natürlich ohne læsion, wie dann die pulmones und Hertz gesund, ausser, daß das letztere sehr flaccid gefunden worden.

JVDICIVM MEDICVM.

Wenn wir nun unser in principiis artis nostræ gegründetes Judicium über gegenwärtigen casum geben sollen, so müssen wir vornehmlich ex annotatis observationibus anatomicis beybringen, welche plagæ hepatis absolute lethal, und welche nur summe periculosæ, i.e. ut plurimum lethales seyn und gehalten werden. Zu der ersten Classe werden nur allein die vulnera hepatis lata, profunda, magna & vasa majora penetrantia & lædentia, gerechnet:

Zur

Zur andern aber, die exigua in ſuperficie, & ubi conſpicui rami non reperiuntur, ob copiam tamen vaſorum, in hoc viſcere occurrentium, etiam minorum, periculoſa ſymptomata metuenda ſunt.

Wobey wir anzuführen haben, daß etliche alle læſionis jecoris, wenn ſie nur auch in ſuperficie geſchehen, vor lethal halten, quoniam in eo vix exiliſſima poſſit inveniri areola, cui ſi non arteriæ conſpicuæ, venæ tamen ſint intertextæ notabiles, nec remedia commode applicari, nec pus aut ſanies poſſint evacuari, & quod ſubſtantia hepatis ſit ita friabilis, ut non adeo commode ſolideſcere poſſit, quod per hujus ejusque vaſorum minorum vulnera enormior, ſanguinis extravaſatio fieri queat. vid. *Gliſſon.* apud *Bohn. de lethal. Vulner. p.* 151. unter welchen *Hippocrates* nach *Galeni* Meinung über *Sect.* 6. *aph.* 15. *& Jacotii* 1. *Comment. ad L. I. Sect.* 3. *aph.* 15. *Coac. vid. Schenck. L. III. de vulner. jecor. Obſ. I.* doch jeder nicht unter contradiction ſeyn ſoll.

Etliche aber bringen die obſervationes mit bey, daß nicht nur citra vitæ noxam fibræ hepatis, vid. *Aeginet. L. 6. cap.* 38. ſondern auch portiunculæ abſciſſæ fuerunt, *Gemma L. I. cap.* 9. *Cosmocrit.* Hepatis perfoſſi reſtitutionem cum multa ſanguinis profuſione allegat 7. propriis obſervationibus *Eſaias Meichſnerus.* Hepatis ſclopeto transfoſſi *Quercetan. d. vulner. ſclopetariis. C.* 2. *Hildanus Cent. II. obſ.* 37. *Foreſtus* 6. *obſ. chirurg. Glandorp. obſ.* 33. *Platerus d. obſervat. propriis*, exemplum commemorat, (analogice tantum huc referendum) ubi canis ab apro inter venandum ſaucius factus, cum e vulnere hepar emineret, magnam illius portionem ſine noxa devoravit. Vid. etiam *Schelhammeri* ſententia *de vulneribus hepatis in M. N. C. dec.* 2. *ann.* 5. *obſ.* 9. ubi dicit: quæ vaſa majora attingunt, ob hæmorrhagiam incompeſcibilem periculoſiſſima; quæ vero parenchyma & vaſa non adeo magna feriunt, periculo vacare, cum parenchyma pulmonum, (quod tamen in perpetuo motu, magnisque arteriis refertum, longe plus difficultatis habet) coire notum ſit; hepate e contra quieto & præter paucas & exiguas arterias venis tantum plurimis gaudente,

In unſerm Caſu kommt es auf zweyerley an:
1. auf læſionem hepatis, und
2. auf febrem purpuream puſtularem.

Das erſtere iſt aus der ſectione cadaveris klar, ob diſſenſum autem anatomicarum obſervationum, problematiſch, um ſo mehr, als diejenige, welche pro lethalitate abſoluta ſeyn, in ihren caſibus, hepate læſos intra aliquot horas vel paucos dies demortuos allegant. vid. *Bohn.* l. c. aut aliæ adhuc partes ſint collæſæ, ut diaphragma vid. *Bohn.* Noſter undecimo demum die exſpiravit, vel febris ſtatim poſt inflictum vulnus ſit accenſa, cum vomitibus & dejectionibus bilioſis, intenſa ſiti, tuſſi, difficili reſpiratione. *Braſſavolus Comm. ad* 18. *aph. L. 6. Hipp.*

In noſtro caſu febris demum accedebat poſt quartum diem, & per totum morbi curſum nullis ejusmodi ſtipata fuit ſymptomatibus, ſed magis illis, quæ febri purpureæ miliari, epidemice ante, in & poſt ejus morbum & obitum apud nos graſſanti, fuerunt communia: invadebat enim communiter cum horripilatione & anguſtia præcordiorum (uti in noſtro, qui etiam per aliquot dies ante inflictum vulnus de tali quid conquerebatur, & ideo indumenta augebat) quæ pathemata anxietatis in dies invaleſcebant, demum 4to ut plurimum die ſerius ocyus purpura erumpebat, ſemper aderat febris acuta; poſt eruptionem puſtularum anxietates diminuebantur, niſi retroceſſio illarum fiebat, vel ex malo regimine, vel vitio alicujus viſceris, quod poſterius non tam a læſione hepatis violenta habet, ſed & funeſti exitus 7mo die a febre accenſa habet analogiam. Bey welchen circumſtantien wir die völlige deciſion dieſes caſus acutiori ingenio & judicio præditis überlaſſen wollen.

De. den 30ten Junii 1721.

P. K. Med. Doct.

J. A. Z. M. L.

RE-

RESPONSVM FACVLTATIS.

Was den erſten Punct bey gegenwärtigen Caſu betrifft, ſo ſind zwar hierinnen die Medici forenſes einig, daß alle vulnera hepatis periculoſa, keinesweges aber alle abſolute lethalia ſind, dahero ſie den bekannten Unterſchied machen, welchen *Welſchius cap. 5. p. 49. 50. ration. vulner. lethal. judic.* anführet, allwo er unter andern ſagt: vulnera ſoli ſubſtantiæ inflicta, nec cum tanto ſanguinis fiunt profluvio, nec ita difficile, ſed vel ſua ſponte coaleſcunt, vel ſanari tamen arte poſſunt: ſola enim ſi hepatis ſubſtantia ejusque tantum ſuperficies, ut *Sennertus* loquitur, vulnerata, nullusque inſimul ex ramis majoribus læſus ſit, lethale ſimpliciter & abſolute eſſe, nego &c. So werden auch ſonſt mancherley gefährliche vulnera hepatis curata bey unterſchiedenen *A*utoribus angemercket, deren etliche allegiret werden von *Ammanno in Medicina critica Caſ. 55 p. 342 ſeqq. Sennerto prax. L. 3. part. 6. Sect. 1. cap. 7. Bohnio vulner. lethal. examin. Sect. 2 cap. 5. p. 150. 151. Valentin. Pandect. Med. legal. part. 2. p. 387.* Hieher gehöret, was bey dem *Ammanno prax. vuln. lethal p. 37.* ſtehet, wenn hepar absque læſione vaſorum majorum vulneriret wird, ſo iſt das vulnus nicht ſimpliciter, abſolute und ſua natura pro lethali zu halten, *conf. p. 30. 31.* womit wir vergleichen, was *Gliſſonius in Anat. hepatis c. 9.* ſagt: vix fieri poteſt, quin per vulnera viſceri huic cæſim inflicta vaſa ejus ſimul lædantur, niſi plane ſuperficialia fuerint: quamvis in illis, quæ punctim inferuntur, hæc forſan aliquando magis intacta evadere valeant. Welche letztere Worte mit gegenwärtigen caſu genau übereinkommen, da bey dem defuncto, welcher mit einem Meſſer geſtochen iſt, kein vas læſum anzutreffen geweſen. Wenn auch *Ammannus in Med. Critic. Caſ. 10. p. 96.* von vulneribus ex accidenti lethalibus ſchreibet, hæc calamitoſa quidem cenſentur, aſt non neceſſario occidunt, unde etiam nomen habent, quod, niſi rite tractentur, ex iis etiam vulneratis moriendum ſit: contra ſi in nullo peccatur, tum ab ægro, tum ab adſtantibus & chirurgo, non raro ſanantur, uti ſunt capitis, calvariæ, meningum, cerebri aliorumque membrorum vulnera &c. Da nun in dieſen Ca-

ſu mögliche und nöthige Mittel, ſo wohl innerlich, alß auſſerlich gebraucht, eine gute diæt und regimen ordiniret, auch vom Patienten nichts verſehen worden, ſo mögen füglich ſolcherley teſtimonia auf gegenwärtigen Caſum appliciret werden. Denn ob gleich die Wunde eines Zolles tief in der ſubſtantia hepatis gefunden worden, ſo iſt doch bey dieſer Wunde (1) keine exceſſive Verblutung geſchehen, auch iſt (2) bey der Beſichtigung in cavitate abdominis nichts ſonderlich von ſanguine extravaſato angetroffen: So hat man auch (3) keine læſionem vaſis ſanguiferi finden können, und (4) hat der læſus bey dieſer Wunde nebſt ſeinen complicata febre purpurata den eilfften Tag noch erreichet. (5) Hat es ſich anfänglich mit ſolcher Wunde nicht gefährlich angelaſſen: (6) iſt der ſtagnationi ſanguinis auf alle weiſe Wiederſtand geſchehen. (7) Iſt noch in dubio, ob gleich im Anfang in convexa hepatis parte die Wunde eines Zolles tief mag geweſen ſeyn, und ob nicht zum Theil dieſe Wunde von der darinnen gefundenen materia purulenta vertieffet worden, und (8) daß doch die Wunde einige Tage vor dem 26. April eine gute materie von ſich gegeben. Sintemahl in chirurgia bekannt iſt, daß ſich hepar ob laxiorem texturam nicht ſo geſchwind digerirt und conſolidirt; daher auch anfangs die Wunde einige Tage trocken geweſen: ob zwar auch deſſen wegen, weil die Wunde ſeitwarts und alſo zwiſchen den muſculis endlich in cavitatem penetriret, eine ſpaſtica conſtrictio vulneris oder Verſchwellung erfolget, welcher doch mit fomentis, lenientibus und digerentibus adminiculis und Meiſſeln reſiſtirt worden: wobey zuförderſt nöthig geweſen, daß man die auſſere Wunde nicht zu geſchwinde zu fallen laſſen, noch mit kleinen Meiſſeln tractirt, ſondern vielmehr geſuchet habe, dieſelbe genugſam zu eröffnen und zu erweitern. (9) Und da in omento, renibus, inteſtinis ſich eine ſtagnatio ſanguinis und conjuncta inflammatio gezeiget, ſo findet man doch keine Verbindlichkeit derſelben mit dem vulnere, da bey deſſen Anfang keine ſpaſtica und inflammatoria ſymptomata interna obſerviret worden, ſolche auch, wo ſie gleich anfangs da geweſen, und alſo von der Wunde dependiret, dem læſo keinesweges biß auf den eilfften Tag das Leben würden gefriſtet haben, indem auch ſola omenti inflammatio und corruptio gar bald einen tödtlichen Ausgang gewinnet, geſchweige wenn noch ſo viele inflammationes, als in inteſtinis, ventriculo und renibus, dazu gekommen, wor-

woraus wir gründlich urtheilen, daß solche stagnationes & inflammationes nicht von der Wunde herzuleiten sind. Aus allen diesen Gründen und Ursachen können wir dieses vulnus hepatis nicht pro absolute lethali halten, sondern ermessen, daß es ex accidenti zu einen solchen tödlichen Ausgang mißrathen sey. Wir errinnern uns hierbey des merckwürdigen loci *Hippocratis Prædict. L. II. §. 19. text. 5.* wo er auch von vulneribus hepatis redet: Sunt autem hæc omnia perniciosa valde, non tamen ita, ut nemo ex his evadat, velut putatur. *Text. 8.* aliquando enim neque febricitat, neque inflammatur sauciatus, aliquando etiam citra causam febricitat, & aliqua corporis pars omnino inflammatur. Dieses appliciren wir auf gegenwärtigen Casum, wo nicht wegen der geschehenen Verwundung sich bey dem Patienten theils die inflammation, theils das epidemische Fieber eingefunden. Und eben diesem Fieber können wir füglicher eines theils die Ursach des Todes an sich beymessen, indem in abgewichenen Jahre gar viele an solcherley febribus allein des Lebens verlustig worden: andern theils hat solch Fieber zur Verschlimmerung der Wunde, die sich sonst ehender würde haben consolidiren lassen, geholffen. Endlich hat eben dasselbe Fieber zu obberührten internis inflammationibus contribuiret, indem es mehrentheils ex observatione anatomica erhellet, daß bey subjectis, die an dergleichen epidemicis febribus verblichen, solche corruptiones und inflammatoria vestigia in denen partibus abdominis membranaceis & tunicaceis gefunden werden. Wann dann nun solche observation bey vielen probaten Auctoribus gegründet und angeführet ist, unter welchen wir allhier benennen *Bartholinum Cent. 3. ep. 86. Guarinonium Consultat. 584. Spigelium de semitertiana L. I. c. 6. Wepferum de cicuta aquat. c. 5. p. 53. Panarolum Pentecost 4. obs. 8. Bonet. Anatom. pract. L. 4. Sect. I. obs. 57.* und *p. 245. obs. II. in additam.* welche einmüthiglich mit mancherley observationibus anatomicis beweisen, daß bey denen an epidemischen Fiebern verstorbenen subjectis dergleichen innerliche corruptiones u. inflammationes in mehr berührten partibus gefunden worden; So mögen wir auch mit so gewissen Grund bey diesen gegenwärtigen Casu behaupten, daß die tödtliche Endigung und Verschlimmerung dieser Wunde febri purpuratæ zu zuschreiben, zumahlen bey solchen

Zu-

Zustande nicht allein die gantze massa sanguinea inficiret und verunreiniget, und die Reinigung der Wunde verhindert, sondern auch durch die irregulares motus febriles desselben zeitige Verbesserung und consolidirung gehemmet, und endlich per complicationem morbosi status der Todt befördert worden. Welches wir hiermit ex fundamentis rationis, suffragio experientiæ, conciliatione Auctorum und applicatione Casus præsentis erhärtet und mit dieser decision ausgefertiget haben: uhrkundlich ist dieses Judicium mit unserm gewöhnlichen Facultäts-Siegel bekräfftiget. Halle den 19. Decembr. Anno 1721.

Decanus, Senior und andre Doctores der Medicinischen Facultæt.

CASVS IV.

CVM RESPONSO FACVLTATIS DE AFFECTU SCORBVTICO PVSTVLARI.

Hoch-Edel gebohrner ꝛc.

Hoch zu Ehrender Herr Hoff-Rath,

Ew. Hoch-Edel Gebohren wollen nicht ungütig nehmen, daß ich mir die Freyheit nehme, über folgenden Casum dero sentiment und consilium aus zu bitten.

Ein gewisser vornehmer Herr von 60. Jahren, sanguinisch-cholerischen temperaments, welcher eine nicht gar accurate Diæt gehalten, noch jetzo hält, vielerley hitzige Weine und liquores trincket, starcke Mahlzeiten thut und sich wenig motion machet, auch sich öffters innerlich chagriniret und ärgert, klaget mehrentheils im Früh-Jahr und Herbst circa tempora æquinoctialia über ein Reissen und Ziehen der Arme und Beine, und daß ihm solche schwer zu seyn deuchten, absonderlich gegen den vollen Mond; zu eben diesen

Zei-

Zeiten des Frühlings und Herbsts finden sich ordinair tusles siccæ ein, welche lange anhalten. Vor ohngefehr 14 Tagen, als er eine raucedinem cum tussi bekahm, schien es, als wann sich ein catarrhus suffocativus einfinden wolte. Nebst diesen setzen sich bald am Armen und Beinen, auch öffters im Nacken grosse pustulæ, welche sehr inflammiren, suppuriren und wieder zu heilen. Zwey Jahr nach einander im Winter, als im December und Januario, hat sich eine ziemlich starcke und lang anhaltende phimosis eingefunden, zu weilen scheinet es auch, als wann die Nase bluten wolte, es kommen aber über 1. 2. biß 3. Tropffen nicht. Es finden sich auch zu Zeiten diarrhoeæ ein, welche 1 biß 2 Tage währen u. dann wieder cessiren; er schwitzet des Nachts sehr starck, ohne daß er sich matt darnach befindet, im Angesicht siehet er roth und wohl aus, und ist nicht mager, sondern wohl bey Leibe.

Der Urin ist bald Citron gelb, bald wässerich, zu Zeiten auch etwas roth; wann er auch dem gesundesten gleichet, deponiret er doch in etlichen Stunden ein röhtlich schleimigtes sediment, setzet an das Glaß in grosser Menge rothe arenulas, es schwimmen auch öffters viele als Sterne oben auff, wie auch eine fettige etwas blaue Haut.

Weilen ich dieses nun pro affectu scorbutico halte und mit der Zeit eine arthritidem befürchte oder mehr; so habe bey Ew. HochEdelgebohren vernehmen wollen, da der Herr Patient ein plethoricus,

1) Ob hier nicht venæ sectio zu instituiren in pede?

2) Ob nicht rahtsam sey, daß er den Selter-Brunnen, welchen Er nun 2. Jahr mit großen Nutzen gebrauchet, continuire?

Ew: HochEdel gebohren werden mich durch Willfahrung Dero gütigsten sentiments unendlich obligiren und ich bin jederzeit

Ew. Hoch Edel gebohren,

Meines Hoch zu Ehrenden Herrn HoffRaths

W. Den 5. Mart. 1722.

ergebenster Diener

D. H. R.

CONSILIVM MEDICVM.

Hoch-Edler Herr,
Insonders Hochgeehrter Herr Leib-Medice,

AUs Ew. Hoch-Edl. sehr geehren per expreſsum an mich abgelassenen Schreiben habe ich ersehen, daß sie wegen eines vornehmen Patienten ein Consilium und sentiment auf einige quæstiones von mir verlangen, darinnen ich denn sehr gern gratificiren wollen. Der Casus oder historia morbi beruhet darinnen, daß nehmlich ein Herr von 60. Jahren, choleriſch-sanguinischen temperaments, der nicht allzu gute diæt gehalten, starcke Mahlzeiten thut, nicht viel Bewegung hat, dabey aber hitzige Weine trincket, meistentheils circa æquinoctia über reissen und ziehen im Gliedern sich beklaget, deßgleichen auch zu solchen Zeiten, wie nur neulich, tusses siccæ cum raucedine & suffocationis metu junctæ sich gefunden, dabey denn notable, daß sich bey diesen vornehmen Herrn öffters an Armen und Beinen und im Nacken einige Geschwäre ereignen, da denn zu mercken, daß sich die Natur bißweilen durch Nasen bluten, alvi fluxum und nächtlichen Schweiß von der Unarth und Uberfluß der bösen Feuchtigkeiten liberiren will, danebst ist der Herr Patient wohl bey Leibe und roth im Gesichte, und ist nun die Frage, ob bey dieser dispoſition und Zustand des Leibes die Oeffnung der Ader und der Gebrauch des Selter-Brunnens ein heilsames remedium und dienlich præservativ gegen andre beschwerliche Zufälle sey?

Hierauf nun melde zur dienstlichen Antwort, daß allerdings aus denen angeführten Umständen und Erwegung aller Zufälle zu schlieſſen, daß ein ſtatus plethorico-cacochymicus allhier vorhanden, woraus, alß aus einer bösen Quelle, allerley schlimme Zufälle und Beschwerungen entspringen können, wenn man nicht zeitig mit guten Rath und Hülfe dem Ubel vorbauet. Denn die Menge des Geblüths und Feuchtigkeiten in diesem Cörper mehr, als nöthig, angewachsen, und zwar daher, weil er starck isset, nicht viel Bewegung hat, und die hitzigen Weine mehr, alß nützlich ist, liebet. Weil nun die Natur weder per excretiones puri ſanguinis per hæmorrhoides, noch sonst sich hilfft, so kann nichts anders folgen, als daß wegen der Menge des Geblüths

und

und Feuchtigkeiten die circulation und Umgang derselben langsamer werde, wodurch nicht allein die Säffte dicker, sondern auch ob retardatas se- & excretiones unreiner werden, und die partes excrementitiæ salino-sulphureæ, die da solten ausgeführet werden, eine Schärffe und erosion verursachen. Daher denn kein Wunder, daß circa æquinoctia, da propter crebram mutationem & inæqualitatem aëris der liber & æqualis sanguinis circulus und tonus & robur partium solidarum sehr turbiret wird, stagnationes seri acris in his vel illis partibus, præsertim nervosis & membranaceis, dolores artuum, tusses siccas & pustulas verursachen; da denn nicht zu zweiffeln, daß, wenn man nicht zeitlich zu Hülffe kommt, eine summa dyscrasia humorum scorbutica, quæ fœcundissima multorum malorum matrix est, daraus entstehen werde.

Nun ist aber hierbey kein besserer Rath und Hülffe zu finden, als daß man nimiam sanguinis quantitatem durch eine bequeme Aderlaß am Arme oder Fusse durch eine gnugsame Oeffnung zu verringern suche, und dieses kann je eher, je lieber bey einem hellen Tage geschehen, zu 7. auch wohl 8. oder mehr Unzen, nach dem das Bluth in effluxu einen impetum zeiget, doch muß man anbey dahin sehen, daß einige Tage vorher der Leib wohl offen und nicht mit vielen und harten Speisen überladen werde, welches auch einige Tage nach der Aderlaß nöthig ist, sonderlich muß der Herr Patient sich warm und in der transspiration wohl verwahren.

Nechstdem wird allerdings gar nützlich und nöthig seyn der Gebrauch einiger medicinal-Wasser, entweder des Selter oder auch des Egrischen Brunnens, welcher ob salia neutra, die er bey sich führet, die excretiones besser, als jener, befordert, und kann solche Cur im Ende des Monaths Maji mit einem guten regimine angestellet werden. Ubrigens will ich unbekannter massen dem Herrn Patienten, wenn er sein Leben und Gesundheit æstimiret, treulich rathen, daß er sonderlich des Abends von den vielen Speisen abbreche; (2) sich wohl bewege durch gehen, reiten oder fahren, (3) vom Biere abstrahire, sonderlich Brühahn und allzuhitzigen Getränckе, den Wein aber, als etwa den Burgunder, mit gnugsamen Wasser vermischt trincke. Unter den Wassern aber, die etwa zum Wein und zur Feuchtigkeit des Geblüths, sich schicken ist keines besser, als der Wildunger Brunnen und das

Schlangen-Bad-Wasser, welches an puritat und subtilitat das Wasser in Italien, nucera genannt, wo nicht übertrifft, doch selbigem gleich kommt. Des Morgens früh wird auch sehr dienlich seyn im Bette Thee bou, doch nicht allzustarck saturiret, oder von Ehrenpreiß 6. biß 8. Schälgen zu trincken und die transpiration wohl abzuwarten. Ich recommendire auch zu temperirung der Schärffe und gegen die ebullition des Geblüths einen pulverem præcipitantem ex lapidibus cancrorum, nitro und ein wenig oleo de cedro, des Abends vor schlaffen gehen in dem Schlangen Bad-Wasser oder in einen andern reinen Wasser zu nehmen.

Wenn dieses alles gar genau observiret und in acht genommen wird, so wird sich der Herr Patient von vielen incommoditäten, die bey herannahenden Alter mehr und mehr zu besorgen sind, befreyen, welches ich von Hertzen wündsche, und auch zur glücklichen Würckung und effect dieser Cur Göttlichen Seegen und Gnade will appreciret haben. Ubrigens recommendire ich mich zu M. Hochgeehrten Herrn Leib-Medici beständigen affection, und wo ferner mit gutem Rath dienen kann, werde ich mir allezeit eine Freude daraus machen. Womit allstets verharre

Ew. HochEdlen,

M. Hochgeehrten Herrn Leib-Medici

Halle den 8. Mart. 1722.

dienstwilligster

F. H.

CASVS V.

CVM RESPONSO FACVLTATIS DE VULNERE PVLMONVM.

AUs dem von einen Hochfürstlichen Mecklenburgischen Hochlöblichen Kriegs-Gerichte an unsre Facultät abgesendeten Schreiben und beygefügten Actis haben wir ersehen, wie daß über

über den Todt des Herrn M. L. der nach einer von Herrn C. K. beygebrachten doppelten Verwundung erfolget, ein in ratione & observatione gegründetes judicium medicum von uns erfordert werde. Diesemnach haben wir bey collegialischer reifflichen Untersuchung, Beobachtung und Uberlegung aller hierzu benöthigten Umstände und Kennzeichen besonders aus der relatione medici & chirurgorum vernommen und angemercket, wie obgedachter Herr M. zwey Wunden empfangen, welche beyde durch und durch gegangen, deswegen auch den ersten Ansehen nach vor gefährlich erkennet worden, deren erste in hypochondrio dextro ihren Eingang gehabt, aber in regione lumborum drey Finger breit von der spina dorsi ausgegangen, immittelst durch das viele Fett, musculos abdominis & lumborum hindurch, nahe bey den peritonæo vorbey, und nicht einmahl in den hohlen Leib gegangen, welche auch daher um so viel weniger apprehendiret worden, dahingegen die andre in die Brust rechter Seiten zwischen der dritten und vierten Ribbe eingedrungen, und in Rücken zwischen der sechsten und siebenden ausgegangen, durch welche Verwundung die beyden kleinen lobi pulmonum nahe an der Spitze lædiret, und 3. qver-Finger breit auffwerts durchstochen worden, wobey vermuthet worden, daß wegen des in cavitate gefundenen Geblüths, so mehr als eine Kanne oder 4. Pfund gewesen seyn seyn soll, grosse vasa sanguifera in der lædirten Lunge verletzet wären.

Bey solchen Umständen ist nun billig die Haupt-Frage moviret und vorgeleget, ob diese Verwundung per se lethal seyn können?

Wenn nun aber das erst benannte und durch das hypochondrium dextrum gedrungene vulnus nach beschriebenen signis bey dieser Frage in keine consideration kömmt, so ist also auf das vulnus thoracis & pulmonum allein zu reflictiren, wobey nothwendig einige desideria, so bey der ersten visitatione und denunciatione vulneris ex relatione medici & chirurgorum entstehen, nicht uneröffnet seyn können.

Es ist demnach in iezt gedachter relatione, so über den defunctum ausgefertiget, 1) nicht nahmentlich angezeiget, welche vasa sanguifera in der Lunge verletzet sind, sondern es wird 2) nur wahrscheinlich vermuthet, daß es grosse Blut-Gefäße hätten seyn müssen, welches 3) daher vermeinet wird, weil a dato der begangnen læsion bis ad diem

obitus in die cavitatem thoracis 4 Pfund Blut extravaſiret ſind, dabey 4) nicht berühret iſt, wie der læſus tractiret, & arte medica & chirurgica abgewartet; 5) vielweniger quo decurſu & quibus ſymptomatibus dieſer Zuſtand abgelauffen ſey, da doch aus den Actis erhellet, wie bey den allererſten Verhör der læſus wegen groſſer Angſt nicht vermögend geweſen, Beſcheid und Nachricht zu ertheilen: 6) iſt nicht angezeiget, ob die Wunde in intimiorem pulmonum texturam gedrungen, oder ob ſie in extrema peripheria geblieben. 7) iſt in Anſehung des defuncti nach ſeinen Alter und temperamenti und was ſonſt ad dijudicandam lethalitatem vulneris erforderlich iſt, keine Anzeigung geſchehen. 8) iſt nicht bemercket, ob nach geſchehener Verwundung bey dem læſo eine ſtarcke Verblutung erfolget, da zwar in der relatione medica angezeiget worden, daß die vulneration mit einer kleinen Degen-Klinge beygebracht ſey, welcherley kleine, jedoch gefährliche Verwundungen die gewöhnliche Verblutungen mehrentheils hemmen, und deswegen zufälliger Weiſe die Wunde öffters zu einen tödtlichen Ausgang befördern. 9) iſt nicht angezeiget worden, wie ſonſt bey dieſen Umſtänden die Lunge befunden worden, ob vielleicht eine corruption an ſelbiger ſich geeuſſert habe, welche alteration ſich um ſoviel eher hätte müßen entdecken, als erſt den fünfften Tag nach geſchehener Verwundung der tödtliche Ausgang erfolget.

Bey ſolcher unvollkommenen und manchen Zweiffel unterworffnen relatione und depoſitione vulneris medica kann nun die Haupt-Quæſtion, ob in gegenwärtigen caſu das vornehmſte vulnus abſolute lethale ſey, folgender maſſen beantwortet werden:

Daß die vulnera pulmonum nicht promiſcue lethalia ſind, behaupten nebſt der obſervatione medico-chirurgica viele ſuffragia probatiſſimorum autorum, deswegen *Welſchius in rationali vulnerum lethalium judicio p.* 58. 59. ſetzet, quid de vulnere pulmonum ſtatuendum ſit, ſequitur ſcilicet ſubſtantiam eorum, quod attinet vulnera ipſius, etſi vaſa pariter minora læſa ſint, vulnusque penetret, pro lethalibus tamen non habeo. Quæ vero profunda ſunt, & ſubſtantiæ & vaſis pulmonum pariter majoribus infliguntur vulnera, venæ puta arterioſæ vel arteriæ venoſæ, ea ut plurimum lethalia eſſe certum eſt.

Dahin

Dahin gehöret, was *Güldenklee Respons.* 16. angemercket; etsi enim substantia pulmonum, imo & vasa ejus minora sine hominis internecione quandoque vulnerata esse constet, in majoribus tamen, vena scilicet arteriosa & arteria venosa hoc non succedit. Dieses bestätiget *Dolæus in Encycl. chir. lib. 2. c. 6.* vulnus penetrans per pulmones, nisi majora vasa fuerint læsa, spes est sanationis. Und was *Ruyschius Cent. 1. observ. anatom. chirurg. obs. 53* saget: non solum hepar, verum etiam pulmo quandoque perferre potest affectus, sine vitæ dispendio, modo ex arte tractentur: gleichwie *Forestus obs. chirurg. lib. 6. observ. 4. in scholio* aus dem *Fallopio* anführet: vulnera pulmonum per se mortem inferunt ex æquo, & ex æquo etiam possunt sanari. *Sennertus Prax. med. lib. 5 part. 4. c. 3.* omnia vulnera pulmonis lethalia non esse sæpe docuit experientia, qua constat, multos per thoracem totum & pulmones fuisse perfossos, & nihilominus convaluisse. Et ipse vidi exemplum in studioso quodam &c. &c. pulmonis vulnera lethalia non sunt, in quibus saltem pulmonis substantia, non vero magna vasa læsa sunt, neque adeo magna sunt. Contra si vulnus pulmonis sit magnum, & non solum substantia pulmonis, sed & magna in eo vasa, venæ scilicet arteriosæ & arteriæ venosæ insignes rami, vulnerentur, vulnera ea lethalia sunt. Vieler andrer testimoniorum aus dem *Bohnio*, *Ammanno*, *Barbette*, *Munnick*, *Sebizio*, *Svevo* zu geschweigen. Woraus leichtlich erhellet, welcherley vulnera pulmonum experientia & doctorum suffragio vor absolute lethalibus declarirt werden können. Hiernechst ist aus den observationibus medico-chirurgicis zur Gnüge bekannt, wie offt auch sehr gefährliche vulnera pulmonum curiret werden, dergleichen casus unter andern allegiren *Fontanus obs. & curat. med. lib. 1. p. 2. Platerus obs. p. 735. 736. Rhodius cent. 2. obs. Valeriola lib. 4. obs. 10. Sennertus l. c. Glandorpius specul. chirurg. obs. 24. Zittmannus Medicin. Forens. cent. 1. cas. II. 13. Forestus libr. 6. obs. chirurg: 4. Petrus Fuhrmannus in Greg. Horstii Epistol. Med. sect. 19. libr. 1. Horstius lib. 3. obs. 2. Pechlinus Histor. vulner. thorac. Bartholinus Histor. anatom. cent. 5. histor. 96.* allwo der autor saget: vulnerati pulmones curari possunt, nisi majora vasa ædantur. it. *Scultetus in armament. chirurg.*

rurg. obſ. 43. Hildanus cent. 2. obſ. 32. cent. 3. obſ. 36. cent. 1. epiſtol. 52. Tulpius lib. 2. c. 17. Miſcell. Nat. Cur. Dec. 1. ann. 3. obſ. 189. dec. 3. an. 1. obſ. 141. Bohnius de officio Med. dupl. part. 1. cap. 2. p. 23. vulnerum lethalium exam. p 132. ſeq. Güldenklee caſ. med. lib. 6. caſ. 39. Schenckius lib. 2. obſ de vulneribus pulmonum, Rolandus chirurg. libr. 3. cap. 25. Nic. Maſſa, Fr. Arcæus, Fallopius und andre mehr. Aus welchen Zeugniſſen wohl erhellet, wie ſolcherley caſus pulmonum nicht unbekannt ſind, daß einige læſiones pulmonum können curiret werden, und dahero nicht überhaupt alle ſolche vulnera abſolute lethalia ſind. Nun können wir auch wol mit *Ammanno Prax. vuln. lethal. p. 281. 282.* behaupten, quod de vulneribus reſtitutorum nihil certi determinari poſſit: indeß geben ſolche caſus kein geringes Licht, in dijudicandis pulmonum vulneribus etwas behutſam zu verfahren. Wenn wir nun dieſe Anmerckung zu einen fernern Grund legen, ſo finden ſich bey der Verwundung, welche dem Herrn M. L. beygebracht, annoch mehrere Schwierigkeiten, darum wir dieſelbe nicht pro abſolute lethali erkennen mögen; weil 1) die quantität des Geblühts, die in cavitate thoracis gefunden worden, nicht ſo enorm geweſen, daraus man urtheilen können, daß majora vaſa lædiret ſind. 2) wenn groſſe vaſa wären verletzet worden, ſo würde der Tod eher erfolget, 3) und eine weit gröſſere quantität des extravaſirten Geblüths angetroffen worden ſeyn. 4) weil in den 5. Tagen, welche zwiſchen der Verwundung und den erfolgten Tod verlauffen, auch dieſe Kanne Geblüths aus der bloſſen vulnerata ſubſtantia pulmonum ſucceſſive kommen können und müſſen. 5) weil die vulneratio nur 3. qver Finger breit und irgent $1\frac{1}{2}$ Zoll lang in die Lunge eingedrungen. 6) weil in den kleinen lobis keine groſſen vaſa ſanguifera befindlich ſind. 7) weil die vulnera an den extremitatibus pulmonum gewöhnlicher maſſen nicht ſo gefährlich, als welche tieffer in das corpus pulmonum penetriren. 8) weil aus den verhaltenen u. in der Bruſt verſchloſſenen Blute, daher auch unterbliebenen evacuation deſſelben gar leicht ein lethaler Erfolg entſtehen können; welcherley caſus in praxi chirurgica mehrmahls vorzukommen pflegen. 9). weil bey unterlaßner Nachricht und Beſchreibung, wie der læſus tractiret worden, man noch in Zweiffel ſtehet, ob ratione curæ & regiminis nichts verſehen ſey. 10.) weil nichts angemercket, ob nach geſchehener

Ver-

Verwundung eine gehörige Verblutung der Wunde erfolget, oder ob die Wunde gleich zu gefallen, und ob der verwundete auch etwas Blut ausgespyen, bey dessen Ermanglung die Wunde noch eher geringer, als grösser, zu erachten ist.

Wann nun alle diese nöthige Anmerckungen bey diesen casu conciliiret und erwogen werden, so ist leicht erweißlich und begreifflich, daß bey diesen Umständen das vulnus nicht pro absolute lethali könne declariret und erhärtet werden, indem eines Theils in der inspectione, inquisitione & renunciatione vulneris medica einige erhebliche defectus angezeiget sind, andern Theils aber so unterschiedliche zufällige Umstände das gegenwärtige vulnus metamorphosiren, und da es wohl sonst noch curabel gewesen, zu einen tödtlichen Ausgang befodern können. &c. &c. Halle, d. 17. Sept. 1722.

Decanus, Senior und andre
Doctores der Medicinischen
Facultät.

CASVS VI.

CVM JVDICIO MEDICO DE VSU VENÆ SECTIONIS ET SALIS ANGLICANI IN FEBRIBVS MALIGNIS PETECHIALIBVS.

Hoch Edel gebohrner,

Hoch geEhrtester Herr Hoff-Rath,

Weil bißhero nicht allein in unsrer Stadt, sondern auch auff den Lande Febris maligna & in multis cum eruptione petechiarum viele Personen angefallen, und diejenigen, so gleich anfangs sich meines wenigen Raths bedienet, durch ei-

ne Aderlasse, und drauf gebrauchte Bezoardische Essenz, in so weit erhalten worden, daß sie zu keinen Lager gekommen, sondern in wenig Tagen durch göttliche Hülffe wieder davon gegangen; indessen mir aber von etlichen vor übel gehalten worden, daß ich bey dergleichen maladie die Aderlasse verordnete, da doch viele andere vornehme und gelehrte Medici und insonderheit Ew. Hoch Edelgebohren in febribus malignis dieses nicht vor gut hielten, sondern wieder riethen. Weil nun einen Wohl-Edlen Rath unsrer Stadt an der Gewißheit dieser Sache viel gelegen, so werden Ew. Hoch-Edelgeb. von mir gehorsamst ersuchet, mit wenigen Dero gütiges sentiment zu eröffnen: Ob in febribus malignis & petechialibus, gleich bey den ersten Anfall, jungen, starcken und vollblütigen Personen mit Nutzen die Aderlasse zu rathen oder nicht? Auch ob das so genannte Englische Saltz in diesen morbo ein nützliches laxativ, auch vor andern laxantibus mit Nutzen zu adhibiren? Ich werde vor diese Mühwaltung allzeit verbunden bleiben, und verharre immittelst

Ew. Hoch-Edelgebohrnen

Q. d. 17. Maj. 1722.

dienstergebenster
J. G. E.

JVDICIVM MEDICVM.

Wohl-Edler,

Insonders Hochgeehrter Herr,

Aus Meines Hochgeehrten Herrn an mich abgelassenen wertheſten Schreiben habe ersehen, daß sie mein sentiment und judicium zu wissen verlangen, ob in febribus malignis, sonderlich petechialibus, die venæ section ein dienliches remedium sey vornehmlich bey jungen, starcken und vollblütigen Personen, und zwar in Anfang der Kranckheit? habe dahero hierbey mein auffrichtiges Gutachten über diese Frage eröffnen wollen. Die bisher über ein Jahr hin und wieder grassirende Fieber, sowohl intermittentes, als continuæ, zum theil malignæ, miliares & petechiales, rühren allerdinges ursprünglich her von einer præternaturali & inordinata temporum anni constitutione, die wir nun 2 Jahre hinter einander gehabt, dadurch sowohl die partes solidæ, als fluidæ

dæ des Menschen in üble temperiem und disposition gesetzet, auch die nöthigen excretiones auf gewisse Art verhindert werden, daher denn die humores bey einigen sehr impuri worden, bey einigen subjectis aber gar zu einer disposition ad putredinem & corruptionem gekommen. Bey jenen casu entstehen mehr intermittentes, bey diesen aber mehr continuæ & malignæ. Nun ist kein Zweiffel, daß bey den corporibus plethoricis, absonderlich so die solennes evacuationes zurück bleiben, oder nicht gnugsam seyn, dergleichen prava humorum conditio, und also auch dispositio ad febres hauptsächlich entstehen könne, und eine zeitliche Aderlaß ein grosses præservativ sey, welche auch nicht zu unterlassen, wenn dergleichen corpus plethoricum entweder angestecket wird von einer Person, die an petechiali laboriret, oder auch selbst darein fällt, so gleich in Anfang die venæ section administriret, und darauff ein decoctum diluens calidum, v. g. scorzoneræ mit einer gelinden Essentia bezoardica gegeben wird, damit der motus humorum ad peripheriam nicht gehindert, sondern viel mehr conserviret werde. Allein weil die Patienten leider gar selten gleich Anfangs den Medicum consuliren, sondern meist warten, biß die Kranckheit überhand genommen, und das systema nervorum damit schon occupiret, und das Blut auch schon per motum intestinum calidum in grosse Unordnung gebracht; so muß man da gar behutsam gehen, u. thut die Aderlaß selten gut, indem sie den motum sanguinis ad peripheriam, der doch höchstnöthig ist ad expulsionem materiæ malignæ, turbiret und imminuiret, bevorab bey den malignis, die zu jetziger Zeit grassiren, da die petechiæ den vierten Tag heraus kommen: muß also die Aderlaß hierinnen sehr behutsam tractiret werden. Wenn es aber keine febres malignæ, petechiales, oder miliares sind, sondern mit einen paroxysmo febris intermittentis vermischet seyn, und ein wenig ein status plethoricus vorhanden, so kann die venæ section nicht schaden, sondern sie ist vielmehr nützlich. Daß aber das Englische Saltz so dienlich soll seyn zum laxiren in febribus petechialibus, solches weiß ich nicht, halte auch nichts davon, sondern der verstopffte Leib muß mit clystiren geöffnet werden. Aber bey intermittentibus und tertianis continuis, wenn zu laxiren, halte ich es vor besser, als andre laxantia. Dieses ist also meine Mei-

nung hiervon, welche hiermit auf deſſen Verlangen eröffnen wollen. &c.
Dat. Halle, d. 26. Maj. 1722.

F. H.

CASVS VII.

CVM JVDICIO MEDICO DE VSU THERMARVM CAROLINARVM IN SENE SCORBVTICO.

NAch dem J. H. D. mir bey meiner neülichen unterthänigsten Auffwartung die hohe Gnade gethan, und mir von Dero jetzigen Leibes constitution gar viele Umstände nebst einigen beschwerlichen Zufällen eröffnet, und mir daher gnädigst anbefohlen, die Sache wohl und reifflich zu überlegen, und hernachmahls darüber ein zuverläßiges und in der Erfahrung gegründetes Gutachten zu ertheilen, wie solche Zufälle inskünfftige glücklich abgewendet, und J. H. D. bey langen Leben und erwünschter Gesundheit erhalten werden könnten, ingleichen ob etwa der vernünfftige Gebrauch des Carls-Bades die Erhaltung dieses Zwecks zu befördern fähig sey? So habe J. H. D. gnädigsten Befehl unterthänigst nachzukommen, dieses wichtige Werck in genaue und offtmahls wiederholte consideration gezogen, und also hierbey mein auffrichtiges sentiment mit aller devotion treulich eröffnen wollen.

So viel ich mich demnach erinnern kann, so befinden sich J. H. D. anietzo in dem acht und sechzigsten Jahre ihres Alters, sind sonst von robuster structur und guten firmität der soliden Theile, als nervorum, tendinum und musculorum, besitzen auch mehr ein festes, als schwammiches Fleisch nebst ziemlichen Adern, und sind vor diesen zu keiner beschwehrlichen Kranckheit geneigt gewesen. Allein von einigen Jahren her, da sie sich nicht gar zu viel beweget, guten appetit gehabt, und allzusehr mit meditationibus und Kopff-Arbeiten in Dero wichtigen Regierungs-Affairen occupiret gewesen, haben sie bisweilen ei-

nen

nen Anstoß von einer cardialgie oder hefftigen Magen-Krampff und Schmertzen bekommen, bisweilen auch ein Reissen im Leibe und gleichsam eine colic emfunden. Nechstdem haben sie eine Zeitlang über einen ziehenden und pressenden Schmertz im Nacken geklaget, so, daß sie den Halß nicht wohl umwenden können, sind auch eine geraume Zeit hero mit einigen Ohren-Saussen, sonderlich am lincken Ohre, incommodiret worden. Uberdieses findet sich an dem Zahn-Fleisch einiger Scharbock, indem solches sehr abgefallen und gleichsam vergangen, daher die Zähne theils wackeln, theils auch ausgefallen sind.

Hierbey ist nun, was die Lebens Art und Ordnung betrifft, zu gedencken, daß J. H. D. nicht gewohnt sind, frühzeitig zu Bette zu gehen, und nicht gnugsame Feuchtigkeit, auch weder Thee, noch Coffe zu sich nehmen, des Morgens eine Suppe und bey der Tafel etliche Gläser Wein geniessen, aber wenig Bier oder Wasser trincken.

Die excretiones anlangend, so sind J. H. D. gar nicht zum Schweiß oder starcken transspiration, noch auch zum fluxu hæmorrhoidali geneigt, doch suchet sich die Natur bisweilen selbst durch einen gelinden Durchfall zu erledigen. Der Urin gehet dann und wann schwehr ab, und zeigen sich einige Fäsergen in demselben. Von vieler medicin sind J. H. D. kein Liebhaber, doch haben sie bisweilen zur Ader gelassen, und das Schlangen-Bad, sowohl innerlich, als äusserlich, öffters mit Nutzen gebraucht.

Und dieses ist es also, was mir von J. H. D. Leibes constitution bekannt.

Wenn ich nun aus diesen datis und mir bekannt gemachten Umständen ein in arte medica gegründetes judicium fällen soll, so kann ich nicht anders urtheilen, als daß bey J. H. D. das Geblüthe nebst denen übrigen Säfften etwas dick und zähe, und mit vielen unreinen Theilen und scorbutischen salibus angefüllet sey, dabey dasselbe langsam circuliret, welches auch ex pulsu zu erkennen, absonderlich aber durch die vasa meseraica und Leber nicht frey und hurtig gnug passiret, wozu denn die wenige Bewegung und der ermangelnde Genuß gnugsamer Feuchtigkeit ein gar vieles contribuiren. Weiln nun der Umlauff des Geblüths vornehmlich durch die Leber langsam von statten gehet, so werden die unreinen, schwefflichen und galligen Theile nicht gnugsam

abgesondert, und bleiben also viele derselben in dem Geblüthe zurück, daher denn eine grosse Unreinigkeit und Schärffe in dem Geblüthe entstehet, wie denn das fundament der cacochymiæ scorbuticæ meistentheils von der suppressa secretione bilis in hepate herzuleiten.

Und diese Unreinigkeit hat bey J. H. D. daher einen grossen Zuwachs, weiln sie wenig transspiriren, und die tubuli der Haut sehr bey sie verschlossen sind.

Hierzu kommt noch dieses, daß durch die nicht allzu ordentliche diæt, sonderlich aber durch die viele fatigation und Arbeit des Haupts der Magen geschwächet und in einen solchen Zustand gesetzet ist, daß er keinen guten und temperirten chylum erzeugen kann, daher es dann kein Wunder, daß die Verderbung des Geblüths immer mehr und mehr überhand nehme.

Diese Unreinigkeit und Schärffe des Geblüths ist nun die Quelle, daraus alle die Zufälle, womit J. H. D. incommodiret werden, entspringen, als nehmlich der hefftige Krampff in dem Magen oder die cardialgie, welche entstehet, wann das scharffe serum sich auf des Magens sehr empfindliche membranas fest setzet, welches hingegen ein Reissen im Leibe verursachet, wenn es auff die Gedärme fället.

Gleichergestalt werden bisweilen in dem Nacken und Gliedern Schmertzen erreget, wenn diese scharffe Feuchtigkeit denen partibus tendinosis zugeführet wird, und allda stagniret. Und wer wolte zweiffeln, daß die Schärffe des Urins und die daher entstehende dysurie nicht ebenfals von dem sero acri impuro ihren Ursprung habe. Vornehmlich aber schadet dergleichen acrimonia scorbutica dem Zahn-Fleisch, welches, weil es aus sehr subtilen Röhren und Aedergen bestehet, von derselben gar leicht zernaget und weggefressen wird, da denn einige mercurialische in den Mund gezogene Dämpffe das Ubel ärger zu machen pflegen.

Weil nun mit denen herannahenden Jahren die Kräffte des Leibes abnehmen, ingleichen auch der Umlauff des Geblüths und die heilsamen excretiones langsamer von statten gehen, und die Unreinigkeiten in dem Geblüthe mehr und mehr anwachsen, so, daß das malum scorbuticum ein ordinarius & naturalis quasi affectus senum ist: dannenhero stehet hieraus zu befürchten, daß mit der Zeit und dem zunehmenden Alter, wann nicht zeitig und gnugsam vorgebauet wird, J. H. D.

mehrern und empfindlichen incommoditäten, welches doch der Allerhöchste in Gnaden verhüten wolle, exponiret werden möchten.

Solches nun auf alle mögliche Art und Weise abzuwenden, gehet mein treuer und wohl gegründeter Rath

1. dahin, daß J. H. D. vor allen Dingen mehr Feuchtigkeit, als bishero geschehen, zu sich nehmen, dazu denn das Schlangen-Bad-Wasser, welches überaus subtil und rein ist, sehr dienlich seyn wird, davon sie entweder des morgens mit ein wenig Ehrenpreiß und Zitronen-Schalen, warm wie thee, etliche Schälgen trincken, oder auch bey der Tafel solches fast zur Helffte unter den Wein, sonderlich unter die etwas alten, doch nicht sauren Burgunder-Weine, meliren können.

2. Belieben J. H. D. des Abends eine Stunde vor Schlaffen gehen ein gut Bier-Glaß voll von diesen Wasser mit einen Quentgen oder zwey gutẽ Messer-Spitzen Krebs-Steine zu nehmen, welches nicht allein die Säure und Schärffe niederschläget, sondern auch den Abgang des Urins und die Oeffnung des Leibes befördert.

3. Wird sehr dienlich seyn, alle Früh-Jahre und Herbste die Ader am Fuße öffnen zu lassen, welches anjetzo innerhalb 8. Tagen bey guten und hellen Wetter geschehen kann, doch müssen sie sich vor, bey und nach der Aderlaß vor kalter Lufft und Wind hüten, des Abends nicht viel essen, und zeitlicher die Ruhe genieſſen, vornehmlich aber den Leib und die Füße wohl warm halten, welches auch überhaupt bey herannahenden Alter zu observiren, weiln alsdann das Geblüth langsamer durch diese Theile gehet. Zu dem Ende wird sehr dienlich seyn des Abends bey schlaffengehen ein Fuß Bad, aus flieſſenden Wasser, Römischen und gemeinen Camillen, Kleyen und etwas Saltz gemacht, zu gebrauchen, doch muß solches nicht allzu warm seyn, und müssen die Füße etwas tieff hineingesetzet werden.

4. Will auch den Gebrauch meines balsamischen elixirs J. H. D. recommendiret haben, davon sie zu Ende der Tafel, auch wohl des Nachmittages um 5. Uhr 60 Tropffen nehmen können, welches die Säure und Scharffe dämpffet, den Leib offen hält, und der digestion sehr favorisiret, auch den Magen vortrefflich stärcket.

5. Finde vor nöthig, daß J. H. D. sich öffters, und zwar eine

Stun-

Stunde vor der Taffel, bey stillen und hellen Wetter, durch gehen oder fahren eine gelinde motion machen, welches Dero constitution ungemein zuträglich seyn wird.

Was ferner die Frage betrifft, ob der Gebrauch des Carls-Bades J. H. D. zuträglich seyn möchte, so, daß davon nicht allein kein Schaden, sondern vielmehr zu conservation Dero höchsterwünschten Gesundheit ein zuverläßiger Nutzen zu erwarten? so melde hierauf unterthänigst, daß ich nicht allein dieses Wassers ingredientia und elementa, wodurch es agiret, fleißig untersuchet und gar genau examiniret, sondern auch von langen Jahren her desselben Kräffte und Wirckungen bey so vielen unterschiedenen Naturen und vielerley Kranckheiten mit grosser accurateſſe obſerviret, daher ich denn mit guten Grund überhaupt erstlich dieses davon melden kann, daß die ingredientia und mineralia, wodurch dieses Wasser operiret, gantz innocent, der menschlichen Natur gemäß, und unschädlich seyn. Denn nach genauern examine chymico findet sich, daß in einer libra medica von diesen Wasser, welches 12. Untzen seyn, ein halb Qventgen von einem alcalischen Saltze, dergleichen das Weinstein-Saltz ist, ingleichen ein Scrupel oder 20. Gran von einen ſale quodammodo nitroſo medio, als etwa das arcanum duplicatum ist, und 10. Gran von einer martialischen und kalckhafften Erde, welche bey der destillation zurück bleibet, enthalten seyn. Nach dem findet sich auch darinnen, gleichwie in andern mineralischen Wassern, ein sehr ſubtiler ſpiritus, welcher aus den bullulis, auch penetranten Geschmack und Geruch gnugsam abzunehmen. Diesem ist noch beygefüget ein sehr ſubtiles vitriol, welches aus der Purpur-Farbe, die hervorgebracht wird, wenn man etwas von Gall-Aepffel-Pulver hinein schmeisset, zu erkennen. Und dieses vitriolum martiale ist dermassen volatilisch, daß, wenn das Carls Bad-Wasser eine Zeitlang stehet und kalt wird, nicht allein der vitrioliſche Geſchmack, sondern auch die Tinctur von den Gall-Aepffeln sich verliehret.

Aus diesen erzehlten ingredientibus kann nun ein vernünfftiger Medicus gar leicht urtheilen, daß dieses Wasser, sonderlich wenn es in quantität genommen wird, ob ſalium varietatem & copiam nicht allein die Säure und Schärffe in primis viis temperire, und wegnehme, den zähen Schleim und Feuchtigkeiten reſolvire, und die verſtopff-

ſtopfften Adern eröffne, ſondern auch alle excretiones per ſudorem, alvum & urinam befodere; maſſen es dann bey manchen Perſonen wohl 7. 8. biß 10. ſedes ohne einige Entkräfftung und Schwächung des appetits erwecket, anbey auch den Schweiß und Urin treibet, dergleichen operation man bey keinen Brunnen in gantz Deutſchland findet. Uberdieſes weiln dieſes Waſſer auch von dem ſubtileſten ſulphure martis participiret, ſo beſitzet es eine ſonderliche Krafft zu roboriren und den geſchwächten tonum viſcerum, imo omnium partium zu reſtituiren, daher es den Magen ſtärcket, den appetit vermehret, ja auch den gantzen Leib munter, hurtig und leichte machet. Und weil dieſes Waſſer nichts hefftiges und ſchädliches bey ſich führet, ſo können auch ſchwache Cörper, Kinder, ſchwangere Frauen, alte Leute, und die nur von einer ſchwehren Kranckheit geneſen, daſſelbe ſicher und ohne Schaden cum debito regimine brauchen.

Aus dieſen angeführten fundament iſt nun ſonder Schwierigkeit zu ſchlieſſen, daß das Carls-Bad-Waſſer zur depuration des unreinen ſcorbutiſchen Geblüths mit groſſen Nutzen könne gebrauchet werden, maſſen denn die Unreinigkeit des Geblüths und der Säffte von nichts anders, als daher entſtehet, daß nehmlich die heilſamen ſe- und excretiones nicht behörig von ſtatten gehen, weiln die emunctoria, ſonderlich die ſubtilen vaſa ſecretoria der Leber, welche die Galle ſepariren, verſtopffet, und die tubuli glanduloſi in dem pancreate, worinnen ein ſubtiler fermentirender Safft von dem Geblüthe abgeſchieden wird, zugeſchloſſen ſind, daher denn viele ſordes und inquinamenta in der maſſa ſanguinis zurück bleiben, davon die natürliche mixtion des Geblüths nach und nach verdorben und corrumpiret wird.

Wenn man nun dieſe in dem Geblüthe gehäuffte impuritates aus dem Leibe ſchaffen will, ſo findet ſich hierzu kein andrer Weg, als daß man die verſtopfften und zugeſchloſſenen Gefäße, wodurch die excretiones geſchehen, wiederum zu eröffnen ſuche. Und dieſes kann auf keine bequemere Art oder compendieuſer præſtiret werden, als durch den Gebrauch der mineraliſchen Brunnen, als welche nicht allein durch ihre verſchiedene ſalia, ſondern auch durch die Menge des Waſſers und den bey ſich führenden ſpiritum dieſen Zweck zu befördern am capableſten ſind.

Nun seyn zwar alle mineralische Wasser mit solcher Krafft und Tugend von der gütigen Natur begabet, daß sie das dicke Geblüth und die zähen Säffte diluiren und verdünnen, die darinnen enthaltenen salia temperiren, und solche durch die wieder eröffneten vasa excretoria ausführen: Allein es ist unter denselben keines bekannt, welches alle diese effectus mit solchen Nachdruck und Zuverläßigkeit præstire, als das Carls-Bad, daher solches auch nicht ohne Ursach jährlich von so viel tausend Menschen frequentiret wird.

Hierbey kann ich aber auch dieses nicht ungemeldet lassen, daß nehmlich dieses Wasser unter währenden innerlichen Gebrauch bey unterschiedlichen Personen allerhand accidentia verursachet. Denn wenn eine materia calculosa oder arthritica in dem Leibe vorhanden, so wird solche dadurch rege gemacht, und wohl öffters Stein- oder Podagrische Schmertzen erwecket, welche aber, wie die Erfahrung gelehret, in kurtzer Zeit wieder vergehen. Ingleichen wo der Magen sehr verschleimet ist, macht es wohl Brechen und Blehungen, doch ohne alle incommodität und langer Dauer, daher man sich bey dem Gebrauch daran nicht zu kehren hat.

Zum andern muß man sehr vorsichtig und behutsam mit dem Baden umgehen, sonderlich bey denenjenigen Personen und Kranckheiten, bey welchen sich pathemata spasmodica finden; vornehmlich muß man solches temperirt und nicht allzu warm gebrauchen, sonsten man gar leicht ein Fieber davon bekommen kann: dahero ist es auch nöthig, dessen Gebrauch ohne Rath und assistenz eines vernünfftigen und erfahrnen Medici nicht vorzunehmen. Jedoch kann man an statt dessen sich des Mühlen-Bades bedienen, welches von gantz andrer Natur ist, oder auch wohl aus dem Carls Bade in das Töplitzer gehen, welches fast so subtil, als das Schlangen Bad-Wasser.

Drittens wird bey und nach dem Gebrauch dieses Wassers erfodert, sich in dem regimine und diæt wohl in acht zu nehmen, wenn man einen erwünschten Nutzen davon überkommen will. Denn weil der Magen durch die häuffigen excretiones etwas geschwächet und durch das viele Wasser schlapff gemachet wird, so muß man sich in Speisen eine Zeitlang menagiren, und einige gute remedia zu Stärckung des Magens gebrauchen.

Die-

Dieses ist also mein freyes und unpartheyisches judicium von dem Carls-Bad-Wasser, und bin ich festiglich versichert, daß solches J. H. D. wenn sie es cum debito regimine gebrauchen, keinen Schaden, sondern vielmehr großen Nutzen bringen werde. Dabey aber J. H. D. frey stehet, ob sie dieses oder das Schlangen-Bad-Wasser, welches sie so offt gebraucht und auch gut befunden, erwehlen wollen. Jedoch gestehe ich gar gern, daß ich von dem effect des Schlangen-Bad-Wassers nicht gnugsame Erfahrung habe, weiß auch nicht eigentlich, was es jedesmahl bey J. H. D. vor Wirckung gethan.

Immittelst aber muß ich dieses noch aufrichtig und ohne Bedencken sagen, daß J. H. D. nöthig haben, sich eines mineralischen Brunnens zur præservation und conservation Dero unschätzbarn Gesundheit zu bedienen, weil nicht allein der Gebrauch solcher Wasser an und vor sich selbst, sondern auch die Reise, die Bewegung, die Veränderung der Lufft, ja auch die Entfernung von vielen Geschäfften insgesamt hierzu cooperiren. Und hierinnen bestehet also mein sentiment, welches ich J. H. D. hiermit in unterthänigster devotion eröffnen wollen. Halle, d. 4. Mart. 1721. F. H.

CASVS VIII.

CVM CONSILIO MEDICO DE PASSIONE HYPOCHONDRIACO SPASMODICA AD INCLYTVM MEDICINÆ ORNAMENTVM, *CLARISSIMVM VIRVM*, FRIDERICVM HOFFMANNVM, RESPONSIO CONSVLTATORIA PRO SERENISSIMA PRINCIPISSA DE L.

ÆGritudinem, qua jam diu detinetur Sereniſſima Principiſſa, graphice adeo deſcriptam, ſtrenueque debellandam prout in doctiſſima tua conſultatione, ſi

cuncta perpendantur ſymptomata, ad affectionem hypochondriaco aut, ſi mavis, hyſterico melancholicam, brevi nomine, reduci poſſe, clare innoteſcit. Nihil enim aliud redolere tibi quoque videbitur, Vir Clariſſime, inflatio ventriculi, præcipue a paſtu, tenſio frequens in regione epigaſtrica cum ſpirandi difficultate ac veluti ſenſu præfocationis, cordis tremor, & inſuperabilis illa, inter res feliciſſimas, ad mœrorem propenſio, quibus omnibus adiungenda veniunt capitis gravitas, ſubſequente non raro ſcotomia, mentisque obtuſio cum rerum oblivione, quo profecto incommodo nobiliſſimus ægrotantis ſpiritus vehementer dejicitur.

De hac morbi indole certiores nos faciet recordari, a ſubito terrore, nec non ab ingenti animi pathemate initium habuiſſe vel incrementum, eo magis, cum agatur de ſubjecto ex propria temperie abunde diſpoſito.

Quibus ſic ſtantibus, liceat mihi tecum, Vir Humaniſime, ratiocinari: depreſſa ſpirituum volatilitate, & valde turbata ſanguinis mixtione, motus in corpore, quicunque ſunt, ſive mechanici ſive fermentativi, inſigniter læſos fuiſſe, conſequenter coctiones in ſtomacho, ſecretiones in cerebro, fluidorum demum circulationem in corde, a ſtatu naturali receſſiſſe.

Hanc autem ſymptomatum cohortem nunquam diſſociari, immo & augeri crediderim a ſpasmodica nervorum, præcipue ſextæ conjugationis, & phrenicorum contractura; ſicuti manifeſtum fit a dolore ſtomachi & præcordiorum anguſtia, Sereniſſimam Patientem fere habitualiter moleſtante. Prædominans utique fluidorum aciditas (quæ perennem ſuſcipit fomitem a vitiata chyloſi) ſuccum nerveum pariter inficiens, irritationes convulſivas hinc inde producit in fibrillis nerveis, a fine usque ad principium, medullarem ſcilicet ſubſtantiam, ſe ſe extendentes; hinc magna cerebri compaſſio, a regione inferiori ſymptomatice potius, quam primario affecti; imbecillitas vero generis nervoſi ſuſpicionem affert non contemnendam de labe aliqua hæreditaria, quæ utinam nequeat vim ſuam ulterius exerere.

Vteri

Vteri purgationes non rite fluentes, etsi supra dicta fovere posse pro certo habeatur, attamen, cum sanguinis crasities & inquinata diathesis in causa diminutæ ejusdem excretionis, non aliam sane merentur medelam.

Discussis itaque morbi causis & natura, ne quidem verbo facto de prognosi, quam faustissimam a superis deprecor ægrotæ meritissimæ, transitum facio ad id, quod morbum tollat: ingenue affirmans, tuo penitus regimini, Vir acutisime, fore insistendum. Qua propter desumptis indicationibus laxandi solida, depurandi fluida, atque inter cetera chylificationem juvandi, ausus sum te duce & judice sequentia exponere.

Retento magni Hippocratis documento aph. LXXIV. sec. VII. *corpora cum quis purgare voluerit, oportet fluida facere*; potiones largas ex jusculo alterato simplicibus appropriatis suasi, iterumque suadeo, ea ductus sententia, succorum acredinem & lentorem nunquam melius inverti posse, quam diluente vehiculo, transeunte in substantiam aliti, & finitimos ductus penetrante.

Cum vero Serenissima Principissa a vini potu utplurimum se abstineat, & quidem utiliter, ob aciditatem vinosam, nervis infensissimam, laudarem decoctum ex sarsaparilla, rasura eboris & rad. chinæ, cuius usu ad longum tempus expectanda erit dulcoratio & magis libera irradiatio spirituum animalium.

Reddita fluidiori humorum compage, ad aliquod placidissimum laxativum, sæpius repetendum, descendere opportunum reputarem, ad referandas nempe mesentericas vias & viscerum glandulas detergendas; cui intentioni satisfacere possent Pilulæ de Ammoniaco Quercetani, vel de succino Cratonis, in capitis affectionibus valde commendatæ.

Postremo, tanquam ad sacram anchoram, ad martialia confugerem; habito enim respectu ad statum valetudinarium & vix non cachecticum Sereniss̃imæ Principissæ, inspecta necessitate restaurandi digestiva fermenta, & acido-austerum absorbendo eliminandi, nihil fortasse præstantius. Utrum vero eligenda

genda ſint in tinctura potius, quam in forma ſolida, vel extracto, ſicut & ſingula hic peragenda, decernet Vir Celeberrimus, cujus benevolentiæ tanquam addictiſſimum famulum me totum meamque ſchedulam ſubmitto

De victus ratione deque animi alacritate valde ſollicitus ſum ac fere importunus; quibus exacte obſervatis nunquam deſperandum de optatiſſima atque integra valetudine Sereniſſimæ Principiſſæ, cujus in obſequium & perpetuam obſervantiam hæc dabam Cremonæ d. 21. Auguſti Anno 1721.

J. P.

Phil. & Med. Doct.

CONSILIVM MEDICVM.

PErtinax plenusque tædii affectus, quo Sereniſſima Princeps de L. jam inde ab aliquot annis excruciata fuit, dici a Medicis ſolet paſſio hypochondriaco ſpaſmodica, cujus natura & eſſentia ſpaſtica quadam & inflativa ventriculi & inteſtini præſertim coli earumque partium, quæ circa hypochondriorum regionem flexuram efformant, affectione potiſſimum abſolvitur. Hujus ea eſt indoles, ut ob exquiſitum illum, quo nervoſæ ac membranaceæ corporis partes mirifice inter ſe conſpirant, conſenſum ſpaſticas præternaturales commotiones per univerſum nervorum ac membranarum compagem longe lateque diffundat, omnisque generis excretiones, quæ corporis integritatem tuentur, inſigniter perturbet, unde ſanguis & humores a blanda ſua deflectunt temperie, noxiarumque impuritatum inquinamentis contaminantur.

Nimirum videtur mihi paſſio, ut vocant, hypochondriaca morbus maxime ſymptomaticus, qui per omnes fere totius corporis partes graſſatur, atque imprimis nervoſas infeſtat, pervertendo earum functiones, quæ ſecundum naturam ſub convenienti ſolidorum tono, robore ac motu, & fluidorum libero, temperato & æquabili circuitu recte & ordine ſuccedunt. Inde enim labefactantur actiones animales, dum animus vel leviſ-

ſima

ſima cauſa laceſſitus in perverſas commotiones abripitur, ac ſubinde in terrorem, triſtitiam, timorem, anxietatem & iram propendet, vanasque ſæpius accipit imagines, labaſcit memoria & vis rationis deprimitur, adeſt capitis gravitas, ſomnus interruptus, difficilis, terriculamentis plenus, aures moleſto tinnitu ac ſibilo torquentur, & oculorum lumina ſæpius triſti ſcotomia obnubilantur.

Non minus detrimentum ſentiunt actiones, quibus vitæ negotium gubernatur. Concidit enim ſenſim paulatimque vigor partium, & languor ac laſſitudo totum corpus occupat, difficilis & anxius ſpiritus eſt cum pectoris anguſtia & præcordiorum conſtrictione, cor ſubinde palpitat moleſtisque contremiſcit vibrationibus, ac denique etiam venæ admodum languide & magnis intervallis moventur. Eandem calamitatem patiuntur functiones naturales, in quibus ſub tanto concurrentium ſymptomatum apparatu ingens perturbatio animadvertitur. Ventriculus cum inteſtinis flatu diſtenditur, perit ciborum cupiditas, ingeſta male conficiuntur, ingens fit cruditatum, praeſertim acidarum, prima in regione proventus, crebræ exſurgunt ructationes, alvinæ excretionis ſucceſſus ſufflaminatur, elangueſcit tranſpiratio, partes extremæ frigent & conſtringuntur, urina alienum & habitum & colorem refert, atque etiam menſtrua purgatio in molliori ſexu, aut hæmorrhoidalis fluxus in viris, vel ſupprimitur, vel ſupra modum fertur.

Ex quibus omnibus ſatis, puto, luculenter patet, hunc affectum inter chronicos eſſe ſymptomaticum & quaſi univerſalem, perinde ac febrem inter paſſiones acutas, indeque recte colligitur, eum paulo ægrius plenam vel ſubitam ſanationem admittere, præſertim ſi inveteratus quendam fere in habitum degeneraverit, id quod etiam ipſius ſuffragantis experientiæ teſtimonio ſatis ſuperque confirmatum habemus.

Si diſpiciamus genuinos hujus mali natales primasque origines, utique fateri oportet, eas non ſolum in præſenti caſu, ſed etiam fere ſemper & ubique maximam partem arceſſendas eſſe ab iis rebus, quæ totius naturæ vim atque univerſum partium

um nervoſarum ac membranacearum genus debilitant, inque primis robur, tonum ac motum, qui in ventriculo & inteſtinis celebratur, periſtalticum ſingulariter pervertunt ac deſtruunt, & nobiliſſimis hiſce partibus peculiarem quandam ad ſubeundas mutuas & ſucceſſivas conſtrictiones & reſolutiones habitudinem inferunt. Jam vero ex iis rebus, quas Medici non naturales vocare ſolent, fere nihil eſt, quod magis infringat generis nervoſi robur ac firmitatem, atque adeo ad generationem hujus mali plus contribuat, quam pertinax ac diuturnus moeror animi, vel inopinatus isque vehemens terror, qui ſæpius tantum valet, ut univerſi corporis vires uno quaſi ictu proſternat. Accedit magna corporis debilitas, inducta ex variis cauſis antecedentibus, veluti ſunt graves prægreſſæ paſſiones, parum convenienter tractatæ, nimiæ ſanguinis effuſiones, victus incongruus, vita ſedentaria & motus expers, intempeſtiva ſanguinis miſſio, frequentiores ac per fortiora purgantia excitatæ alvi dejectiones, ſiniſtra emeticorum, opiatorum, adſtringentium, martialium & corticis chinæ chinæ applicatio, ac frigidus potus, corpori motu & calore æſtuanti nimis liberaliter ingeſtus. Præterea hunc in cenſum veniunt nativa quædam & a parentibus accepta corporis infirmitas, atque in fœminis frequens puerperium ac partus laborioſus, in ætate præſertim admodum tenera; quæ omnia omnino eum in modum comparata ſunt, ut ſi plures ac potiores ex his cauſis conſpirent, partes exquiſitiori ſenſu ac motu præditas, maximeque ventriculum cum inteſtinis, enervent mirifice, earumque tonum ac robur vehementer deſtruant.

Quamobrem quum Sereniſſima Princeps ab ipſa nativitate tenerum & imbecillum corpus obtinuerit, quod crebra fœtuum geſtatio partusque difficiles & operoſi, ea imprimis ætate, quæ nondum ad plenum robur perfectumque vigorem pervenit, cum inſecuto mœrore magis magisque debilitarunt; ſane non mirum eſt, eam in hanc moleſtam incidiſſe affectionem. Nihil enim vires & ſuccos, adoleſcentiæ incremento a natura deſtinatos, perinde abſorbet atque exhaurit, ac præcox

& ni-

& nimis festinata imprægnatio; nihil etiam vigorem naturæ, qui ventriculi actionem secundat & sanguini ad habitum corporis diffundendo velificatur, magis languidum & inertem reddit, quam diuturnior tristitia, quæ ideo jure meritoque cruditatum mater & fœcunda longarum passionum genitrix appellatur.

Quum igitur Serenissima Princeps a me flagitaverit, ut meum de instauranda ejus valetudine consilium aperiam, pauloque explanatius declarem, qua ratione difficile hoc malum eluctandum sit: non possum non gratiosissimo ejus mandato devotum præstare obsequium, lubente & sincero animo in medium consulturus, quicquid ad sarciendum affecti corporis detrimentum utile ac proficuum mihi videtur.

Ante omnia vero illud monere habeo, in sanatione hujus morbi maxime esse allaborandum, ut enervato corpori vires subtractæ omnibus modis restituantur, simulque diligenter & curiose evitentur omnia & alimentorum & medicamentorum genera, quæ vires corporis limare & atterere valent: quorum in numero sunt fortiora evacuantia, tam emetica, quam purgantia, atque etiam ea, quæ sanguinem vehementer exagitant, vel nervis & subtilissimo eorum fluido adversantur, ut fere sunt omnia vaporosa, opiata, & quæ fibras in spasmum pronas ulterius stringunt, quod vitriolacea & martialia, perperam & inconsiderate usurpata, efficere solent. Multo minus delicatus morbi genius præcipitem ac festinatam medicinam desiderat, neque ampla & multiplici remediorum farragine persanatur, sed potius temporis beneficium expectat, nec nisi mollissime & quasi levi brachio tractandus est.

Longe autem majus emolumentum afferet conveniens usus rerum non naturalium, nimirum moderatior motus corporis, cœli mutatio, animi continentia, ejusque ex gratis rebus quæsita delectatio, alimenta congrua, quæ facile conficiuntur a ventriculo, succosque laudabiles & generosos corpori suppeditant. Insuper abstinendum est a cereviſiis & vinis austerioribus, quo-

rum loco aquam purisſimam, in vaſe clauſo leviter coctam, eamque vel ſimplicem, vel adjecta cinnamomi aut corticis ligni ſaſſafras particula temperatam, iterum iterumque commendo.

Ex remediis vero nec tutiora, nec efficaciora, aut quæ vim ipſius morbi magis aggrediantur & ejus quaſi arcem invadant, ſuadere poſſum præter ea, quæ acidas cruditates, primarum viarum incolas, deſtruunt, quæ nervoſas ventriculi & inteſtinorum partes blande corroborant, ac denique ſuccis chyloſis & lymphaticis ſpirituoſam tenuitatem conciliant. His enim illud efficitur, ut natura ſalutares motus, qui ciborum digeſtionem, humorumque ſequeſtrationes & excretiones, ad recuperandam ſanitatem unice neceſſarias, gubernant, rectius adminiſtrare adſueſcat. Quem in finem ea, quæ ſequuntur, etiam atque etiam commendata velim:

Recipe lapidum cancrorum unciam ſemis, radicis ari, ſuccini præparati, ſalis abſinthii, ana drachmam unam, corticis chacharillæ, cinnamomi acuti, caryophyllorum, ana drachmam ſemis, M. F. pulvis, ad ſcrupulum vel drachmam ſumendus. Hoc genus remedii maxime locum habet tempore, impetu morbi vacuo; vim acuit ventriculi ejusque digeſtionem egregie promovet.

Sub ipſo autem paroxyſmo & motuum exacerbatione abſtinendum puto ab iis, quæ irritandi & commovendi facultatem habent; quo tempore pulveres bezoardici vel abſorbentes, mixti refracta portione cum nitro, caſtoreo & cinnabari, atque cum aquis antiſpaſmodicis, lenientibus & analepticis, v. g. florum chamomillæ vulg. millefolii, acaciæ, tiliæ, primulæ veris, ceraſorum nigr. vel nucleorum ex ceraſis, propinati opportunum præbent auxilium. Ejusmodi enim pulveres præter clyſmata, quæ congruis ingredientibus inſtructa præcipuum curationis punctum abſolvunt, omnibus aliis remediis ſuperiores ſunt, adhibendi imprimis acceſſionis tempore, & quando mali ſævitia & Medicis & ægrotantibus terrorem injicit.

Quie-

Quieſcente autem morbi impetu, ad negotium digeſtionis ſecundandum & ſuperiores indicationes implendas accommodatiſſimum mihi videtur elixir meum temperate balſamicum & ſtomachicum, hoc modo parandum:

Recipe extracti cardui benedicti, centaurii minoris, ana drachmas duas, corticum aurantiorum recent. corticis chinæ, ana unciam ſemis, myrrhæ electæ, caryophyllorum, ana drachmas duas, croci drachmam unam, ſalis tartari unciam ſemis, M. ſpeciebus in pulverem redactis affundatur vinum Tockavienſe ad libram unam, & in cucurbita clauſa in arena levis fiat decoctio ac ſolutio, ac poſtea, magmate craſſiori in fundo remanente, decantetur.

Hoc præſtantisſimi uſus remedium, ad LXXX. vel. C. guttas poſt cibum ſumtum in ultimo aquæ vel vini hauſtu, vel etiam dimidia hora ante prandium uſurpari poteſt, ejusque uſum per aliquot menſes continuare oportet. Expedit etiam, ſi placeat, hanc nobilem medicinam cum ſyrupo corticum aurantiorum, vel roob ſambuci, transformare in electuarium, omiſſo ſale tartari, & addito pulvere florum chamomillæ & pauca quantitate mithridatii, quod ad nucis juglandis magnitudinem ter vel quater in ſeptimana ſumtum, in roborando ventriculi & inteſtinorum tono atque in ſpaſmis leniendis virtutem exeret efficaciſſimam.

Præterea ad vim morbi infringendam non ſatis laudare poſſum fontes minerales, præſertim thermas Carolinas, vel acidulas tepidas, quarum conveniens uſus, ſingulis fere annis reiterandus, magnum levamen promittit.

Denique etiam in ejusmodi affectionibus ſpaſmodicis magni facio balnea ex aqua dulci parata, quorum virtus eſt excellentior, ſi internus mineralium aquarum uſus & primarum viarum expurgatio præceſſerint. Hæc enim vim habent relaxandi contractas fibras, hæc motum ſanguinis promovent, eumque ad externas partes alliciunt, perſpirationem quoque egregie adjuvant, & congeſtionibus ſanguinis, quæ a ſpaſmis inferiorum partium hoc in morbo frequenter fiunt, ſatis valide obluctan-

tur. Possunt horum vicem subire pediluvia ex sola aqua tepida, mane vel circa tempus somni ea cum cautione adhibenda, ut pedes paulo altius in aquam demittantur.

Atque hæc sunt, quibus Serenissimæ Principis valetudini consulere volui: nec dubito, quin commendata medendi ratio, si rite & ordine adhibeatur, multum levaminis sit allatura. dat. Halæ Magdeburg. d. x. sept. 1721.

F. H.

CASVS IX.

CVM QVÆSTIONE:

AN

COMMVNICATIO SEMINIS IN GRAVIDA EFFICAX ET FRVCTVOSA SIT?

Es hat Titius, ein gewisser Ehemann, sich unterfangen, mit einer leichtfertigen Dirne und öffentlichen prostibulo (welche vorhero mit einen andern zuthun gehabt, von ihm geschwängert worden, und a tempore concubitus nicht länger denn 18. Wochen annoch zu gehen gehabt, darauf 2. Kinder frisch und gesund zur Welt gebohren) sich fleischlich vermischet, also und dergestalt, daß sie beyde diese That nicht läugnen, dieser Titius auch nicht abredig, daß er das semen mit ihr vermischet. Wann nun die Herren ICti einstimmig dafür halten, daß derjenige, qui aliqua causa impeditus semen non immiserit, neque delictum consummaverit, mit der ordinairen Straffe zu verschonen; einige derer Herren Medicorum dargegen auch diese Meinung hegen, daß bey einen schwangeren Weibe oder Dirne wegen verschlossener Mutter, besonders wenn sie nicht länger dann 18. Wochen noch zugehen, keine immixtio seminis geschehen, noch selbige mehr imprægniret werden könne; mithin man ex rationibus medicis & physicis dieser quæstion permixtion und imprægnation

tion halber etwas genauer informiret seyn möchte; Als wird eine Hochlöbliche Medicinische Facultät hiermit dienst-gehorsamst gebeten, diese quæstion cum rationibus dubitandi & decidendi physicis & medicis gründlich zu resolviren. dat. H. d. 4. Januar. 1721.

Cajus.

RESPONSVM FACVLTATIS.

Cajus hat in einem an unsere Facultät überschickten Schreiben referiret, wie Titius, ein Ehemann, mit einer gemeinen Huhre einen vollkommnen Beyschlaff gepflogen, welche nach 15. Wochen zwey frische und gesunde Kinder gebohren. Da nun Cajus ex sententia ICtorum, quod qui aliqua causa impeditus semen non immiscuit, neque delictum consummavit, cum ordinaria pœna non sit advertendus & puniendus, und hingegen ex asserto Medicorum, quod post medium gestationis tempus ob uteri occlusionem nulla seminis commixtio succedat, in einigen Zweiffel gesetzet ist; so hat selbiger über solchen Umstand von unserm Collegio einige information erfordert, absonderlich diese Frage zu erläutern vorgeleget:

Ob bey einem Weibe, welche schon einige Zeit gravida ist, noch cum fructu und mit einer zur conception gehörigen Würckung das semen communiciret werde, oder ob solche communicatio seminis bey solcher Zeit sterilis und infructuosa sey?

Hierauf geben wir zur Nachricht, daß nach einmahliger conception eine weitere communicatio seminis weder nöthig, noch kräfftig sey. Und ob wohl unter denen Medicis forensibus aus der observatione Hippocratis von der superfœtatione viel redens und discourirens ist, so ist doch ein solcher casus nicht nur sehr selten, sondern es kann auch die materie de superfœtatione auf des Titii casum nicht appliciret werden. Ja obwohl des Hippocratis Meinung von der Verschliessung der Mutter nach geschehener conception nicht allzu richtig ist, da auch nach solcher erstern conception nicht allein bißweiln superfœtationes erfolget, sondern auch bey vielen gravidis nach solcher conception ein und mehrmahlen die menses continuiren; so können doch solche Umstände der Haupt-Quæstion nichts præjudiciren, wie dieses an unterschiedenen Orten Drelincurtius, Harvæus, Schwam-

merdammius, Regnerus de Graaff in Tractat. de fœtu, de generatione, de organis mulierum, an und ausgeführet. Da nun (1) die superfœtatio nicht so gemein gemacht werden kann, sondern als ein seltener casus anzusehen ist, da auch zum (2) nach einer einmahligen conception es der Ordnung der Natur nicht gemäß ist, mit einer neuen und spätern conception die erste zu turbiren, und (3) so vielmahl ohne alle Frucht nach geschehener conception das semen bey Ehe-Leuten communiciret wird: (4) Da ferner die gemelli an der maturitate corporis einander gleich sind: (5) da bey obig gedachter Weibs-Person schon über die Helffte die beyden Kinder getragen worden. (6) Da diese beyden Kinder frisch und gesund, und ratione temporis einander nicht ungleich gewesen. (7) da gegen die Helffte der imprægnation und nach solcher Zeit der uterus gewöhnlich etwas genauer verschlossen wird. (8) da nun so viel weniger bey einer gravida, wo gemelli schon vorhanden, theils eine superfœtatio, (9) theils in folgenden Zeiten eine fructuosa seminis communicatio kann præsumiret oder erweißlich gemacht werden, (10) weil ohne dem die Natur bey einer schon längstens mit gemellis imprægnata ihre gnugsame occupation hat, dahero auch nicht von einem semine, so lange hernach beygebracht ist, alteriret wird, auch diejenigen motus, welche ad formationem fœtus gehören, ad præsentem embryonem dirigiret sind.

So urtheilen wir aus solchen Gründen, daß das semen, welches nach so langer Zeit bey einer gravida insinuiret wird, quoad consequentem effectum infœcundum, und bey solchen angeführten Umbstanden unnnütze sey: dahero auch manche fœminæ, wenn sie einmahl concipiret haben, von fernerer communicatione seminis empfindliche pasiones ausstehen müssen. Uhrkundlich haben wir dieses unser in ratione & observatione physica, anatomica und medica gegründetes Urtheil mit unserm Facultäts-Siegel bekräfftiget und ausgefertiget. Halle den 16. Januar. 1722.

Decanus, Senior und andre Doctores der Medicinischen Facultæt.

CASVS

CASVS X.

DE

COLICA ET ASTHMATE FLATVLENTO.

EIne Manns-Persohn 50. Jahr alt, temperamenti sanguineo cholerici, sehr vollblütig, auch dem Wein und hitzigen Brandtwein-trincken sein Lebtage sehr ergeben, hat dabey sonsten ziemlich gesund gelebet und weiß eben von keinen besondern Kranckheiten zu sagen, ausser daß er vor 6. Jahren ein tertian Fieber gehabt, nachhero aber eben nicht kranck gewesen, nur daß er von Natur mit vieler Verstopffung des Leibes geplaget worden und mehrentheils nur um den 3ten Tag Oeffnung gehabt, siehet dabey in Gesicht extraordinair roth aus und ist wohl bey die 15. Jahr her mit einer starcken gutta rosacea beladen gewesen, da sich dann sonderlich im Früh-Jahr, auch allezeit in vollen Mond, das kupffriche Gesichte am stärckesten gezeiget, er hat bey die 6. Jahr her allezeit im Früh-Jahr venæ sectionem in pede thun lassen; wohl 8. Jahr her hat er ein starckes Zittern der Hände verspüret. Diese Persohn ist nunmehro bey die 6. Wochen mit einer gar beschwerlichen colica und obstructione alvi fast beständig, wenig Tage ausgenommen, geplaget worden, dabey die Schmertzen bald hier, bald da in abdomine herumgezogen und hierbey ein starckes asthma und Beklemmung vor der Brust gewesen, so daß er davor zum öfftern nicht wohl liegen können, sondern recht auf sitzen und mit der grössesten Beschwerniß Athen hohlen müssen, und so offte ihm ructus aufgestiegen oder flatus abgegangen, hat er Erleichterung derer Schmertzen und des asthmatis gefunden. Der puls gehet dabey natürlich und nicht geschwind, doch ist der Urin durante paroxysmo hoch roth und giebt nach wenig Stunden ein starck rothes sediment, es ist auch vielmahls ein conatus vomendi. Die Ader ist ihm gleich Anfangs dieser Zufälle auf den Fuß gelassen, und hat er nach gebrauchten vielen clystiren und pulveribus digestivis, aperitivis & antispasmodicis u. darauf erfolgter guten Oeffnung des Leibes Linderung und Besserung verspüret, es kommen aber diese Zufälle so öffters wieder, daß er die 6. Wochen her durch keine 5. oder 6. Tage davon befreyet geblieben. Weil nun der Herr Patient wegen des öfftern recidivs dieser beschwerlichen colic sehr be-

betummert ist und wohl gar dereinst eine pasionem iliacam besorget, so verlanget er, ihm mit einen heilsamen consilio zu asistiren. H.d. 2. Mart. 1722.

D. K.

CONSILIVM MEDICVM.

Nachdem ich den gegenwärtigen casum nach allen Umbständen wohl erwogen, so befinde ich, daß bey dem Patienten der gantze tonus ventriculi & intestinorum sehr geschwächet, und mit vielen inflationibus so wohl der Magen, als Gedärme, ausgedehnet seyn, da denn von der inflatione ventriculi das asthma herzuleiten, und von den flatulentiis intestinorum die colica ihren Ursprung hat. Nun habe ich befunden, daß meist bey dergleichen Fällen die Leber an einen vitio laborire, daß sanguis nicht recht durch pasiret, die bilis also stagniret, und sich nicht recht separiret, vielweniger in das duodenum gnug excerniret wird, das Geblüth aber ob difficilem circulum per hepar in ventriculi & intestinorum tunicis stagniret, und also zu solchen inflationibus Ursach giebt. Bey dergleichen affectu habe ich nichts bessers befunden, als den Gebrauch der amarorum und temperate balsamicorum, als eines Elixirii ex extracto centaurii minoris, cardui benedicti, millefolii, croco, myrrha electa, mit einem lixivio alcalino gemacht, und davon fleißig des Tages wenigstens 2. mahl zu 80. Tropffen genommen. Dieses Elixir hebet die Verstopffung des Leibes und bringet den alvum wieder zurecht. Es ist auch sehr gut in dergleichen colica und asthmate flatulento diuturno eben dergleichen elixir, doch mit einen spiritu vini phlegmatico ausgezogen, und dessen 4. Theile mit 1. Theile tincturæ martis Zwœlferi vermischt. Ausser dem kann ein sal aperitivum ex lapidibus cancrorum, arcano duplicato & nitro, mit etwas oleo de cedro oder oleo chamomillæ vero vermischt, mit gebraucht werden. Uberdieß recommendire den usum pediluviorum, und kann nicht schaden, daß eine Ader am Fuß geöffnet und ein Kräuter-Thee ex herba melissæ, veronicæ, floribus chamomillæ vulgaris, semine fœniculi, anisi stellati getruncken werde. Wünsche, daß Herr Patient einen guten effect davon verspühren möge. Halle, d. 17. Mart. 1722.

F. H.

DECADIS SECVNDÆ

CASVS I.

CVM QUÆSTIONE:
AN
NECESSARIA SIT VENÆ SECTIO IN GRAVI-DA AD PRÆCAVENDVM ABORTVM.

EIne Durchl. junge vermählte Fürstin, so ein temperamentum sanguineo-melancholicum besitzen, haben vor der Vermählung im ledigen Stande ordentlich mit den neuen Mond oder gegen das erstere Viertel jederzeit ihre menses, auch letzlich kurtz vor der Vermählung, gnugsam gehabt, so gleich aber nach der Vermählung selbige um diese Zeit umsonst erwartet; naehher sich auch viele signa graviditatis, als horror in peripheria corporis, phlogosis, maculæ rubicundæ faciei, nausea matutina carnisque, affluxus & exspuitio nimiæ salivæ, appetitus subinde gravis subindeque levis, extensio in hypochondriis, per intervalla pauca tormina & dolores ventris & quidem circa umbilicum, haben hervor gethan, und noch bißher emansio mensium verhanden: wobey doch Serenissima leidlich und alle erwehnte Zufälle erträglich seyn, auch bald abwechßlend überhin gehen, dabey sie guth schlaffen, nöthige Speisen Mittages, Abends aber wenig, geniessen können. Wann nun hieraus jedermann erfreulich schlüsset, daß Serenissima gesegnet gehe, so wird von einigen angerathen, deroselben nunmehr zur Ader am Arm zu lassen, abortum zu præserviren und zwar den 13ten oder 14ten ietzigen Febr. ante novilunium vorzukommen, weilen in den neuen Monde gegen das erstere Viertel gewöhnlicher massen sonst im ledigen Stande sich dero menses eingestellet haben, und dergleichen Aderlaß sey zu Ende des siebenden Monats oder kurtz vor der Niederkunfft zu wiederholen. Von einigen aber wird angerahten, weilen sich Serenissima leidlich und munter befinde, es sey ohne anzeigende Ursach die Aderlaß gar nicht nöthig, alldie-

weil derselben Blut-Gefässe fast gar nicht zu finden und derselben Adern klein und zart seyn, daher kein status plethoricus die Aderlaß urgiren, sondern die Furcht dafür mehr Schaden, als erstere Nutzen bringen könne, gute diæt, sonderlich Meidung hitzigen Getränckes und remedia temperantia den andern oder dritten Abend adhibiret, so Auffwallung des Geblüths verhinderen, könnten bey dergleichen recht gesunden Natur abortum gnugsam verhüten; massen die wenigsten, ja auch Blutreiche Weiber wehrender Schwangerschafft Ader lassen und dennoch gesunde Kinder gebähren; überdieses auch dahin zusehen, daß nach angewohnter Aderlaß die Weiber offtmals zu feist und fleischigt und also zu zeitlich inskünfftige zu concipiren unvermögend werden; wie dann Dero Durchl. Frau Schwester zu zeitlich corpulent und unfruchtbar geworden sey, müsse man also auf künfftigen mehrern Ehe-Seegen wohl bedächtig reflexion machen, sonderlich, da Sereniſſima munter, von guten Kräfften und nicht leichtlich ohne vehemente Ursach ein abortus zu befürchten sey ꝛc.

Derohalben wird eine Hochlöbliche Medicinische Facultät gantz dienstlich ersuchet, auf folgende Fragen Dero Meinung cum rationibus ohnschwer zu melden:

1. Ob die Aderlaß nach der erstern Meinung um gesetzte Zeit absolute nöthig, oder nach der letzteren Meinung entübriget und dennoch durch gute diæt und remedia temperantia abortus bey höchsterwehnter Durchlauchtigsten Fürstin verhütet werden könne, oder nicht?

2. Ob es an dem, daß die Aderlasse corpulenter mache, sonderlich wo es in der Familie sey, und die, so nicht Ader lassen, wehrenden schwangergehens, hagrer und zu mehrern Schwängerungen geschickter bleiben, oder nicht?

3. Ob man durch alle Monat wehrenden schwangergehens, im Nothfall, wann es symptomata erfordern, die Frucht zu erhalten, am Arm Aderlaß anstellen könne, oder ob nur gewisse Zeit und Monate seyn, da man Schwangere zur Ader, sonsten aber nicht, lassen müsse u. um welche Zeit und Monate abortum zu præserviren die Aderlaß anzustellen am zuträglichsten sey? C. d. 5. Febr. 1722.

D. W.

RE-

RESPONSVM FACVLTATIS.

NAchdem eine Durchl. Fürstin das erste mahl schwanger zu seyn ermessen, anbey alle nöthige und heilsame Vorsorge getragen worden, daß diese Hoffnung und geseegneter Zustand nicht durch einen gefährlichen abortum möchte turbirt und unterbrochen werden, so sind einige Fragen an unsere Facultät gelanget, deren erforderte decision nebst göttlichen Seegen den höchsterwünschten Fortgang solcher Schwangerschaft bey hochgedachter Durchl. Fürstin befördern soll; zu solchem Ende ist von der übrigen natürlichen constitution des Leibes Sereniſſimæ nöthige Nachricht ertheilet, welchergestalt dieselbe bey dem Anfange solcher Schwangerschafft sich in einen leidlichen und erträglichen Zustand befinde, dabey gut schlaffen und die nöthigen Speisen wohl vertragen könne: hiernächst keine dringende und grosse Vollblütigkeit vorhanden sondern alle übrige Umstände in mäßiger Beschaffenheit sich befinden, dergestalt, daß hieraus keine schleunige Gefahr eines abortus erhelle. Wann nun aber gleichwohl allen künfftigen Umständen zu berathen seyn wird, so ist bey der Sereniſſima Principiſſa in deliberation genommen, ob nicht durch eine zeitige Aderlaß alle abortirung könnte verhütet und abgewendet werden? Wobey wir nach reifflicher und gründlicher Uberlegung aller an uns in diesem Casu überschriebenen Umstände nicht leugnen können, daß zwar die ſcripta und obſervationes medicorum mit vielfältigen teſtimoniis und caſibus erhärten und erweißlich machen, wie so vielmahl, ja so augenscheinlich manche gefährliche abortirung durch zeitige Aderlässe sind abgekehret worden, gleichwohl aber erkennen wir auch, daß dieses præſervativ nicht allen und jeden Ursachen des abortus convenable sey, daher man nicht a ſpecie ad genus folgern, oder die Aderlaß nicht vor ein allgemeines præſervativ des abortus anzusehen habe. Wann dieses zum Grunde lieget, so decidiren wir die vorgelegten Fragen folgender massen:

Quæſtio I. Ob die Aderlaß nach einiger Meinung am abgewichenen 13. oder 14. Febr. ante novilunium, um welche Zeit sonst gewöhnlich sich die menſes eingefunden, wäre vorzunehmen gewesen, oder ob nach einiger anderer ſententz der abortus durch gute diæt und remedia temperantia zu præſerviren sey: Endlich

ob nach anderer Meinung solche Aderlaß circa medium gestationis tempus und gegen das Ende derselben kurtz vor der Geburth am sichersten angestellet werden könne?

Worauf wir erkennen, daß Vermöge gegenwärtiger Umstände am 13. oder 14. Februar. keine Aderlaß nöthig gewesen (1) weil keine schädliche und dringende Vollblütigkeit vorhanden; (2) weil sonst keine hefftige commotiones ad mensium negotium spectantes vorgegangen, sondern vielmehr die menses ordentlich erfolget, dahero auch so leicht bey gegenwärtiger Schwangerschafft, wenn nicht andere Ursachen dazu kommen, aus unterlassener Aderlaß kein abortus zu befürchten stehet: (3) weil der gegenwärtige Zustand der imprægnation erträglich und die übrige Leibes-disposition nicht præjudicirlich ist, (4) weil eine solche Aderlaß, die ohne dringende Noth und Ursach angestellet wird, besonders bey Personen, die niemahls Ader gelassen, eine schädliche alteration desto gewisser nach sich ziehen wird. Belangend aber die andere Meinung, so wird bey der Durchl. Fürstin desto vorsichtiger und accurater eine gute diæt und regimen zu ordiniren seyn: ins besondere aber ist, ausser solchen guten diæt, nöthig von aller innerlich und äusserlichen starcken Erhitzung des Leibes, von Tantzen, vielen und starcken fahren, starcke Schnürung des Leibes, hefftigen Gemüths-Bewegungen und allen andern Ursachen, welche diarrhœam oder vomitum erregen können, sorgfältig und beständig abzustehen, welches reglement bey hochgedachter Principissa mehr, als eine Aderlaß, nöthig und nützlich seyn wird. Hiernechst können bißweilen remedia temperantia zu Hülffe gezogen werden, und ob gleich das temperament an sich moderat ist, auch bey Wahrnehmung vorgedachten consilii destoweniger ein abortus zu vermuthen, dennoch können zu aller sorgsamen præcaution dergleichen medicamenta, jedoch nicht zu offt, verordnet, vielmehr aber die mehrgedachte gute diæt, und übrige gute Ordnung quoad regimen vitæ & rerum non naturalium usum observiret werden: wobey annoch mit besonderer Vorsichtigkeit die denen gravidis sonst gewöhnliche Verstopffung des Leibes abzukehren oder zu vermindern seyn wird. Solten sich auch endlich bey hochgedachter Principissa mehrere pathemata, oder derer in denunciatione medica gedachten Beschwerungen fernere exacerbationes einfinden, nebsthin auch klährere Kenn-

zeichen

zeichen einer beschwehrlichen Vollblütigkeit entdecken, so könnte ohne Schaden medio gestationis tempore eine mäßige Aderlaß zu 5. Untzen auf dem Arme administriret werden; so ferne sich auch allerley andere Beschwehrlichkeiten, welche von der morbosa plethora herstammen, eusern solten, so würde ad facilitandum partum & lochiorum fluxum eine Aderlaß, welche 8. Tage ante partum auf dem Fuß angestellet worden, nicht undienlich seyn. Woferne aber die venæ sectio in pede durch eine denen gravidis im letztern Monath gewöhnliche Geschwulst der Füße verhindert würde, so müste dieselbe auch auf dem Arme vollzogen werden. Solte aber mehrgedachte Vollblütigkeit in keine consideration kommen, so sind auch diese letztere consilia nicht nöthig.

Quæstio 2. Ob die venæ section corpulenter mache, sonderlich wo es in der familie ist, und ob diejenigen, so nicht Aderlassen, währender Schwangerschafft, hagerer und zu mehrerer Schwängerung geschickter bleiben oder nicht?

Diese Frage beantworten wir nach allen ihren contentis negative: nehmlich es streitet mit der ratione und observatione, daß die venæ section fetter machen solle; vielmehr wird personis obesis die Aderlaß ad minuendam corpulentiam mit guten Nutzen und effect recommendiret, ja wenn bey einigen Persohnen ex hæreditaria dispositione eine proclivität ad corpulentiam vorhanden ist, so würde dieselbe mehr durch unterlassene Aderlaß befördert und unterstützet, hingegen durch den öfftern Gebrauch der Aderlaß verringert und verhindert werden. Hernach streitet es mit der ratione und experientia, daß diejenigen Persohnen, so nicht Aderlassen unter der Schwangerschafft, hagerer und zu mehrerer Schwängerung geschickter werden solten, sintemahl bey beständigen Vorrath, ja wohl gar bey dem Uberfluß des Geblüths, welcher sich öffters bey gravidis eusert, das corpus mehr succulent, und durch das Geblüth mehr angefüllet und aufgetrieben ist. Gleichwie hingegen manche fœminæ durch dergleichen unnöthigen Uberfluß des Geblüts eben so wohl, alß durch eine grosse corpulenz ad concipiendum untüchtig werden, welches alles mit vielen Gründen und exemplis kann erweißlich gemacht werden.

Qu. 3. Ob man durch alle Monate währenden schwangergehens,

wenn es die Noth erfordert, die Frucht zu erhalten, am Arm Aderlassen könne, oder ob nur gewisse Zeiten und Monate sind, da man Schwangern zur Ader lassen müsse, und welche Zeit und Monate abortum zu præcaviren die Aderlaß anzustellen am zuträglichsten sey?

Was den ersten punct betrifft, so halten wir pro casu non dabili, daß bey einigen fœminis eine solche Nothwendigkeit solte befunden werden, daher sie alle Monate ihrer Schwangerschafft die Aderlaß vorzunehmen und zu wiederhohlen solten gedrungen seyn. Es würde vielmehr eine öfftere venæ section zu vielen schädlichen alterationibus, ja wohl gar zu einer würcklichen abortirung Anlaß geben, deßwegen bey einigen gravidis plethoricis manchmahl nur eine eintzige Aderlaß nützlich und nöthig; bey grössern grad der Vollblütigkeit und andern Umbständen kann wohl zweymahl die Aderlaß vorgenommen werden: Es komen aber selten solche Casus vor, daß eine dreymahlige venæ section nöthig erachtet würde. Was hernach den andern punct belanget, in welchen Monaten man ad præcavendum abortum die venæ section ordiniren und admittiren solle, so variiren hierinne die Medici: Man hat aber diese Frage nach denen besondern Beschaffenheiten derer gravidarum zu decidiren, dahero bey einigen gleich im Anfange der Schwangerschafft eine Aderlaß den abortum verhindert, absonderlich bey valde plethoricis, die sonst starcke purgationes & commotiones sanguinis menstruas gehabt, bey welchen im Anfange der kleine fœtus noch nicht viel Bluth und Nahrung gebraucht, deßwegen eine solche abundantia sanguinis, wo sie nicht gelüfftet wird, zu einer baldigen abortirung disponiret; Bey andern gravidis ist die venæ section medio gestationis tempore dienlich, und endlich ist bey einigen fœminis im 9ten Monat dergleichen Aderlaß nützlich und heilsam, wie von dieser Anmerckung zu conferiren die *Miscellanea N. C. Dec. I. ann. 9. & 10. obs. 103. Partus difficilis in plethorica in scholio.* Woferne aber eine sehr dringende und beschwehrliche Vollblütigkeit bey ein und andrer gravida vorhanden seyn solte, so mag eine Aderlaß vorgenommen werden, in welchen Monat man will, nur daß sie fein zeitig geschehe, so kann sie unter göttlichen Seegen den abortum abhalten. Dieses unser in ratione & experientia gegründetes decisum haben wir hiermit aus-

fer-

fertigen und Uhrkundlich mit unsern Facultäts-Siegel bekräfftigen wollen. Halle den 18. Februari Anno 1722.

Decanus, Senior und andre Doctores der Medicinischen Facultät.

CASVS II.

DE SUSPECTO INFANTICIDIO.

Es ist allhier eines Priesters-Tochter J. C. inhafftiret worden, und weil sie sich von einen Pagen ihrem Vorgeben nach stupriren lassen, und hernach binnen 228. oder 30. Tagen a dato der angegebenen Schwängerung bis zur Niederkunfft, also etliche wenige über achte halben Monat, ein todtes Kind gantz alleine in niemandes Beyseyn zur Welt gebracht, auch sonsten ihre graviditatem beständig geleugnet, so ist dieselbe in starcken Verdacht eines begangenen infanticidii gerathen, um so mehr, da nach beyliegenden Extract aus des Hrn Medici, so bey der section des Kindes gewesen, gethanen relation erstlich die in das Wasser geworffene Lunge nicht hat wollen untergehen, und vors 2. sich an den osse occipitis neben der sutura lambdoidea eine contusion, in Grösse eines 8. Groschen Stücks, auf der lincken aber neben der sutura sagittali eine starcke contusion, wie ein 4. Groschen Stück, ingleichen auf dessen rechten Seiten eine contusion nicht so groß, um den cranio und pericranio etwas von sanguine congrumato gefunden, alles nach mehrern Inhalt des beygefügten Extracts. Ob sich nun wohl dieses alles befunden, auch die Wehmutter attestiret, daß das secirte Kind seine vollkommene Gliedmassen gehabt habe, so bleibet doch die beschuldigte beständig darbey, daß das Kind, so unvermuthet von ihr, als sie ein Krimmen und Reissen im Leibe gehabt, und dieser wegen vermeinet, sie habe die Colique, deswegen sich auf einen Nacht Stuhl gesetzt, in den Nacht-Topff schnell herunter geschossen, keine Merck-

mahle

mahle eines natürlichen Lebens von sich gegeben, sondern wäre gantz steif gewesen, als sie es gleich nach der Geburth vor sich auf den Schoß gehabt, und bestärcket dieses ihr ad Acta gebrachtes Vorgeben mit vielen contestationen. Wann nun diese ihre contestationes secundiret, daß der auf die Welt gekommene partus octimestris gewesen, octimestris autem partus ideo juxta philosophorum & medicorum opinionem non vitalis esse dicitur; weilen 1) zween böse quadragenarii zusammen fallen, als der erste in den ersten Monat, wenn die Empfängnis geschehen, um welche Zeit embryo sehr viel ausstehen muß, der andere quadragenarius aber im achten Monat; & hinc octimestris fœtus editi partus quidem nomen non abortus meretur, sed vitalis dici non debet. *Hipp. lib. de octim. partu & lib. de Carn.* quod porro confirmat *Arist. lib. 7. de hist. anim.* octimestrem partum non nisi in Ægypto esse vitalem, & *Avicenn. l. 3. fen. 21. tract. 2. c. 1.* si aliquis vivat de natis in octo mensibus, illud est rarum valde hoc tempore, & in quibusdam regionibus quidem non vivit natus octo mensium. *Card. in Comm. ad lib. Hipp. de septimestri partu.* auch 2) Aristoteles nicht will, daß es in Griechen-Land also geschehe, wie in Egypten, vielweniger wäre in unsern mitternächtigen Ertern zuzulassen seyn, daß die 8. Monatliche Geburth, in Erwegung derer am Ende des 7ten und Anfange des 8ten Monats auf einander zur Gebuhrt folgenden Bewegungen des Kindes, beym Leben seyn könne. Nam septimo mense semper movetur infans ad partum & convertitur, & cum non consequitur intentionem suam, remanet sic conversus, infirmatur & resolvitur virtus ejus, & demum quando octavo statim mense nascitur, in hujusmodi dispositione succumbit & moritur. *Avicenn l. c. Hipp. lib. de septimestr. & octimestr. partu. Levin. Lemn. de occultis naturæ miraculis l. 4. c. 13. Hieron. Mercurial. de mor. mul. l. 2. c. 1.* quam sententiam corroboravit Responsum Facultatis Medicæ Lipsiensis. Octimestrem partum belangend, so schliessen wir mit denen Herrn Medicis einhellig dahin, daß die Kinder in octavo mense gebohren nicht vitales seyn, weilen auch *Hipp. l. de carn.* ad finem spricht, mense octavo natus nullus unquam vixit, *vid. Amm. in Med. Crit. ad Cas. VII. p. 56.* Uberdem die beschuldigte 1) über einen Zufall ein solch Schrecken gehabt, daß sie davon das Fieber tempore graviditatis bekommen, und das andere mahl sich

de

de novo ex alio accidenti dergestalt erschrocken, daß das Wasser von ihr gesprungen; 3) auch in relatione Dn. Medici attestiret worden, daß äuserlich gar keine indicia einiger Gewaltsamkeit zu spüren gewesen, welche sich doch bey vorgegebenen geronnenen Geblüte hätte zeigen müssen. Und ob sich wohl befunden, daß die Nabel-Schnur nicht verbunden gewesen, so hat doch Inquisitin mit starcken contestationen bekräfftiget, daß sie solches nicht nöthig gehabt, weil das Kind schon wäre todt gewesen, als sie es auf den Schoß genommen; So geben mir diese concurrirende Umstände, indem mir die defension dieser Persohn zu führen aufgetragen, an die Hand, einer Hochlöblichen Medicinischen Facultät responsum cum rationibus dubitandi & decidendi über folgende quæstiones auszubitten:

1. Ob die Meinung, daß octimestris partus nicht vitalis seyn könne, auch hier der beschuldigten müsse zu statten kommen?

2. Ob diese Meinung ihr Vorgeben, daß das Kind von ihr geschossen und todt zur Welt gebohren, bekräfftige und unterstütze?

3. Oder ob nicht vielmehr die angegebene contusiones daher rühren können, als das Kind seinen transitum per os pubis genommen, indem die beschuldigte sehr viel Kneippen und Reissen bey der Gebuhrt ausgestanden?

4. Oder vielmehr daher, als das Kind von ihr in den Nacht-Topff geschossen, oder ex alio accidenti?

5. Und letzlich, ob die Meinung der nicht untergesunckenen Lunge ein universale und firmum indicium, daß das Kind müsse gelebet haben?

Z. d. 13. Maj. 1722.

J. A. R.

Extract aus der Relatione Medica.

Erstlich fand sich das Kind in einen Tuche eingewickelt, und mit 2. Binden von 2. Ellen lang verbunden, nachdem solche der Chirurgus aufgelöset, fand sich das Kind in folgenden statu: untern Kinne lag 1) die lincke Hand, und die rechte nach den lincken Beine, der rechte Fuß nechst der lincken auf der Brust, das Kind war vieler Orten äuserlich mit Blut starck besudelt, aus der Nasen ging geronnenes Geblüte mit Wasser vermenget, die obere Lippen waren etwas blau; was das Kind anlan-

get, war solches sehr robust, und an allen Gliedmassen natürlich und vollkommen, die Nabel Schnur war nicht verbunden, auch war solche sehr starck und fleischicht, die placenta uterina, so aber abgeschnitten von dem Kinde, war sehr groß und wohl beschaffen, über dem war äuserlich nichts gewaltsames zu spüren.

2) Nachdem die Brust geöffnet worden, fanden sich die pulmones expandiret, und waren selbige in statu naturali, auch sind selbige auf einen Eymer Wasser geworffen, iedennoch so schwammen selbige oben, auch ist die Lunge in Stückchen zerschnitten worden, es sanck aber nicht das geringste unter. Nun wollen zwar die meisten Medici, daß solches ein indubitatum signum sey, wenn nehmlich die Lunge nicht untersincket, müste das Kind lebendig gebohren seyn, man könte hiervon viele Autores, welche solches affirmiren, auch viele, so solches negiren, citiren, unterlassen aber solches anjetzo.

3) Nachdem der Kopff betrachtet wurde, waren äusserlich keine læsiones zu finden, als man aber die Haut separiret, fand sich hinten an den osse occipitis neben der sutura lambdoidea eine contusion in Grösse eines 8. Groschen Stücks, auf der lincken Seite neben der sutura sagittali war eine harte contusion, wie ein 4. Groschen Stück groß, noch war auf der rechten Seiten an der sutura sagittali, ob wohl nicht so groß, eine starcke contusion zugegen, zwischen den cranio und pericranio war etwas von sanguine congrumato zu finden.

4) Als das cranium abgenommen, waren die vasa in den meningibus, in specie in pia matre, sanguine admodum turgida, hinten an den osse occipitis über den cerebello fand sich eine quantite geronnenes Geblüt, welches am Gewichte mehr als ein Loth ausmachte, nach Herausnehmung des cerebri fand sich hin und wieder extravasirtes Geblüte, und waren die vasa allenthalben sanguine turgida. dat. Z. den 7. Decembr. 1721.

J. H. B.
D. & Med. jur.

G. R.
Chirurg. jurat.

RE-

RESPONSVM FACVLTATIS.

Nachdem uns ein Casus zugeschicket worden, da eine unehliche Weibs-Person, die ihre Schwangerschafft beständig geleugnet, in dem achten Monat ohne jemandes Beyseyn ein todtes Kind zur Welt gebohren haben soll, solche aber in Verdacht eines infanticidii gerathen, weil nach der section des Kindes und gethaner relation des Medici nicht allein die Lunge im Wasser geschwummen, sondern auch an dem osse occipitis nebst der sutura lambdoidea eine contusion in Grösse eines 8. Groschen Stücks, auf der lincken Seite aber neben der sutura sagittali eine starcke contusion, wie ein 4. Groschen Stücke, ingleichen auf der rechten Seite nicht so eine grosse contusion, sondern nur einig sanguis congrumatus im cranio und pericranio sich gefunden; ferner auch die Wehmutter bezeuget, daß das Kind seine vollkommne Gliedmassen gehabt, u. die inquisitin beständig dabey bleibt, daß das Kind unvermuthet von ihr, als sie reissen im Leibe gehabt, und auff einen Nacht-Stuhl gesessen, in den Nacht Topff herunter geschossen und keine Merckmahle eines natürlichen Lebens von sich gegeben; und nun dieser Sache halber auffolgende Fragen unser in Medicina und anatomicis gegründetes Gutachten verlanget wird, nehmlich

1) Ob die Meinung, daß octimestris partus nicht vitalis seyn könne, auch hier der beschuldigten müsse zu statten kommen?
2) Ob diese Meinung ihr Vorgeben bekräfftige?
3) Ob die contusiones daher rühren, als das Kind seinen transitum per os pubis genommen?
4) Oder ob es nicht vielmehr herrühre, daß das Kind in den Nacht-Topff geschossen?
5) Ob die Meinung mit der nicht untergesunckenen Lunge ein universale und firmum indicium sey, daß das Kind müsse gelebt haben?

Alß haben wir die Sache nebst der relation des Medici wohl und reiflich erwogen, und geben hierauff, was die

Erste Frage betrifft, zur Antwort: daß die bey denen Juris Consultis sonderlich eingerissene alte tradition, als wenn der partus octi-

mestris nicht ante vel post partum könne vitalis seyn, keines weges wahr sey oder statt finde, indem die offtmahlige Erfahrung von langen Zeiten solche wiederleget, diese ungegründete Meinung auch daher entsprungen, weil man des Hippocratis sensum nicht recht capiret und verstanden, welcher, wie ex ejus libris de septimestri & octimestri partu zu ersehen, statuiret, daß wenn ein Kind im Mutter-Leibe in dem achten Monat kranck ist und aus Schwachheit fortgetrieben wird, es nicht könne lebendig bleiben, um dieser Ursachen halber, weil es im Mutter-Leibe durch die Kranckheit abgemattet und auch bey der Geburth vieles erleiden muß: kann also diese ungegründete Meinung der inquisitin nicht zu statten kommen, noch auch

Quoad quæstionem 2. ihr Vorgeben bekräfftigen, bevorab, da das Kind gantz vollkommen an allen Gliedmassen und kein defectus naturæ an ihm zu spühren gewesen.

Was nun die dritte Frage betrifft, so können diese an dem Haupt gefundene contusiones keines weges von dem Durchbruch durch die ossa pubis hergeleitet werden, denn auch bey der schwersten Geburth, welche bey Frauens, die etliche 40. Jahre alt sind, geschehen, weil deren ossa duriora atque firmiora und so dann nicht so leicht können relaxiret werden, dergleichen violenz nicht observiret wird; vielweniger aber solches statt finden kann bey Personen, die noch jung sind, und da das Kind ohne einige Hülffe und Handreichung weggeschossen, wie bey diesen subjecto geschehen.

Betreffend die vierte Frage, so ist gleichfalls nicht wahrscheinlich oder zu concipiren, wie solche contusiones von dem Abschusse des Kindes in den Nacht-Topff herrühren sollen, wenn auch gleich das factum möchte gewiß seyn. Dann solche violenz, als an dem Kinde nebst dessen innerlichen und äusserlichen Theilen des Haupts verspühret worden, und schleuniger Todt davon nicht wohl entstehen können, indem vornehmlich nach Oeffnung des Haupts hinten an dem osse occipitis über den cerebello mehr als ein Loth geronnenes Geblüthe gefunden worden, auch nach Herausnehmung des cerebri ein extravasirtes Blut hin und wieder nach des Medici Bericht anzutreffen und die vasa cerebri gantz turgida gewesen.

Was nun die fünffte Frage anlangt, ob die Obenschwimmung der Lunge ein universale und firmum indicium sey, daß das Kind müsse gelebt haben? So berichten wir, daß zwar nicht jedesmahl, wenn die Lunge untergehet, daraus zu schliessen, daß ein Kind nicht gelebt, weil wenn es suffocatione stirbt, und die vasa der Lungen mit Blut aufgelauffen, solches gleichfals zu geschehen pflegt. Aber wenn die Lunge, wie in diesem casu, expandirt befunden wird und keine putrefaction vorhergegangen, so hat das Kind allerdings Lufft geschöpffet, davon die expansion der Lunge kommt, und muß also über dem Wasser schwimmen, quia tunc fit specie levior aqua, und ist bey solchen Umständen dieses ein gar merckwürdiges signum der vitalität. &c. dat. Halle, d. 18. Maj. 1722.

Decanus, Senior und andere Doctores der Medicinischen Facultæt.

CASVS III.

CVM RESPONSO FACVLTATIS DE IMPOTENTIA VIRILI.

Aus denen an unsere Facultät überschickten Actis und darinnen enthaltenen Casu haben wir ersehen, wie sich Marcella über ihren Ehemann Titium, den sie im 17den Jahr ihres Alters sich ehelich antrauen lassen, hierüber sonderlich beklaget, daß nachdem sie bereits mit demselben anderthalb Jahr im Ehestand gelebet, sie von ihrem Mann nicht einer eintzigen ehelichen Beywohnung genossen, dahero sie bewogen worden, an dem Vermögen ihres Mannes zu solchem ehelichen Beyschlaff zu zweiffeln, weswegen sie denselben aus dem gewöhnlichen Grund, daß er nicht præstanda præstiren könne, belanget. Da nun Titius dieses nicht an sich kommen lassen wollen, noch an nöthigen Natur-

Kräfften zu dieſer Handlung einige Ermangelung zu verſpüren eingeraumt, ſo wurde Marcella ſich wieder zu demſelbigen zu verfügen und des ehelichen actus abzuwarten beſchieden, beſonders ihr Mann ſich einer viſitationi medicæ unterworffen, und einen favorable ſcheinenden Bericht vorgezeigt, welcher Pflichtmäßig bezeuget, daß Titius an ſeinen partibus genitalibus gar keinen Mangel habe, ſondern vielmehr in nöthiger conformatione externa und Gröſſe, auch vollkommener Geſundheit ohne einige Beſchädigung befunden worden, dabey noch Titius bey ſeinem Gewiſſen bejahet, wie er nicht allein in ſeinem Ehebette, ſondern auch auſſer dem vielmahlige ſtimulos carnales und erectionem membri empfunden habe, und noch empfinde, auch zu unterſchiedenen mahlen polluciones nocturnas verſpüret, deswegen er einiger Untüchtigkeit beſchuldiget zu werden abzulehnen geſucht. Nachdem nun Marcella nicht nur beſtändig bey ihrer erſteren Anklage beharret, ſondern auch noch umſtändlich referiret, wie Titius nach wiederhohlten Verſuch des ehelichen Beyſchlaffs niemahls etwas effectuiren, ſondern nach zweyſtündiger macerirung Frucht- und Krafftloß abſtehen müſſen, Titius hingegen wieder Marcellam vorgiebt, wie er einmahl gantz vollkommen derſelben beygewohnt, ſo ſuchet jene dadurch ihre Klage zu rechtfertigen, wie ehemahlen Titius ihr ein anwandelndes vitium naturæ geſtändig geweſen, andern Theils wie ſie ſelbſt ſich mit ihrem Leibe einer viſitation zu überlaſſen declariret, um bey befundener illæſa virginitate ihres Mannes Entſchuldigungen abzulehnen u. zu vernichten. Gleichwie nun dieſe Erklärung zu gewiſſerer Entſcheidung dieſes gegenwärtigen caſus vieles contribuirē würde, auch derſelben Erfüllung allerdings nöthig wäre, ſo ſuchet doch Marcella an Seiten des Titii einen näheren u. gewiſſeren Beweiß ſeines vorgegebenen Vermögens in ehelichen Beyſchlaff, beſonders da Titius einer anderweiten oder wiederhohlten Beſichtigung ſich entziehen will, deswegen ſie von unſerm Collegio über 4. vorgelegte Fragen belehret zu werden verlanget, welche nachdem ſie von uns collegialiter überlegt ſind, anbey folgender maſſen beantwortet werden.

1) Ob nicht impotentia eines Ehemanns ad coeundum per ocularem inſpectionem den Rechten nach müße bewieſen werden?

So iſt dieſes nach Beypflichten aller Caſuiſten in foro Medico bey dieſem Fall allerdings nöthig und gebräuchlich, daß man zuvorderſt auch nach ge-

geschehener gnugsamer Besichtigung und aller übrigen dahin zielenden Untersuchung, aus der angemerckten Beschaffenheit derer partium genitalium urtheilen lerne, ob ein Mann ad coeundum impotens sey, und woher allenfalls diese impotentia rühren möge: sintemahl in Ermangelung dieses scrutinii, soferne es vielleicht nicht vollkommen verrichtet wird, sich öffters diejenigen Ursachen entziehen, durch deren Erkäntnis bisweilen eine naturalis impotentia durch zeitige und nützliche Hülffs-Mittel könnte curiret werden, *vid. Paul. Zachias Qu. Med. leg. lib. 3. tit. 1. qu. 3. n. 1. 2. Zittmannus Med. Crit. cent. 3. Cas. 31. Lentilius Miscell. Med. pract. tomo I. p. 386. Miscell. Act. nat. cur. dec. 1. an. 8. obs. 94. Valentini Novellæ Med. legal. Cas. 10. p. 249.* Und gleichwie zuweilen einige äusserliche und sichtbare Kennzeichen und Ursachen die impotentiam virilem offenbar machen; so ist um so vielmehr nöthig zur Förderung der Wahrheit und eines gegründeten Urtheils, zur Ablehnung alles Mißverständnisses und zur Erfindung einer heylsamen Cur, womit manchmahl solche impotentia virilis abgewendet werden kann, daß dergleichen Besichtiguung so offt, als sie hierzu nöthig seyn mag, vorgenommen werde, besonders die Medici forenses hierinnen überein kommen, quod impotentia, arte medica reparabilis, non dissolvat matrimonium, *vid. Paulus Zachias Qu. Med. leg. lib 3. Tit. 1. qu. 1. n. 21.* Dieserhalb kan sich Titius solcher angesonnenen inspectioni oculari nicht entziehen, desto weniger, als sich Marcella an ihrer Persohn gleichfalls solcher Besichtigung freywillig an verpflichtete Weibes-Persohnen überlassen will, um ihrer seits sich zu legitimiren, daß an ihrem Leibe kein vitium naturale, welches die eheliche Beywohnung hindern könte, zu befinden, auch an ihr annoch illæsa virginitas zu erkennen sey.

2) Ob nicht salva honestate wieder dergleichen Ehemann von Medicis und Chirurgis ein solches Examen vorzunehmen, und zwar dahin, ob er auch erectionem penis præstiren könne?

Auch diese Frage kann nicht anders als schlechterdings bejahet werden, indem es so wohl der Vernunfft, als auch der Billigkeit und Rechten gemäß, daß durch dergleichen Untersuchung so wohl die Sache selbst in gemässe Erfahrung gebracht, als auch wahre Ursachen gefunden, und nach der Beschaffenheit entweder ein nöthiger Schluß gefasset, oder

ein

ein heilsamer Rath ertheilet werde, und dieses läufft in solchen Umbständen und Absichten um so viel weniger wieder die Erbarkeit, als dergleichen examen nicht nur Titio und Marcellæ nützlich, sondern auch zur Entscheidung aller controvers absolut nöthig ist, welches dahero um so viel desto weniger wieder die regulas decori & honesti pecciret, indem ein solch examen gantz besonders und mit aller præcaution angestellet wird.

3) Auff was Art und Weise ein solches tentamen vorzunehmen sey, daß erectio carnis auffzubringen?

So geben wir zur Nachricht, daß es bey beschuldigter impotentia so wohl männlichen, als weiblichen Geschlechts, keines weges zulänglich sey, wañ die partes genitales der äusserlichen Beschaffenheit nach ohne Mangel und Fehler befunden worden, sondern daß es bey denen viris allerdings darauff ankomt, ob sie ad copulam carnalem so wohl per convenientem membri erectionem, als durch spermatis bene præparati emissionem ihre Fähigkeit erweißlich machen können; und da nun Titius bishero es beständig negiret, daß er hierinnen einigen Mangel habe, so wird derselbe mit Zuziehung vernünfftiger Medicorum es auf diejenige Art vorzunehmen und anzustellen haben, wodurch derselbe sonsten vermeinet, daß dergleichen probe am leichtesten und ehesten nach Beschaffenheit seines Naturels geschehen könne, welches hernach durch solche Personen bezeuget werden muß, ob dieser Versuch zu einigen effect gekommen sey, und da hierzu besonders ein mäßig warmer fotus partium genitalium dienlich seyn wird, wie denselben unter andern Ettmüllerus recommendirt, und sich darbey auff ein exemplum beruffet, so in *Miscell. Nat. Cur. Dec. 1. an. 6. 7. obs. 179.* zu lesen ist, so würde dasselbe experimentum auch in diesem Casu zur Beförderung der probe zu conciliiren seyn.

Endlich verlanget 4) Marcella belehret zu seyn, wie und von was für Personen männlichen oder weiblichen Geschlechts die Besichtigung des Titii vorzunehmen: insonderheit aber, auf was für Art und Weise zu exploriren, daß semen ejaculiret werde?

Auff welche Frage wir vorläuffig bey der vorhergehenden Frage und Ant-

Antwort einige Nachricht ertheilet: insonderheit ist hierbey zu bemercken, daß diese Besichtigung am füglichsten durch verpflichtete Medicos zu verrichten, welche auch als beglaubte Zeugen bey dieser vorgenommnen Untersuchung zu gebrauchen sind: auch würde in diesem Fall nicht undienlich seyn, wenn Titius zur Beförderung dieser Probe, so ferne er einige imbecillitatem an sich verspürete, ein adminiculum nervinum & leniter diureticum, nach Erforderung seines Naturels, gebrauchete. Alldieweilen aber von gedachten Titio und seiner natürlichen Beschaffenheit gar keine Nachricht ertheilet worden, so kann man auch keine speciale re Erklärung ertheilen, wie dieser actus mögte befördert werden. Indessen mag auch bey diesem Casu nicht uneröffnet bleiben, wie allerdings nöthig wäre, genauer zu inquiriren, ob dergleichen Schwachheit und Unvermögen, so ferne dieselbe bey den Titio erweißlich gemacht, nicht von einigen natürlichen Ursachen herrühre, welche alsdenn, wenn sonst Titius nach seinen übrigen actionibus moralibus und vitalibus gesund und munter sich befindet, auch am Alter noch vigoreus, und nicht so sehr entkräfftet, durch dienliche Mittel und göttliche Hülffe könte curiret werden. Urkundlich haben wir dieses unser in ratione, experientia & auctoritate Medica gegründetes Urtheil ausfertigen, auch mit unserem gewöhnlichen Facultäts-Siegel bestätigen wollen.

Halle, den. 30. Julii. Anno 1721.

Decanus, Senior und andre Doctores der Medicinischen Facultät.

CASVS IV.

CVM QVÆSTIONE:

AN

SALIVATIO, IN CURATIONE SCABIEI ET FLVORIS ALBI SVBORTA, RECTE IMPVTETVR MERCVRIO, PARVA DOSI CUM ET SVBSEQVENTE LAXANTE EXHIBITO?

Vor mehr als anderthalb Jahren bin ich von einen mir entlegenen und abwohnenden Herrn ersuchet worden, dessen Frauen

heimliche Zufälle zu unterſuchen, und darwieder remedia zu verordnen. Da ich aber in Anweſenheit vieler fremden nichts weiter erfahre, als daß dieſe Frau ſcabie & fluore albo laborire, und das erſte von den Kindern bekommen zu haben vorgiebt, auch expreſſe ſagt: es fehle ihr weiter nichts, ſie habe gelehrte und ungelehrte gebraucht, allein es wolle nichts helffen: ſo habe ihr wegen überhäufften Verrichtungen nicht eher, als dieſes Früh-Jahr, da nachhero weder mündlich, noch ſchrifftlich andere Zufälle bekandt gemacht worden, auf ſtetiges imploriren folgende Frühlings-Cur zum Anfang geſand, die alſo eingerichtet geweſen, nemlich daß die Frau Patientin mit 2. Prieſen von meinen ſo beliebt zu nennenden nerviniſchen viſceral-Pillen, aus extractis chamomillæ, abſinthii, cardui benedicti, chamædrys, chamæpitys, pimpinellæ albæ, rhabarbari, agarico trochiſcato & balſami copaiva tantum aliquot guttulis verfertiget, laxire, folglich gantzer 4. Tage alle Morgen als ein Infuſum die ſpecies zum Holtz-Thee ex radice ſarſaparillæ, liquiritiæ, weniges ligni ſancti, ſantali citrini, corticum citri & ſeminis aniſi trincke, und in demſelben eine Blutreinigende Tinctur ex eſſentia trifolii aquatici und pimpinellæ albæ, mit weniger eſſentia liquiritiæ vermiſcht, zu 40. Tropffen nehme, des Nachmittages und Abends aber ein pulverem abſorbentem ex lapidibus cancrorum, matre perlarum, antimonio diaphoretico, pulvere ireos, ſantalo citrino gebrauche: nach dieſem aber zwey Abende von den pilulis nervino viſceralibus 18 Gran mit 5 Gran mercurii dulcis beym ſchlaffengehen und jeden Morgen hernach die Pilulas nervino viſcerales bloß verſchlucke, hierauf abermahlen gantzer 8 biß 10. Tage die ſpecies zum Holtz-Thee, Blutreinigende Tinctur und pulverem abſorbentem interponire, und dann erſtlich, his adhibitis, nochmals die noch verhandene Blut-Reinigung oder pilulas nervino viſcerales 2 Prieſen, jede mit 5 Gran mercurii dulcis verſetzet, 2 Abende zum anderumal und jeden Morgen darauf die nerviniſchen viſceral-Pillen bloß verſchlucke; dann ſchlüßlich die ſpecies zum Holtz-Thee, Blutreinigende Tinctur und pulverem abſorbentem, ſo viel überblieben, verbrauche, und dann die Cur, wie im Anfang, mit puren nerviniſchen viſceral-Pillen 2 Prieſen ende, anbey die annectirte diæt obſervire, und mir ferner Nachricht gebe. Weil nun hierauf, wie vorgegeben wird, eine deplorable

salivation erfolgt seyn soll, welche dieser Cur eintzig und allein zugeschrieben werden will; Als nehme meine Zuflucht zu einer Hochlöblichen Medicinischen Facultät, gehorsamst bittend, mich über nachstehende Fragen zu belehren:

1. Ob ich secundum artis regulas wol gekönnt meine curam vernalem nach denen mir bekandt gemachten Umständen anders, als contra scabiem & fluorem album einrichten, und mit wenigen mercurio dulci salutariter zuversetzen? da Patientin sagt: mir fehlet sonst nichts, ich habe die Donner Hagels Raude von den Kindern, ich bin sonst frisch und gesund, ward auch von einen fröhligen und sehr lustigen Gemüth, guter und fertiger dispositon zum Essen und Trincken damals bemerckt.

2. Ob es wol möglich, daß so weniger mercurius dulcis cum & subsequente laxante propinatus, auch im würcklichen scorbuto, dergleichen enorme vorgegebene salivation eigentlich und vor sich erregen könne, angesehen, wie erwehnt, gleich anfangs der Cur 2 malen laxirt, der Leib gereinigt, und nach 4. Tagen erstlich 2. Abende mit 5. Gran mercurii dulcis jede Priese versetzte Pillen gegeben, die andere 2 Priesen aber erstlich nach 8 biß 10. Tagen, interpositis supra dictis remediis, cum laxantibus, so ihn gleich abgeführt, gefolget seyn, und also daher vielmehr zu glauben, daß solches entweder ein hefftiger error diætæ oder vorhergegangene mercurial Curen, wie solches der Patientin Reden, (ich habe Gelehrte und Ungelehrte gebraucht,) bestärcken, verursachet? und

3. Ob es fein stehe, daß ein Medicus den andern, ohne ihn zu vernehmen, aus was Grund er dieses oder jenes verordnet, empfindlich traducire? C. d. 15. Jul. 1721.

D. R.

RESPONSVM FACVLTATIS.

Es ist bey unserer Facultät ein casus practicus eingesendet, und über drey vorgelegte Fragen ein in ratione & experientia gegründetes deci-

sum verlanget worden; demnach haben wir aus denen überschickten Briefschafften ersehen, welchergestalt eine verheyrathete erbare Frau, deren Alter, Temperament und Lebens-Art nicht bemercket, mit einer scabie und fluore albo beschwehret gewesen, und dieser Zufälle wegen von einem renommirten Medico nöthige und heylsame Hülffs-Mittel gesuchet; dieser, nachdem er solchen Zufall mit seinen üblichen visceral-Pillen, einen Holtz-Tranck und untersetzten Mercurial-Pillen, dergestalt und mit solcher Methode tractiret, daß er erstlich die Frau Patientin mit gedachten seinen pilulis laxiret, hernach 4 Tage nach einander den Tranck verordnet, welcher mit einer essentia lignosa vermischt war, des Nachmittags und Abends mit einem pulvere absorbente angehalten, hernach 2 Abende eine dosin von seinen pilulis nervinis zu 18. Gran mit 5. Gran mercurii dulcis vermischt, ordiniret, jeden Morgen darauf diese nervinas pilulas bloß verschlucken heissen, nechstdem wieder 8-10 Tage mit dem Holtz-Thee, Blutreinigenden Essentz und pulvere angehalten, darauf mit gedachten Mercurial-Pillen fortgefahren, die puren pilulas nervinas interponirt, den Holtz-Thee aufs neue ordinirt, die Blutreinigende Tinctur und pulverem absorb. abermals recommendiret, u. mit 2. dosibus nervinischen Pillen diese so genannte Frühlings-Cur geendiget, müßte vernehmen, wie bey der Frau Patientin hierauf eine hefftige salivation erfolget, welche von jemand dieser Cur zugeschrieben werden wollen: Damit nun obbenanter Medicus seine methode legitimiren, und allen Argwohn und ungleiche censuren abwenden möchte, hat er unserm Collegio folgende 3. Fragen zu beantworten gegeben, welche wir auch nach collegialischer communication und reifflicher deliberation folgender massen decidiren.

1) Ob dieser Medicus secundum regulas artis seine Frühlings Cur wieder scabiem und fluorem album anders, als geschehen, einrichten, und mit dieser wenigen quantität des mercurii dulcis nicht mit Nutzen diesen affectibus begegnen können?

So erkennen und behaupten wir aus der fast einstimmigen praxi, daß solcherley affectus inveterati mit guten Nutzen per lignosa & secura atque bene edulcorata mercurialia tractiret werden: wie die beyderley Gattungen derer remediorum zur Reinigung des Leibes sehr dienlich, auch mit desto bessern und eindringenden effect so wol in præparandis,

als

als evacuandis inquinamentis nützlich, dienlich, nöthig und sicher sind, dergestalt, daß wenn bey dieser Frau Patientin sonst kein anderer affect, als diese scabies und fluor albus, gegenwärtig gewesen, auch diese verordnete remedia nicht schädlich seyn können; gleichwie ohndem die mercurialia mit grosser Behutsamkeit und geschickter methode gebrauchet werden müssen. Wenn nun ausser der defœdatione scabiosa und fluore albo sonst keine andere indicia vorhanden gewesen, dergleichen wir auch aus der eingeschickten relatione nicht absehen können, so hat der Herr Medicus mit obgedachten medicamentis rite procedirt, und kann dessen Cur so schlechthin nicht verworffen, noch billig censiret werden.

2) Ob es möglich, daß so weniger mercurius dulcis, cum & subsequente laxante propinatus, auch in würcklichen scorbuto, solche enorme salivation vor sich ereignen könne, und ob nicht vielmehr in diesen casu diese salivation entweder ex errore in diæta, oder von vorhergegangenen Mercurial-Curen verursachet worden?

Hierauf geben wir zur Nachricht, daß zwar eine so geringe dosis mercurii dulcis von 5. Gran gewöhnlich keine salivation nach sich ziehe, wenn nich ordentlich durch mehr als 2. Tage hinter einander solche quantität wiederhohlet wird; welches in diesen casu um so viel weniger geschehen können, daß die zweymahlige, aber jederzeit durch einige Tage ausgesetzte Verordnung dieses mercurii solche hefftige salivation erreget, da doch allezeit gelinde laxantia, die zu desto ehender Abführung dieses mercurii dulcis mit beförderlich gewesen, vermischet worden: Dennoch ist aus gnugsamer observatione medica nicht unbekandt, wie

1) der mercurius dulcis, der gnugsam edulcorirt, solcherley commotiones in visceribus und humoribus caussirt.

2) Wenn vor dessen Gebrauch starcke resolventia præmittirt, alsdenn auch eine geringere dosis desselben eine salivation verursachet.

3) Daß bey empfindlichen Personen, welche ohnedem ratione humorum salivalium pituitosorum nicht nur einen Uberfluß, sondern auch eine merckliche colliquation und Flüßigkeit derselben gehabt, eine geringere quantität des mercurii dulcis eine salivation provocirt.

4) Daß bey Personen, welche sonst gewöhnlich etwas starck sali-

virt, nunmehro nach einen moderaten Gebrauch des mercurii dulcis schärffere salivationes erfolgen.

5) Daß desto leichter eine ungewöhnliche salivation entstehe, wenn bey wenigen Gebrauch des mercurii dulcis in diæta und regimine pecciret wird.

6) Daß bey particularibus concursibus pravorum humorum & colluviei impuræ in primis regionibus, auch geringe doses mercurialium zu einer salivation veranlassen können, dahero ein behutsamer Medicus alle solche Umstände bey denen Patienten erst zu untersuchen hat, bevor er sich zum Gebrauch solcher medicamentorum resolvire, und man deswegen bey abwesenden Krancken alle Behutsamkeit zugebrauchen hat.

7) Daß bey scorbuticis subiectis alle Arten derer mercurialium remediorum nicht sicher zugebrauchen, welche sich mit der grossen Unreinigkeit und Schärffe niemahlen vertragen.

Wir ermessen demnach, daß in diesem subjecto einige andere Zufälligkeiten zu dieser salivation eine Ursach gegeben; daß aber der mercurius eine lange Zeit im Leibe verhalten, und endlich rege gemacht werden solle, ist sowol rationi, als attentæ experientiæ zuwieder; wo hingegen nur vor kurtzer Zeit mercurialia eingegeben, aber nicht wieder evacuirt sind, so kan eine folgende Ursache solchen verlegenen mercurium leicht erregen, und zu salivationibus, affectibus spasmodico convulsivis, febrilibus, immoderatis alvi fluxibus, torminibus colicis, molestiis asthmaticis, vomibundis, cardialgicis &c. Gelegenheit machen.

3) Ob es fein stehe, daß ein Medicus den andern, ohne nicht zuvernehmen, aus was Grund er dieses oder jenes verordnet, empfindlich traducire?

So beantwortet sich diese Frage von selbsten, und wo ein Medicus nicht wieder die regulas modestiæ, æquitatis und prudentiæ pecciren will, so wird er sich alles unnöthigen censirens enthalten, und bey vorsichtiger Vermeidung aller Ubereilung, schändlicher Beneidung und privat-interesses mit allem Ernst suchen, alles vorher reiflich zu überlegen, bevor man andre beurtheilet, damit man sich nicht selbst mit einem ungleichen Urtheil verdächtig mache, welches überhaupt von ungegründeten, unnöthi-

gen

gen, falschen und empfindlichen traductionibus und censuris anzumercken. Urkundlich haben wir dieses unser ausgefertigtes Decisum mit unsern gewöhnlichen Facultäts-Siegel und Unterschrifft bekräfftiget. Halle den 22. Julii Anno 1721.

Decanus, Senior und andre Doctores der Medicinischen Facultät.

CASVS V.

EXHIBENS CONTROVERSIAM CIRCA DIAGNOSIN AFFECTVS SCORBVTICI ET LVIS VENEREÆ.

Hoch-Edle, Veste und Hochgelahrte,

Insonders Hochgeehrteste Herren,

Aus beykommenden fasciculo actorum werden Ew. Hoch-Edle und Hochachtbahrlichste Herrlichkeiten mit mehrern ersehen, welcher Gestalt vor weniger Zeit bey uns verlauten wollen, als ob der hiesige Gerichts Diener J. D. Z. nebst den seinigen mit einer gefährlichen Kranckheit solle behafftet seyn. Alldieweil nun bey selben zum öfftern viele bürgerliche Personen, wegen ein und andrer Begünstigungen, zum Gehorsam müssen gebracht werden; Als haben wir vor nöthig befunden, zur conservation des boni publici die Anstalt zu machen, und hiesigen Land- und Stadt-Physicum Hrn. D. J. C. S. dahin zu vermögen, daß er mit Zuziehung eines Chirurgi sich der Besichtigung unterziehen, und wie sie die Kranckheit befunden, ihren gründlichen Bericht erstatten sollen. Wie nun dieses bewerckstelliget worden, hat sowol der Land und Stadt-Physicus Herr D. I. C. S. als auch der Herr Chirurgus I. G. S. allhier ihren Bericht abgestattet, und ihre Meinung dahin uns eröffnet, daß diese befundene Kranckheit bey dem Gerichts-Diener

mit

mit allen Rechte ein morbus Gallicus zu nennen sey. Nachdem nun dieser Gerichts-Diener hierauf zum Herrn D. R. G. Med. Pract. sich gewendet, will besagten Hrn. D. G. Meinung dahin gehen, daß die Kranckheit nur ein scorbut sey, welche Meinung aber obgedachter Herr D. S. wiederleget. Damit wir nun zu einem gewissen uns entschliessen können; So ergehet an Ew. HochEdlen und Hochachtbahrlichsten Herrlichkeiten unser dienstliches Suchen und Bitten, selbe wollen hochgeneigt geruhen, diese Sache wohl und reifflich zu überlegen, und Dero Medicinisches Gutachten cum rationibus decidendi in forma probante umb die Gebühr uns zu kommen zu lassen, womit wir verharren

Ew. HochEdlen und Hochachtbahrl.
Herrlichkeiten

G. Den 10. Julii
1721.

Dienstergebenste

B. und R. das.

RELATIO ET JVDICIVM MEDICI ORDINARII.

Nachdem J. D. Z. hiesiger Gerichs-Diener mit seinem gantzen Hause sich in Verdacht gebracht, als ob er und seine Angehörigen mit einer ansteckenden und verdächtigen Kranckheit behafftet seyn; so ist ein HochEdler und Hochweiser Rath hiesiger Stadt bewogen worden, uns Endes benandte ordentlich zu requiriren, den obgedachten D. Z. mit den Seinigen ihrer Kranckheit halber zu befragen, auch davon unseren gewissenhafften Bericht und Gutachten de morbo abzustatten. Solcher Erfoderung nun Zufolge haben wir mit den Gerichts-Diener nach gethaner Befragung derer Zufälle, welche er bey sich befindet, da er ausser der neulichen im Rathhause gethanen Aussage, als er gestanden, wie es ihm in den Gliedern schwer liege, nichts geklaget, besichtiget und befunden, daß wie an der Stirne, also auch in cute capitis capillosa und Genicke collectiones nodosæ waren, ferner s. v. circa anum condylomata, und an den dicken Beinen Flecken von geheilten Ausschlage, mitten an dem membro virili und scroto ein klein ulcus

zu

zu sehen. Eines Hochweisen Raths Verordnung Gnüge zu thun, haben wir dessen Eheweib examiniret, welche in Halse ein klein Beulgen hinter der rechten Mandel, als ein Häselchen groß, hatte, redete ein wenig heiser, klagete auch über fluorem album, welcher den Umständen nach virulentus ist. Nach diesem redeten wir auch mit des Gerichts-Dieners Schwester, so noch verunheyrathet ist, welche auch einen erhabnen trocknen Ausschlag über dem lincke Auge an der Stirne, am meisten aber um das Kien hatte, den Gaumen funden wir exulcerirt, dabey redete sie etwas heiser. Weil aber seine Mutter nicht zu solcher Untersuchung der Kranckheit kommen wollen, hat sie der Hr. Chirurgus S. zu Hause alleine gesprochē, und befunden, daß sie um den lincken Mund einen erhabenen Ausschlag, als Wartzen, habe u. auch das Kind am Munde ausgeschlagen gewesen. Dieses ist alles, was wir an obgedachten Personen befunden, und zu berichten haben. Hievon nun unser Gutachten zu ertheilen, so geben alle wohl erwogene Umstände an den Tag, daß diese Kranckheit mit allem Rechte ein morbus Gallicus zu nennen sey, welches wir unter unserer eignen Hand und Petschafft wol bedächtig hiemit zu berichten vor nöthig erachten. dat. G. den 11. Junii. 1721.

J. C. S.
Med. Doct. & Phys.
I. G. S.
Chirurgus.

RELATIO ET JVDICIVM ALTERIVS MEDICI.

Demnach J. D. Z. Gerichts-Diener allhier, uns zu Ende gesetzte wehmüthig ersuchet, seinen Leib in genauen Augenschein zu nehmen, und wohl zu untersuchen, ob er die Kranckheit, deren er beschuldigt würde, am Leibe würcklich habe, und deren mit Grunde der Wahrheit beschuldiget werden könte, auch darüber unser schrifftlich judicium ihm auszustellen; weil nun dieses sein Suchen der höchsten Billigkeit gemäß, auch unsere Schuldigkeit, ihm hierinnen zu willfahren, erfodert: als haben wir selben heute, unten gesetzten dato, denudato corpore genau angesehen, und folgendes an ihm befunden.

1) Sahe man einige rothe grosse und kleine platte Flecken an

der Stirne und rechten Seiten der Backen, dergleichen auf dem Haupte unter den Haaren nebst wenigen Gründigen gespühret wurden.

2) In dem Munde war nichts, ausser einiger tumor an der Backen, wo die Flecken sich zeigeten, zu spühren, die Stimme war rein, ohne alle Heisserkeit, auch kein Gestanck aus dem Munde zugegen.

3) Das scrotum und membrum virile war vollkommen rein, keine Geschwulst, kein Geschwäre an der Eichel zusehen, keine Entzündung, kein Merckmal eines Drüppers, kein bubo vorhanden, in summa, so beschaffen, als ein gesunder Mensch an diesen Theil beschaffen seyn kann.

4) An den Füssen sahe man auch Flecken, welche denen an der Stirne und Backen ähnlich waren, dergleichen auch auf den Rücken hier und dar sich zeigeten.

5) Wurden circa orificium ani einige harte condylomata ohne einige Entzündung und Schmertzen gefunden, welche aber derselbe albereit bey 12 biß 13. Jahre her nach seiner Aussage gespühret habe, als welche im zunehmenden Monden zu, in abnehmenden Monden aber abzunehmen pflegten, auch mannigmal sich gar verlohren hätten. Uber dieß ist derselbe völlig activ in seiner Verrichtung, spührt keinen Abgang weder in actionibus vitalibus, noch animalibus.

Aus vorstehenden und nachfolgenden wol erwogenen Umständen kann nicht absehen, wie der arme Mann eines contagii venerei zu beschuldigen sey, vielmehr halte diesen morbum vor einen radicatum scorbutum, und dieses hauptsächlich unter andern auch daher, weil dessen Vater, welchen wol gekennet, auch etliche mal in der Cur gehabt, mit dergleichen Ausschlage dann und wann beleget gewesen, und er also dieses malum als ein hæreditarium besitzet, und weil auch zum Grunde des contagii venerei præsentis gesetzet werden will, daß seine Geschwister, Mutter und Frau inficiret sich befindeten, so will sagen, daß dieses eher vom scorbuto sey, welcher höchst contagieus, *vid. Wedelii dissert. de morbo contagioso* c. 2. §. 12. als von lue venerea, die nicht so wohl per contagiū, als concubitum, zu inficiren pfleget; denn so schreibet *D Joh. Helfrid Junck. in Medic. præs. secul. accommod. part. II. sect. I. cap. 22. p.* 741 Quod venereum virus propagari possit per oscula, bibitiones cum infecto, impuræ cloacæ insessum &c. hoc illorum ratione

tione

tione inventum esse credo, quibus honorem manere volumus; daß aber beschuldigter mit Mutter und Schwester dergleichen solte celebriret haben, will von ihm, als einen Christen, nimmermehr hoffen, vielweniger statuiren. So schreibet auch über dies nur berührter Medicus *D. Joh. Helfr. Jünck. l. c. p.* 742. quod incipientis luis venereæ signa haud dentur, nisi accedat patientis confessio de impuro coitu. So ja aber denen signis etwas zu trauen, so sind die gemeinsten vlcera venerea, vrinæ ardor dolorificus, gonorrhoea virulenta cum pruritu, tentigine, inflatione, vlcera penis & pudendorum, tubercula, crusta instar variolarum in facie, pudendis & reliquo corpore, tumores inguinum, bubones venerei pone aures, & sub mento, testium, capillorum defluvium &c. *vid. cit. Wedel. in Exercitat. semiotic. pathol. cap.* 18. *p.* 212. dergleichen keines bey dem beschuldigten zu finden. Uber dies sind lues venerea und scorbutus morbi admodum harmonici, vt Oedipo ad eum explorandum opus sit, *vid. Joh. Dolæi Encyclop. Med. dogmat. Lib. III. c.* 14. *p.* 746. Nam si ullus morbus, sagt er ferner, larvatus incessit, hic præcipue (scil. lues venerea) illud nomen meretur, *citat. loc. & pag.* Was die condylomata betrifft, welche hier das meiste zu sagen haben mögten, so ist unter denen Medicis ausgemacht, daß nicht alle condylomata ex miasmate venereo ihren Ursprung nehmen, sondern auch ex sanguine scorbutico herkommen. *vid. sæp. citat. Wedel. Colleg. Pathol. semiot. therap. MSS. part. I. p. m.* 237. u. e plicarum naturalium præternaturali intumescentia herstammen. *vid. Rosin. Lentil. Miscell. med. pract. p. m.* 277. *a.* So machet auch *Carolus Musitanus* in seinen Chirurgischen und Physicalischen Schrifften *cap. 66. p. m.* 549. einen Unterscheid unter denen condylomatibus, und spricht bey der Cur derselben: wo aber kein venerisch Wesen bey diesen Gewächsen ist, so kann man sie unvermerckt verzehren: statuiret also auch tecte condylomata, so ausser der lue venerea entstehen können. *D. Steph. Blancard* in seiner belägerten und entsetzten *Venus*, schreibet diese venerische condylomata lediglich der scharffen Materie zu, so aus den membris genitalibus heraus zu fliessen pfleget. Weil aber bey diesen Patienten keine gonorrhoea virulenta vorhanden, so können auch solche davon nicht herstammen, sondern müssen einen andern Ursprung haben: vielmehr wolte ich solche

dem vielen rennen und lauffen, so dessen Amt mit sich bringet, zu schreiben, da vi attritus partis affectæ sanguis feculentus crassus häuffig inviciret wird, und also caussam horum tumorum allerdings abgeben kann. Zu mehrerer Bekräfftigung haben wir dieses in fundamentis Medicis & Chirurgicis wohl gegründetes Judicium mit eigenen Händen unterschrieben und besiegelt. G. d. 25ten Junii 1721.

R. G.
Med. Doct. & Pract.

J. W. B.
Chirurgus.

REFVTATIO HVJVS JVDICII.

ES hat ein WohlEdler, Hoch und Wohlweiser Rath hiesiger Stadt G. mir eine Schrifft communiciret, welche Herr D. G. Medicinæ Practicus allhier, ich weiß nicht aus was Ursachen und Absehen, wieder meine und des Herrn Chirurgi S. auf Oberkeitlichen Befehl gethane Besichtung des Gerichts-Dieners D. Z. und seiner angehörigen verfertiget, zu mehrerer Beglaubigung nebst Herrn Chirurgo B. (welcher nicht gewust, daß schon die Besichtung von mir geschehen) unterschrieben und besiegelt, auch einem Hoch- und wohl weisen Raths-Collegio übergeben lassen. In dieser Schrifft, ohngeachtet er gewust, daß ich mit Hrn S. die Besichtung gehalten, (in dem er durch den Gerichts-Diener im Rathhause um die communication meines von der Besichtung ertheilten Berichts anhalten lassen, darwieder ich aber protestiret,) hat er Erwehnung gethan, wie er mit Hrn B. die Besichtung vorgenommen, und zuletzt den Beschluß gemacht, daß sein Judicium (welches er ohne Verlangen des WohlEdlen Raths-Collegii gegeben) in fundamentis Medicis und Chirurgicis wol gegründet sey, und consequenter meines nicht, welches er auch an statt einer Hochlöblichen Medicinischen Facultät, welcher ich mich gerne unterwerffe, in allen wiederlegt. Dahero wird mir es nicht verarget werden, daß ich in christlicher Bescheidenheit meine Gegen-Antwort an einen Hoch- und Wohlweisen Rath übergebe,

und

und auf des Gerichts-Dieners Unkosten an eine Hochlöbliche Medicinische Facultät zum Ausspruche zu überschicken dienstlich ersuche.

Daß ich meine Antwort ertheile, so hat Hr. D. G. in seinem Bericht vorgestellet, daß rothe, grosse und kleine platte Flecken an der Stirne ꝛc. zu sehen gewesen. Dieses scheint meinem und des Chirurgi Hrn. S. Berichte zu wieder zu seyn; alleine wenn man die unterschiedene Zeit beyder Besichtigungen consideriret, so ist es nicht: wenn wieder in 14. Tagen noch eine Besichtigung geschehen sollte, würde der Gerichts-Diener vermuthlich noch reiner aus sehen; man kan vom 10. Junii an, da ich die visitation übergeben, biß zum 25 Junii viel abheilen, dieses hätte Herrn D. G. wohl einfallen können. Zumahlen er wol wird auf der Gasse die Menschen vor meiner Besichtigung gesehen haben, ich habe es auch nebst Hr. Sr. Stadt-Chirurgo, und Hr. S. observiret, es ist in so arg gewesen, daß ein WohlEdler Rath bewogen worden, mir und Hrn. S. (weil der Gerichts-Diener wieder Herrn Sr. protestirte, und zwar ohne Grund) die Besichtigung aufzutragen. Wenn ich weiter die Sache soll vorstellen, so ist verdächtig gewesen, daß er die Besichtigung weiter hinaus zu verschieben, sich etliche mal bemühet, wie mir und denen Herrn Chirurgis bekandt. Daß ausser den tumor am Backen, und zwar inwendig (wie mir Hr. B. mündlich referiret) keine Heiserkeit und Gestanck aus dem Munde zumercken gewesen, ingleichen keine gonorrhoea virulenta ꝛc. hierauf antworte mit dem *Sylvio*, quod symptomata aliquando pauciora observantur, & quidem pro personarum affectarum temperamento vario, luis contractæ modo diverso, quin ejusdem duratione & tractatione diversa. Nec dissentit *D. Ettmüllerus in operibus Med. part. 2. p.* 250. Es ist auch nicht stets eine gonorrhœa dabey, wie nicht allein unten weiter soll dargethan werden, sondern auch solches *D. Lentilius* erfahren. *vid. Eteodr. Med. pract. p. 538.* Daß das scrotum und membrum virile kein klein ulcus gehabt, stösset meinen pflichtmäßigen Bericht nicht umb, es kann auch zu glauben seyn, daß kein ulcus an dem scroto und pene zusehen gewesen, denn ich glaube, daß es in den 15. Tagen auf äusserlich aufgelegte Sachen heilen kann; es müssen aber zum wenigsten vestigia davon vorhanden seyn. Hr. B. hat mir den 4ten Julii referirt, daß an dem membro virili maculæ gewesen, dergleichen sich mehr am Leibe gefunden, hingegen Hr.

Doct. G. es in dem Bericht negiret, so frage ich, was ist von Hrn. Doct. G. zu halten? Auf des Dieners Aussage, daß die condylomata alt, und in ab und zunehmender Mond ab und zu nehmen, antworte ich gar nicht: warum ist ihm denn diese Entschuldigung nicht bey meiner Besichtigung eingefallen? Ist ihm doch bey Hrn. Doct. G. nicht einkommen, daß es ihm in den Gliedern schwer läge, hingegen gestand er solches mir vor dem öffentlichen Raths-Collegio, als er wegen seiner Unpäßlichkeit befragt ward. Alleine Hr. Doct. G. setzet in seinem Berichte, daß er völlig activ in seinem Verrichtungen sey, und verspühre keinen Abgang in actionibus vitalibus, noch animalibus. Hiebey will man nun behaupten, daß der Gerichts-Diener keines contagii venerei zu beschuldigen sey, sondern vielmehr einen scorbutum radicatum und hæreditarium besitze, und daß ich nebst den Herrn Chirurgo gemeinet, die Mutter, Ehefrau und Schwester wären auch inficiret, daß wäre auch von dem scorbuto, als welcher höchst contagieus. Hierauff antworte, daß des Hrn. Doct. G. und Hrn. B. Besichtigung unvollkommen ist, weil sie gedachte Personen nicht besichtiget, noch besichtigen lassen: man muß nicht aus etlichen, sondern aus den meisten signis schliessen, daß scorbutus contagiosus und offt hæreditarius sey. Es ist zwar bekandt, was *D. Wedel* auser angeführten Orten auch *in Exercitat. semiot. pathologic. c. 48. p. 130. & Eugalen. obs. 59. p. 398. Sennertus de scorbuto c. 5. Mollenbroccius de varis p. 30. Rolfinc. l. 3. c. 12. p. 152. Willisius c. 2. de scorbuto p. 151. Charleton de scorbuto c. 2. D. Junkeri conspectus Med. Theor. Pract. p.* 460. 464. lehren; es stehet aber in Hrn. *D. Wedels* angeführter *dissertation de morbo contag. c.* 2, *p.* 12. nicht dabey: höchst ansteckend: und bleibt wohl dabey, scorbutus non tam insigniter contagiosus est, contagium luis venereæ longe ferocius est, wie *D. Junckerus in Conspectu Medicinæ cum* præfatione Herrn Hoffrath Stahls anführet.

In folgenden Zeilen will Herr D. G. statuiren, daß lues venerea nicht so wohl per contagium, als vielmehr per concubitum zu inficiren pflege, berufft sich aber nicht auf seine experienz, sondern auf *Lic. Jüncken*s Autorität. Es muß wohl Herr Lic. *Jüncken*, (wie er sich selbst in seinē Büchern nennet) bey dieser Meinung nicht beständig verblieben seyn, daß es a solo coitu impuro herkomme, indem er *in Praxi Medica p.* 653.

653. schreibet: ut plurimum impuro coitu communicatur, es stehet nicht semper a solo coitu impuro dependet, wie denn auch Drelincurtius gemeint, daß es alleine von unreiner Berwohnung herkomme. Wie dem allen aber, so findet man dennoch die meisten Autores darinnen einstimmig, daß, obschon die lues venerea frequentissime & familiarissime per cohabitationem contagiosam; cum persona impura auf den Halß gebracht würde, sie dennoch durch andre Dinge, ohne Beyschlaff einem Menschen kann zugezogen werden, und die Folge nicht allezeit ist, daß einer mit einer inficirten Person zu thun gehabt, dem dieses Ubel zu stösset. *Vid. Tachen. c. 15. Hippoc. Chym. Diom. Sebit. Specul. Medic. Pract. lib. 9. c. 2. de morb. contag. Horst. parte. 2. observat. 11. Renealm obs. 36. fol. 41. & 42. River. Cent. 12. obs. 95. Cent. 4. obs. XLI. p. 953. Item observat. commun. p. 415. & 679. Brassavola de morb. Gallic. Forestus obs. 2. Lib. 32. in schol. Botallus de lue venerea p. 473. D. J. Baptista Verdück* in Chirurgischen Schrifften *parte 2. c. 40. p. 264. Simon Jacot. obs. 16. Samuel Formius obs. 51. Gualt. Bruele Prax. Med. p. 403. Horstius Tom. Oper. II. lib. VII. obs. 3. Paul. Zach. in Quæst. Med. legal. p. 321. Schenck. Lib. 6. obs. Med. de lue venerea. Sydenham de lue venerea epist. 2. p. 66. & 67. Horstius l. 7. obs. 8. Hildanus Cent. 1. curat. 100. p. 75. Paulus de Sorbait Prax. Med. p. 253. D. Etmülleri oper. in 4to part. 2. p. 521. & in fol. Tom. II. p. 523. Carolus Musitanus in Chirurg. Tom. 4. de lue venerea p. 37. Blancardus* in der belägerten und entsetzten *Venus p.* 12. 13 14. 15. 17 18. *Casp. Rejus in Camp. Elys. quæstion. 60. §. 4. p. 776. Dolæus in Encyclop. Med. dogmat. lib. 3. c. 15. p. 752. & 745. D. Georgius Francus diss. de Syphilide Thes.* 11. 12. *& c. 13. D. Maibomius in diss. de lue venerea* §. 17. *D. G. W. Wedel in compend. Prax. Clinic. secundum Casus Timæi a* Gülden Klee *l. 7. p. 177. & Exercitat. semiot. Patholog. c. 28. p. 212. D. Valentini praxis infallib. p. 143. & 144. D. Lentilius in Eteodrom. Med. pract. 1709. p. 327. D. Zwingerus in Theatr. Prax. Med. part. 2. p. 89. & 90. D. Junkeri Conspectus Medic. p. 490. D. G. W. Wedel. in diss. de lue venerea c. 3. it. in diss. de contagio & morbis contagiosis c. 2. p. 12.* Diese disputation hat Hr. Doct. G. allegiret, das caput I. und 12. Blat, aber nicht diese observation: man lese auch nur, was *p. 24. & 25.* stehet, *vid. D. Vlau obs. Clinic.* a Viro excellen-

lentissimo privatis prælectionibus quondam traditæ p. 132. Meine wenige experienz auch beyzusetzen, so berichte, daß als ich vor 30. Jahren in Leipzig studirte, fand sichs, daß in dem Hause, in welchen ich meine Stube und Tisch hatte, eine unreine Kinderfrau ins Hauß kam, u. bey der Amme in einem Bette schlaffen muste, in kurtzen brach es aus, daß die Amme und das stillende Kind, auch angesteckt war, da doch der Amme und dem Kinde anfänglich nichts gefehlet. Vor 10. Jahren ward ein Krüger mit seinem Weibe in hiesigen Kreyse also angestecket: der Krüger reisete mit seinem Weibe auff ein ander Dorff dieses Kreyses, zu seines Weibes alten Eltern, welche von einem unreinen Soldaten waren angestecket worden, durch die Betten bekommet es auch der Krüger nebst seinem Weibe, als sie nach Hause kommen, und des Krügers Eltern, so bey Jahren sind, mit ihnen umbgehen, werden sie auch inficiret, sie haben keine gonorrhœam gehabt, aber condylomata und andre Zufälle. Der Stadt-Chirurgus Herr Sr. hat sie alle glücklich curiret, welcher dieshalb mit mir conferiren muste. Also ist billich und recht, was Hr. *D. Francus in diss. de syphilide Thes.* 12. schreibet: injurii semper mihi visi sunt, qui nullos ex his promiscue commiseratione dignos existimant. Wir haben in unsren Bericht keine Ursach angeführt, woher diese Kranckheit komme, haben niemand eines unreinen concubitus beschuldigt, in dem es auch von andern Ursachen enstehen kann, citra cohabitationum veneream; daß Herr Doct. G. meinet, die lues venerea wäre anfänglich schwer zu erkennen, daß leugnet man nicht, man weiß auch wohl, was vor signa luis venereæ vorhanden sind, und dürffen nur die von mir angeführten Bücher nachgeschlagen werden, ingleichen *Bonetus in Thes. Med. Practic. Tom. III. §. 16. p. 483. §. 17. p. 484. D. D. Frid. Hoffmanni Fund. Med. p.* 125. Daß inter scorbutum & luem veneream eine analogie sey, kan man nicht in Abrede seyn. Es hat solches auch *Eugalenus I. de scorbuto, Poterius, D. J. Bapt.* Verdück in *Chirurgischen* Schrifften, *part. 2. c. 40. p.* 261. *Ammann. Paræn. p.* 279. docirt. Allein man hat doch signa, welche den Unterscheid der luis venereæ und scorbuti lehren, solches beschreibet *Paulus de Sorbait in Praxi Med. Tract. I. c.* 60. *p.* 159. ingleichen Herr Hoffrath Stahl *in diss. de scorbuti & luis venereæ diversis signis*, und *D. Juncker in Conspect. Med. p.* 460.

Die

Die maculæ ſind in ſcorbuto, hingegen in lue venerea collectiones nodoſæ & ſiccæ, wie bey den Gerichts-Diener, ſeiner Schweſter und Mutter, auch dem Kinde; die Mutter iſt am Munde als Warzen ausgeſchlagen, wie Hr. Sr. und Hr. S. berichtet haben. Den Hrn. Sr. hat ein Wohl-Edler Rath zu erſt in die Bütteley geſchickt, und darnach auch Hrn. S. weil ſie zur Beſichtigung in Hrn. S. Hauß nicht kommen wollen. In ſcorbuto iſt das Zahn-Fleiſch angegriffen, und die dentes carioſi vorhanden, bey des Gerichts-Dieners Schweſter aber war das Fleiſch guth, aber der Gaumen erodiret, und redete heiſer; in lue venerea ſind uvula, tonsillæ, nares, oſſa palati ulceroſo ardore, arroſione u. eroſione angegriffen: dieſes Menſch hat ſich die alte geſchworne, von einen Hochweiſen Rath abgeſchickte Bade-Mutter am Leibe nicht wollen beſichtigen laſſen. Die Ehefrau hat obbemeldete Bade-Mutter am Leibe rein befunden, uns aber hat ſie den fluorem album geſtanden, als wir ſie examinirt, auch daß die materie gelbe ſey, von Schmertzen in den Schooß, Unterleibe, ſchneidenden Waſſer wolte ſie nichts geſtehen, ob ſie es mit Fleiß verſchwiegen, iſt uns unwiſſend, wir haben auch dießhalb in unſerm ſchrifflichen Gutachten nicht allzu ſehr auf fluorem album geſehen; dieſe Leute geſtehen keine Zufälle zu, weil ſie nicht haben wollen, daß man es luem veneream heiſſe. Dieſes Eheweib hat im Munde ein klein Beulgen hinter der rechten Mandel gehabt, und heiſer geredet, wie wir in dem Berichte gemeldet. Daß ſie nicht ausgeſchlagen, defendiret ſie nicht. Hæc labes per longum tempus has partes quaſi obſidere ſolet, ſine ulteriori per reliquum corpus progreſſione; quam primum autem gonorrhœa, aut fluor albus inconcinne tractatur, & hac ratione humores impetuoſius commoventur, inquinamentum illud ſatis prompte per reliquum corpus diſſipatur. *vid. D. Junckeri Conſpect. Med. cum præfat. Excellentiſſ. Stahlii p.* 488. Des Gerichts-Dieners weiter zu gedencken, ſo iſt ohne Grund, daß ich allein auf die condylomata geſehen, denn die condylomata ſind, wie bekandt, venerea & maligna und benigna, monentibus *D. Zvvingero in Theatr. Prax. Med. part. I. p. 263. & Dolæo in Encyclop. Chirurg. p.* 712. 716. 900. 901. 903. ſondern auch auf den nodoſiſchen Ausſchlag auf der Stirne, cute capilloſa, und Genicke, und das ulcus an dem membro virili und ſcroto, und da condylomata dazu kom-

men, so muß man diesen Zufall von den signis nicht gantz ausschliessen. Ich will nicht verwerffen des Hrn. *D. Wedels* Meinung, daß auch a scorbuto die condylomata zuweilen entstehen, doch kan auch nicht behauptet werden, daß sie ein gewisses signum scorbuti abgeben. Es folget ferner nicht, daß weil keine gonorrhœa verhanden, können die condylomata nicht a lue venerea seyn: contrahuntur etiam in iocis, in quibus lue conspurcatus in podice, ventrem exoneravit. *vid. Mustani Chirurgia Tom. I. c. 65. p. 295.* wie auch der oben gedachte casus. *conf. Georg. Horstius obs. 3. l. 7.* Man will auch behaupten, daß das starcke Lauffen bey dem Diener Schuld habe; wie starck das Rennen und Lauffen dieses Dieners sey, will ich nicht anführen, es ist der gantzen Stadt bekandt, daß es noch wol hingehet. Wie müssen nicht Bothen viele Meilen fast wöchentlich lauffen, und klagen diesen Zufall nicht. In denen Büchern, so von diesem affectu handeln, findet man keinen casum von lauffen, wäre also gut gewesen, wenn Hr Doct. G. seine eigene oder andrer Medicorum observationes beygefügt hätte. Nachdem nun Hr. Doct. G. vorgegeben, daß bey dem offtgedachten Diener ein scorbutus radicatus und hæreditarius sey, so kann ich vermöge meiner Pflicht nicht anders melden, als daß die Cur mißlich stehe, und daß die Unkosten meistens vergeblich sind; denn obschon in prognosi de scorbuto, nach *Willisii* Rath, behutsam zu gehen, weil offt desperate Personen curiret worden, da schlechte Hoffnung gewesen; *vid. Tr. de scorbuto c. 6 p. 374* dessen ungeachtet, so stehet es auf guten Grunde, daß ein eingewurtzelter scorbut, und wenn er noch dazu hæreditarius ist, schwerlich aus dem Grunde ohne recidiv gehoben werde. *Conf. Paul. de Sorbait in Prax. Med. Tr. I. c. 60. p. 159. Willis. de Scorbuto l. c. p. 375. D. Waldschmid. oper. l. 4. c. 3. p. 335. D. G. W. Wedel. diss. de Scorbuto c. 9. p 28. D. Zvvingerus l. c. p. 433. D. D. Albini diss. de Therapeusi Morborum. §. 9. p. 12. Rodericus a Castro in Medic. Politic. l. 3. c. 18. p. 175. Blancard. Prax. Med. p. 302. Dolæi Encyclop. Med. prag. l. 4. c. 12. §. 634.* Hrn. HoffRath Stahls *diss. de Hæreditaria dispositione ad varios affectus §. 78 p. 49.* Ich frage billig, werden denn ihm die herbæ antiscorbuticæ helffen, so in lue venerea behutsam, oder gar nicht statt finden, monente Excellentissimo Stahlio. Ich hätte gerne geschwiegen und nicht geantwortet, wenn nicht die Wohlfahrt der lie-

ben

ben Bürgerschafft darunter versirete, also bin ich gemüßiget worden, diese Verantwortung zu thun. Ich überlasse es ferner einem Hoch- und Wohlweisen Rathe, ob sie künfftig diesen Medicinæ Practico, Hern. D. G. verstatten wollen, mich ferner bey solchen Begebenheiten anzugreiffen. Ich versichre, daß, wenn ich es an eine Hochpreißliche Ober-Amts-Regierung solte gelangen lassen, diese eines geschwornen Medici Gutachten würde nicht so schlechterdings verwerffen lassen von einem andern, der keinen Beruff dazu hat, und gar wohl weiß, daß dieser Mensch seine Kranckheit zu verdecken gesucht, da er es doch nicht dürfte thun, weil auf unterschiedliche Art ein Mensch ohne Schuld kann angestecket werden: von der Krätze ist es gar zu bekandt, warum will man es von dieser Kranckheit leugnen? Der Schluß ist nicht richtig, dieser hat mit einer venerischen Person getruncken, und mit sie umgegangen, und es nicht bekommen, ergo ist es nicht ansteckend. Ich mag mit Fleiß niemanden anführen, wer diesen Schluß gemacht: bekandt ist es, wenn der angesteckte auf dieser Seite, daran er seines Mundes Feuchtigkeit hangen läßt, trincket, der andre den Krug umdrehet, so kann es nicht so leichte anfallen; also ist es auch mit Kleidern, einige leugnen, daß eine Ansteckung davon geschehe. Der Herr Hoff-Rath Stahl hat selbst observiret, daß ein Knecht von den Stieffeln seines Podagrischen Herrns das Podagrische malum bekommen. *vid. D. Junckeri Conspect. Med. p.* 626. Ich habe selbst dergleichen exempel annotiret: gehet nun dieses im podagra an, warum nicht in lue venerea? Dieses ist meine bey andern vorgefallenen Verrichtungen beschleunigte Antwort, auf die wieder mich, wiewol unverdient, eingegebene Schrifft des Herrn D. G. welche hiemit unter meiner eignen Hand eilfertig ausgestellet. G. den. 5. Jul. 1721.

J. G. S.

Med. Doct. & Phys.

RESPONSVM FACVLTATIS.

Nachdem von einen Wohl-Edlen Rath der Stadt G. unsrer Facultät ein fasciculus Actorum mit zweyerley relationibus medicis übersendet, und dadurch berichtet worden, wie der dasige Gerichts-

Diener, J. D. Z. in Verdacht gekommen, als ob er nebst seiner Mutter, Frau, Schwester und Kind mit einer venerischen Kranckheit behaftet wäre, auch deswegen nöthige Vorsorge geschehen, damit diese Beschuldigung gründlich untersuchet und alsdenn nöthige Verfügung gemacht werde; So haben wir alle vorkommende Umstände reifflich erwogen, und bey der vorgenommenen Hauß-Untersuchung zuförderst in dieser Sache zweyerley und quoad essentialia gantz unterschiedene Besichtigungen nebst denen darüber ausgefertigten relationibus medicis, auch einander wiedersprechende decisa medica angemercket, deren ersteres zwar etwas zulänglicher und wahrscheinlicher, das andre aber nur einseitig und unvollkommen zu seyn scheinet. Indem aber von unsrer Facultät über diesen Zweiffel ein in ratione & experientia, besonders aber in vera luis venereæ diagnosi & applicatione gegründetes Urtheil auf gegenwärtigen casum erfodert worden; so ermessen wir billig in dieser Sache mehrern Grund einzuziehen, als die differente relationes medicæ erleutern können, um dadurch E. WohlEdlen Rath dieser Stadt mit mehrerer Gewißheit von diesen casu controverso Nachricht zu ertheilen, hernach das judicium beyder variirenden relationum medicarum behutsamer zu erwegen, und denen darunter begriffenen Patienten weder zu viel zu imputiren, noch viel weniger zu conniviren. Wenn denn solchergestalt es vornehmlich nöthig gewesen, bey denen sämtlichen interessirten Patienten gnugsame Untersuchung angestellet zu haben, darinnen hingegen die letztere relation unvollkommen und nicht gnugsam characterisiret, die erstere aber, ob zwar umständlicher, doch zweydeutig ist, dergestalt, daß die beschriebene signa auch wohl auf eine grosse impuritatem lymphæ und acrimoniam seri, nicht so leicht aber auf einen wahren und vollkommnen scorbutum könnten appliciret werden, besonders da noch einige derer in der ersten relation angegebnen pathematum nicht allerdinges verificiret sind; so haben wir vor nöthig ermessen, bevor über diesen zweydeutigen casum ein positiv und decisiv Urtheil gefället werde, folgende Fragen an den beschuldigten Patienten zu untersuchen, anzuzeigen und vorzulegen:

1) Welche Person unter diesen Krancken mit dieser maladie den Anfang gemacht?

2) Mit

2) Mit welchen signo zu erst diese Kranckheit sich geäussert?

3) Ob nicht bey derselben Person sich eine nach und nach angewachsene Unreinigkeit und von allen venerischen inquinamento befreyete cacochymia gezeiget?

4) In welcher diæt und übrigen Lebens-Art sich die säumtlichen beschuldigten Personen befunden?

5) Ob fluor albus virulentus acris gewiß vorhanden?

6) Ob die ulcera sicca, oder manantia fœtida, oder communia gewesen?

7) Ob die angemerckten superficiales capitis stagnationes humorosæ wahrhaffte und von aller inflammatorischen commotion unterschiedene tumores nodosi gewesen?

8) Ob die befundenen ulcera bald und leicht, auch wohl sponte zugeheilet, oder ob sie noch länger angehalten?

9) Ob selbige tieffer und weiter um sich gefressen, eine übel riechende und übel gefärbte materiam abgesondert?

10) Ob sich keine Schmertzen an Kopff und Gliedern geoffenbahret, welche besonders zur Nachts-Zeit ihren neuen Anfall und Anwachs genommen?

11) Ob auch wohl bey denen ulceribus einige Kennzeichen vorhanden, daß die nahe gelegene ossa mit inficiret worden?

12) Ob nicht einige dieser krancken Personen vorher mit andren durch das malum venereum angesteckten Leuten umgegangen und sonderlich nähere Gemeinschafft gepflogen?

13) Ob bey mehr gedachten befundnen ulceribus sich eine verdächtige Härtigkeit und viele brennende und fressende Schmertzen eingefunden?

14) Ob die Heischerkeit bey den Patienten angehalten und zugenommen?

15) Ob die Patienten an denen übrigen functionibus keinen Mangel haben?

16) Und welche Veränderungen endlich nach den zweyen Besichtigungen sonsten bey diesen Patienten vorgegangen? Solten nun nach diesen Anfragungen genauere und deutlichere Anmerckungen und Erklährungen folgen, so würde als denn mit mehren Grund von dieser Kranckheit ein Urtheil können gefället werden. &c. H. d. 10. Jul. 1721.

Decanus, Senior. &c.

CASVS VI.
DE
MALO VENEREO.

EIn HErr von 30. Jahren, temperamenti sanguineo melancholici, welcher vor ohngefehr 9 Jahren in gonorrhoeam gefallen und durch die Schmier-Cur curiret worden, bekommt vor 6. Jahren einen chancre, wobey sich zugleich einige ulcera im Halse und vor der Stirn eingefunden, weil er sich aber damahls wegen des marches nach St. nicht sonderlich schonen können, ist die Cur sehr schwer hergegangen, ob er gleich viel decocta gebraucht, und hat sich erst bey dem Rück-march auf den Gebrauch des mercurii diaphoretici diese üble Kranckheit gebessert. Ein halb Jahr nach Verfliessung dessen, ist er zwar ziemlich gesund geblieben, weil sich aber damahls wieder ein starcker dolor capitis & articulorum gefunden, auch an den Gliedern einige harte Geschwulsten sich gesetzet, wovon eine am Fuße geöffnet worden, worinnen sich eine kalkichte materie gefunden, hat er sich benebst denen decoctis des mercurii diaphoretici abermahl bedienet, ist darauf ziemlicher massen restituiret, auch die Wunde bald wiederum geheilet worden.

Wie er aber in den Gedancken stehet, am besten gesund zu seyn, kommt ein tumor scroti ad scirrhum tendens, welcher zwar in etwas durch allerhand äusserliche Mittel gehoben wird: allein es fangen bald darauf beyde testiculi hefftig an zu schwellen, das scrotum bricht an der lincken Seite auf und fällt dergestalt weg, daß der Chirurgus gnug zu thun, den testiculum zu conserviren, welches auch ohngefehr vor 12. Wochen erst wieder zugeheilet. Kurtz nachhero bricht das scrotum auf eben solche Art an der rechten Seite auch auf, und fällt eben so weg, daß der testiculus gantz bloß liegt, welches sich nunmehro aber zur guten Besserung anlassen soll. Dabey ist er diesen gantzen Winter über mit beständigen Glieder-Schmertzen incommodiret worden, die junctur en an Händen und an Füssen sind durch inflammationes, wel-

welche sich zuletzt durch eine Geschwulst verlieren, hefftig incommodiret worden; die tophi efflorescîren sub forma tuberculorum durorum sowohl an Händen und Füssen, als am Kopff. Letzlich hat der Chirurgus, weil sich eine starcke Geschwulst am rechten Daumen inwendig in der Hand gesetzet, worin sich materie fand, solche öffnen müssen, worauf eine grosse quantite gelb Wasser aus der Wunde gelauffen, und ein Haufen speckigte materie angetroffen worden. Wie er aber solches weiter untersuchet, hat er befunden, daß wircklich schon ein Anfang von carie ossium sich hervor gethan, welches aber remediret worden, ob es gleich sonst mit der Heilung noch sehr langsam hergehet. Bey diesen allen hat er diesen gantzen Winter durch nichts, als einen Kräuter Thee benebst der Tinctura metallorum und essentia corticum aurantiorum inwendig gebraucht, auch zum öfftern sich der Hoffmannischen Pillen bedienet, dabey sich auch meistentheils bey guten appetit, guten Schlaff, soviel die Glieder-Schmertzen permittiren wollen, befunden. Im übrigen ist er noch bey den Kräfften, daß er kann ausserm Hause bey gutem Wetter zu Tische gehen, auch spatzieren fahren, hat beständig einen ordentlichen offnen Leib, wiewohl sich zu Zeiten ein Durchfall zu finden pflegt, allein sonder grosse Entkräfftung. Die Füße, welche sonst gegen Abend sehr starck angelauffen sind, befinden sich vorjetzo auch recht gut, und spüret er nach seinem Schlaff und Essen, daß er Kräffte bekömmt. Der Urin ist den gantzen Winter über etwas roth gewesen, und hat sich sehr gesetzet, wie cinnober. Vor diesen ist er auch von hæmorrhoidibus cæcis geplaget worden, welche sich auch noch zu Zeiten spüren lassen, und auffkommen. Der puls ist egal, bisweilen aber celer & debilis. Es lässet dannenhero der Herr Patient höchlich bitten, ihm einen heilsamen Rath zu ertheilen, auf was Art und Weise er von diesen beschwehrlichen malo möge befreyet werden, und wie die Cur desselben am füglichsten anzustellen sey? H. d. 12. Jul. 1721.

D. S.

CONSILIVM MEDICVM.

Nachdem ich den mir zugesendeten casum wohl überleget und erwogen, so befinde ich, daß das malum venereum ziemlicher massen

sich

ſich bey den Herrn Patienten feſt geſetzet, und ſowohl partium ſolidarum, als fluidarum texturam & craſin deſtruiret, indem in Anfang das miaſma oder fermentum venereum durch düchtige und zulängliche Cur nicht gnugſam aus den Leibe heraus getrieben, maſſen decocta und der mercurius diaphoreticus alleine nicht ſufficient ſeyn, die materiam peccantem ex intimis ſedibus herauszutreiben, ſondern nur das malum und ſymptomata mitigiren, daher es auch gekommen, daß nach und nach ſolches immer mit groſſen Schmertzen der Glieder und böſen Geſchwüren ſich wieder geäuſert. Wann nun mit der Hülfe GOttes der Herr Patient recht aus den Grunde ſoll curiret werden, ſo muß ſolches auf folgende Art geſchehen.

1. Muß der Herr Patient beykommendes Laxier-Tränckgen gebrauchen.

Recipe mannæ electæ uncias duas ſemis, foliorum ſennæ, rhabarbari Alexandrini, ana drachmam ſemis, cremoris tartari, ſalis Ebshamenſis, ana drachmam unam, coque leni calore in aquæ florum acaciæ unciis quinque; colaturæ adde aquæ cinnamomi unciam ſemis, ſirupi de cichorio cum rhabarbaro drachmas tres, olei de cedro guttas duas: miſce.

Dieſes Tränckelein theilet er in zwey Theile, und des Morgens nimmt er davon erſtlich einen Theil, und trincket etwas Habergrütze darauff, in der viertel Stunde nimt er das übrige, und wieder Habergrütze. Er kann auch dieſes Tränckgen den andern Tag wieder gebrauchen.

2. Wenn der Leib gereiniget, ſo kann er 6. Tage hintereinander baden und dieſes decoctum trincken:

Recipe radicis ſcorzoneræ, chinæ, ana uncias duas, ſarſaparillæ electæ uncias quatuor, pimpinellæ unciam unam, ſeminis fœniculi drachmas tres, conciſa & contuſa dentur, ſignentur: ſpecies zum Tranck.

Von dieſen ſpeciebus nimmt er 4. Loth, läſſet ſolche in 2. Maaß Waſſer kochen, ſo daß die Helffte einkocht, es wird aber zugleich in den neuen Topff gehänget ein leinen Säckgen, worinn 1. Quent-

gen

gen mercurii dulcis gethan, welcher mit gekochet wird. Und dieses Quentgen mercurii dulcis kann 5. Tage mit gekocht werden, hernach nimmt man wieder frischen mercurium. Von diesen Tranck nimmt der Hr. Patiente des Morgens früh warm das vierte Theil von einen Maasse, trinckt es so warm als Thee. Eine Stunde drauf setzt er sich in ein warm Bad in fliessend oder Regen-Wasser bis über den Nabel. In den Wasser kann ein Sack, mit Weitzen-Kley und Camillen gestopfft, gekochet werden; in dem Bade bleibet er drey viertel Stunden, welches aber nicht allzu heiß seyn muß, er darff auch nicht drinnen schwitzen. Hernach legt er sich ins Bette, und trinckt wieder so viel, wie zuvor, vom Trancke, darauf schwitzet er 1. Stunde und lässet sich abtrocknen. Dieses Baden und Trincken muß 5. Tage hintereinander geschehen. Alle Abende aber vor schlaffengehen nimmt er eine dosin von diesen Pulver:

Recipe cerussæ antimonii, lapidum cancrorum ana drachmas duas, cinnabaris nativæ præparatæ drachmam unam, lactis sulphuris scrupulum unum, olei de cedro guttas sex, misce, fiat Pulvis, dividatur in doses quinque.

Hernach braucht er wieder 2. mahl das laxativ, repetiret wieder die Schwitz- und Bade-Cur nebst den Pulver 6. Tage. Zuletzt laxiret er nur 1. mahl mit den Tränckgen.

Was aber die diæt bey dieser Cur betrifft, so muß der Herr Patient von allen Bier und Wein, ingleichen fettigen Speisen, auch gekochten Fleisch abstrahiren, und mehr Braten essen, und etwas Prunellen, Pflaumen und gute bovillons, sonderlich mit Bruñen-Kresse gekocht, geniessen. An statt des ordinairen Getränckes bedienet er sich auch der vorigen specierum, solcher gestalt, daß zu 4. Loth 4. Maaß Wasser gegossen werden, und nur 1. Maaß eingekocht wird: es kann auch etwas von Feigen oder grossen Rosinen dazu gethan werden, welches auf den Geschmack des Herrn Patienten ankömmt.

Wann also der Herr Patient dieser vorgeschriebenen methode in allen Stücken nachkömmt, und dabey die recommendirte diæt ob-

obſerviret, ſo zweiffle ich nicht, es werde derſelbe von dieſer Cur ein groſſes ſoulagement verſpühren, welches ich auch von Hertzen will angewünſchet haben. dat. Halle, d. 20. Jul. 1721.

F. H.

CASVS VII.

CVM RESPONSO FACVLTATIS AD QUÆSTIONEM: AN ERROR SIT ANATOMICVS, RAMVM MAJOREM HEPATICVM VENÆ CAVÆ APPELLARE TRVNCVM RADICVM VENÆ CAVÆ EX HEPATE EGREDIENTIVM.

ICh habe mich ohnlängſt in einen von mir ertheilten Pflichtmäßigen Sections-Bericht der expreſſion trunci radicum venæ cavæ loco craſſitiei rami bedienet und apparement eine confuſion inter truncum & ramos begangen, welches mir einige übel auslegen und mich deshalb eines erroris anatomici beſchuldigen wollen. Es iſt aber ex prima vulneris renunciatione zu erſehen, daß ich ſelbe zu diſtingviren weiß, indem ich zu der Zeit præſumptive von groſſen ramis geſchrieben. Entſtehen derohalben anietzo die Fragen:

1. Ob dieſe meine expreſſion excuſable ſey, oder nicht, und ob ſolche einen errorem anatomicum involvire?

2. Ob einem Medico nicht frey ſtehe, dubia ex vulnerum renunciatione emergentia, ſi res efflagitat, zu erläutern oder dergleichen expreſſion garzu ändern?

Hier-

Hierüber bitte ich mir einer Hochlöblichen Medicinischen Facultät Meinung aus, vor welche Güte ich jederzeit verbunden seyn werde.

L. den 20. Maji.
1721.

J. G. T.
Med. Doct. & Phys.

RENVNCIATIO VULNERIS.

SO bald ich den 20. December a. c. des Morgends gegen 8. Uhr zur Cur des Brandt-Wein-Brenners G. K. gefordert worden, so bald habe ich der vocation Folge geleistet, und den blessirten in seines Vaters Hause auff dem Bette gefunden. Oculi ejusdem erant collapsi, vultus lividus, pallida tremebant labra, vomitus ipsum infestabat, vocis vix erat compos; dextri brachii immobilitas, pulsus obscurus & lypothymiæ deteriora signabant omina. Die mit einem Hirsch-Fänger gestochene blessure ist in regione epigastrica & hypochondrio dextro in fine musculi abdominis recti, ubi sterno adhæret, sub cartilagine mucronata eines Gliedes am Finger lang breit. Debitis adhibitis præsidiis medicis recolligirte sich der blessirte, da denn bey gelinder Untersuchung die sonde recta per dictum abdominis musculum & convexam hepatis partem haud procul ab orificio ventriculi sinistro, 5. Quer-Finger breit lang gantz willig in den Leib passirte, wie sich denn bereits eine portiuncula substantiæ hepatis separiret und beym verbinden hervorgegeben hat. Was aber vor rami venæ portæ & cavæ lædiret sind, läst sich anitzo nicht determiniren, wiewohl daher zu schlüssen ist, daß solche nicht die kleinesten, weil nicht nur des saucii Hembde, Brust-Tuch, Futter Hembde und Rock, sondern auch caligæ & tibialia heßlich mit Blut gefärbet sind, ohne was auff der Straaß und in abdominis cavitatem effundiret worden. Ob nun gleich einige symptomata remittiret haben, so machen doch das gleich den ersten Tag sich einstellende febris vulneraria, dolor & noctes insomnes

gnug zu thun, ſo daß der Patiente nicht auſſer Gefahr iſt. Hæc Ampliſſimis Dnis Judicibus debui.

L. den 21. Decembr.
1720.

J. G. T.
Doct. Med. & Phyſic.

RELATIO SECTI CADAVERIS.

WEy der ſection des den 19. Decembr. des Nachts gegen 12. Uhr mit einem Hirſch-Fänger bleſſirten und den 26. ejusdem des Nachts umb 2. Uhr verſchiedenen Brandt-Wein-Brenners, G. K. zeugte ſichs, das der Stich inter coſtarum verarum cartilagines ſextæ & ſeptimæ ein Quer-Finger breit von der cartilagine mucronata dextrorſum per convexam jecoris partem totamque ejusdem ſubſtantiam über 6 ſtarcke Quer-Finger breit lang nach der rechten Seiten dergeſtalt penetriret hatte, daß der Anfang und Ende der Wunde gleicher Weite, nehmlich eines guten Gliedes am Finger lang breit, der truncus radicum venæ cavæ anderthalb Quer-Finger breit ante egreſſum ex hepate über die Helffte abgeſchnitten, und abdominis cavitas mit Geblüthe gäntzlich erfüllet war. Dahero denn auch ob ſanguinis & virium jacturam curationisque adynamiam der Todt erfolgen müſſen, und dieſes vulnus ſecundum artis fundamenta pro abſolute lethali zu halten iſt. Was vulneris concomitantia betrifft, beziehe ich mich auf die den 21. Decembr. übergebene Nachricht. Hæc ex officio in veritatis teſtimonium.

L. den 27. Decembr.
1720.

J. G. T.

RESPONSVM FACVLTATIS.

NAchdem derſelbe uns einen ſections-Bericht ohnlängſt, da ein Mann mit einen Hirſch-Fänger d. 19. December des vorigen Jahres verwundet und den 26. drauf geſtorben, und geöffnet worden,

zuge-

zugesendet, und darinnen enthalten, daß der Stich inter costarum verarum cartilagines sextæ & septimæ ein Quer-Finger breit von der cartilagine mucronata dextrorsum per convexam jecoris partem totamque ejus substantiam über 6. Quer-Finger breit lang nach der rechten Seite dergestalt penetriret, daß der Anfang und das Ende der Wunde gleicher Weite, nehmlich eines guten Gliedes am Finger lang breit, der truncus radicum venæ cavæ anderthalb Finger breit ante egressum ex hepate über die Helffte abgeschnitten, und abdominis cavitas mit Geblüt angefüllet gewesen, und nunmehro von gewissen Medicis einige dubia und contradictiones gemacht worden, indem sie sonderlich in diesen attestato carpiren, daß der ramus major venæ cavæ, welcher aus der Leber ex minoribus ramis entstehet, truncus venæ cavæ genennet worden, da doch bekannt, daß die vena cava, die ex inferioribus partibus das Blut nach den Hertzen führet, und sich mit den ramo majori ex hepate egrediente verknüpfft, und zusammen ein Loch in diaphragmate machen, truncus venæ cavæ pflege genennet zu werden, und man also wegen dergleichen confusen Benennung unsern Hochgeehrten Hrn. eine ignoranz in anatomicis beymessen will; derohalben derselbe an uns diese 2. Fragen abgehen lassen:

1. Ob bey gedachter renunciatione vulneris diese expression, daß der ramus major hepaticus truncus radicum venæ cavæ ex hepate egredientium genennet wird, excusabel sey oder nicht?

2. Ob nicht einen Medico frey stehe, die dubia, welche etwa in den sections-Berichte scheinen enthalten zu seyn, so es die Noth erfordert, zu erläutern, oder damit sie desto klärer werden, gar zu ändern?

So haben wir die Sache insgesammt erwogen, und berichten demnach, was den ersten Punct betrifft, daß mit dieser expresion gar kein Fehler in anatomicis begangen worden, und wenn man auch gleich nicht allzu accurat eine Sache mit einen meist gewöhnlichen termino exprimiret, jedoch gnugsam die Sache beschreibet und erkähret, daß derjenige, welcher in anatomicis versiret, satsam sehen kann, was

man gemeinet, dieſes vor einen Fehler, der einen könnte imputiret werden als eine Unwiſſenheit, keines weges zu erkennen. Alſo erſiehet man ja gnugſam, daß der Hr. per truncum radicum venæ cavæ, welcher abgeſchnitten, die ramos vel radices venæ cavæ verſtehe, die ex hepate kommen, weil er dabey ſetzet, ante egreſſum ex hepate, und alſo nicht die ramos, die ex partibus inferioribus, vaſis v. g. emulgentibus, femoris, hypogaſtricis herſtammen, meine, und daß er durch den truncum ramum majorem, der aus den zuſammen gelaufenẽ hepatis ramis inſignioribus erwächſet, verſtehe u. alſo keine confuſion daraus entſtehet, geſtalt denn auch nicht gantz ungebräuchlich, dieſen ramum einen truncum zu nennen, gleichwie dieſes durch einige autoritates kann erwieſen werden, indem der *Mangetus Theatr. anatom. Tom. I. p.* 384 alſo ſchreibet: licet proportio magnitudinis hepaticæ reſpectu ad magnitudinem trunci portæ & trunculorum cavæ egredientium ſit in ratione æquali cum proportione tarditatis fluidi, per idem viſcus excurrentis, & celeritatis ejusdem fluidi, per dictos venoſos *truncos* derivati &c. Dieſer expreſſion bedienet ſich auch *Beddevole Eſſais d' Anatomie p.* 126. Il part auſſi de chague glande un rameau de vene hepatique, qui venant a ſe reunir compoſent un tronc aſſez gros, qui ſort du foye a ſa partie convexe & ſe venel dans la vene cave aſcendante. vid. m. *Bartholin. Anatom. p.* 137. *&* *Mangeti Theatr. Anat. Tom. I. p.* 368. *&* 364.

Was aber den andern Punct betrifft, ſo iſt gar kein Zweiffel, daß wie ein jeglicher, alſo auch ein Medicus verborum ſuorum interpres ſey, und daß wenn in ſeinen Worten ſich einige dubitation ereignen möchte, er ſolche durch gnugſame Erläuterung und Erklärung zu heben befuget ſey. Inmittelſt können wir hierbey dergleichen üble Weiſe gar nicht approbiren, daß ein Medicus den andern publice aus ſo geringen Urſachen zu proſtituiren ſuche, wodurch nichts anders erhalten wird, als daß die gantze exiſtimation ſo wohl unſrer edlen Kunſt, als auch derer Medicorum ſelbſt nicht wenig bey denen, die der medicin unerfahren, verringert wird, da wir doch omnibus modis dahin drachten ſollen, daß dieſe ſo heilſame und herrliche Kunſt

von

von dem contemtu und opprobrio vulgi, darein sie schon gerathen, liberiret werden möge. &c. dat. Halle, den 26. Maj. 1721.

Decanus, Senior und andre Doctores der Medicinischen Facultät.

CASVS IIX.

DE

GONORRHOEA CVM EXVLCERATIONE RENIS DEXTRI, COLLI VESICÆ ET CIRCA PROSTATAS.

EIn Herr von zwey und viertzig Jahren, sanguinischen temperaments, welcher vorher niemahls von einiger maladie incommodiret worden, und allzeit eine gute gesunde und starcke Natur bey sich verspühret, ist vor 10. Jahren in eine gonorrhœam gefallen, dabey sich aber keine sonderlichen Zufälle gefunden. Gegen dieses malum hat er ein halb Jahr lang sehr viele medicamente, sonderlich adstringentia gebraucht; weilen er aber davon keinen mercklichen effect verspühret, so hat er die Cur abandonniret, und es so gehen lassen. Allein immittelst hat er immer observiret, daß in dem Urin wie Fasen mit weggegangen, welches auch noch bis dato geschiehet. Es gehet auch öffters mit dem Urin eine materie ab, welche sich im Glase coaguliret, und wie Saamen dick und turbida ist, dahingegen der obere Urin gantz gelb aussiehet.

Die materie gehet nicht weg, ausser wenn er den Urin lässet, und wenn er hitzige Weine trincket, so gehet solche weit stärcker; auch setzet sich bisweilen, wenn er debauchen machet, eine materia flava an das Hembde.

Dann

Dann und wann hat der Urin auch Sand mit abgeführet, und setzet es sich öffters an das Urin-Glaß an, wie weisser Kalck, und zwar so feste, daß es muß abgestossen werden. Anno 1715. hat er purpuram bekommen, welche aber nach einiger Zeit wieder vergangen, und nachdem er hierauff decocta lignorum, balnea laconica und mercurialia gebraucht, so sind an dem Zahn-Fleische tubercula entstanden. Ausser den obigen incommoditäten empfindet er auch eine grosse Müdigkeit in den Gliedern, sonderlich in den Füssen; es äussert sich auch ein ardor & dolor tensivus lumborum, welcher jedoch nur auf der rechten Seite ist, sich aber offters e regione lumbari nach den Nacken und Haupt ziehet. Wenn er etwas hitziges gebraucht, oder so er tincturam antimonii einnimmt, so verspühret er hinten in dem canale einen Schmertz und Jucken, es sind auch ehemals carunculæ und tubercula in der urethra gewesen. Anietzo klaget er auch über vielen Schwindel, Schwachheit des Magens, und daß er des Abends nichts geniessen könne. Sonst hat er gar guten Schlaff, und fehlet es ihm nicht an ordentlicher und gnugsamer Oeffnung des Leibes. Der Sauer-Brunnen, dessen er sich vor einiger Zeit bedienet, hat den Schaden nicht gehoben, sondern es ist solcher davon vielmehr schlimmer geworden, weiln die materie darauf noch stärcker zu gehen angefangen. Als er vormahls zur Ader gelassen, ist das Geblüth zwar übrigens so ziemlich gut, aber doch trocken befunden worden.

Weil nun der Herr Patient bishero vielerley remedia vergeblich gebrauchet, und er gleich wohl von dieser beschwehrlichen maladie sich liberiret sehen möchte; als verlanget er zu wissen, was es mit diesen seinen malo eigentlich vor eine Beschaffenheit habe, und auf was Art solches aus dem Grunde könne gehoben werden?

CONSILIVM MEDICVM.

NAch fleißiger Erwegung des communicirten casus befinde ich, daß bey den Herrn Patienten erstlich an der rechten Niere wohl ein labes und vitium vorhanden, und wie es scheinet, dieselbe allzusehr extendiret und exulceriret seyn möchte. Zum andern erhellet aus den angeführten Umständen, daß in collo vesicæ und circa prostatas eine exulce-

ulceration vorhanden, daneben durch den vielen Gebrauch so vieler und unnöthiger medicamente, auch unbesonnener Curen die Natur und das genus nervosum sehr geschwächet worden. Und weil nun diese vitia sehr inveterata, eingerissen und lange Zeit gedauret, so kann man freylich keine Hoffnung machen, daß in so kurtzer Zeit alles wieder in vorigen Stand werde gesetzet werden.

Wann nun aber die Cur vernünfftig, und daß davon einiger Nutzen zu erwarten, anzustellen ist, so beruhet selbige meines Erachtens darinne, daß der Herr Patient sich eines Blutreinigenden und versüssenden heilenden decocti bediene, dazu ich hierbey zwey Recepte übersende:

1. Recipe radicis sarsaparillæ electæ libram semis, rasuræ ligni guajaci, ligni sassafras ana uncias duas, concisa & contusa dentur, signentur: species zum Tranck.

2. Recipe herbæ veronicæ, pyrolæ, cardui benedicti, trifolii fibrini, geranii Robertiani, ana manipulum unum, misce, dentur, signentur: Kräuter zum Tranck.

Von obigen speciebus wird die Helffte in 4. Maaß Wasser in einen reinen zugedeckten Topff nebst 1. Loth von den Kräutern 2. gute Stunden gekocht, davon trinckt derselbe des Morgens in Bette warm 1. Pfund oder ohngefehr 1. Nössel und schwitzet darauff gelinde in Bette.

Was von den speciebus zurück bleibet, darauf giesset er wieder 4. Maaß-Wasser, und kocht es eine Stunde, thut auch 2. Hände voll kleine Rosinen dazu, davon trinckt er an statt des ordinairen Trancks.

Des Abends 1. Stunde vor Schlaffengehen nimmt er ein Quentgen von dem folgenden Blutreinigenden Pulver mit etwas schwartz Kirsch-Wasser:

Recipe lapidum cancrorum, ossis sepiæ, pulveris glycyrrhizæ, seminis lycopodii, succini præparati, antimonii diaphoretici, ana unciam semis, nitri purificati drachmam unam semis, misce, fiat Pulvis, detur, signetur: Blutreinigendes Pulver zu 1. Quentgen auff einmahl.

Diese Cur wird 3. biß 4. Wochen continuiret, und muß er währender Zeit von gekochten Fleisch, vielen Fett, sauern, Milch und gesaltzenen Speisen, Wein und Bier abstrahiren und sich mäßig dabey bewegen. Den Tranck, den er des Morgens trincket, kann er laulicht zum Einspritzen in die Röhre gebrauchen.

Uberdieses recommendire ich zu Stärckung des Haupts und der Nerven den Gebrauch meines Lebens-Balsams, daran fleißig zu riechen, und den Nacken zu schmieren, davon auch bisweilen etliche Tropffen mit Zucker können genommen werden. Es kann auch solcher einmahl mit einen Spritzgen in die Röhre injiciret werden, da er zwar Anfangs einen brennenden Schmertz verursachet, doch aber die alten Schäden wohl heilet, und wenn der Herr Patient solchen einmahl gebraucht, kann er sehen, wie er sich darauf befindet. Womit ich von Hertzen einen gesegneten effect von GOtt anwünsche. dat. Halle, den 18. Sept. 1721.

F. H.

CASVS IX.

DE FEBRE TERTIANA MALE CVRATA, SÆPIVS RECIDIVA, INQUE ERYSIPELAS CVM MOLESTIS SYMPTOMATIBVS TRANSEVNTE.

SEreniſſimus quidam princeps, annum ætatis ſexageſimum ſextum egreſſus, ſuperiori anno adulta æſtate, in medio acidularum Egranarum uſu, in tertianam incidit tunc temporis epidemicam, quæ pulvere quodam ex reguli antimonii medicinalis, antimonii diaphoretici martialis ana ſcrupulo uno, ſalis abſinthii, centaurii minoris, ammoniaci depurati, ana granis quatuor, extracti chacharillæ granis ſex, quovis vacuo die quater exhibito, profligata fuit. Sed elapſis novem diebus febris revertitur, qua tamen

men auxilio electuarii, quod corticem chinæ cum ſalibus habebat, iterum prompte expeditus eſt. Iamque Sereniſſimus æger nihil timebat valetudini, quum ex improviſo aliquot diebus poſt ſiniſtram tibiam occupat eryſipelas, non illud ſane recens malum, ſed vetus omnino ac familiare, quod multoties jam jam hanc partem exercuit, coorientibus ſimul ante octodecim annos multis ſupra talum ulceribus, quæ fonticulus in tibia excitatus ad ſanitatem perduxit. Ceſſit quidem hæc cutanea inflammatio, intus datis diaphoreticis, & foris inſperſo pulvere contra eryſipelas ſpecifico, quod ad Mynſichtum autorem refertur; ſed hyeme feneſcente tertiana recruduit, quam pariter vicit commemoratum ſupra electuarium. Hac depulſa ſacer ignis denuo eandem partem urere cœpit, eoque extincto ter rediit febris, eodem ſemper ſopita auxilio, cujus abitu revocata eſt pedis inflammatio, facto inſuper variorum ſymptomatum concurſu, quorum potiora erant vertigo frequentior, præcordiorum anxietas, moleſtaque hypochondriorum inflatio. Qui ſequutus eſt annus, is menſe ſeptembri poſtliminio quaſi reduxit febrilem impetum, acuto, quam intermittenti, propiorem, quoniam non penitus intermittere, ſed quodammodo ſaltem remittere videbatur acceſſio; ſimulque adjunctum habebat ingens corporis incendium una cum vomitu bilioſo & quadam virium proſtratione. Deferbuit tamen & hic æſtus, ſumtis diaphoreticis & conſueto electuario, ſed more ſuo tranſitum fecit in priſtinum pedis eryſipelas, quod etiamnum immoratur & ſolenni ſymptomatum apparatu corpus excruciat. Hac igitur malorum viciſſitudine fatigatus ſereniſſimus Princeps, anxie anhelat auxilium, & cupidiſſime conſilium expetit, quibus præſidiis ad priſtinam redire poſſit valetudinem?

EPICRISIS CVM CONSILIO.

CONtumax & refractarium malum eſt, quocum ſereniſſimus Princeps conflictatur, quod non omni vacat periculo, aut certe metum facit, ne, ſi in vetuſtatem incidat, vim ac pertina-

ciam induat inexpugnabilem. Nam longæ ejusmodi atque in ſpatium protractæ paſſiones, quæ frequentius & parvis intervallis cum febrili impetu & exanthematica humorum deſpumatione repetunt, haud ambiguis notis declarant, morbi fomitem non fluctuare in ſuccis vitalibus, ſed altius defixum eſſe in partibus ſolidis, ibique tam firmiter inhæreſcere, ut non niſi ægerrime evelli & extirpari queat. Accedit, quod morbo toties totiesque recurrente fractæ & attritæ vires mali impetum non amplius tam fortiter ſuſtinere, neque cauſæ ejus obnixius repugnare, vel materiæ nocenti ad ſumma corporis exturbandæ ſufficere poſſint. Quamobrem non ſine ratione metuendum eſt, ne forſan vitioſa materia intus retenta, vel variis ex cauſis retro verſa, in ipſa vitæ penetralia graſſetur, & maxime membranaceas partes, puta nervoſas cerebri, ventriculi & inteſtinorum tunicas funeſta inflammatione accendat, quæ in provectiore ætate promptum ac paratum affert exitium.

Optandum vero eſſet, ut enarrata morbi hiſtoria pluribus expoſitis momentis ad pleniorem uberioremque tam corporis affecti, quam cauſæ morbificæ notitiam nos deduceret, quo ſane efficeretur, ut altius poſſemus inſpicere morbi indolem, & accuratius de eo ferre judicium. Nam ſcire haud parum refert, quis vitæ cultus, quæ diætæ ratio in uſu fuerit afflicto *Principi*, quæ ſit virium conditio, qualis eorum, quæ toto corpore exeunt, ſucceſſus, imprimis quomodo alvus reſpondeat, an ſanguis ſtato & ſolenni tempore miſſus fuerit, & qualis ejus circuitus, an febre diſcuſſa venæ naturaliter ordinatæ ſint, quem colorem & habitum urina præ ſe ferat, & qui potiſſimum motus animum laceſſant. Inſuper cognoviſſe ad rem pertinet, utrum vertigo, præcordiorum anxietates & moleſta, quæ hypochondria infeſtant, ſymptomata perpetuo & continenter affligant, an potius quieta tempora ægro relinquant, & ſaltem febre exæſtuante, vel decumbente ad ſummum pedem eryſipelate, ægrum ſollicitent. Quarum rerum cognitione deſtituti ſatis habeamus, quæ in tradita morbi hiſtoria exponuntur, penſitare exactius, eaque ad formandum de hoc malo judicium atque ad inveni-

veniendam medendi rationem traducere. Laboravit Sereniſſimus æger multis abhinc annis ulceribus, in ſiniſtra tibia ſponte ſubortis una cum eryſipelate eidem parti infeſto, quæ mala luculenter oſtendunt, ejus ſanguinem & humores multis refertos eſſe impuritatibus ſalino ſulphureis, quas impeditæ, quæ ex naturæ inſtituto fiunt, vacuationes intus in corpore accumularunt. Febris igitur ea anni tempeſtate, qua fere per univerſum Germaniæ ambitum ſæviebat, accedens, & quidem eo ipſo temporis articulo, quo Sereniſſimus æger uſui acidularum vacabat, expediendo infarctus viſcerum, & occluſa emunctoria reſerando, plurimum omnino potuiſſet valere ad tollendam humorum pravitatem inſtaurandamque valetudinem; ſed quoniam hæc ipſa ſiniſtro adſtringentium & corticis chinæ uſu nimis mature fuit cohibita, hinc natura provido admodum conſilio non ſolum ſopitam febrem reſuſcitavit, ſed etiam ſalutari conatu nocentem humorem ad corporis extrema expulit. Quum autem aliquoties reverſa febris acceſſio ſimili ſemper adſtringentium auxilio ſuppreſſa fuerit, ſane non mirum eſt, quod moleſta quædam excitaverit ſymptomata, quæ etiamnum ſpem recipiendæ ſanitatis longius extrahunt.

Habent enim id omnia febribus pellendis peculiariter deſtinata, in quibus etiam corticem chinæ numeramus, ut impetuoſis illis partium motricium ſolidarum commotionibus moram injiciant, ſpaſmosque compeſcendo febriles paroxyſmos prompte & efficaciter ſuſpendant. Dum vero id agunt, minime pro ſanitate ſunt, neque illam præſtant integram, quia cauſam morbi effectricem & materiam, quæ in vitio eſt, non deſtruunt, neque eam foras e corpore amoliuntur. Adſtringente enim, quam habent, facultate tubulos viſcerum, jam per ſe male affectos, anguſtiores ſtrictioresque efficiunt, quorum coarctatio impedimento eſt, quo minus corruptus humor, a ſinceri ſanguinis commercio dimovendus, commodam exeundi viam inveniat. Quapropter niſi ante & poſt uſum chinæ chinæ obſtructi viſcerum canales, quos depurationi humorum natura dicavit, denuo aperiantur, & ſaluberrimæ, quæ ex inferioribus

partibus & per extimum corpus fiunt, vacuationes per diluentia, ſalia abſterſiva & mitiora laxantia reſtituantur, ac denique bilis & ſalivalis fermentativi laticis in inteſtinorum volumine ſecretio redintegretur, non poteſt profecto aliter fieri, quam ut materia, quæ febrem peperit, intus retenta, febrem ſubinde aliam ſuper aliam, eamque nonnunquam pejorem regeneret, vel magis metuenda ſymptomata in ſcenam producat. Atque hæc præmatura febris cohibitio etiam in noſtro caſu naturam eo induxit, ut materiam nocentem ſub ſpecie inflammationis erysipelaceæ ad habitum corporis amandaret, qua quieſcente iterum exarſit febrile incendium.

Quæ igitur in tam perplexo tamque difficili ſtatu ineunda ſit medendi ratio, & quæ potiſſimum remedia commodum locum inveniant, illud utique res eſſe videtur altioris indaginis. Quid nobis hac in re placeat, breviter ſtrictimque, candide tamen & luculenter exponemus. Judicare in facili eſt, minus hic quadrare emetica, purgantia, & quæ vehementer ſudorem movent, vel acri & ſtimulante elemento naturam ad perverſas commotiones irritant: ſed potius, quod in quibuslibet rebellibus & diuturnis paſſionibus obtinet, blanda & ſuſpenſa manu agendum eſt. Ac primo quidem nobis ſolenne eſt in ejusmodi caſibus commendare thermas vel acidulas, & hoc loco maxime Schwalbacenſes, clauſo vaſe in ferventiſſimam aquam immiſſo calefactas, quarum uſus ita inſtituendus eſt, ut ſingulis diebus mane in lecto, vel extra eum, minimum quatuor libræ medicæ ſenſim paulatimque, & quidem per duas ſeptimanas vel etiam ultra, hauriantur. Ante earum uſum alvus ducenda eſt miti laxante, quod habet mannam cum tamarindis, paſſulis, ſale Ebshamenſi & magneſia, idque in media vel etiam ceſſante cura repetere convenit. Ad juvandum digeſtionis negotium, quæ ſub aquarum mineralium uſu paululum labefactatur, ante vel poſt prandium ſumere ſuadeo cochlear unum de elixirio noſtro balſamico, hunc in modum præparando:

Recipe corticum aurantiorum recentium unciam unam, extracti gentianæ, centaurii minoris, cardui benedicti, ſalis tartari ana drachmas duas: hæc omnia in mortario probe contuſa

invi-

invicem miſceantur, & inſtillentur olei de cedro guttæ XX. poſtea affundatur vini Tockavienſis libra medica, fiat in balneo mariæ digeſtio, ac denique liquor placide decantetur.

Inſuper monere habeo, non reformidandum eſſe uſum aquarum mineralium tempore autumni vel hyemis; nam ſancte affirmare poſſum, acidulas tepefactas his ipſis anni temporibus a bene multis maximo cum fructu fuiſſe uſurpatas; cavendum modo eſt, ut ne frigidioris auræ afflatus transſpirationem impediat.

Expedita hac cura id agere oportet, ut omnia corporis emunctoria ſerventur aperta, ut obſtructa reſerentur, ut liberior fiat excretionum ſucceſſus, & denique materia foras eliminanda ad exitum præparetur, quod iis, quæ ſequuntur, remediis obtineri poterit:

1) Recipe nitri antimoniati, vel arcani duplicati, lapidum cancrorum, ſolutionis oculorum cancri, terræ foliatæ tartari, nitri depurati, ana drachmam unam, miſce, fiat Pulvis. De hoc ſale aperitivo quovis mane ſumatur drachmæ dimidium cum juſculo, potu coffe, vel alio conveniente vehiculo.

2) Quarta vel quinta hora poſt prandium, vel circa lecti introitum, propinetur ad drachmam ſemis vel ſcrupulos duos infra poſitus pulvis diaphoreticus:

Recipe ceruſſæ antimonii, ſeu matris perlarum Krügneri, cornu cervi ſine igne, lapidum cancrorum, ſuccini præparati, ana drachmam unam, cinnabaris nativæ vel antimonii bene præparatæ drachmam ſemis, croci ſolaris purpurei grana duodecim, olei cinnamomi guttas tres, miſce, fiat pulvis.

3) Potui ordinario hoc decoctum inſervire poterit:

Recipe ſarſaparillæ electæ uncias tres, radicis chinæ unciam unam ſemis, cichorii unciam ſemis, ſeminis fœniculi, corticis

ticis ligni ſaſſafras ana drachmam unam ſemis, conciſa & contuſa dentur.

Harum ſpecierum uncia una coquatur in aquæ puræ quinque vel ſex libris medicis in vaſe clauſo ad tertiæ partis conſumtionem. Ex vinis maxime amplectendum eſt Burgundicum, non ita recens, idque cum aqua Tennſteinenſi permixtum. Præterea ſervandæ ſunt leges diæteticæ & cum cura inſtituendum vitæ regimen, non intermiſſa exercitatione corporis, quæ ad vincendos chronicos affectus multum adjumenti affert. Cæterum commendata remediorum genera per menſem, imo ultra, continuare oportet, quæ utique tantum valent, ut materiam febrilem & eryſipelaceam corrigere, eamque a corpore amoliri ac denique novos horum malorum inſultus averruncare poſſint.

F. H.

CASVS X.

SISTENS CVRATIONEM VESICÆ EXCORIATÆ.

EIn vornehmer Mann von 66. Jahren, Blutreich und ſonſt ſtarcker Leibes-Conſtitution, hat vor 2. Jahren groſſe Schmertzen in dem Rücken circa lumbos empfunden, dagegen er vieles gebraucht, aber ohne effect. Endlich aber wird ihm der Pyrmontiſche Brunnen gerathen, nach deſſen Gebrauch ſich die Schmertzen verlohren, hingegen bekahm er ein groſſes Drücken und Schmertzen circa regionem pubis, hierauf ging ihm der Urin immer mit Schmertzen weg, welches 1. Jahr gedauret, alſo, daß er erſtlich immer Urin zu laſſen gedrenget worden, welcher, wann er ihn gelaſſen hat, einen höchſt empfindlichen zuſammen ziehenden Schmertz in ſphinctere und ure-

urethra, hinterlassen: in dem Urin ist weder Sand, noch Grieß gewesen, ausgenommen, wenn er eine Weile gestanden, so hat sich in fundo ein dicker Schleim gefunden, es gehen auch zugleich kleine Fäsgen weg, die darinne schwimmen. Er hat viele Medicos gebraucht, einige haben es pro gonorrhœa gehalten, einige pro calculo, einige pro stranguria, die ex scorbuto und überflüßiger Sältze des Geblütes entstanden.

Nachdem ich nun auch dieses Zufalls halber von dem Patienten consuliret worden, so habe nach fleißiger Uberlegung aller Umstände befunden, daß dieser affect eine excoriatio vesicæ sey, welche Anfangs mit einer venæ section und gelinden diureticis hätte können curiret werden; weiln aber solches unterlassen worden und der affect nunmehro tiefer eingewurtzelt, so habe dem Patienten folgende Cur verordnet:

1) Habe ich ihm den Gebrauch eines mineralischen Brunnens angerathen, und dazu sonderlich das Spa-Wasser oder den Wildunger-Brunnen vorgeschlagen.

2) Hat er fleißig von folgenden Kräuter-Thee trincken müssen:

Recipe radicis eryngii, altheæ, ana unciam semis, herbæ veronicæ, equiseti, ana manipulos duos, summitatum millefolii pugillos sex, seminis anisi, fœniculi, ana drachmas duas, concisa & contusa dentur, signentur: species zum Kräuter-Thee.

3) Habe ihm recommendiret, sich öffters eines Bades zu bedienen ex aqua dulci mit etwas Weitzen-Kleyen und Camillen-Blumen gemacht.

4) Hat er täglich von folgender essenz 80. Tropffen mit etwas Spanischen oder Ungarschen Wein nehmen müssen:

Recipe essentiæ corticum aurantiorum recentium drachmas tres, essentiæ ambræ drachmam unam, misce.

Nachdem der Patient diese Cur eine geraume Zeit continuiret, so hat er berichtet, daß er davon einen sehr heilsamen effect verspühret, und daß er der Hoffnung sey, er werde künfftig davon gäntzlich befreyet bleiben.

F. H.

DECADIS TERTIÆ
CASVS I.
CVM RESPONSO FACVLTATIS
De
FEBRE CONTINVA BENIGNA SPORADICA
CVM SPASMO MVSCVLORVM MAXILLARIVM.

AUs dem an unsere Facultät berichteten Casu haben wir überhaupt ersehen, welcher gestalt in abgewichenen Jahre den 16den Octobr. eine Frau von 34. Jahren, cholerico melancholici temperamenti, mit einem febrilischen affect, unter einem Schauer und darauf erfolgten Hitze befallen worden, welcher auch die folgenden Tage unausgesetzt angehalten, ohne daß in den ersten Tagen einige nöthige und diensame Mittel darwider wären gebrauchet, bis den 19ten Octobr. und also den 4ten Tag etwas zu laxiren genommen worden, welches, nachdem es seinen effect gethan, dennoch das Fieber nicht vermindert, allermassen dasselbe mit mehrerer Hefftigkeit angewachsen, bis erst den 21. dito und also den 6ten Tag Herr D. G. dazu erfordert worden, welcher mit pulveribus, emulsionibus, und tincturis præparantibus, temperantibus und diaphoreticis den ordentlichen Lauff dieses Fiebers, nebst der nöthigen Ausführung materiæ febrilis, zu befördern gesuchet, wie dann dadurch die intendirte diaphoresis erlanget worden; diesem ohngeachtet aber so ist in Abwesenheit vorgedachten ordinarii Medici den 9ten Tag frühe, nehmlich den 24sten dito, ein starcker spasmus in musculis maxillarum hierauf erfolget, vor welchen die Fr. Patientin sich der Sprache nicht bedienen können, ob zwar aus gründlichen Kennzeichen der unverletzte Verstand wahrzunehmen gewesen. Da nun wegen dieses Zufalls in Abwesenheit des ordinarii ein anderer Medicus, Herr D. N. requiriret worden, so wurde von diesem vorgegeben, als ob der erstere Medicus der Patientin durch Schlaf-

ma-

machende Mittel eine Schlaffsucht verursachet, dahero dieser zugezogene Medicus eine venæ sectionem in fronte vorzunehmen entschlossen, indessen des ordentlichen Medici verordnete Medicamente gekostet, und mit nach Hause genommen. Nachdem aber Herr D. G. wieder zurücke gekommen, und seine Frau Patientin in solchen Zustande gefunden, so hat sich die Kranckheit nach einem verordneten vesicatorio und obgedachter ersterer remediorum Fortsetzung durch göttlichen Seegen nicht nur alleine mit diesem verdächtigen symptomate gemindert, sondern völlig resolviret, und mit erwünschter Genesung der Patientin geendiget. Da nun Herr D. G. von Herrn D. N. ungeziehmend beurtheilet und verkleinert zu seyn vermeinet, so sind unserer Facultät folgende Fragen, womit der erstere seine Ehre und gute Erfahrung zu retten gedencket, vorgeleget, und zu gründlicher Entscheidung übergeben worden, welche wir nach collegialischer reifflichen Untersuchung also beantworten:

Erstlich: Ob diese Patientin Febre continua laboriret?

So erkennen wir, daß nach allen diesen Umständen, welche in der historia morbi specificiret sind, nemlich nach den anfallenden Frost und Hitze, einfallenden Kopff-Schmertzen, Hertzens-Angst, Schlafflosigkeit, &c. dieser affectus febris continua benigna gewesen, und zwar von dieser Art, welcherley in abgewichenen Jahre und dessen letzteren Monaten im Lande, als epidemicæ, oder rectius, sporadicæ, in Schwange gegangen; doch haben wir auch befunden, welcher gestalt dieses Fieber gleich vor Erforderung des Herrn D. G. mit der inopportuna commotione alui, so den vierten und indicatorio die geschehen, einiger massen sey perturbiret worden, dahero dessen typus irregulair gemacht, der Leib nachmahls alle zwey oder drey Tage offen gewesen, und vermuthlich die excretio diaphoretica auch nicht ihren rechtmäßigen Fortgang gewonnen, sondern einigen Unordnungen unterworffen, zum wenigsten einmahl sensible verhindert worden, welches hernach zu dergleichen spasmo oris mag Gelegenheit gegeben haben?

Zum Andern: Ob diese translatio ad maxillas die nono, da die diaphoresis wohl von statten gegangen, auch respiratio libera gewesen, absolute pro malo omine zu halten?

So urtheilen wir, daß dieser ſpaſmus ein conſectarium irregularis febris decurſus geweſen, welcher aus obgenanten Urſachen entſtanden, beſonders da uns ex obſervatione mehrere dergleichen caſus bekannt, allwo, ob turbatum febris typum, und wegen einer auch gelinden, und unter dem Schweiß geſchehenen Erkühlung, welche innerlich oder äuſſerlich erfolget, oder beſonders wegen einer geringen und unbeſorgten Bedecke und Erkühlung des Halſes und der Arme, eben dergleichen ſpasmodicæ maxillarum, und zuweilen auch colli & nuchæ conſtrictiones, auch wohl rheumatodei effectus ſich geäuſſert, deßwegen auch dieſer ſpaſmus ad anomalum febris ſucceſſum zu rechnen, welcher demnach mehr præjudicirlich und ominös, als heilſam, doch nicht funeſt geweſen, ob wohl derſelbe dergleichen eventum nach ſich ziehen können, wenn die diaphoreſis zugleich am gantzen Leibe zurück geblieben wäre.

Drittens: Ob Herr D. N. der modeſtie und der Medicinal-Ordnung gemäß ſich aufgeführet, da er in Hrn. D. G. Abweſenheit calumniiret, auch dieſes ſeine medicamente mit nach Hauſe genommen?

So beantwortet ſich dieſe Frage von ſelbſt, daß, ſoferne dieſes, was in der Frage verfaßet, geſchehen, in dieſem caſu Herr D. N. ſich vergangen, und ohne gründliche Urſache ein ungleiches Urtheil gefället: wie denn alle kluge, vorſichtige und chriſtliche Medici ſich der Verläſterung und lieblooſſen oder unbilligen Beurtheilung anderer enthalten, vielmehr, wenn ja einige Urſach ſich in manchem caſu finden möchte (dergleichen doch in gegenwärtigen nicht vorkommt,) dennoch alles zum beſten zu kehren ſuchen, auch ohne ſpeciale requiſition ſich alles übrigen Urtheils enthalten.

Viertens: Ob bey dieſer hiſtoria morbi venæ ſectio die nono, ſalua conſcientia, habe können gerathen werden, und ob die veſicatoria hierbey plane de nihilo, und ein Gemanſche geweſen?

So declariren wir aus alter und neuer erfahrnen und vorſichtigen Practicorum überflüſſenden ſuffragio, ja aus eigener experience, daß in

in febribus acutis continuis venæ sectiones am neunten Tage nicht allein nicht nützlich, sondern auch gar schädlich sind, und dieses könnte mit mannichfältigen rationibus erhärtet werden: und wenn allenfalls bey der Patientin ein affectus soporosus gewesen, (welcherley doch nicht gegenwärtig war) so würde doch diese späte venæ sectio dem libero febris decursui mehr præjudiciret, als dem affectui soporoso einigen Vortheil geschaffet haben. Da nun aber dieses symptoma in gegenwärtigen casu ein vollkommener spasmus gewesen, so hat sich, rebus sic stantibus, keine venæ sectio dazu geschickt, ist auch aus keinem signo einige solide indication darauf zu machen gewesen, besonders aus der gantzen specie facti nicht zu ersehen, wie eine dringende Vollblütigkeit zu dieser resolution hätte Gelegenheit geben können, welche so ferne sie auch bey dieser Patientin gewesen, dennoch die nono nicht sicher mit einer venæ sectione hätte können alteriret werden; dabey man nicht leichter und gewisser einen schädlichen, als nützlichen effect hätte zu erwarten gehabt. Vielmehr approbiren wir das in praxi confirmirte experiment mit dem vesicatorio in diesem casu, wodurch diesen spasmo eine offenbare diversion gemachet, hiernechst aber unter dem fortgesetzten Gebrauch derer temperantium & bezoardicorum die nöthigen excretiones befordert worden; wie denn der gesegnete und heilsame Erfolg solche Cur gäntzlich absolviret und approbiret, und könnte nicht anders, als mit einem unbilligen und abgeneigten Urtheil, in dieser Cur das gebrauchte vesicatorium ein Gemantsche genennet werden.

Fünfftens und letztens: Ob aus den erwehnten circumstantien lethargus tum per se, tum a narcoticis inductus, habe können subsumiret werden?

So können wir in diesem casu keinen affectum soporosum erkennen, sintemal dieser spasmus, mit welchen wohl innerlich mentales angustationes verknüpfft gewesen, mit einem lethargo, ohne mercklicher confusion, nicht kann verglichen werden, zumahln das semen papav. alb. unter der emulsion (welches nach sobald resolvirten spasmo continuiret worden) dieses symptoma nicht erregen mögen: noch vielweniger würde sich dasselbe, so es ein lethargus gewesen, sobald, und noch demselben Tag, haben curiren lassen, indem die affectus soporosi so ge-

schwind nicht weichen, sondern ein schnell generirter spasmus, wenn ihm rechtmäßig und zeitig begegnet wird, ehender sich vermindern lässet, welches auch in diesen affect erfolget. Endlich so distinguiren sich affectus soporosi nach ihren wesentlichen Stücken gar leicht von gegenwärtigen Casu.

Und dieses unser in ratione & observatione gegründetes Urtheil haben wir mit unserm Siegel und Unterschrifft bekräfftiget. Gegeben Halle, den 24. Martii, Anno 1721.

Decanus, Senior und andre Doctores der Medicinischen Facultät.

CASVS II.

De RARA ABDOMINIS INTVMESCENTIA.

EIne Frau von neun und viertzig Jahren, welche jederzeit von gesunder Leibes-Constitution und muntern Gemüthe gewesen, hat anno 1720. im Winter, nachdem sie sich vorhero etwas erkältet und darauff von einen unvermutheten Schreck überfallen worden, einige Tage drauff eine unschmertzhaffte und Bruch-ähnliche Geschwulst, wie ein Ey groß, in den rechten Weichen bekommen, worauf nachmahls der Unter-Leib binnen einen Jahre und drüber dermassen auffgeschwollen, daß es geschienen, als wenn sie mit zwey Kindern schwanger gienge; ambey hat sich auch ein tumor œdematosus an den Füßen nebst grosser Abnehmung des appetits gefunden. Die äusserliche Haut an der Geschwulst hat ihre natürliche Farbe, und ist eben nicht allzusehr ausgespannet, wenn man aber drauf schläget, so giebet sie einen Thon von sich. Die monatliche Reinigung, welche sich gleich damahls, als sie so hefftig erschrocken, einfinden sollen, ist von selbiger Zeit an auf-

sen

sen blieben, hat auch bis dato auf keine Art und Weise können restituiret und in Ordnung gebracht werden. Die Herren Medici, welche von der Patientin deshalb consuliret worden, haben diesen Zufall vor eine Wassersucht gehalten, und ihr dahero gantzer vier Wochen lang purgantia verordnet, ihr auch hernachmahls das Wiesbader-Wasser brauchen lassen, sie hat aber von beyden keinen effect verspühret. Bey Ausgang des vorigen Jahres ist sie in ein kaltes Fieber gefallen, dabey sich nebst den gewöhnlichen symptomatibus ein ungemein grosser Durst gefunden. Nachdem sie aber fleißig salia media gebrauchet, so ist nicht allein das Fieber, sondern auch die Geschwulst an den Füßen vergangen und der appetit hat sich auch wieder eingestellet, so daß sie nunmehro wieder Speise geniesset, und weil sich der grosse Durst verlohren, nur mässig trincket, schläffet dabey gantz wohl, und der Urin stehet auch in behöriger proportion mit dem genommenen Trancke, ist iedoch etwas roth und trübe, der Leib hat auch seine ordentliche Oeffnung, die menses aber haben sich noch nicht wieder gefunden. Die obern Theile des Leibes sind gantz gesund und natürlich, allein die Geschwulst des Unterleibes bleibet beständig und von gleicher Größe; ambey wird sie von vielen Blehungen incommodiret, nach deren Abgang sie verspühret, daß die Geschwulst etwas sehr weniges kleiner werde: sie hat dagegen innerlich und äusserlich viele carminativa gebraucht, aber alles umsonst. Das meiste aber, worüber sie jetzo klaget, ist dieses, daß sie, so bald sie eingeschlaffen, einen grossen übelriechenden Schweiß bekommt. Es wird dannenhero bey solchen Umständen zu wissen verlanget, was es mit dieser maladie vor eine Bewanntniß habe, woher solche entstanden, und auf was Art solche füglich könne gehoben werden?

JVDICIVM CVM CONSILIO.

Est hic affectus non unus ex multis, sed in paucis propemodum singularis, qui quoniam rarius incidit & notis non adeo distincte expressis manifestatur, quandam sane in cognoscendo dijudicandoque difficultatem exhibet. Potest enim specie hydropis vel tympanitidis oculorum judicio imponere, quo nihil propius fit, quam ut medicus inscitior & parum cautus, veri captus similitudine, in erroneam medendi viam abducatur. Has vero hic non subesse ægritudines, id magno in primis indicio & argumento est, quod hydrops, cujus-

cun-

cunque ſit ſpeciei, non ſubito & quaſi ex tempore naſcitur in ſanis & recte valentibus, neque tumor abdominis hydropicus tam lentis incrementis grandeſcit, ut anni ſpatium requiratur; ſequitur etiam plerumque malos ſuccos corporis & vitioſam viſcerum habitudinem, cujus in ægra noſtra nullum apparet veſtigium. Cernimus inſuper invaleſcente morbo hydropico ſuperiores corporis partes lenta macie extenuari & ſubtracto ciborum fructu contabeſcere, qui nutritionis defectus hoc in caſu non animadvertitur.

Quamobrem videmur nobis propius ad verum accedere, ſi huic tumori fixam ſedem ac domicilium circa generationis officinam aſſignamus, ubi procul dubio emerſit ex ſtagnatione ſeu potius ſeparatione ſeri nutritii, quod primo in vicinia ovarii excitavit tumorem, qui poſtea latius procurrens atque per ipſas uteri membranas exporrectus, ibi corpus ſpongioſum carneomembranaceum efformavit, quale concrementum nonnulli ex recentioribus molam nutritionis vocare ſolent. Cauſam & originem hujus mali referendam eſſe putamus ad vehementem & inopinatum terrorem, cujus interventu menſtrua ſanguinis per uterum expurgatio, tunc temporis imminens, ex toto compreſſa fuit, unde ſanguis, conſueto & ſolenni exitu prohibitus, retro ferri & fixa ſtatione immorari cœpit utero, inque ejus vaſis ſpiſſius & copioſius, quam pro loci capacitate, collectus, liberum humorum iter intercludendo, materiam & cauſam ſubminiſtravit ſeceſſioni ſeri a ſanguine & generationi talis ſpiſſamenti, ſeu molis carneo membranaceæ, quæ proceſſu temporis in majus extuberans univerſum abdominis ambitum ingenti tumore complevit. Eſt etiam hic neceſſaria ipſius ætatis animadverſio, quam ſi quis ad generationem hujus mali conſpiraſſe autumet, eum vero convenienter judicare arbitramur. Nam ægra, expletis quadraginta novem annis, attigit utique illam ætatis metam, cui admotas fœminas ſecundum naturæ morem a menſtruis deſici obſervamus: ac docet nos conſtans multorum te mporum experientia, fœminas ſub illo ætatis flexu, quo lunare tributum ſolvere deſinunt, ſtagnationibus & ſeceſſionibus ſeri ſingulariter fieri obnoxias.

Crediderim inter initia naſcentis morbi averti potuiſſe hujus mali proventum, mature & convenienter adminiſtrata venæ ſectione, cujus præſidii neglectus laboranti utique damno & calamitati fuit. Purgantia vero hic prorſus temere & inconſulto adhibita fuiſſe, quis non intelligit? Nam tumor iſte, qui incumbit abdomini, non ſubnatus fuit ex aquis, extra vaſorum alveos effuſis atque in ventris ſpatio coeuntibus; ſed potius hæc regio inflata eſt atque intumuit ex infra poſito, & qui ſubtus circa uterum firma ac ſtabili ſede inhæreſcit, glomo carneo membranaceo, qui ab exiguis initiis per pauxillos & inobſervabiles auctus tandem ad grandiorem molem pervenit. Hic vero ætate firmatus non evelli poteſt purgantibus, unde non mirum eſt, eorum uſum nihil attuliſſe emolumenti. Eandem ob rationem fruſtra fuit uſus thermarum Wisbadenſium, quæ ad tale concrementum liquandum extenuandumque plane nihil valent. Subſequutus eſt tumor pedum œdematoſus, quoniam moles iſta niſu & pondere ſuo ſubjecta vaſa iliaca vehementer coarctat & comprimit, hinc retardato humorum per venas reditu, ſerum a ſanguine ſecedit, quod poſtea in poros & interſtitia carnis ſeſe inſinuat.

Eſt vero in primis, qui meditationem noſtram in ſe convertit, ſudor ille exuberans & graveolens, quo fœmina, quamprimum ipſi obrepit ſomnus, propemodum liqueſcit ac reſolvitur. Familiariſſime ejusmodi ſudore madent, quorum ſucci vitales multis rejectaneis & a naturali ſanguinis textura alienis humoribus inquinati ſunt, qui poſtea per cuticulares meatus, ſub ſomno imprimis magis laxos ac patulos, cum ſeri vehiculo e corpore effluunt. Hanc vero impuritatis labem ægrotantis noſtræ ſanguini citra dubium adſpergit ſordidus ac lutulentus humor, qui ex illo uterino tumore, velut ex ſentina quadam, in corpus dimanat: nam quando huc aliquis appellit ſuccus, per ſe ſincerus & integer, protinus ob moram & cunctatiorem progreſſum a naturali deſciſcit temperamento & vitium concipit, qui poſtea receptus in venas putida partium ſqualidarum illuvie ſanguinem univerſum contaminat.

Diſpicienda jam venit ipſa hujus inſolentioris morbi ſanatio, cujus profecto ſpes in anguſto eſt; nam recte rem æſtimantibus nobis morbi indoles eſſe ejusmodi videtur, ut certum auxilium plane nequeamus promittere. Quis, quæſo, tantum ingenio vel arte valet, ut reſolvere vel diſcutere poſſit molem iſtam carneo membranaceam, quæ potius omnem remediorum vim & efficaciam eludit.

Quamobrem erepta morbum ipſum tollendi facultate, id ſaltem agendum eſt, ut vitam tueamur, aliaque incommoda, quorum metus ex neglectu hujus mali naſcitur, ut fere ſunt partium ſuperiorum conſumtio, tumor pedum oedematoſus, torminoſæ flatuum turbæ, præcordia anguſtantes, convenientibus remediis avertamus.

Atque his omnino obviam iri poterit, ſi alvi vacuationem ſalvam præſtemus tam alimentis, quæ id faciunt, quam ſubter datis clyſmatibus aliisque, quæ ventrem fundunt, eumque duriorem blande emolliunt. Deinde tale medicamentum propinare oportet, quod non provenire ſinit cruditates, quod flatus disjicit vel foras elidit, ac denique laudabilis & generoſioris chyli confectionem adjuvat. His autem dotibus, ſi ullum aliud, mirifice excellit elixir noſtrum temperate balſamicum, quotidie inter cibos ſumendum, in cujus uſu ſi diutius ægra perſeveraverit, non dubitamus fore, ut egregium levamen perſentiat.

Inſuper ex toto circumcidenda ſunt omnia, quæ modo vel materia nocent, quæ malos ſuccos fovent, quæ difficilius atteruntur a ventriculo, vel denique magnam inflationem habent. His diligenter & cum cura ſervatis, id omnino ægra conſequetur, ut ſequuturis temporibus vacuitate plurium moleſtiarum frui, & reliquum vitæ ſpatium melius ſuaviusque traducere poſſit.

F. H.

CAS.

CASVS III.

CVM CONSILIO De DOLORE NEPHRITICO CVM NVMEROSA CALCVLORVM EXCRETIONE.

EIn vornehmer Herr von 46. Jahren, eines Blutreichen Temperaments und ziemlich robuster constitution, von gesunden Eltern gebohren, ist von Jugend auf gar nicht kranck gewesen, und weil er ein grosser Liebhaber der Jagd, so hat er sich öffters an den Füssen sehr erkältet, indem er bisweilen biß an den Leib wegen Schnepffen-schiessen in das Wasser gegangen, von welcher Zeit an biß anjetzo ihm die Füsse sehr kalt gewesen, so daß er sie mit heissen Tüchern nicht recht erwärmen kann; er hat schon vor 10. Jahren den fluxum hæmorrhoidalem gehabt biß jetzo, und meistentheils alle Monat, bißweilen auch sehr starck, welcher jedoch manchmahl 2. Monat inne gehalten: niemahls hat er einige empfindliche Schmertzen am Leibe, oder spasmodische und hypochondrische Zufälle gehabt; über dieses hat er seit 10. Jahren alle Jahr einmahl, einige Jahr aber wohl zwey mahl, am Fusse zur Ader gelassen. Dieser vornehme Herr bekommt vor 3. Jahren hefftige Rücken-Schmertzen, die sich in der lincken Lenden, wo die Niere ist, feste gesetzet, welche ihn so sehr incommodiret, daß er weder gehen, noch stehen können. Dieser Schmertz hat sich öffters aus der Seite herunter in den Leib gezogen, dabey Brechen und Eckel vor Speisen sich gefunden; vor 2. Jahren aber, nach einer weiten Reise, sind 32. Steine mit den grösten Schmertzen auf einmahl von ihm gegangen, davon die geringsten als ein Hanff-Korn groß gewesen, und da solche ihren Ausgang gehabt, so sind alle Schmertzen auf einmahl verschwunden. Immittelst ist er sehr öffters, ja meistentheils, mit den grösten Schmertzen in der lincken Niere incommodiret worden, die sich auch in den Unterleibe auff eben dieselbige Seite gezogen, da er sich weder auffrichten, noch gehen können, dabey sich auch grosses Brechen und Dringen zum Stuhlgange, wie auch zum Urin gefunden. Und ob er wohl jedesmahl grosse Schmertzen gehabt, so sind doch solche etliche mahl des Jahres 24. Stun-

den lang unerträglich gewesen, daß man gemeinet, er würde dabey seinen Geist auffgeben, biß endlich viel Steine mit Schleim weggegangen, worauff die pasiones alle auff einmahl cessiret haben, dabey der fluxus hæmorrhoidalis zum wenigsten alle zwey Monat gegangen. Wenn er viel geritten, ist auch etwas Blut in dem Urin zu sehen gewesen. Was sonsten die Lebens-Art anbelanget, so liebet er sehr die sauren Speisen, trincket alle Tage nicht über ein Maaß Rhein- oder Mosel-Wein, lebet übrigens sehr ordentlich; ehe er in das Carlsbad gereiset, sind ihme 2. Steine abgegangen. Nachdem er dieses mineralische Wasser gar ordentlich und mit gebührenden reglement 22. Tage lang getruncken, sind ihm alle Tage eine grosse Menge Steine, nehmlich zu 10. 20. auch 30. und also insgesamt zu etliche hundert abgegangen. In dem Urin, der des Morgens gelassen, ist jedesmahl viel Schleim zu sehen gewesen, welcher getrocknet und auf das Kohlfeuer geworffen, einen volatilischen stinckenden Geruch von sich gegeben; die Steine, welche weggegangen, sind theils groß theils auch klein gewesen, und meistentheils weiß ausgesehen, und hat man recht sehen können, daß sie sind zermalmet gewesen. Das Baden ist ihm auch ziemlich wohl bekommen, doch wenn er nach demselbigen des Nachmittages ausgeritten, so hat sich den andern Tag darauf etwas Blut in dem Urin gezeiget.

Weil nun aus allen diesen Umständen zur Gnüge erhellet, daß die hefftigen pasiones, womit dieser vornehme Herr einige Jahr eher incommodiret worden, von nichts anders, als von einen concremento calculoso in rene sinistro, welches von dar seinen Durchgang per uretherem in vesicam hat, ihren Ursprung genommen, dabey dann das Carlsbad einen herrlichen und erwünschten effect gethan; und nunmehro der Herr Patient von mir zu wissen verlanget, ob ihm auch das Töplitzer Bad bey der Durchreise durch Töplitz dienlich sey, und wie dergleichen hefftige Zufälle inskünfftige können præcaviret werden? so habe deßhalb meine Meinung und Gutachten hiermit eröffnen wollen.

Was dannenhero den Gebrauch des Töplitzer Bades anlanget, so halte ich allerdinges davor, daß dasselbe gar füglich zu gebrauchen sey, weil dieses leichte und subtile Wasser in die poros gar sehr eindringet, die harten fibras erweichet, und den motum sanguinis ad partes exteriores, sonderlich ad pedes, vortreflich befördert, auch zugleich durch

seine

seine temperirende Feuchtigkeit und Wärme die durch die vielen spasmos und dolores zusammengezogene innerliche Theile, absonderlich die Gedärme, erweichet und stärcket, auch anbey den freyen Umlauff des Geblütes durch die viscera abdominis nicht wenig secundiret. Es muß aber dasselbige ja nicht zu warm gebrauchet werden, und deßwegen ist besser das heisse Wasser in das Zimmer tragen zu lassen, und solches allda in der Wanne, und zwar des Tages nur einmahl, des Morgends frühe zu gebrauchen. Man sitzet darinne nur eine Stunde eine Hand breit über den Nabel, und lässet zuletzt etwas warmes Wasser zugiessen; nach dem Bade kann man sich in das Bette legen, etliche Schälgen Thee bou trincken, und gelinde darauf ausdunsten. Wenn es wohl bekommt, wie ich hoffen will, so kan es der Herr Patient wohl 6. biß 7. Tage brauchen, solte aber wieder vermuthen sich etwas Blut im Urin zeigen, so wäre besser, wenn man davon abstrahirte, und sich des Abends nur der Fuß-Bäder bediente, da denn die Füsse biß über die Knie hinein zu setzen sind, welches auch sonsten, wenn gleich frühe das Bad gebrauchet worden, geschehen kann. Damit aber dieses Bad das Geblüte nicht zu sehr commovire, so halte vor sehr dienlich, des Abends entweder 50. Tropffen von meinen weissen spiritu, oder eine dosin von dem Præcipitir-Pulver zu gebrauchen, und weil auch der Leib bey dem Bade pfleget verstopffet zu seyn, so kann fleißig bey der Mahlzeit etwas von Prunellen oder Rosinen genossen, und wenn dieses nicht genug, so können des Morgends 2. Loth manna mit 1. Quentgen von cremore tartari in einer bouillon genommen werden.

Nach vollbrachter Reise und wenn der Herr Patient an Ort und Stelle kommen, recommandire ich gar sehr folgendes infusum herbarum, das die Nieren reiniget, und die erodirte substantiam renis consolidiret:

Recipe radicis altheæ, eryngii, ana unciam unam, herbæ veronicæ, hederæ terrestris, scabiosæ, urticæ mortuæ, fragariæ, consolidæ saracenicæ, ana manipulum unum, summitatum millefolii, florum malvæ, hyperici, chamomillæ vulgaris, ana manipulum semis, seminis fœniculi, anisi stellati, nitri purificati, ana drachmas duas, concisa & contusa dentur, signentur: Species zum Kräuter-Thee.

Von diesen speciebus wird ein Loth in einen reinen Wasser gelinde gekocht, und davon 3. biß 4. Tassen warm des Morgends frühe, und des Abends eben so viel getruncken, welches 4. Wochen kann continuiret werden.

Was die Præservation anlanget, so hat der Herr Patient sich 1. vor allen sauren Speisen zu hüten, sonderlich Eßig, auch vor Weinen, die eine Säure bey sich haben, darunter auch der Rhein- und Mosel-Wein gehöret, sondern es muß zu Stärckung des Magens nicht über ein Glaß, und zwar von einen alten Weine, der nicht viel Säure bey sich hat, genommen werden. Ingleichen ist von aller hefftigen Bewegung, absonderlich Reiten, und Erkältung der äusserlichen Glieder, von Milch, Käse, und von allen, was Blehungen macht, zu abstrahiren.

2. Wird dienlich seyn, alle Jahr 2. bis 3. mahl, als im Februario, im Anfange des Maji und Ende des Septembris, die Ader am Fusse öffnen zu lassen, auch fleißig Fuß-Bäder zu brauchen, welche aus fliessenden Wasser, sonderlich wenn es starck geregnet hat, aus Camillen-Blumen, 1. Loth Botaschen, zusammen in ein Säckgen gefüllet, und in das warme Wasser gethan, können præpariret werden.

3. Zum ordinairen Tranck ist folgendes decoctum mit Nutzen zugebrauchen:

Recipe radicis scorzoneræ, graminis, fœniculi, asparagi, ana uncias duas, corticis ligni sassafras, seminis fœniculi, nitri depurati, ana drachmas duas, incisa & contusa dentur, signentur: Species zum Tranck, davon 3. Loth nebst ein Loth kleinen Rosinen in zwey und ein halb Maaß reinen Wasser eine halbe Stunde zu kochen, und davon kalt ordinair zu trincken.

4. Befinde vor dienlich, die Woche ein bis zwey mahl von beykommenden Stein-Pulver zu gebrauchen, welches nicht allein die Säure, als das principium concretionis calculosæ dämpffet, sondern auch den Schleim zertheilet und gelinde per urinam abführet:

Recipe lapidum cancrorum unciam semis, lapidis lyncis, cochlearum ustarum, seminis lycopodii, arcani duplicati, nitri depurati, ana drachmam unam, olei macis guttas sex, misce, fiat Pulvis, detur, signetur: Stein-Pulver, davon zwey gute Messerspitzen oder ein Quentgen des Morgens frühe oder des Abends bey Schlaffengehen zu nehmen.

5. Wenn

5. Wenn der Leib verſtopfft iſt, ſo wohl im paroxyſmo, als auch auſſer demſelben, ſo muß von allen Pillen und ſtarcken Purgantzen abſtrahiret werden; es dienet aber zur Oeffnung des Leibes ein gelindes Hauß-Clyſtier, welches aus bloſſer Haber-Grütze, Camillen-Blumen, Mandel-Oel, geſchmeltzter-Butter mit Saltz zu præpariren iſt: innerlich iſt die Manna zu gebrauchen, ſonderlich wenn man des Abends zuvor Mandel-Oel genoſſen.

6. Bey den paroxyſmo oder Schmertzen iſt nichts beſſer, als der weiſſe ſpiritus, oder auch Mandel-Oel mit Zitron-Safft in einer bouillon einzunehmen. Wenn aber der Schmertz gar zu hefftig, wird ein Wannen-Bad aus den ſpeciebus, woraus das Fuß-Bad gemacht, ſehr gute Dienſte thun. Wenn dieſes alles genau obſerviret, und etwa über ein Jahr das Carls Bad wieder gebraucht wird, ſo zweiffele ich nicht an erwünſchter Geneſung, welche auch hiermit von Hertzen will angewünſchet haben. H. d. 22. Jun. 1722.

F. H.

CASVS IV.

De AFFECTU SPASMODICO CVM PVRPVRA.

Hoch-Edelgebohrner,

Inſonders Hochzu-Ehrender Herr,

EW. Hoch-Edelgeb. habe hierdurch gantz dienſtlich erſuchen wollen, mir wegen meiner Maladie, womit ich eine geraume Zeit incommodiret worden, eine heilſame Cur zu verordnen, und damit ſie meinen Zuſtand mit mehreren erſehen mögen, ſo habe von ſelbigen hierbey folgende ausführliche Nachricht ertheilen wollen:

Nachdem mein ſeeliger Gemahl den 7. Novembr. 1721. an einen hitzigen Fieber unvermuthet verſtorben, worüber ich groſſes Schrecken und Betrübniß gehabt, ſo habe ich gleich den Tag darauf mich zu

Bette

Bette legen müssen, weiln ich mit einer grossen Hertzens-Angst und kurtzen Oden befallen wurde, weshalb ich einen gewissen Medicum zu C. consuliret. Einige Tage drauf war ich über den gantzen Leib sehr roth geworden wie Purpur, nachdem auch an der Brust was Friesel geworden, weiter aber nichts; den 7. Tag darauf bin so gefährlich kranck worden, daß es mirs ums Hertze gekommen, nicht anders, als wenn das Hertze im Blute schwimmete, und habe fast gar keinem Athem schöpffen können, darauff habe starckes Zucken und Ziehen in Händen gehabt, ingleichen hat es mir, so zu sagen, den gantzen Leib in die Länge gedehnet, und bin Kirschbraun im Gesichte geworden, es hat mir auch den Mund krumm gezogen, daß nicht reden können: so lange es mich gezogen, welches wohl eine halbe viertel Stunde an einen Stücke gedauret, so habe nicht reden können, nachdem hat es mir in Kopffe, hinten in denen Adern, so beym Genicke nauff gehen, so schrecklich wehe gethan, als ob man mit Messern drinne stäche, daß überlaut geschriehen, und hat es hernach, wenn wieder reden können, gehoben, als ob mich brechen solte, es ist aber wenig heraus gekommen, als Schleim, worauf denn Schmertzen im untern Leibe empfunden, unter dem Magen über dem Nabel, und dieses hat wohl 12. Stunten gewähret, doch habe allzeit meinen völligen Verstand behalten, darauf habe geschlaffen, und ist der Anfang von diesen Zufall gegen Abend um 7. Uhr gekommen, so nachdem wohl in 3. Tagen drauf, auf eben dergleichen Art, sich wieder eingefunden, nur daß es nicht so lange angehalten hat, dargegen habe den Zufall täglich 2. mahl gehabt, Vormittage einmahl, und Nachmittage einmahl, worauf nach gebrauchten vielen Medicamenten die Stunden, da der Zufall pfleget zu kommen, sich ein starcker Schlaff gefunden, und ist das Zucken wohl eine Woche aussen geblieben, allein wenn mich nur ein bißgen über was erzürnet oder betrübet, hat sich das Ziehen und Zucken auf erste Art wieder gefunden. Als nun wieder in den Stande gewesen, daß ausser dem Bette seyn können, habe ich eine grosse Schwehre im Kopffe und gantzen Leibe empfunden, darauf habe 3 Monate mein ordinaires nicht gehabt, da es mir den Kopff sehr eingenommen, grosse Miltz-Beschwerung bekommen, auch ist in denen 3. Monaten das Ziehen und Zucken zum öfftern wieder gekommen. Als nun wieder curiret worden, und sich mein ordinaires wieder gefunden, habe das Ziehen und Zucken 3. Wochen nicht gehabt, dargegegen bin in Gesichte und Händen sehr geschwollen, habe vor einen Jahre um Pfingsten den

Sau-

Sauerbrunnen getruncken, so mir aber vor nichts als die Miltz-Beschwehrung geholffen. Die Geschwulst hat continuiret, desgleichen auch Schwindel, und des Nachts öffters starckes Ohrenbrausen. Darauf bin den 8. Januarii 1722. wieder aufs neue kranck geworden, und das vollkommne Fleck-Fieber bekommen, da sich denn den 5. Tag, als das Friesel heraus kommen sollen, das Ziehen und Zucken wieder hefftig und zu vielen mahlen gefunden, so auch continuiret, bis das Friesel völlig abgeheilt gewesen, wiewohl es über 15. Tage gestanden, und weil das Fieber täglich 2. mahl gehabt, so habe auch das Ziehen und Zucken 2. mahl bekommen, doch ist es allezeit zu Anfange des Fiebers gekommen, und hat sich das Fieber, nachdem es allezeit 3. Stunden angehalten, durch einen sehr starcken Schweiß geendet. Nach diesem Fieber bin nun am gantzen untern Leibe hefftig geschwollen, und sonderlich in der lincken Seite, und unter den Magen bin starck mit Blehungen incommodiret gewesen, da sich denn öffters Verstopffungen eingefunden, wobey ein solcher Schmertz sich unter den Magen über den Nabel gefunden, so wohl zu etlichen Tagen und Nächten gewehret, und obschon offters 2. bis 3. Clystiere gebrauchet, so habe doch keine Oeffnung bekommen können, sondern sie sind sitzen geblieben, auch bisweilen so fortgegangen, ohne Oeffnung zu schaffen. Sobald nun die Blehungen so starck überhand genommen, daß sie nach Gebrauch der Artzneyen nicht weggegangen, so hat sich der Schmertz im Leibe untern Magen über den Nabel gefunden, und wenn solcher etwa einen Tag gewehret, hat das Ziehen und Zucken zu vielen Tagen gedauret, daher es mir zum öfftern starcke Stösse ans Hertze giebet, und sich nicht eher verliehret, biß durch Clystirung die Blehungen abgeführet und der Leib geöffnet wird, und gehen nach Gebrauch der Clystiere die Blehungen häuffig fort. Dann befindet sich öffters ein Brennen im Mast-Darm, so nichts als die Clystiere lindert: vor 6 Wochen bekomme solches hefftiges Zahn-Wehe, da sich denn auch das Ziehen und Zucken fand, seit der Zeit habe nichts gemercket.

Nun möchte gerne von Ew. HochEdelgeb. einen guten Rath wissen, daß das Zucken und Ziehen nicht wieder käme, oder nicht etwa auf die letzte gar ein böses Wesen daraus werde, ingleichen wie ihm vorzukommen, daß nicht etwa alle Jahre mit dem Fleck-Fieber überfallen werde, indem sonst gantz gesund gewesen, und obgleich 7. Kinder gezeuget, so bin doch vorhero niemahlen mit dergleichen Beschwehrungen be-

fallen gewesen, auch nicht mit den Ziehen und Zucken, wobey noch zu gedencken, daß, ehe den Schmertz im Leibe bekomme, mir es etliche Tage zuvor so sauer aufstösset aus den Magen, viel ärger, als der schärffste Essig, wenn gleich nichts ungesundes oder saures gegessen habe, aber ich thue mich deswegen nicht brechen: so lange den Schmertz im Leibe habe, so habe niemahls starcken appetit zum essen. Und dieses ist also die Nachricht von meiner Maladie, darüber ich mir dero sentiment und Gutachten ausbitte. ꝛc. dat. C. d. 12. Jun. 1722.

d. S.

CONSILIVM MEDICVM.

Hochwohlgebohrne,

Gnädige Frau,

NAch vorher gegangener reifflichen Uberlegung aller von dero Maladie mir communicirten Umstände habe ich befunden, daß die grosse Beschwehrung, womit Ew. Gnaden bereits über ein halb Jahr afflgiret worden, von nichts anders, als von dem hefftigen Schreck und grossen Betrübniß, welches sie bey den unvermutheten Hintritt dero seeligen Herrn Gemahls empfunden, ursprünglich herrühre. Denn weil sie von Natur sehr Blutreich seyn, und ein schwammiches Fleisch, wie auch sehr empfindliche nervose Theile nebst vielen und sehr kleinen Adern besitzen, so hat sich das Geblüth durch die hefftige Gemüths-Bewegung aus den äusserlichen Theilen zurück in den Leib, und nach den Hertzen, Brust und Haupt gezogen, daher denn grosse Hertzens-Angst, kurtzer Oden, ein starcker Krampff, hefftiges Zucken, Ziehen und Ausdehnen der Glieder entstanden, und weiln dergleichen hefftige spasmi sonderlich die ordentliche Bewegung des Magens und der Gedärme sehr turbiren, ingleichen auch die digestion und die heilsamen excretiones verhindern, so erfolgen daraus hefftige Blehungen, welche den Magen und Gedärme sehr ausdehnen und die egale und freye Bewegung des Geblüts in Unordnung setzen, solches auch mehr nach den innerlichen, als äusserlichen Theilen des Leibes hefftig antreiben, welches denn die eigentliche Ursache ist der vielen spasmodischen Bewegungen, womit Ew. Gnaden öffters und zu vielen Stunden lang incommodiret worden. Hierzu kömmt nun auch dieses, daß sie in die 3. Monate dero ordinaires nicht gehabt, da denn der Anwachs

des

des unreinen Geblüths diese Zufälle vermehret, und sonderlich zu den Fleck-Fieber, auch nachmahls zu den kalten Fieber, Friesel und Ziehen der Nerven Ursach gegeben. Und weiln auch zu muthmassen stehet, daß man das kalte Fieber durch einige stopffende remedia vertrieben, dadurch der tonus ventriculi & inteſtinorum noch mehr geschwächet worden, so ist kein Wunder, daß darauf nicht allein eine Geschwulst, sondern auch allerhand hypochondrische Zufälle, als viele Blehungen, grosse Säure und Schärffe in den Magen und Gedärmen, erfolget, welche auch annoch beständig anhalten.

Dieweiln nun Ew. Gnaden nunmehro nach gebrauchten Carls-Bade, zu künfftiger Verhütung der vorigen beschwehrlichen Zufälle, ein consilium von mir verlangen, so habe mit selbigen hiermit gehorsamst aufwarten, und folgende Cur bestens recommendiren wollen. Demnach ist

1. vor allen Dingen nöthig, daß Ew. Gnaden alle Jahr zweymahl, nemlich im Frühling und Herbst, zur Ader lassen, und über dieses auch dreymahl schröpffen.

2. Belieben sie alle Morgen von dem folgenden Magen- und Nerven-stärckenden Kräuter-Thee 6. bis 8. Schälgen zu trincken:

Recipe herbæ meliſſæ, betonicæ, veronicæ, ſalviæ, ana manipulum unum, ſummitatum millefolii, florum anthos, ana pugillos quatuor, corticum aurantiorum recentium drachmas duas, aniſi ſtellati drachmam unam ſemis, inciſa & contuſa dentur, ſignentur: Species zum Kräuter-Thee.

3. Recommendire ich den Gebrauch meiner balsamischen Pillen, davon sie alle 14. Tage 2. mahl hinter einander des Abends 14. Stück gebrauchen und des Morgens drauf ein paar Messerspitzen voll von meinen eröffnenden Saltze mit halb Wasser und Wein nehmen, und hernach etliche Schälgen von Thee bou drauf trincken können. Diese Pillen und Saltz reinigen das Geblüthe, und befördern dessen ordentlichen Umlauff, stärcken auch zugleich den Magen und verhindern die Blehungen.

4. Wird sehr dienlich seyn, daß sie sich des Abends vor Schlaffengehen fleißig der Fuß-Bäder bedienen, welche aus blossen fliessenden Wasser, Camillen-Blumen und etwas Potasche zu præpariren; es muß aber das Wasser nur mäßig warm seyn, und müssen die Füße etwas tieff hinein gesetzet werden.

5. Wenn die Blehungen sehr incommodiren, so ist nichts besser, als ein Clystier, aus abgekochter Haber-Grütze, Camillen-Blumen, Kümmel, etwas Saltz und 3. Loth Camillen-Oel gemacht, appliciren zu lassen.

6. In Ansehung der diæt haben sie alle saure, scharffe und aufblehende Speisen, wie auch hitze Getränckе und Erkältung des Leibes, sonderlich der äussersten Theile, ingleichen hefftige Gemüths-Bewegungen, so viel möglich, zu vermeiden.

Hierinnen bestehet also mein wohlbedachter Rath und Meinung wegen dieser beschwehrlichen Zufälle, und zweiffle ich nicht, es werden Ew. Gnaden, wenn sie alles wohl in acht nehmen, einen heilsamen effect darvon verspüren, welchen ich auch von Hertzen will angewünschet haben. H. d. 15. Jun. 1722.

F. H.

CAS. V.

CVM CONSILIO, EXHIBENS PRÆSERVATIONEM ET CVRAM ILLVSTRIS FOEMINÆ EX COLI ET CALCVLI DOLORIBVS LABORANTIS.

Eine vornehme Dame von 36. Jahren, eines sanguinischen Blutreichen temperaments, schwammiger und aufgelauffener Leibes-constitution, hat ihr ordinair im vierzehenden Jahre, da sie zuvor immer sehr ohnmächtig und mit Hertz-Klopffen incommodiret worden, bekommen, und hat solches jedesmahl bis zu der Zeit sehr starck gehabt, und zwar, daß es meistentheils 9. Tage gewähret, hat im neunzehenden Jahre geheirathet, 8. Kinder gehabt, und jedesmahl bey dem Schwangerseyn, auch bey der Geburt, sehr viel ausgestanden und ist dadurch sehr entkräfftet worden, dergleichen auch in puerperio geschehen. Bey dem Schwangerseyn hat sie meist bis in den fünfften Monat sich immer gebrochen, und einen grossen Eckel vor den Speisen gehabt, und ob sie gleich meistens dreymahl bey dem Schwangerseyn zur Ader gelassen, so hat es

den-

dennoch davor nicht helffen wollen; in specie aber hat sie niemahls beym Schwangerseyn können auf den Seiten liegen, weil sie daran grosse Schmertzen empfunden, sondern hat müssen auf den Rücken liegend schlaffen. Bey den Wochen hat sie sehr viel ausgestanden, indem sie fast stets kranck und ohnmächtig gewesen, keinen appetit, innerliche Hitze, Hertz-Klopffen und keinen Schlaff gehabt. Vor 12. Jahren ist ihr viel Geblüthe im Wochen mit vielen Ohnmachten weggegangen, der Leib ist auch etwas geschwollen: nachdem sie aber hernach das Ackner Baad gebraucht, so ist die Geschwulst vergangen, der Leib viel leichter geworden, und die Schmertzen in Füssen und Knien haben nachgelassen. In der Jugend hat sie gern saure und saltzige Speisen gegessen und keine Wärme geliebet, und ist von Jugend auf hartleibig gewesen, gehet auch ietzo selten zu Stuhle ohne Clystiere, oder Einnehmung der Manna, welche sie zum besten vertragen kann und ist sonst schwehr zu purgiren. Von 4. Jahren her ist sie sonderlich vom Steine incommodiret worden, und ist ihr viel Sand abgegangen, hat auch viel Rücken-Schmertzen gehabt, sonderlich ein Jahr hero, da sie sich denn hat brechen müssen, und sind ihr bishero sehr grosse Steine abgegangen. Kurtz vor Ostern hat der letzte, welcher fast eine Dattel-Kerne groß, und sehr hart gewesen, aus der lincken Seite mit grossen Schmertzen seinen Ausgang genommen; es hat sich aber niemahls etwas Blut im Urine sehen lassen, welcher doch öffters mit grossen Schmertzen abgegangen. Vor 2. Jahren hat sie etwas Blut per hæmorrhoides coecas excerniret, von welchen hæmorrhoidibus sie wohl in Wochen incommodiret worden.

Uber dieses klaget die vornehme Dame fast ein halbes Jahr her über grosse Auffblehung und sehr empfindliche Schmertzen unter den kurtzen Ribben der rechten Seite, welche unter den Magen weggehen, und sie so matt machen, als wann sie sterben solte. Diese Schmertzen ziehen sich auch in die Hüffte und Füsse, welche sie bey dem paroxysmo nicht kann stille halten. Wenn der Schmertz so groß ist, kann sie nicht wohl drauffühlen. Der Magen ist dabey sehr schwach und ist immer mit Auffblehungen incommodiret.

Ubrigens können sie nichts hitziges, auch keine svaveolentia vertragen von dem letzten Wochen her, haben nicht viel Bewegung, vielen Durst, gehen vor 12. Uhr nicht zu Bette, und stehen um 9. Uhr auf: zum Getränecke bedienen sie sich des Mosel-Weins, auch des Burgunders mit-

Wasser; können keine süsse Sachen, auch keine süsse Weine vertragen. Das Blut ist, wenn sie zur Ader lassen, welches jährlich 2. mahl geschiehet, sehr schlimm. Beym paroxysmo baden sie sehr offte. Das ordinaire ist jetzo noch richtig, doch öffters blaß und viscos, es gehet auch immer durch den Urin viel Schleim weg. Den Pyrmonter Brunnen haben sie 2. mahl, und vor 5. Jahren zum letzten mahle gebraucht, und weil sie das Wasser allzuviel, nehmlich auf einmahl zu 4. Maaß gebraucht, so ist von der Zeit an der Magen mehr verdorben, der Leib auch dicker geworden, und mehr Schmertzen in Rücken und vom Steine entstanden. Sie hat sich öffters des Wisbader Wassers bedienet, welches die Oeffnung des Leibes bey ihr sonderlich befödert, und hat sich darauf gar wohl befunden. Dieses Jahr 1722. hat sie mense Iunii das Carlsbaad gebraucht, und sich darauf gar wohl befunden, dabey ihr eine ungemeine Menge Schleim jedesmahl mit dem Urin abgegangen, der sich hernachmahls zu Grunde gesetzet. Das Baad von dem Brudel, davon sie auch getruncken, ist ihr auch wohl bekommen, und hat sich viel leichter darauff in Gliedern befunden. Bey Endigung der Cur, als sie sich des Abends etwas mag erkältet haben, ist sie einmahl nicht allein in eine innerliche Hitze mit vorhergehenden Schauer gefallen, sondern hat auch sehr hefftige Schmertzen in der rechten Seite dabey gehabt; doch ist sie innerhalb 2. Tagen durch dienliche von mir gereichte medicamente liberiret worden. Das Töplitzer Baad hat ihr nicht sowohl wollen anschlagen, als das Carls-Baad, ob sie gleich in der Wanne gebadet. Die Ursach ist gewesen, weil sie etwas zu tieff über den Magen drinnen gesessen, und das Wasser wärmer gewesen, als ihre constitution erfodert. Sie hat darauf ebenfalls so einen paroxysmum febrilem & dolorem, wie in Carlsbaade, bekommen, doch hat selbiger über 24. Stunden nicht gedauret. Nun will sich diese Dame belehren lassen, wie sie sich nach dem Gebrauch des Carlsbaades inskünfftige verhalten solle, damit sie von den schlimmen Zufällen, womit sie einige Jahre incommodiret worden, möchte liberiret werden.

CONSILIVM.

Wann ich diesen casum mit allen seinen Umständen wohl erwäge, so befinde ich, daß alle diese Zufälle, als der Rücken-Schmertz mit Abgehung des Schleims und der Steine, wie auch der grosse aufblehende

Schmertz

Schmertz in principio coli an der rechten Seite, ingleichen die grosse Mattigkeit und Schwachheit, von nichts anders, als von einer sehr verdorbenen digestion des Magens, Verstopffung des Leibes und grosser Empfindligkeit und Schwachheit der Nerven herrühren. Worzu denn das an sich selbst Blutreiche temperament und der habitus corporis spongiosus, dadurch sich das Blut wegen der vielen und engen vasorum schwehr circuliret, das viele Kinderzeugen, die vielen symptomata bey der Geburt und Wochen, ingleichen das vita sedentaria, die spate Nacht-Ruhe, auch der unordentliche Gebrauch des kalten Pyrmonter Brunnens, gar ein vieles contribuiret. Dann wenn kein guter chylus aus den genommenen Speisen præpariret, auch das überflüßige und unnütze per excretiones alvinas & transpirationem nicht abgesondert wird, so kann auch daraus kein gutes Blut und kein guter Nerven-Safft, davon doch die Kräffte und die integrität aller Theile des Leibes herrühren, generiret werden, sondern die Säffte werden schleimig, aus den Schleim wird nachmahls in den Nieren der Stein generiret, sonderlich beym vita sedentaria und liegen auf den Rücken. Wenn auch die digestion nicht recht von statten gehet, und die excretio per alvum nicht ordentlich geschiehet, so wird gleichfalls viel zähes schleimiges Wesen in dem Magen und Gedärmen hervorgebracht, daraus die Winde und Blehungen entstehen, welche so sie in einigen flexuris des coli incarceriret werden, wie hier in principio hujus intestini ejusque flexura circa hepar geschiehet, so entstehen daraus sehr empfindliche Schmertzen, die hernachmahls alle nervose Theile des Leibes per consensum einnehmen und sehr entkräfften.

Wann ich nun meine Meinung gründlich, frey und aufrichtig, wie inskünfftige solche Zufälle könnten verhütet werden, eröffnen soll, so muß, was die diæt und Lebens-Ordnung betrifft, zuförderst folgende Dinge recommendiren.

Vor allen Dingen ist nöthig, daß die gnädige Frau sich fleißiger, als bishero geschehen, bewege, entweder durch gehen oder durch fahren, etliche Stunden vor oder auch nach der Mahlzeit, bey guten Wetter, öffters reise und die Lufft verändere. Ingleichen wird erfordert, daß sie des Abends wenig oder gar nichts speise, zeitiger zu Bette gehe, und früher aufstehe, auch vor all zu fettigen und nahrhafften

Spei-

Speisen sich hüte, und folgendes decocti, an statt des kalten Wassers mit Wein vermischt, sich bediene:

Recipe radicis chinæ uncias duas, radicis cichorei drachmas tres, herbæ cardui benedicti manipulum semis, misce, concisa dentur.

Von diesen Speciebus werden 3. Loth in 3. Maaß Wasser eine halbe Stunde, in einen verschlossenen Gefäß, starck gekocht, zuletzt, wenn es noch warm, wird ein Quentgen Zimmt und so viel frische Zitron-Schaalen dazu gethan, decket solches zu und lässet es kalt werden. Von diesen decocto kann sie trincken, so viel sie will, entweder bloß, oder mit Burgunder Wein, der vor ihre constitution der beste, wenn er nicht zu jung, noch zu alt ist, vermischet.

Von diesen Tranck kann sie auch des Morgens warm, wie Kräuter-Thee, etliche Schälgen in Bette trincken, und darauf gelinde dunsten.

Was die Medicamente betrifft, so kann ich zu Stärckung des Magens, und den Leib zu einer natürlichen Oeffnung zu disponiren, nichts bessers recommendiren, als den fleißigen Gebrauch meines Balsamischen Magen-Elixirs, welches nicht mit einen spiritu vini, sondern mit einen menstruo temperate lixivioso extrahiret, davon sie wenigstens des Tages einmahl, vor oder nach der Mahlzeit, auch wohl des Abends gegen 6. Uhr, nach geendigter digestion, 60. biß 70. Tropffen in obigen decocto nehmen kann.

Nechstdem will ich auch der gnädigen Frau sehr recommendiret haben mein eröffnendes und bezoardisches Pulver, davon sie gleichfalls etwa die Woche 2. oder 3. mahl ein Quentgen oder 2. gute Messerspitzen nach Belieben gebrauchen kann.

Ferner wird sehr dienlich seyn, daß Sie gel. GOtt übers Jahr der Carls-Bader Cur sich wieder bediene. Und dieses wird zur præservation gnug seyn.

Betreffend aber die Cur, wenn dergleichen schlimme Zufälle sich wieder einfinden solten, so melde hiermit zur dienstlichen Nachricht, daß bey den Stein-Schmertzen und grossen Erbrechen nichts bessers sey, als erstlich ein gut Clystier, welches nach meiner Art aus Camillen-Blumen, einer bouillon und vier Untzen Camillen-Oehl, 3. Quentgen Epser Saltz und 1. Quentgen Salpeter kann præpariret werden.

2. Kann

2 Kann innerlich in einer bouillon ein frisches aus guten Mandeln præparirtes Oehl, zu 2. bis 3. Löffel voll, öffters genommen werden.

3. Ist mein weisser spiritus mineralis ein souverain remedium contra atrociam doloris ex calculo, so man ihn zu 40. bis 50. Tropffen des Tages 3. bis 4. mahl beym paroxysmo in schwartz Kirsch-Wasser einnimmt, und darauff eine bouillon trincket.

4. Solten die Schmertzen noch immer anhalten, und der Stein ob vehementiam spasmorum nicht fortwollen, so ist das zuträglichste den Leib in ein gelindes und temperirtes Baad zu setzen, welches aus Waitzenkleyen, Camillen-Blumen, Pappeln, Lein-Samen und fliessenden Wasser kann præpariret werden, darinnen sie eine halbe Stunde oder länger, des Tages ein oder zweymahl, sitzen können. Was aber anlanget die Colic und Leibes Schmertzen, so ist dagegen auch dienlich das oben gemeldete Clystier. Man kann auch auf den schmertzhafften Ort dieses unguentum gantz warm appliciren, und eine gantz heisse serviette drauf legen:

Recipe olei liliorum alborum unciam unam, olei carvi destillati, hyoscyami, ana drachmas duas, camphoræ drachmam semis, misce, fiat unguentum.

Innerlich können Sie obiges Bezoar-Pulver mit dem so genannten pulvere antispasmodico halb vermischen, und davon 1. gute Messerspitze voll nehmen, sonderlich wann sich innerliche Hitze dabey befindet. Sonsten ist beykommendes Elixir, zu 40. bis 50. Tropffen gebraucht, nicht ohne sonderbaren effect:

Recipe essentiæ corticum aurantiorum recentium, tincturæ tartari, ana drachmas tres, liquoris nostri mineralis anodyni drachmas duas, essentiæ castorei drachmam unam, olei chamomillæ veri guttas sex, misce.

Zu Stärckung des Haupts, weil Sie zu Zeiten mit Kopffweh und Schwindel beladen, wird mein Lebens-Balsam, mit spiritu salis ammoniaci vermischt, über aus wohl bekommen. Dieses sind also meine unmaßgebliche Vorschläge, zu guter und erwünschter Genesung,

welche wenn sie fleißig observiret werden, so zweiffle nicht, der Höchste werde darzu seine Gnade und Seegen verleihen. Halle, d. 30. Jul. 1722.

F. H.

CASVS VI.

De FISSVRA CRANII CVM EXTRAVASATIONE SANGVINIS NON ABSOLVTE LETHALI. RENVNCIATIO VULNERIS.

Auf requisition der sämtlichen Herren Gerichten des Ammts der Dohm-Probstey zu M. haben wir Endes unterschriebene Medicus und Chirurgus in beyseyn oberwehnter Gerichten adspiciret in Crackau den verwundeten M.O. welcher der Aussage nach den 29. May. a. c. des Abends um 6. Uhr im Felde bey den Pferden, so er gehütet, mit einen Stiele von der Mistharcken auff der lincken Seite des Kopffs, einen Zoll über den musculum temporalem und der sutura coronali, geschlagen worden, soll sich hernach auf das Pferd gesetzet haben und noch ein klein viertel Weges geritten, hernach sich unter einen Schäffer-Karrn geleget, auch die gantze Nacht allda verblieben, und des geschlagenen Aussage nach, sich sehr gebrochen haben, ist aber den morgen früh von seinen Bauer geholet und in die Scheune geleget worden, in welcher das Brechen continuiret, er auch bis 7. Uhr Abends gelegen, hernach in ein Hauß gebracht, in welchen wir heute um halb 9. Uhr adspectionem vorgenommen, da er vorhero den 30sten Mittages um 2. Uhr von dem Chirurgo Herrn S. in beyseyn des Hern Justitiarii N. visitiret und verbunden, auch von mir, als dem Medico, mit innerlichen medicamenten versehen worden. Wir fanden dann einen kleinen Flecken oben über den musculum temporalem sinistrum, der Pulß war sehr inæqual, konnte auch wenig reden, klagte über Kopff-Schmertzen, war sehr dum und schlieff continu-

tinuirlich. Es wurde dann eine incision auf der lincken Seite des Haupts gemacht, von welcher der Patient wenig emfande. Es wird denn die Zeit lehren, wie es mit ihm wird ablauffen. Wir können ihn aber vor keinen andern, als todten annehmen, welches wir mit unsren eigenhändigen Unterschrifften und gewöhnlichen Petschafften hiermit attestiren wollen.

M. d. 31. Maj.
1722.

J. W. M. D.
J. A. S. Chir.

CONTINVATA RELATIO
CVM SECTIONE CADAVERIS.

Nachdem wir Medicus und Chirurgus abermahlen requiriret worden, den beschädigten M. O. zu verbinden und seines Zustandes uns zu erkundigen, kamen wir den ersten hujus abermahl zu ihn nach Crackau, fanden ihn auf seinen Bette in tieffen Schlaffe liegen, er hatte auch die gantze Nacht, des Balbier-Gesellens Außage nach, so Herr S. bey ihn gelassen, die fomentationes zu appliciren, keine medicin nehmen wollen. Wir suchten ihn also aus dem Schlaff zu ermuntern, setzten ihn auf einen Stuhl, applicirten den Trepan, da denn sehr viel Geblüthe aus dem Haupte floß, und der Patient ein wenig munter wurde; nachdem er aber verbunden und auf sein Lager gebracht war, fing er wieder an zuschlaffen, es wurden ihm alle Stunden, oder längstens alle 2. Stunden warme Kräuter-Küssen, in Wein geweichet und ausgedrucket, Tag und Nacht überzuschlagen verordnet, und fanden wir demselben Abend nichts veränderliches an ihm.

Als wir den 2. Jun. früh um 9. Uhr wieder zu ihn kamen, wurde uns so wohl von des Herrn Chirurgi S. Gesellen, als auch von des geschlagenen Mutter berichtet, daß er eine unruhige Nacht gehabt hätte, so daß sie immer vermeinet, er würde abscheiden, da er doch sowohl mit innerlichen, als äusserlichen medicamenten die gantze Nacht versehen, auch zur Oeffnung des Abends ein Clystier appliciret worden. Bey dem Verband fanden wir in der Wunde alles tro-

cken, der Patient schlieff continuirlich. Nach einer kleinen Eröffnung der duræ matris floß etwas Geblüthe heraus sonder Empfindung des Patienten. Demselben Abend fanden wir ihn etwas munterer, es wurde uns auch von seiner Mutter berichtet, daß er des Mittags etwas gegessen, er klagte aber über Haupt-Schmertzen. Den 3. Jun. früh um 7. Uhr wurde uns von des Herrn Chirurgi S. Gesellen und des geschlagenen Mutter berichtet, daß er eine böse, unruhige und Schlaflose Nacht gehabt hätte, wir fanden ihn auch sehr matt, er klagte über Kopff-Schmertzen, der Pulß war etwas geschwinde, der Speichel war mit Blut vermenget, die Wunde war trocken, doch floß viel Geblüte bey dem verbinden aus dem cerebro. Nach verrichteten Verbande verliessen wir ihn sehr matt, und fanden ihn bey dem Abend-Verbande in eodem statu, da er weder Schmertzen am Kopffe, noch Leibe empfande, es war auch alles in der Wunde trocken. Den 4. ejusdem früh um 9. Uhr fanden wir ihn in grosser Mattigkeit schlaffend liegen, so daß er kaum ermuntert werden konnte. Die Hände und Füsse waren kalt, der Pulß schlug sehr geschwinde, die Wunde war gantz trocken, hatte abermahl eine unruhige Nacht gehabt. Wie wir denselben Abend um 7. Uhr wieder zu ihn kahmen, lag er ohne Verstand, konnte auch nicht ermuntert werden, wurde aber dennoch verbunden, die Wunde war gantz trocken; es zeigeten sich auch einige convulsiones, und konnte er kein Wort mehr reden. Wir liessen ihn also in agone liegen, und ist dem Bericht nach der Tod eine Stunde nach unsrer Abreise, als um 9. Uhr des Abends, erfolget.

Wir haben denn heute, als den 5. Jun. sectionem & inspectionem cadaveris um 9. Uhr in Crackau, in Beyseyn des Herren Ammt-Schreibers W. und zweyer Schöppen, vorgenommen, und dasselbe, wie folget, befunden:

Der musculus temporalis sinister war oberwerts sugilliret, in dem cranio auffselbiger Seiten fande sich eine fissur 4. Zoll lang, über der sutura coronali, welche mit gespalten, und endete sich ad sinum frontalem. Nach abgesetzten cranio fanden wir eine gute Hand voll geronnenes Geblüthe auf der dura matre über dem lincken Auge, das cerebrum war davon gantz eingedruckt,, und auf derselben Seiten totum exsangue. Die fissur war zwey guter Zoll über der sutura coronali und endete sich zwey Zoll unter derselben.

Nach

Nach eröffneten thorace fande sich in der lincken ein Nössel wäßriches Geblüthe; die Lunge samt dem Hertzen waren naturaliter constituiret. In dem abdomine war nichts lædiret, sondern alles in statu naturali befunden.

Was nun allhier lethalitatem concerniret, statuiren wir, daß nicht alle fissuræ cranii vor lethal zu halten, ob sie gleich futuram selbst mit berühret, auch extravasationem sanguinis in cerebro verursachet haben, doch aber sonder Gefahr nicht seyn. Denn ob wohl bey diesen verstorbnen M. O. alle Stunden Kräuter-Küssen ex cephalicis, in Wein gesotten, übergeschlagen, auch interna gebrauchet worden, konnte dennoch das extravasirte Geblüthe, von welchen ein gutes Theil, der Aussage nach, durch Mund und Nase den Abend, wie er geschlagen worden, von ihm gegangen seyn soll, nicht zertheilet werden, sondern weil dasselbe Geblüthe durch die Kälte, so ihm des Nachts im freyen Felde unter dem Schäffer-Karren liegend zu gestossen, gäntzlich coaguliret worden, dahero dessen moles cerebrum comprimiret, worauff abolitio actionum humanarum, und endlich totalis apoplexia cum morte conjuncta erfolget, wie denn abolitionem sensuum sein stätiger Schlaff zur Gnüge anzeigete.

Daß dieses alles in der That sich also verhalte, attestiren wir mit unsren eigenhändigen Unterschrifften und gewöhnlichen Petschafften. dat. M. den 20. Jun. 1722.

J. W. M. D.
J. A. S. Chir.

RESPONSVM FACVLTATIS.

Es ist aus denen Actis inquisitionalibus wieder H. S. und denen darinn befindlichen denunciationibus Medici und Chirurgi nach reifflich und collegialischer Untersuchung von unsrer Facultät angemercket worden, wie M. O. ein junger Mensch den 29. Maji a. c. nach 6. Uhr Abends von gedachten Inquisiten mit dem dünnen Theil einer Mist-Forcke durch 3. Schläge, deren zwey über die

lincke Schulter, der dritte aber unvermuthet auff den Kopff gekommen, also unglücklich tractiret worden, daß derselbe den 7ten Tag darauf, nehmlich den 4ten Junii um 9. Uhr Abends, todtes verblich n: wobey sonderlich merckwürdig, daß læsus nach empfangenen Schlägen 2. Stunden der Pferde im Felde gehütet, bey einigen Cameraden sich über solche empfangene Schläge beklaget, und daß er auf den Kopff getroffen sey, beschwehret nach fol. 16. auch darauff über nichts geklaget und gesund gewesen nach fol. 17. biß der verletzte mit seinen Cameraden nach dem Schäffer geritten, sich unter dessen Karrn retiriret und denselben Abend gegen 9. Uhr zu klagen angefangen, die Nacht durch öffters sich gebrochen, jedoch früh morgends um 5. Uhr geredet nach fol. 18. auch diesen Vormittag, nehmlich den 30. Maji, nach Hause gehohlet und in der Scheune liegend gelassen worden nach fol. 4. der doch gegen den Chirurgum annoch selbigen Tages gesprochen, gleichwohl immer in einen gefährlichen Schlummer geneigt gewesen: hiernechst hat sich gedachter læsus den 30. Maji ferner gebrochen, auch den Kopff nicht aufrecht halten können; und ob zwar es gesehienen, daß auf eine an eben diesem Tage verrichtete Aderläß es etwas mit dem Patienten sich verbessern wolte, so hat es doch keinen Bestand gehabt. Gleichwohl hat derselbe auch den 31. Maji annoch seine Sprache gehabt nach fol. 14. und ob zwar vom Chirurgo dem læso am 30. Maji Adergelassen worden, so ist doch derselbe ohne weitere visitation, unter Gebrauch blosser epithematum nervinorum & discutientium, dem Barbier-Purschen bloß den 31. Maji anvertrauet worden, biß demselben Tag vom Chirurgo eine visitation und incision bey der læsione capitis angestellet, den folgenden 1. Junii, als den 4ten Tag nach der læsion, endlich eine trepanation vorgenommen worden, wobey zwar etwas Blut aus der cavitate cranii ausgeführet, doch das meiste davon zurück gelassen worden: biß endlich nach vorhergegangener Vernehmung des affectus soporosi und darauf erfolgter convulsionum dieser læsus am obgedachten 4. Junii Abends gestorben, wornach unter der inspectione defuncti eine grosse fissur vom lincken musculo temporali an durch das os frontale über der sutura coronali biß ad sinum frontalem wahrzunehmen gewesen, unter welcher eine gute Hand voll geronnen Geblüths auf der dura matre über dem lincken Auge gefunden, im übri-

gen

gen aber der defunctus also an seinem Leibe ersehen worden, daß keine andre Ursach des Todes hätte in consideration gezogen werden können.

Gleichwie nun billig über diesen casum die Frage zu erörtern vorgelegt ist:

Ob der læsus ohne einige Ausnahm schlechterdings von und an dieser fissura habe sterben müssen?

So lehret es die vielfältige Erfahrung, daß die blosse fissuræ cranii, wenn sie zeitig entdecket und tractiret werden, nicht absolute tödtlich sind; dahero bey gegenwärtigen casu folgende Umstände wohl zu erwägen: Daß 1. der læsus nach empfangenen Schlägen nicht gleich in einen gefährlichen Zustande sich befunden, 2. sondern noch denselben Abend eine gute Ecke geritten, 3. mit seinen Cameraden wohlbedächtig gesprochen, 4. sich die gantze Nacht in freyer Lufft unter den Schäffer-Karren aufgehalten und erkühlet. 5. den folgenden Tag meistens in der Scheune liegend geblieben. 6. seinen Verstand und Rede noch etliche Tage nach der Verletzung gehabt, 7. auch an Kräfften starck und am Alter jung gewesen, 8. im Anfang nichts zur Haupt-Sache geschehen, sondern ausser der Aderlässe dem Barbier-Purschen die Aufsicht übergeben, 9. den dritten Tag die erste Haupt visitation erfolget, 10. den vierdten aber allererst die trepanation verrichtet sey.

Aus welchen Umständen wir mit allen Recht schliessen, daß eines Theils der defunctus gleich nach geschehener Verletzung, wegen unziemender Erkühlung, welche in der ersten Nacht vorgegangen, wegen später Verbindung nach solcher Verletzung, wegen verweilten Auffenthalt in der blossen Lufft, so annoch in der Scheune continuiret, andern Theils aber wegen verspäteter visitation und trepanation, der læsus, welcher sonst durch GOttes Segen hätte gerettet werden können, seines Lebens verlustig gemacht, indem dadurch das extravasirte Geblüth nur mehr und mehr verhärtet, und zu seiner nöthigen Reinigung nicht befördert werden können, daß demnach auß dessen Ermanglung der læsus unter solchen symptomate soporoso mit Hemmung aller actionum sein Leben verlohren. Und ob gleich in der depositione Medici & Chirurgi nach etlichen Umständen einige Undeutlichkeit zu ersehen, absonderlich in Beschreibung der fissuræcranii, und in unterlassener Bemerckung, wo die extravasation zwischen dem cranio und dura matre hergekommen, nicht weniger in Ermangelung gehöriger Nachricht, wo die trepanation verrichtet, als

auch

auch in unterbliebener Anzeige, zu was Ende die dura mater eröffnet worden, da sonst die extravasatio sanguinis nicht inter duram & piam matrem gewöhnlich zu suchen: So haben wir doch aus dem gantzen casu, so viel zulänglich, ersehen, daß diese Verletzung ex accidenti in einen solchen lethalen Ausgang gerathen, welches wir aus obberührten Ursachen und Umständen, die mit der ratione und observatione vollkommen überein stimmen, erweißlich machen, und uhrkundlich dieses unser Urtheil mit unsern gewöhnlichen Facultäts-Siegel bekräfftigen wollen. Halle den 3. Augusti 1722.

Decanus, Senior und andere Professores der Medicinischen Facultät.

CASVS VII.

De AFFECTV OESOPHAGI ET VENTRICVLI SPASMODICO

Ich bin 54. Jahr alt, magrer constitution, und sind die Adern an Händen und Füssen allzeit sehr aufgelauffen gewesen: vor einem Jahre habe ich keinen appetit mehr zum Trunck verspühret, und wann ich bey der Mahlzeit trincken wolte, so war es nicht anders, als ob mir alles zugeschnüret wäre, daß das Bier oben stehn bliebe. Einige Jahr zuvor habe ich zu Zeiten einen Anfall von der so genannten güldnen Ader gehabt, so sich aber nun nicht mehr zeiget, hingegen habe vergangenen Winter öffters Drücken im Rücken unter denen Schultern gehabt, aber dabey allezeit die Beschwehrung des Magens, daß ich nemlich nicht trincken können, doch alsdenn nicht mit so grosser Hefftigkeit behalten, habe dabey guten appetit zum Essen gehabt, so bald ich aber nur ein wenig vom Trunck im Magen bekommen, ist alles voll worden, und habe dabey Drücken im Magen und Seiten, auch hefftige Blehungen verspühret. Ohngefehr um 4. Uhr Mittags hat sich das Drücken wieder gele-

geleget. Es ist mir in vorigen Jahre zuweilen ausser der Mahlzeit ein so hefftiger Hunger angekommen, daß ich gantz kalt und schweißig darüber geworden, biß der Magen etwas von Speise bekommen, da mir dann wieder besser worden. Vorigen Winter habe ich in die drey Wochen hefftige Schmertzen an der rechten Seiten in den Rücken bekommnen, welche durch Streichen mit dem gelben Kampffer-Spiritu und Auflegung eines Pflasters, auch Gebrauch innerlicher Artzeneyen wieder vertrieben, habe dabey hefftige Verstopffung des Leibes gehabt, und bin von allen Kräfften gekommen. Ich habe mich zwar im Früh-Jahre nach Lassung der Ader am Fuße, welches ich sonst alle Früh-Jahre und Herbste zu thun gewohnt, von diesen Beschwerungen befreyet gefunden, hingegen ist der Magen immer in vorigen Zustande geblieben, habe dabey sehr abgenommen, und ob mir gleich des Morgens, ehe ich ausgegangen, ziemlich wohl gewesen, so habe doch die gantze Zeit gegen die Mahlzeit, wenn ich bin von meinen Verrichtungen nach Hausse gegangen, alle Tritte und Schritte im Magen und Leibe gefühlet, und bey Tische, weil mir der Magen Augenblicklich voll geworden, wenig essen und trincken können, habe dabey allezeit viel Schleim auswerffen müssen, absonderlich kurtz drauf, da ich ein wenig in den Leib gebracht. Weiln man nun stets der beständigen Meinung gewesen, daß das Geblüthe den Magen pressete, und die güldene Ader, so mit mir umgienge, zum Durchbruch kommen wollte, so haben sie mir für 3. Wochen die Blut-Igel appliciret, nach welcher application sich die Blehungen mehr im Unter-Leibe nebst der Verstopffung erreget, (wiewohl ich allezeit bey der gantzen maladie von Verstopfungen geplagt worden) es seynd mir deßhalb einige Tage nach ein ander clystiere applicirt worden, so aber wegen sehr hefftiger Blehungen nicht wohl haben können zu mir gebracht werden. Einige Tage hierauff nun hat sich ein Durchfall eingefunden, ohnerachtet man gantz keine Artzeney gebraucht hatte, da dann vieler Schleim mit wenigen excrementen von mir gegangen; habe dabey allen appetit zum Essen verlohren; es sind mir darauf 2. mahl des Abends gelinde Pillen gegeben worden, auf welche in Tag und Nacht an die 24. sedes gehabt, doch ohne alle Leibes-Schmertzen. Dieser Durchfall hat sich nun wieder gelegt, worauf sich bald die vorigen Leibes-Schmertzen im Unter-Leibe mit hefftigen Blehungen wieder eingestellet, doch nicht beständig, sondern abwechselnd. Ich habe mich auch

am Sonnabend Abend, nachdem ich ein wenig Wein mit Brodt zu mir genommen, starck gebrochen, da dann nichts als zeher Schleim weggegangen. Gestern Abend ist mir dergleichen nach Trinckung eines Trunck Biers wiederfahren, da ich denn noch eine größere quantität Schleim weggebrochen. Es ist mir gerathen worden, weil die erstmahlige application der Blut-Igel einen solchen effect gethan, selbige zu wiederhohlen, wobey aber allen Ansehn nach wohl zu befürchten, daß man dadurch noch mehrere Unruhe im Unter-Leibe verursachen und ich noch mehr um Kräffte kommen möchte. Ersuche demnach meinen Hochzuehrenden Herrn Hoff-Rath, mir hierunter mit Dero guten Rath nicht zu entstehen, und mir dero Hülffe bey meiner maladie wiederfahren zu lassen.

CONSILIVM.

NAchdem ich den mir zugesendeten casum reifflich erwogen, so befinde, daß der Herr Patiente mit einigen spasmis circa oesophagum & ventriculum, auch zum Theil circa intestina affligiret wird. Der spasmus oesophagi erhellet daraus, daß der Herr Patient ein Drücken im Rücken und unter den Schuldern empfindet, und daß er das kalte Bier und Getränck nicht hinterbringen kann, da es dann scheinet, als wann alles oben zugeschnüret wäre, und der potus oben stehen bliebe. Woraus zu ersehen, wie die Kälte den spasmum oesophagi irritiren und vermehren könne, indem der Herr Patient das warme gar wohl hinterbringen kann. Der Krampff in Magen und Gedärmen ist daraus zu ersehen, daß der Herr Patient continuirlich Beschwehrung und Drücken in Magen hat, und daß der Magen nach genoßnen Speisen Augenblicklich voll wird, er auch hefftige Blehungen verspühret, wie auch daß er zu hefftigen Verstopffungen des Leibes geneigt ist. Von diesen spasmo oesophagi & ventriculi dependiret auch dieser Zufall, daß der Herr Patient nach genoßnen Essen und Trincken viel Schleim auswerffen müssen, kurtz drauf, wenn er etwas in den Leib gebracht. Hierbey kommt noch dieses, daß weil der motus peristalticus naturalis ventriculi & intestinorum debilitiret, ob niniam moram & stagnationem die succi in ventriculo sehr scharff und sauer werden, da-

her denn auſſer der Mahlzeit dem Herrn Patienten öffters ſo ein hefftiger Hunger angekommen, daß er gantz kalt und ſchweißig darüber geworden. Und von dieſer Schärffe der Feuchtigkeiten ſchlüſſe ich auch, daß neulich der Durchfall, wie auch das viele Ausbrechen des Schleims entſtanden ſey.

Nun iſt wohl billig die Frage, woher denn dieſe hefftige ſpaſmi circa primas vias, welche die Haupt-Urſache aller dieſer ſymptomatum ſeyn, entſtehen? Und da bin ich der Meinung, daß Urſprünglich ſolches hergekommen von der ſuppreſſione hæmorrhoidum und ſtagnatione ſanguinis in dictis & affectis partibus, welches daraus zu ſchlieſſen, weil der Herr Patient magrer conſtitution, und die Adern mit vielen dicken Geblüthe angefüllet ſeyn; zum andern weil er vor dieſen die blinde güldene Ader gehabet, welche ſich nunmehro nicht mehr zeiget; drittens weil er vorigen Winter in die 3. Wochen groſſe Schmertzen in dem Rücken bekommen, da denn auch die Ader am Fuſſe guten Nutzen geſchaffet: viertens ſo iſt der Herr Patient vitæ ſedentariæ ergeben, und hat auch viel innerlich Betrübniß und chagrin, wodurch ſonderlich der motus & circulus ſanguinis per univerſum corpus, maxime vero per viſcera abdominis, geſchwächet wird. Alldieweil aber ſolche ſpaſmodiſche motus in canale alimentorum & excrementorum die debitam ſecretionem partium utilium & excretionem inutilium verhindern, ſo häuffen ſich viele humores & cruditates acidæ, acres ac bilioſæ in primis viis, welche denn zu ſolchen ſpaſmis noch weiter Anlaß geben und ſolche vermehren.

Weil nun aus dieſen affectu gar leicht eine cachexia univerſi corporis cum calore hectico & intumeſcentia abdominis folgen kann, ſo iſt freylich dahin zu ſehen, daß man dieſem Ubel durch Gottes Gnade, ſo viel möglich iſt, ſteure. Dieſes kann nun meines Erachtens auf folgende Art geſchehen:

1. Wird dienlich ſeyn, daß der Herr Patient fleißig beykommenden Kräuter-Thee alle morgen im Bette trincke, welcher nicht allein zu diluirung und beſſrer circulation des Geblüths, ſondern auch zu Beſänfftigung der ſpaſmodiſchen motuum vieles beytragen wird:

Recipe herbæ ſalviæ, veronicæ, ſummitatum millefolii, florum chamomillæ vulgaris, ana manipulum unum, ſeminis foeniculi, aniſi ſtellati, ana drachmas duas, conciſa & contuſa dentur, ſignentur: ſpecies zum Kräuter-Thee.

2. Halte vor nöthig, daß der Herr Patient das Bier changire, weil der Löweginer, wenn er nicht wohl per alvum & urinam wieder abgehet, viele Säure verurſachet, und ſich alſo an deſſen ſtadt des Merſeburger Bieres bediene, ſelbiges aber allezeit verſchlagen trincke.

3. Kann ich nicht wiederrathen die repetitionem applicationis hirudinum, auch wohl eine venæ ſectionem in pede, maſſen ich davor halte, daß wohl dreymahl des Jahres, wenn ſich die hæmorrhoides nicht finden ſolten, zur Ader könne gelaſſen werden.

4. Will ich gar ſehr recommendiret haben den Gebrauch folgenden Pulvers:

Recipe radicis ari, pimpinellæ, corticis chacharillæ, cinnamomi acuti, ſuccini præparati, ana drachmam unam, lapidum cancrorum drachmas tres, ſalis tartari, nitri purificati, ana ſcrupulos quatuor, olei de cedro guttas decem, miſce, fiat Pulvis, detur, ſignetur: Pulver, davon ein halb Quentgen kurtz vor der Mahlzeit zu nehmen.

5. Kann der Herr Patient alle 8. Tage einmahl 11. bis 14. Stück von meinen balſamiſchen Pillen nehmen, und des Morgens drauf ein Quentgen von dem Engliſchen oder Setlitzer Brunnen-Saltze gebrauchen, damit der Leib von denen corruptis & crudis humoribus liberiret werde.

Solten die Blehungen allzuſehr incommodiren, ſo wird ein Clyſtier gut ſeyn, und zugleich mein liquor anodynus, oder ſpiritus nitri dulcis cum tinctura tartari, eſſentia caſtorei & croci, additis guttulis aliquot olei foeniculi vel chamomillæ veri, vermiſcht, und zu 60. Tropffen genommen. Ich hoffe, der Herr Patient werde von dem ordentlichen Gebrauch dieſer medicamente einen heilſamen effect verſpühren, und wenn ich ferner Nachricht erhalte, ſo ſoll alsdenn weitere Verordnung erfolgen. H. d. 30. Jul. 1712. F. H.

CASVS VIII.
De
CREBRO ABORTV PRÆCAVENDO.

Hoch-Edelgebohrne, Hocherfahrne und Hochgelahrte,

Insonders Hochgeehrteste Herren Professores,

DAß ich mir die Freyheit nehme, an Ew. Hoch-Edelgebohrne gegenwärtiges abzulassen, dazu veranlasset mich eine sonderbare Angelegenheit, darinnen nechst GOtt auf Ew. Hoch-Edelgebohrne ich und eine honette Dame ein sonderliches Vertrauen gesetzet haben. Es ist diese Dame von 23. Jahren, muntern Geistes und etwas hagerer Leibes-Constitution, im Anfange ihres Ehestandes, darinne sie sich 5. Jahre befindet, mit einem malheur, welches ob es fluor albus oder gonorrhoea Gallica zu benennen, ich Ew. Hoch-Edelgebohrnen judicio überlasse, incommodiret worden, nachdem Sie fünff mahl schwanger geworden, allein die davon gehoffte Freude ist durch einen erfolgten abortum und præmaturam foetus exclusionem im achten Monate allemahl in Traurigkeit verwandelt worden.

Alß Sie Anno 1717. mense Novembri in den Ehestand sich begeben, so hat sich nach Verflieſſung eines Viertel Jahres folgende incommodite und Beschwerlichkeit gefunden: aus denen genitalibus ist eine schleimiche und gelbe materie, manchen Tag viel, manchen weniger geflossen, und hat ihr, wenn etwas fortgegangen, in denen labiis vulvæ hefftiges Schneiden und Reissen verursachet, und eine Rohigkeit gemacht, daß endlich kleine Knöthgen (verrucæ) wie eine Erbse groß, bey einander als bey einem Eyerstocke (sunt ipsissima verba der Fr. Patientin) in denen labiis vulvæ gewachsen seyn. Nachdem unter dem Fleiß zweyer Medicorum dieses malheur in so weit überwun-

den worden, daß der Außfluß der schleimichen materie remittiret, folglich die daher entstandenen Schmertzen gelindert, und die verrucæ sich, ausser einer, welche einer Schming-Bohnen groß gewesen, verlohren, so ist Sie anno 1718. geseegneten Leibes geworden. In solchen Zustande lebet Sie 3. Monate, darauf geht die Frucht von ihr. Vier Wochen zuvor hat Sie eine Reise von 32. Meilen absolviret, und dann sich auf eine von 8. Meilweges gemacht: als Sie nach Franckfurth gelanget, so findet sich unter hefftigen Schmertzen eine hæmorrhagia uterina: das Geblüth ist anfänglich röthlich, auf die letzte aber stinckicht gewesen.

Unter Gebrauch des grünen Thees hört die hæmorrhagie den dritten Tag auf, den 6ten aber findet sie sich wieder, und geht darauf die Frucht den 8ten Tag mit hefftigen Wehen fort. Nach diesem erfolgten abortu hat sich das tuberculum und excrescentia in vulva, welches einer Schming-Bohnen groß gewesen, verlohren.

Anno 1718. im Augusto bringt Sie eine Frucht von 5. Monaten in P. todt zur Welt, daran ist ein unglücklicher Tritt im Weinberge schuld gewesen. Weil die Nabel-Schnure ist abgerissen gewesen, so hat die Bade-Mutter zu ihr gegriffen, umb die Nach-Geburth, welche angewachsen gewesen, heraus zu bekommen.

Anno 1720. den 7. Jun. wird Sie mit einer lebendigen Frucht von $7\frac{1}{2}$ Monathen entbunden, die aber nicht länger als 22. Stunden lebte: den Tag zuvor hat sie hefftigen Schreck und Aergerniß gehabt.

Anno 1721. den 26. Maji kahm eine frühzeitige lebendige Frucht zur Welt, denn ihrer Rechnung nach hätte Sie noch 6. Wochen gehen sollen, das Kind hat nur eine Stunde gelebet. Drey Tage vor ihrer Entbindung haben ihr ihre Leuthe hefftiges Aergerniß gemacht.

Anno 1722. den 21. Mart. gebahr Sie einen lebendigen Sohn von $7\frac{1}{2}$ Monathen, welcher, wie die andern, ein Sterbling war: er starb in etlichen Stunden nach der Geburth an einem Steck-Flüßgen, welchen er mit auf die Welt brachte.

Diese 4. Geburthen sind sehr leichte bey ihr gewesen, und ist Sie in einer halben Stunde unter vorhergangenes Kneipen und Rücken-Weh entbunden worden. Dabey ist zu vermelden, daß die 4te oder letztere Frucht unter denen vieren grösser und stärcker, als die dritte, und die drit-

te

te stärcker als die andre, und die andre völliger und grösser als die erst gewesen.

Unter währender Schwangerschafft hat Sie dann und wann eine Ubelkeit vermercket: Nach der Helffte haben sich Ohnmachten gefunden, und diese sind bey der letztern getragenen Frucht am stärcksten gewesen. Um diese Zeit, nach der Helffte des schwangerseyns, hat Sie auch einen dolorem bald in der rechten, bald in der lincken Seite unter denen kurtzen Ribben gehabt, welchen Sie ein Erschnacksen nennet und vergleichet mit dem, wenn eins im Teige knetete und die Hand herauszöge, daß es schnapffte. Umb den 7ten Monate eussert sich die Frucht allemahl stärcker. Nach Gebrauch eines von mir bey der letztern Schwangerschafft verordneten pulveris carminativi ex semine anisi, foeniculi cum saccharo cando, hat sie Linderung bey dem angegebenen dolore empfunden, und nicht so offt und viel, auch nicht so starck, das Schnacksen gemercket. Und weil Sie dabey mit Verstopffung des Leibes sehr incommodiret worden, so hat Sie einen pulverem zu zwey mahlen ex foliorum sennæ s. f. cum cremore tartari, ana scrupulo semis gebraucht, davon Sie denn 2. sedes gehabt hat. Bey dem ersten, andern und dritten Schwangerseyn ist alvus 4. 5. Tage lange verstopfft gewesen. In der letztern ist den andern, aufs längste den dritten Tag, ein sedes erfolget. Schlaff, Ruhe und appetit zum Essen und Trincken ist währender Schwangerschaft gut. Den Coffe mit Milch, auch ohne Milch, liebet Sie sehr, und ist früh und Nachmittags gewohnt etliche Schälgen zu trincken. Ingleichen æstimiret Sie das Wäitzen Bier, das auf bouteillen abgezogen ist, mehr als das Gersten-Bier. Wein und spiritueuse Wasser, cum vino abgezogen, meidet Sie, weil Sie davon fliegende Hitze vermercket.

Nun befindet sich die honette Dame wiederumb in gesegneten Zustande, und ist, wo Sie sich nicht verrechnet, im 4ten Monate, und weil Sie nicht ohne Ursach besorget, daß der partus anticipiren möchte; So habe Ew. Hoch Edelgebohrne hierdurch gantz gehorsamst ersuchen wollen, dero Consilium præservatorium zu ertheilen, anbey zu eröffnen, was die vera causa præmaturæ exclusionis sey, und ob eine Aderlaß am Arme, und quo tempore bey ihren Schwangerseyn

dien-

dienlich sey ? Es sind einige von denen Medicis auf die Gedancken gefallen, welche Peramatus hat, daß der semen mariti daran Schuld seyn solle. Andre haben accusirt laxitatem ligamentorum uteri, und andre impuritates und inquinamenta uteri, deren Meinung mir am probabelsten vorkommt. Ich erwarte aber Ew. HochEdelgebohrne gültiges sentiment und statte das davor fodernde honorarium mit gantz gehorsamsten Dancke ab, verharrend

Hoch-Edelgeb. und Hochgelahrte,

Insonders Hochgeehrteste Herren Professores,

L. den 6. Jul. 1722.

Dero

gantz gehorsamster Diener

A. G. K.

RESPONSVM FACVLTATIS.

DJenige casus Medico-practicus, welcher an unsere Facultät übersendet und hierüber ein informat erfordert worden, wurde nach Collegialischer Uberlegung dergestalt befunden, daß eine Dame von 23. Jahren, muntern Geistes und hagerer Leibs-Constitution, bey Anfang ihres Ehestandes mit einem fluore albo behafftet gewesen, von welchen Sie doch bald befreyet worden, dergestalt, daß sie hernach mehrmahlen concipiret und gebohren. Es habe sich aber gleichwohl vor der ersten Empfängniß, welche 1718. geschehen, geäussert, daß aus den partibus uterinis eine schleimiche, gelbe und scharffe materia unter vielen schneiden und reissen im Leibe, mit einer excoriatione genitalium und darauf erfolgten verrucosa & racemosa excrescentia in denenselben, geflossen; diese Beschwerung wäre also gemindert worden, daß hierauff anno 1718. eine würckliche conceptio erfolget, welcher foetus im dritten Monat nach einer vorhergegangenen Reise abgegangen, wornach sich ein bißher in genitalibus gebliebenes tuberculum verrucosum verlohren: Hierauff soll gedachte Dame co-

dem

dem anno eine bey 8. Monat getragene Frucht menſe Auguſto todt zur Welt gebracht haben, wobey wir angemercket, daß der calculus der Zeit nicht accurat eintreffe. Denn (1) 1717. menſe Novembri hat die Dame Hochzeit gehabt, (2) $\frac{1}{4}$ Jahr drauff hat ſie den morboſum fluxum uteri bekommen, und zwar beyläuffig menſe Februario: hernach ſoll ſie 1718. wieder imprægniret ſeyn und 3. Monat darauff abortiret haben, welches a menſe Februario angerechnet, (wenn man auch die Zeit nicht advertiret, darinnen die Dame am obgedachten fluxu uterino curiret worden) im Monat Majo geſchehen wäre; folgends ſoll ſie 1718. menſe Auguſto einen 8. Monatlichen abortum, wegen eines unglücklichen Trittes im Weinberge, zur Welt gebracht haben. Nachdem ſolche Dame abermahls Anno 1720. menſe Junio ein Kind von acht halb Monat zu früh gebohren, nachher anno 1722. den 26. Maji wieder mit einer faſt auf 6. Wochen frühzeitigen Geburth entbunden, auch nunmehro mit dem fünfften Kinde ſchwanger befunden worden, ſo iſt bey unſrer Facultät die Anfrage geſchehen

(1) Woher dieſer mehrmahlige abortus und præmaturus partus komme?

(2) Wie ſolche unzeitige Geburth bey dieſer letztern Schwangerſchafft abzuwenden ſeyn möchte?

Was die erſte Frage betrifft, ſo können wir aus dem erſten fluore albo nicht unbillig ſo wohl einen vitioſum ſtatum menſium, als auch craſeos ſanguinis, vermuthen, auſſer welchen cauſis wir wegen Ermanglung mehrerer indiciorum auf keine andre Zufälle zu reflectiren haben. Wenn aber hiernechſt unter ſolcherley irregularibus motibus & afflictionibus partium uterinarum endlich eine conceptio erfolget, ſo iſt weder ſemen maris, noch laxitas uteri, noch einige ſpecialis uteri impuritas hieran ſchuldig, beſonders derſelbe Umſtand, daß die letzteren frühzeitigen Geburthen faſt zu einer Zeit eingetroffen, und alſo partum periodicum præmaturum ausgemachet, mehr mit dergleichen perverſis commotionibus verknüpfet iſt, zu welchen vermuthlich der ſtatus plethoricus, allermeiſtens aber die hefftigen Gemüths-Bewegungen, unordentliche oder undienliche Bewegungen des Leibes, nicht weniger die vielfältigen adſtrictiones alvi contribuiret,

gleichwie sonsten die übrigen irregulares motus und humorosæ secessiones in partibus uterinis aus obgedachten excrescentiis verrucosis erhellen: ist also solcher partus præmaturus fast in eine præjudicirliche Gewohnheit gerathen, dergleichen casum man in praxi medica und bey denen Autoribus öffters anmercket.

Belangend demnach die andre Anfrage, wie bey dieser letztern conception eine abermahl zu befürchtende frühzeitige Geburth durch diensame Mittel abzukehren sey, so erfordern oben benannte Ursachen, daß zuförderst eine zeitige Aderlaß einmahl zur Helffte der Schwangerschafft, und hernach wiederum bey Ausgang des achten Monats auff den Arm anzustellen, welche nach Beschaffenheit einer grössern und dringendern Vollblütigkeit, auch mehrerer Kräffte, auff 6. Untzen Geblüts zu verfügen. Nechstdem ist nöthig, daß der Leib seine gehörige Oeffnung erlange, wozu bißweilen gantz gelinde laxantia anzurathen, unter welchen so wohl gerechte Becherische Pillen oder pastillæ laxativæ, als auch infusa rhabarbarina, pastillata cum manna, cinnamomo & cremore tartari, oder ex rhabarbaro, floribus chamomillæ, pastillis min. & cremore tartari bißweiln zu gebrauchen, ohne daß man mit dixeticis lenientibus, prunis, pomis & passulis coctis ordentlich den Leib zu erweichen suchen solle, damit man nicht beständig mit medicamentis sich zu erhalten nöthig habe.

Ausser diesen hat man sorgfältig sich vor Gemüths-Bewegungen zu hüten, weil dieselben am allerleichtesten zu dergleichen Zufälle disponiren, nicht weniger kann man mannigmahl allen bevorstehenden irregularibus motibus mit pulveribus antispasmodicis zuvorkommen: äusserlich können cataplasmata nervina cum castoreo mixta nicht unheilsam seyn. Vor aller Erhitzung oder empfindlicher Erkältung hat man sich gleichermassen zu hüten: starcke und beschwerl. commotiones zu Fuß oder mit Fahren, nicht weniger auch Reisen sind bey dieser Dame undienlich; unter der diæt hat man sich zu enthalten solcher Speisen und Getränckе, welche flatus causiren, oder den Leib in einige Unordnung bringen.

Im übrigen wird nach der Geburth auf eine weitere Reinigung des Leibes, insonderheit auch auff den tonum partium uterinarum die nöthige Vorsorge zu richten und woferne solche unordentliche motus

in locis uterinis continuiren, auf derselben sichere und kräfftige Verbesserung zu gedencken seyn. Uhrkundlich haben wir dieses unser in ratione & experientia gegründetes consilium medicum mit Unterdrückung unsers gewöhnlichen Facultät-Siegels ausfertigen und bekräfftigen wollen. Halle, den 3. Augusti, 1722.

Decanus, Senior und andere Professores der Medicinischen Facultät.

CASVS IX.

De PERICVLOSA LÆSIONE CAPITIS ET GENITALIVM EX VERBERVM VEHEMENTIA.

Als auf requisition E. Hochlöblichen Gerichts der Chur-Cöllnischen Stadt B. wir Endes Unterschriebene den 2. April. dieses 1722. Jahres uns in dessen Beyseyn, in E. W. Hauß, (welcher, nachdem er den 23. Martii Nachmittags um 3. oder 4. Uhr mit Stöcken oder Prügeln erbärmlich tractiret worden, den 31. ejusd. Vormittags nach 11. Uhren gestorben) verfüget, und den erblaßten Cörper gehörig visitiret, hat sich an selben gefunden:

1. In occipite circa futuram lambdoideam sinistrorsum eine Wunde etwa 2. Glied lang biß auff das cranium, hoc tamen, ut videbatur, illæso, und war die Schwarte um die Wunde herum von der Hirn-Schalen separiret.

2. Linckerseits am Haupte war der musculus temporalis anderthalb Glied lang biß auf das cranium gantz entzwey, ebenfalls citra hujus læsionem, cum separatione circum circa a cranio; die beyden Wunden stunden ziemlich weit offen, ohne Geschwulst, daß man das cranium gantz wohl sehen und visitiren konnte.

3. Auff dem rechten Backen versus junctura maxillæ war ein blau-rother Geschwulst,

4. Inwendig an dem rechten Arm von oben her ein dicker schwartz-blauer und harter Geschwulst, etwa einer Hand breit und lang.

5. Der lincke Arm oben von der Achsel an biß über den Ellbogen schwartz-blau voll gantz schwartzer Striemen und Flecken,

6. Die lincke Schulter schwartz und geschwollen.

7. Die lincke Seite der Brust war um die Gegend des Hertzens aufgeschwollen und schwartz.

8. Der gantze Rücken, sonderlich siniſtrorsum, biß auff die Hüfte aufgeschwollen, schwartz und blau.

9. Gleich über der lincken Hüfften ein grosser schwartzer Flecken,

10. An denen pudendis glans virgæ gantz schwartz-blau, quasi vermodert und ad tactum friabilis, auch würcklich in apice die cuticula eines Körtlings O groß separirt.

11. Das scrotum, sonderlich dextrorsum, roth-blau und wund, die Adern aufgelauffen und schwartz, auch der rechte testiculus grösser.

Defunctus hat bis in den 9ten Tag gelebt, die gantze Zeit viel Durst gehabt, aber zum Essen keinen appetit und keinen Schlaff, ohne die Nacht vor seinen Tode: allezeit über grosse Schmertzen sonderlich in der lincken Seite des Haupts, des Creutzes oder unten im Rücken, ingleichen des lincken Arms und Brust geklaget, die sich nach dem Hertzen zögen, wie diejenige, so ihn währenden Tagen bedienet, aussagen, welche auch von allen, wie sich læsus tempore decubitus sonst befunden, ingleichen wie in der Cur mit ihm verfahren worden, alleinfalls weitläufftiger anzeigen können.

Dieweil nun alle oben erzehlte 11. Umstände eine grosse vehemenz im Schlagen deutlich genug anzeigen, welche die lædirten Theile enorm zerquetschet, dahero eine inflammation und daraus entstehen

de gangræna & ſphacelus, cujus hinc inde manifeſta fuerunt indicia, zumahl in obeſiori ſubjecto, quale hoc, ſehr ſchwer, ja propter allegatam quantitatem & qualitatem plagarum, gar nicht zu præcaviren geweſen, auch gedachte vehemens læſio pudendorum & muſculi temporalis ſich dabey gefunden, und capitis vulnera mit Prügeln geſchlagen; als halten wir denen principiis medicis & chirurgicis gemäß zu ſeyn, daß obbeſchriebene læſiones in concreto allerdings lethal geweſen, und der patient davon ſterben müſſen, wie wir ſolches alles mit eigenhändiger Unterſchrifft und beygedrückten Petſchafft hiermit auff unſern Eid atteſtiren und bekräfftigen, ſalvo tamen ſemper meliori, wie wir denn zugleich unſer judicium einer Hochlöblichen mediciniſchen Facultät hocherfahrnen judicatur gern ſubmittiren.

C. E. S.
Med. Jurat.
J. W. L.
Med. Jur.
J. U.
Chirurg. Jurat.

RESPONSVM FACVLTATIS MEDICÆ.

Es haben die zum löblichen Bühriſchen Samt-Gerichte wohlverordnete Herren Commiſſarii an unſere Facultät einen Caſum forenſem berichtet und hierüber unſer judicium erfordert: wann wir nun hierauff den Bericht derer Medicorum und Chirurgi collegialiter und gründlich beobachtet, ſo haben wir angemercket, wie E. W. ein dem Leibe nach fett- und ſtarcker Mann den 23. Martii a. c. Nachmittags um 4. Uhr von zweyen Juden dergeſtalt hefftig mit Prügeln tractiret und zum Theil verwundet worden, daß den 32. ejusdem menſis Vormittags nach 11. Uhr derſelbe mit Todt abgegangen, auch als dann bey vorgenommener viſitation am dem defuncto eine vielfältige hefftige Verletzung ſich dargethan, welche faſt am gantzen Leib alſo zu ſehen geweſen, daß 3. ſtarcke Schläge am Kopff, nehmlich an der ſutura lamb-

doidea und muſculo temporali linckerſeits biß auffs cranium mit Zerreiſſung calvariæ und muſculi temporalis und groſſer diſtenſione vulnerum, dann auch am rechten Backen eine blau-rothe Geſchwulſt, ferner am rechten und lincken Arm, an der lincken Schulter, an der lincken Seiten gegen das Hertz, am gantzen Rücken meiſtens linckerſeits biß an die Hüffte, über der lincken Hüffte und an denen locis genitalibus, harte und groſſe Geſchwulſten, blaue und ſchwartze Flecken und Striemen, ja auch einige würckliche Vermoderung angemerckt worden, dahero auch ſolcher Zuſtand und beygebrachte Gewaltthätigkeit alſo übel abgelauffen, daß vorgedachter læſus den 9ten Tag hernach ſeines Lebens verluſtig worden: deßwegen über dieſen caſum die allernechſte Frage zu beantworten vorgeleget worden:

Ob der defunctus wegen dieſer ſämbtlichen groſſen und gefährlichen Schläge und damit verknüpfften Verletz- und Verwundungen habe ſchlechterdings ſterben müſſen, oder ob der Todt auch andern Urſachen in dieſem caſu beyzumeſſen ſey?

Worauff wir nicht in Abrede ſind, daß in dieſem Zufall ein ſolch gewaltig und gefährlich tractament erhelle, daraus man leicht den abſoluten Todt herleiten könnte, ſintemahl faſt der gantze Leib, auch an einigen empfindlichen und gefährlichen locis, verletzet iſt, daß bey einen ſolchen ſucculento und obeſo corpore daher der Todt deſto leichter habe können befördert werden; wie denn die gefährlichen læſiones capitis & genitalium, nebſt ſo vielen indiciis corruptionis putridæ, den tödtlichen Erfolg möchten erweißlich machen, man auch ſonſt ex obſervatione genugſam belehret iſt, wie ſolcherley læſiones an dergleichen nobilioribus corporis regionibus den Todt verurſachet. Allein weil an dem defuncto die weitere und vornehmſte nöthige Unterſuchung entweder unterlaſſen, oder doch wenigſtens in der depoſitione medica ausgelaſſen iſt, da man in capite hätte anmercken ſollen, ob nicht irgend eine fiſſura und extravaſatio ſanguinis geſchehen, ob nicht in pectore eine fractura coſtarum und innerliche Zerſprengung der Blut-Gefäſſe nebſt dergleichen extravaſatione ſanguinis erfolget; gleichwie man dergleichen gefährliche læſiones aus ſolchen violenten Schlägen, abſonderlich auch aus denen Schmertzen am Kopff und Bruſt hätte vermuthen können: Weil auch nebſthin nichts in gedachter relatione

berüh-

berühret ist, wie bey solcher læsion der nunmehro defunctus von Anfang biß zu Ende von Medicis und Chirurgo sey besorget und tractiret, daher man gründlich und gewiß ausser diesen Zweiffel gesetzet werde, ob nicht bey solcher Verletzung der defunctus hätte gerettet und durch göttlichen Seegen beym Leben erhalten werden können: nicht weniger, weil allererst der læsus am 9ten Tage verblichen, dahero es abermahl scheinen könnte, als ob die læsion im Anfange nicht so gefährlich gewesen, sondern mehr zufällig sich verschlimmert und endlich in einen solchen tödtlichen Erfolg gerathen: hiernechst man nicht aus einigen befundenen Kennzeichen, welche nach dem Tode allererst angemercket worden, dergestalt schliessen kann, daß dieselbe auch bald nach der Verletzung müsten gegenwärtig gewesen seyn, auch diesemnach solchen casum absolute tödtlich gemachet haben, sondern man im Gegentheile abermahl vermuthen kann, ob nicht solche corruptiones erst successive zufälliger Weise entstanden, da besonders der læsus 9. Tage annoch gelebet: weil folgends solche blosse äusserliche contusiones nicht eben absolute lethal seyn müssen, wann gleich derselben viele concurrirten. Diesemnach können wir aus obberührten Ursachen gegenwärtige læsion nicht pro absolute lethali erklähren, auch nicht schlechterdings dieselbe also frey sprechen, daß sie nicht hätte absolut lethal seyn können, sondern wir müssen bey so gestalten Umständen unser judicium suspendiren, ob wir zwar diese geschehene violenz ohne Außnahm vor höchstgefährlich erachten und beurtheilen. Welche Meinung und decision wir mit Unserm Facultäts-Siegel bekräfftigen und ausfertigen wollen. Halle, den 7. Augusti, Anno 1722.

Decanus, Senior und andere Professores der Medicinischen Facultät.

CAS.

CASVS X.
De
PODAGRA ADOLESCENTIS.

EIn studiosus von 24. Jahren, sanguinei temperamenti; sehr zarter und magrer Leibs Constitution, ist gebohren von einem Vater, der das podagra gehabt, hat in den ersten Jahren laute gelebt, und sich von Jugend auf zu dem Ungarischen Wein gewöhnt, hat keine sonderliche Kranckheit gehabt, als daß er im Herbst und Früh-Jahr sich von selbst hat brechen müssen. Dieser bekommt in dem 18ten Jahr seines Alters das podagra, nehmlich anno 1707. es wird ihm gerathen in die Landbergische warme Bäder in Schleßien zu reisen, darauf er sich nicht übel befindet, das andere Jahr aber im Monat April ist der dolor podagricus wieder kommen. Er ist darauf wieder nach eben den Baad gegangen, und als Er zurück gekehrt, hat er am rechten Arm zur Ader gelassen, worauff ein hefftiger Husten, der 2. Monat lang gedauert, ihm angefallen. Anno 1709. mense septembri kommt er auf die Universität, da er den gantzen Winter durch nicht allzu ordentlich gelebet; hierauf bekommt er im Anfange des Sommers einen Ansatz von der arthritide, die ihm nicht allein die Füsse, sondern auch die Knie einnimmt, daß er 8. Wochen hat müssen zu Bette liegen. Gegen das æquinoctium autumnale läst er Ader am Fuß; hierauff hat er den gantzen Winter sich ziemlich befunden. *Anno* 1710. gegen das æquinoctium vernale hat er wieder am Fuß zur Ader gelassen, dessen ohngeachtet ist doch das podagra mense Julii wiederkommen, aber etwas gelinder. Hierauff begiebt er sich im Herbst nach seinem Vaterlande, wenig Tage hernach ließ er sich die Ader am Fuß schlagen, und befand sich den gantzen Winter noch ziemlich. *Anno* 1712. gegen dem æquinoctio vernali hat er die Ader zu lassen versäumet; hierauff hat er im Schlaff viel Träume gehabt voller Schrecken und Angst. Er brauchet hierauff eine potionem purgantem, so ihm 10. mahl laxiret, bekommt aber das podagra noch viel

heff-

hefftiger. Er begiebt sich hierauf wieder in das vorige Baad, und als er wieder zurück kommt, so befindet er gleich hernach grosse Hertzens Angst mit Kurtzem Athem, Husten, Aufblehung und Reissen im Leibe, auch eine Härtigkeit und Geschwulst gegen die rechte Seite, wo die Leber liegt, schläfft unruhig, und hat des Nachts viel Schweiß, hustet auch etwas Blut, und empfindet auf der rechten und lincken Seite einen dolorem gravativum, sonderlich wann er Athem holt, und sich starck bewegt: er hat wieder an dem Fuß zur Ader gelassen, aber da haben sich diese Zufälle nicht verlohren, sondern er hat das podagra diesen Sommer sehr hefftig gehabt, und diese Zufälle halten perpetuirlich an. Er bittet deshalben um ein heilsames consilium.

CONSILIVM.

Was des Herrn Patientens maladie und constitution des Leibes betrifft, so ersehe aus der mir communicirten morbi historia, und aus denen darin enthaltenen wohl überlegten Umständen, daß diese arthritis, daran der Herr von dem 18den Jahr biß hieher laboriret, ein affectus hæreditarius sey, deswegen sie sich auch gar frühzeitig in dem 18den Jahr, welches sonst nicht geschiehet, indem das podagra huic ætati gantz incongrua ist, sich eingefunden, welches man nicht einmahl, sondern öffters in dergleichen Fällen observiret hat. Weil es aber ein affectus hæreditarius ist, und also in nativa partium solidarum, nemlich nervorum & membranarum debilitate & quasi habitu vitioso sein fundament hat, so ist auch der morbus von weit grösserer consideration, also daß nicht allein der Herr Patient sich in der Lebens-Art gar genau vor demjenigen, was ihm schädlich ist, zu hüten und in acht zu nehmen hat, sondern auch, daß die medicin und cur viel schwächer von statten gehet. Dann gleich wie chronica arthritis und affectus podagricus vornehmlich von einer Schwäche der Natur, und daher entstehender üblen digestion, Unreinigkeit der Säffte und deren Anhäuffung herrühren, welche zu gewissen Zeiten inordinato motu ad artus valde infirmos geschmissen werden, allwo sie stagniren, die nervos & tendinosas partes arrodiren, und Schmertzen und inflammationes erwecken: also geschiehet es, daß wenn

man von Mutter-Leibe an so eine grosse Schwachheit der Natur hat, das ist, derjenigen Theile des Leibes, die hauptsächlich die Bewegung der Säffte unterhalten, der morbus viel hartnäckigter wird nicht allein in Erweckung schlimmer Zufälle, sondern auch daß die Cur nicht so wohl von statten gehet.

Hieraus ist nun leicht zu schliessen, daß alle dasjenige, was so wohl bey der diæt, als auch von Artzneyen die Natur schwächen kann, nicht allein zu solchem Übel disponire, sondern auch solches vermehre, und deßwegen mit der grösten Behutsamkeit müsse vermieden werden, als da sind allzu vieles Essen, Trunckenheit, chagrin, unzeitige und unmäßige Liebe, starcke, hitzige Getränckе, vieles Studiren und lucubriren, vieles Purgiren, allzu vieles Aderlassen, Schmertz-stillende opiatische medicamenta, excessive Kälte, alle sauere Sachen, welche Dinge insgesammt bey solchen affectibus als ein Gifft zu meiden sind, und weil auch die blose warme Bäder, wan man nicht innerlich die acidulas und thermas braucht, den tonum partium mehr relaxiren. als roboriren, so sind solche absonderlich bey extenuatis corporibus, und die ein hitziges wallendes Geblüthe haben, keine zur Cur zulängliche Mittel, sondern es ist viel mehr Schaden, als Nutzen davon zu erwarten.

Weil nun mein Hochgeehrter Herr bey seinem affectu podagrico tam fixo, quam etiam vago arthritico, und absonderlich bey denen vielfältigen spasmis und flatulentiis circa præcordia, damit er fast täglich gequälet wird, und von nichts anders, als von einer solchen materia arthritica & stagnatione sanguinis herrühren, meinen guten Rath und assistence verlanget, so habe ich demselben hiemit aufrichtig und wohl meinend gratificiren wollen.

Es ist derowegen meine Meinung und consilium, daß wann man ihn von diesem gegenwärtigen und zukünfftigen malo will befreyen, man vor allen Dingen dahin sehen müsse, wie man der durch die Kranckheit geschwächten Natur, dem Magen und dessen Dauung wie-

wieder zu Hülffe komme, und die ordentliche excretiones per alvum, urinam & transpirationem in gebührenden Stand erhalte, dardurch zum besten das Geblüth gereiniget und auch auf besondere Art das totum genus nervosum gestärcket wird, damit also das Geblüt seinen gleichen Umlauf habe, und keine materia vitiosa tartarea-acris sich generiren, das Geblüth stagniren, und zu dergleichen doloribus spasmodicis & flatibus Anlaß geben könne. Dieses, vermeine ich, möchte folgender massen durch GOttes Gnade am besten erhalten werden,

1. wann der Herr Patient die Lufft changiret, und in specie eine temperirte und reine Lufft zu bewohnen erwählet. Bey solcher Schwachheit des Leibes und daher entstehender Unpäßligkeit thut mutatio cœli das aller meiste, und hat man exempel, daß, da dergleichen schwache subjecta, die mit solchen Kranckheiten behafftet, nach Italien und andere Oerter, die an Italien gräntzen, als Franckreich, gereiset, und sich allda eine Zeit lang aufgehalten, eine gantz andere Natur bekommen haben, und die vorige Kranckheit sich nach und nach verlohren.

2. Wird sehr dienlich und zuträglich seyn, alle Tage bey temperirter und stiller Lufft, so viel möglich, mit reuten und fahren sich zu bewegen.

3. Alle Jahr zum wenigsten circa æquinoctia an dem Fuß zur Ader zu lassen, noch besser aber wäre es, wann man könte alle 2. Monat hirudines an dem Mastdarme appliciren lassen.

4. So kommt in dieser Kranckheit vieles auf das Getränckе an, und ist nichts bessers, als daß alles Bier und Wein gemieden werde, an statt des Getränckes aber ist folgendes abgekochtes Wasser zu recommendiren:

Recipe radicis chinæ, aristolochiæ longæ, cichorii, ana drachmas duas, misce, concisa dentur.

Diese Species werden in andert halben Maaß Brunnen-Wasser eine halbe Stunde gekocht, zuletzt wird etwas Zimmet hinzu gethan.

Dieſes decoctum wird unter das ſchönſte reinſte Brunnen-Waſſer auf ein Maaß gegoſſen, und von gutem alten Moſel Wein ein halb Maaß dazu gethan, und davon bey der Mahlzeit getruncken. Des morgens aber muß man des decocti ein gut Glaß voll ohne Wein nehmen, wie auch des nachmittags um 4. Uhr.

5. Iſt nöthig, alle 14. Tage eine doſin von meinen balſamiſchen Pillen zu nehmen.

6. Müſſen die Füſſe vor Kälte, Feuchtigkeit und Hitze wohl verwahret werden, ſo iſt auch nicht undienlich, die Gelencke mit meinem balſamo vitæ zu waſchen.

7. Recommendire ich, als eine ſonderliche medicin, ſo wohl zu Stärckung des Magens, als auch der gantzen Natur, folgende Latwerge:

Recipe chinæ chinæ unciam ſemis, ariſtolochiæ longæ, coſti veri, caryophyllorum, florum chamomillæ vulgaris, corticis chacharillæ, nucis moſchatæ, ana drachmas duas, julepi roſarum uncias quatuor, ſpiritus vitrioli guttas XXX. olei de cedro, menthæ, macis, ana guttas X. balſami peruviani drachmam ſemis, miſce, fiat electuarium, cui etiam addi poteſt crocus vel quoque theriaca die doſis davon iſt eine Drahme.

Davon nimmt der Herr Patient die Woche etlichmahl des morgens frühe oder des Abends vor ſchlafen gehen, und darauf etlich Schälgen Thee oder warme bouillon, oder auch von dem vorigen Tranck. Solte es ihn etwas hitzen, ſo kan er die Helffte auf einmahl nehmen und öffters gebrauchen.

8. So wird recommendirt, eine accurate diæt zu halten. Der Herr Patient wird auch wohl meinentlich erinnert, ſich vor vielen Medicis, wann ſie dieſer paſſion Urſache und Art nicht wohl inne haben, wie auch vor vielen und mineraliſchen medicamentis zu hüten, indem die Natur dardurch viel mehr geſchwächet, als geſtärcket wird.

Dieſes iſt alſo mein ohnmaßgeblicher Rath, zu welcher Cur der liebe GOtt ſeine Gnade, Seegen und Gedeyen geben wolle. F. H.

DECADIS QVARTÆ

CASVS I.

De

VIRGINE INFLAMMATORIA FEBRE DEFVNCTA.

EIne Jungfer von neun und zwantzig Jahren, sehr vollblütig, von schwammichen Fleisch, und dabey mit vielen, aber sehr kleinen Adern begabt, hat immer sehr roth im Gesichte ausgesehen, diætam lautiorem gehabt, und meist bey der Mahlzeit nebst dem Biere Wein getruncken, ist zwar eben nicht gantz und gar dem vitæ sedentariæ ergeben gewesen, hat sich aber doch nicht allzuviel oder starck beweget, an einen niedrigen und nicht gnugsam lufftigen Ort ordinair geschlaffen, ist öffters mit Flüssen, Zahn-Weh, und Schmertzen im Nacken incommodiret worden, hat alle Jahr zweymahl zur Ader gelassen, da denn das Geblüt meist gelatineus und hochroth gewesen, hat auch seit etlichen Monaten her ihr ordinaires nicht gnugsam gehabt, und vor einem viertel Jahre, als ihre Frau-Mutter einige Wochen gefährlich kranck gelegen, viel innerlich Betrübniß und Kummer ausgestanden, und überdieß einige Wochen viel innerlichen Eyfer, Zorn und Verdruß bey der Haußhaltung gehabt, sich auch nur kürtzlich noch hefftig alteriret, wobey noch dieses kömmt, daß sie diesen Herbst, wie sie sonst circa æquinoctium gewohnt gewesen, nicht zur Ader gelassen: diese wird den 29. Septembr. 1720. mit Zahn- und Glieder-Schmertzen befallen, bekömmt hernachmahls den 4ten Octobr. nehmlich die Mitwoche, nachmittags um 2. Uhr einen starcken Frost, welcher drey Stunden lang angehalten, darauf schiesset es ihr in die Füsse, sonderlich in den rechten, so daß sie dabey nicht mehr gehen können. Den Dienstag zuvor hat sie eine dosin von den so genannten geschärf-

ten Haupt-Pillen eingenommen, welche sie auch die Mittwoche wieder gebraucht, es haben aber solche nicht viel bey ihr operiret. Den Donnerstag früh lässet sie am Fuße zur Ader, da aber nicht allzuviel Blut mag weggelassen seyn worden. Hierauf wird es ihr zwar etwas leichter ums Hertz, bekömmt aber grosse Schmertzen im Creutz und Rücken, und werden ihr alle Glieder steiff, sonderlich die Füsse, daß sie darauf nicht gehen können, empfindet zugleich wieder grosse Banggigkeit ums Hertz, Unruhe im Leibe, hat keinen Schlaff und grosse Verstopfung des Leibes.

Den Sonnabend bekommt sie von dem Medico, welcher deshalb consuliret worden, ein Purgier-Pulver, welches nicht operiret, ingleichen ein Glaß Tropffen, davon sie 60. nimmt, welche ebenfalls nichts effectuiret. Den Sonntag Abends hat sie von eben diesen Medico Pillen zu laxiren bekommen, weil aber solche keinen effect gethan, so hat ihr ein andrer Medicus verordnet ein Quentgen Senns-Blätter mit 4. Loth kleinen Rosinen gekocht, davon sich der Leib zweymahl geöffnet, es sind aber nicht viel dicke excrementa, sondern, wie man gesaget, nur eine gehackte materie weggegangen. Ein Clystier hat sie sich nicht wollen appliciren lassen, weiln sie sich ihren Vorgeben nach auf die Seite unmöglich legen können. Diesen Sontag und folgenden Montag klagte sie sehr über grosse Hertzens-Angst und Stiche, welche allzeit, wenn sie etwas zu sich genommen, vermehret wurden.

Bey diesen Umständen verordnete ihr der andere Medicus ein Pulver ex pulvere bezoardico Sennerti, pulvere Marchionis, mit etwas nitro und essentia castorei vermischt, und zwar drey doses; es wurde ihr auch ein liquor bezoardicus mit einen liquore anodyno minerali zu 30. Tropffen ordiniret, von welchen beyden medicamenten sie allzeit eins ums andre genommen.

Dieses geschahe den Dienstag, da sie zuvor mit grosser Hertzens-Angst, Stechen in der rechten Seite und am Hertzen, die nach dem Rücken zu giengen, wie auch mit Brechen und Schlaffloßigkeit incommodiret, die Hände und Füsse aber roth u. sehr aufgelauffen gewesen. Diesen Dienstag zur Nacht zeigte sich etwas Friesel im Rücken, an andern Theilen des Leibes aber hat man davon nichts gemercket. Hierbey hat sie Tag und Nacht iñer von dünner Habergrütze mit Camillen Blumen

abge-

abgekocht, auch bißweilen ohne diese, trincken, und darzwischen öffters etwas Mandel Oel nehmen müssen. Hierauf befindet sie sich des morgens früh besser, hat die Nacht über ziemlich geschlaffen, die Schmertzen und Hertzens-Angst haben sich geleget, die Füsse sind aber noch steiff und geschwollen, jedoch kann sie mit den Händen etwas besser, als vorhero, zugreiffen, sie hat auch von selbst einen Stuhlgang und zwar von solider materie gehabt, und des morgens einen ziemlichen Schweiß über den gantzen Leib bekommen, welchen sie mit Thee trincken secundiret.

Hierauff wurde resolviret, mit den verordneten medicamenten zu continuiren, doch so, daß in dem Pulver das castoreum weggelassen wurde, weil die Patientin vermeinet, daß sie solches nicht wohl vertragen könnte. Sie fuhr also mit diesen medicamenten die Mitwoche fort, allein gegen Abend wurde die Hitze viel stärcker, der pulsus auch major & celerior, daher die dosis nitri in dem Pulver vermehret wurde, davon sie auch des Nachts drey mahl genommen. Des Abends hatte sie etwas Pflaumen-Brühe genossen, davon sie auch des Morgens Oeffnung bekommen, allein die Nacht über hat sie fast kein Auge zugethan und die Hitze war auch stärcker worden.

Den Donnerstag Nachmittags wurde sie wieder mit einen Schauer befallen, worauf die Schmertzen im Fusse vergangen, daß sie selbst aufstehen und in ein ander Bette gehen können; die Geschwulst war auch nicht mehr groß, der Pulß aber sehr hefftig und starck.

Man continuirte mit den pulveribus bezoardicis, nitrosis & cinnabarinis, und ließ solche allzeit in aqua cardui benedicti einnehmen. Des Nachmittags fand sich eine phantasie, die Patientin betete beständig, klagte über grosse Hertzens-Angst, schlug und bewegte sich mit den Händen, bekahm viel Poltern im Leibe, sonderlich wenn sie tranck, hatte auch die vorige Nacht wegen grosser Hitze vielen Durst emfunden. Es wurde ihr ein epithema discutiens um dem Kopff geleget, aber die symptomata nahmen immer zu; auch wurde ihr des Abends ein Stroh-Halm in das rechte Nasen-Loch gestossen, damit sich allda eine Ader öffnen und etwas Blut schwitzen möchte, allein es war alles vergebens.

Hierauf wurde eine mixtur ex aqua cardui benedicti, spiritu cor-

cornu cervi ſuccinato, ſpiritu nitri dulci, und ſirupo acetoſitatis citri verordnet, welche die Patienten mit dem pulvere bezoardico nitrato nehmen muſte, es war aber alles ohne effect. Dieſen Donnerſtag und ſelbige Nacht hat es ihr immer auf das Waſſer gedrungen, welches aber nur wenig auf einmahl abgieng, und roth ausſahe, jedoch kein ſediment hatte. Selbigen Donnerstag zur Nacht hat ſie zwar von ſelbſt Oeffnung bekommen, allein die phantaſie, Mattigkeit und innerliche Angſt nahmen mehr und mehr zu, worauf ſie auch des Freytags früh um 4. Uhr ihren Geiſt aufgeben müſſen.

Etliche Stunden nach ihren Tode iſt der Leib gewaltig geſchwollen und aufgelauffen, das Blut auch häuffig aus dem rechten Naſen-Loch gefloſſen, welches ebenfalls kurtz vor dem Tode geſchehen, und iſt über dieſes der gantze Leib äuſſerlich, ins beſondere aber das Haupt, gantz blaugelblich worden, dabey auch die Hände und Füſſe ſtarck auffgelauffen.

JVDICIVM.

NAchdem man von mir verlanget, mein ſentiment und judicium von dieſen ſonderbaren caſu zu eröffnen, ſonderlich aber zu berichten, an was vor einer Kranckheit dieſes vornehme Frauenzimmer geſtorben und woher ſolche entſtanden; ſo habe nicht umhin gekonnt, meiner Schuldigkeit gemäß hierinnen zu gratificiren, und meinen Erkenntniß nach, und ſoviel mir die Umſtande bekannt, hierüber meine Gedancken aufrichtig zu eröffnen, auch zugleich aus dieſen caſu einige poriſmata practica zu ziehen und hier beyzufügen.

Zuförderſt melde alſo, daß dieſer morbus gar nicht ein febris maligna geweſen, wie man davor hat halten wollen. Denn obgleich eine ungemein große putrefaction nach dem Tode in dem gantzen Cörper ſich geeuſſert hat, ſo iſt doch ſolche mehr dem vielen Geblüthe, welches in putrefaction gerathen, da es in den äuſſerlichen partibus häuffig ſtagniret, zuzuſchreiben, wie dergleichen auch in aller gangræna und ſphacelatione geſchiehet, als etwa einer malignität beyzumeſſen, welche entweder von einen miaſmate fermentativo putrido, oder von einer groſſen corruptela & impuritate ſanguinis herzuleiten.

Zudem ſo pfleget auch bey den morbis malignis und gleich Anfangs

eine

eine ſumma virium proſtratio cum pulſu debili ſich zeugen, welches hier aber nicht geſchehen. Noch viel weniger kan mann dieſes Fieber pro febre rheumatica halten, obgleich Anfangs einige Schmertzen in Zähnen, auch Händen und Füſſen darbey geweſen, denn an dergleichen febre ſtirbet man nicht leicht. Sondern wenn man alle Umſtände und Zufälle, die vor der Kranckheit, bey und nach derſelben ſich gefunden, überleget, ſo findet ſich, daß man ſolches gar wohl pro febri continenti, welches die Griechen ſynocham nennen, cum inflammatione partium internarum halten könne. Denn es iſt bekannt, daß ſolche febres a ſanguinis copia, ſtagnatione & excretione ſubcutanea impedita ihren Urſprung nehmen, und infeſtiren ſonderlich ſanguine plenos, ſie kommen auch meiſt mit einen groſſen Schauer an, und dauren continuirlich, und weil das Blut meiſt ſich nach den Kopff ziehet, ſo verurſachet es allda deliria, welche ſich in eine hæmorrhagiam narium endigen, und flieſſet auch wohl nach den Tode das Blut aus der Naſe.

Wenn wir nun unſern Caſum umſtändlich durchgehen, ſo finden wir, daß dieſe Perſon inſigni plethora laboriret, welches aus dem habitu corporis ſpongioſo, vaſis ſanguineis turgido, rothen Geſichte, diæta lautiori, ſæpius vinoſa, vita ſedentaria und defectu menſium, ingleichen ex neglecta venæſectione zu ſchlieſſen und zu urtheilen iſt. Und weil ordinair ex ſanguine nimium accumulato die excretiones ſalutiferæ, ſonderlich perſpiratio, gehemmet werden, und alſo das Geblüt unrein und mit vielen ſaltzigen ſcharffen Theilen angefüllet wird, welches die Griechiſchen Medici cacochymiam genannt, ſo hat ſich auch dergleichen unrein Geblüt oder vielmehr ſerum bey dieſen ſubjecto gezeiget, weil ſie vielmals mit Flüſſen, Zahn-Weh und ziehenden Schmertzen im Nacken und Gliedern incommodiret worden, und auch die Kranckheit mit dieſen ſymptomatibus ihren Anfang genommen. Alldieweil aber dieſes vornehme Frauenzimmer auch einige Zeit vorhero vieles Betrübniß und Bekümmerniß wegen der maladie ihrer Frau Mutter, auch viel Eyfer bey der Haußhaltung gehabt, dieſe affectus animi aber die Bewegungs-Kräffte in den partibus ſolidis nicht allein vermindern und niederſchlagen, ſondern auch das Geblüt und die Säffte zu einer corruption diſponiren; ſo iſt dieſe univerſal Regul in der experienz gegründet, daß alle morbi, ſonderlich acuti, wenn ſie Perſonen anfallen, die viel Angſt, Betrübniß und Kummer gehabt, viele gefährliche

symptomata, und die schwehr zu curiren seyn, nach sich ziehen. Daher kein Wunder ist, daß auch diese Kranckheit einen schlimmen Ausgang gehabt, indem inflammationes, so wohl ventriculi, als auch hernach membranarum cerebri hinzu geschlagen, davon denn sphacelus universi corporis bey einer so grossen plethora erfolget, welches aus der intumescentia corporis, grossen Gestanck, grossen Blasen und Auslauff einer stinckenden und blutigen Materie aus der Nase und Munde nach dem Tode zu erkennen.

Es hat aber zu dieser gefährlichen Kranckheit, wenn man die Wahrheit bekennen soll, vieles contribuiret, daß man nicht zeitig gnug einige Monat oder Wochen zuvor zur præservation, auch nicht gleich zu Anfang der Kranckheit die Ader geöffnet, und eine zulängliche quantität Blut heraus gelassen; wie denn bey solchen morbo und bey solcher Beschaffenheit des subjecti nicht einmahl, sondern wohl zwey biß dreymahl die Ader zu öffnen dienlich ist. Ferner hat auch zur generation und vehemenz dieses morbi vieles beygetragen der kurtz vor den Anfall geschehene starcke Eyfer, wodurch das viele Geblüthe auf einmahl hefftig in die partes getrieben, und in unordentliche Bewegung gesetzet wird, sonderlich aber werden von dergleichen hefftigen Eyfer die partes sensibiliores & nobiliores, nervosæ & membranaceæ, als ventriculus & intestina, gar sehr afficiret, und krampffhafftig zusammen gezogen, daß gar leicht daraus, wenn man nicht zeitig vorbauet, eine höchstgefährliche inflammation entstehen kann.

Da man nun gleich Anfangs nach diesen Eyfer und in Anfang der Kranckheit einige temperantia, sedativa, nitrosa & antispasmodica hätte gebrauchen sollen, so hat man vielmehr einen unglücklichen Rath eines Weibes gefolget, die den Gebrauch der geschärfften Haupt-Pillen vorgeschlagen, welche ex aloeticis, colocynthiacis & helleborinis bestehen, und davon zwey doses hintereinander genommen, wodurch nothwendig eine grössere disposition ad inflammationem partium internarum zuwege gebracht worden, indem die krampffhaffte Bewegung dieser Theile durch dergleichen acria stimulantia zugenommen. Und ist derowegen gar nicht zu verwundern, daß auf den Gebrauch solcher medicin grosse Schmertzen in Creutz und Rücken, Steiffigkeit aller Glieder, sonderlich der Füsse, grosse Bangigkeit ums Hertz, Unruh im Leibe und grosse Verstopffung erfolget. Es ist auch dieser Krampff die Ursach, warum

um die darauf genommene purgantz nicht operiren können, worauf hernachmahls grosse Hertzens-Angst, Stechen in der rechten Seite, Stechen am Hertzen, die nach dem Rücken giengen, Brechen, perpetuirliche Angst und Unruhe, wie auch größere Steiffigkeit und Geschwulst der Füsse erfolget.

Nachdem nun die seelig Verstorbene den 6ten Tag wieder einen Schauer bekommen, und die Schmertzen und Geschwulst in Füssen vergangen, daß sie auch aus den Bette aufsteigen können, so sind durch diesen motum inversum und spasmum partium externarum, der meistens in acutis circa dies criticos tödtlich ist, die Feuchtigkeiten und Geblüthe nach den innerlichen Theilen, Brust, Hertz und Haupt getrieben worden, darauf denn gar bald hefftiger und starcker Pulß, grosse Hertzens-Angst, motus convulsivi der Hände, grosse Hitze und Röthe im Haupt, starcke phantasie und eine völlige alienatio mentis erfolget.

Hierbey ist zu mercken, daß die Jungfer Patientin über grosse Hertzens-Angst und Stiche geklagt, wenn sie etwas zu sich genommen, woraus die læsio ventriculi desto mehr zu urtheilen ist.

Den Tag vor den Tode kulckte es ihr allezeit, wenn sie Feuchtigkeit zu sich nahm, im Leibe, welche fluctuationes liquidorum cum murmure & sonitu bey gefährlichen morbis acutis meistens ein gewisses signum mortis seyn, indem sie ex summa atonia, paralysi & sphacelo ventriculi & intestinorum herrühren.

Aus vorhergehender explication und Erklährung dieses casus kann man nun dieses lernen und mercken, daß bey plethoricis, noch mehr aber bey plethorico-cocochymicis die Gemüths-affectus, und sonderlich der Eyfer, schwehre und tödtliche Kranckheiten, die sich geschwind endigen, zuwege bringen können.

Zum andern erhellet hieraus, daß bey solchen Zustand nichts schlimmers könne erdacht werden, als bey dergleichen Umständen scharffe evacuantia und validiora purgantia zu verordnen, hingegen die nöthigen evacuationes sanguinis zu unterlassen. Und dieses ist also meine gegründete Meinung und judicium, welches ich von dieser Kranckheit hiermit ertheilen wollen.

F. H.

CASVS II.

EXHIBENS CONSILIVM *ILLVSTRI IUVENI DATVM* De VITAE RATIONE COLENDA SVB ITINERE IN ITALIAM ALIASQVE REGIONES CALIDIORES.

OB zwar der menschliche Cörper an sich selbst vielen und vielerley Kranckheiten unterworffen ist, indem so wohl jegliches Alter, sexus, temperament, als auch die Structur der innerlichen und äusserlichen Theile, und die man von nativität und von den Eltern erhalten, desgleichen auch die Gewohnheit zu gewissen Kranckheiten disponiren; so befindet man dennoch aus der Erfahrung, daß des Menschen Leben, Gesundheit, wie auch Kranckheit und frühzeitiger Tod vornemlich von äusserlichen Dingen, deren Gebrauch wir in dem Leben nicht entbehren können, dependire und herrühre, als da sind die Lufft, Bewegung des Leibes und des Gemüths, Wachen, Schlaffen, Trincken, und in specie die Lebens-Art und Ordnung. Und gleichwie nun von dieser Dinge, welche die Medici non naturales zu nennen pflegen, rechten und ordentlichen Gebrauch nach Beschaffenheit der Naturen der gute und gesunde Zustand des Leibes und Gemüths herkömmt; also ziehet sich auch der Mensch von dem unordentlichen und verkehrten Gebrauch dieser Dinge gar leicht viele Kranckheiten und den frühzeitigen Tod über den Hals. Es rühret aber solches vornehmlich daher, weil die wenigsten Menschen lernen und wissen, was ihnen von den Dingen, die doch in unserer Gewalt stehen, zur Gesundheit und Leben, welches ein jeder von Hertzen wünschet, indem es auch das fundament ist aller zeitlichen Glückseligkeit, nützlich oder schädlich sey, und man also nach seinen eignen oder andrer Leute Gefallen und Exempel in den Tag hinein lebet.

Alldieweil aber sowol die Lufft, Witterung, als auch die Speise und Tranck, ingleichen die Lebens-Art an jeglichen Ort nicht einerley, sondern nach dem situ der Länder und climatum sehr different und unterschie-

den

den ist, die Veränderung auch aus einen kalten in ein warmes Land jedesmahl sehr bedencklich; so hat man also bey Reisen aus unsern Ländern in sehr warme, dergleichen Italien ist, vielerley zu observiren und in acht zu nehmen, damit dem Leben und der Gesundheit nicht möge Schaden zugefüget werden.

Was nun sonderlich Italien und vornehmlich Rom und die umliegende Oerter betrifft, so befindet sich allda sonderlich am Tage eine sehr heisse, subtile und penetrante Lufft, welche aber nach der Sonnen Untergang und des Nachts desto kälter ist. Uber dieses aber ist die Lufft in diesen Oertern, sonderlich in Rom, wegen Menge der Spinnen, Fliegen und Ungeziefer mit sehr vielen scharffen und gifftigen Dämpffen, angefüllet, welche des Nachts, und wenn die Sonne nicht über den Horizont ist, sich concentriren u. herunter lassen. Und dieses ist nun die Ursach, warum fast an keinen Ort in Europa die Abend- und Nacht-Lufft, auch ehe die Sonne aufgehet, wenn man sich solcher unvorsichtig bedienet, schädlicher und gefährlicher sey. Man muß also niemals bey solcher Zeit reisen, vielweniger in freyer Lufft des Nachts schlaffen, sondern es erfodert die Vorsichtigkeit, auch die Fenster des Abends zuzuschliessen und wohl zu verwahren, wenn man nicht will ein Fieber oder sonst eine schwere Glieder-Kranckheit sich über den Hals ziehen. Noch mehr aber hat man sich vor dergleichen kühler und mit gifftigen Thau angefüllter Lufft zu hüten, wenn man sich zuvor durch starcke Bewegung oder allzuhitziges Getränck echauffiret hat. Weil aber auch die allzuhitzige Lufft der Gesundheit, welcher vornehmlich die temperies und moderation aller Dinge convenabel, nicht zuträglich ist, indem sie das Geblüt allzusehr dissolviret, und viel scharffe und schwefliche Theile in demselben produciret, auch zugleich die Kräffte beraubet, so hat man in den heissen Tagen solche Wohnungen auszulesen, die gegen Mitternacht gelegen, kühle sind, etwas in der Tieffe liegen, da man denn die Fenster bey der Mittags-Zeit, daß die Hitze nicht in die Gemächer gehet, mit papiernen Wänden zu verwahren. Vielweniger aber muß man bey allzuheisser Lufft weit ausgehen, reisen, oder sich starck bewegen, als durch Reiten, Fahren, Dantzen, Fechten und dergleichen.

Weil nun ferner die betrübte Erfahrung täglich lehret, daß der Mensch nicht geschwinder sein Leben und Gesundheit ruiniren könne, als wenn er bey heissen Wetter sich starck beweget, daß er durch und durch

warm wird und schwitzet, und hernachmahls geschwind einen starcken kalten Trunck thut, so hat man sonderlich in warmen Ländern, da der Leib durch Bewegung noch leichter kan erhitzet werden, sich vor solchen jälchen und kalten Trincken zu hüten, noch vielmehr aber, wenn derselbe durch Eiß angefrischet ist. Denn gewiß solcher kalter Trunck in einen erhitzten Cörper fast schlimmere Wirckung als ein Gifft thut, indem er das flüßige und dünne Geblüthe im Magen, Gedärme, auch wol in der Lunge, Miltz und Leber coaguliret, und zu fernerer circulation untüchtig machet, daher denn tödtliche Entzündungen des Magens und Gedärme, pleuritis, Schwindsucht, hectica, cachexia und dergleichen zu entstehen pflegen.

Weil auch die warmen Länder vor allen andern sehr starcke und hitzige Weine hervor bringen, die mit einer grossen moderation müssen gebrauchet werden, so hat man sonderlich vor deren vielen und überflüßigen Gebrauch sich in acht zu nehmen. Es ist nichts gemeiners, als daß diejenigen welche ein hitzig und Blutreich temperament haben, gern trincken und die Gesellschafft lieben, und durch das viele und hitzige Getränck sich gar leicht ein hitziges oder Gallen-Fieber, Entzündung des Magens oder der Hirn-Häutlein, auch wohl allzufrüh Gicht-Schmertzen, wie auch Schwindsucht und Blutstürtzung über den Hals ziehen.

Es ist dahero das beste consilium, der Italiänischen Weine, sonderlich wo man kein gut Wasser hat, sich mäßig zu bedienen. Wo aber ein gut rein Wasser ist, welches in Italien etwas rar, so thut man besser, daß man solches mit gleichen Theil Wein vermischet und ordinair davon trincket. Immittelst, da in solchen Ländern ein reines Wasser, als das beste Getränck, sonderlich zu recommendiren ist, so will ich hierbey kürtzlich melden, auf was Art man solches probiren könne. Es muß nehmlich ein gut Wasser 1. sehr klar seyn, und weder Geschmack, noch Geruch haben. 2. Wenn man Weinstein-Saltz in Wasser solviret, oder das oleum tartari per deliquium hinein tropffelt, so muß das Wasser, wenn es gut ist, gantz helle bleiben und nicht trübe werden; 3. kan man auch ein leichtes und reines Wasser von einem groben und harten entscheiden durch ein instrumentum staticum oder Wasser-Waage, dergleichen bey dem Herrn Leupolden, berühmten Mechanico in Leipzig, zu bekommen. Solte man aber an einen Orte kein gutes und reines Wasser haben, so kan man solches corrigiren, wenn man etwas geröstet

Brodt

Brodt und Zitron- oder Pomerantzen-Safft hinein thut, oder auch, wie einige zu thun pflegen, etwas Brandtewein dazu mischet.

Nechstdem hat man sich auch in warmen Ländern möglichst zu hüten vor allzu kühlenden Sachen, sonderlich Limonade, sauern Julep und allzu sauren Früchten. Wenn man aber innerliche Hitze verspühret, so ist ein reines Brunnen-Wasser mit Himbeeren- Johannis- oder Berbes-Beeren-Safft und etwas Wein vermischt, nicht undienlich. Nicht weniger hat man sich in acht zu nehmen vor allen hitzigen Getrancke, als Aquaviten, Liqueurs, hitzigen Medicamenten, Purgantzen, Vomitiven und vor den Gebrauch der Chinæ, wenn man etwa mit einen kalten Fieber solte befallen werden.

Zur præservation wäre sehr dienlich, des Jahres zwey bis dreymahl zur Ader zu lassen, ingleichen wenn man sich sehr echauffiret und innerliche Hitze, auch Kopff-Weh nebst hefftigen und starcken Pulß verspüret, welches öffters durch grosse Bewegung, vielen Eyfer oder hitzigen Getränck zu geschehen pfleget, so könnte alsdenn folgendes præcipitirendes nitrosisches Pulver zu einen Quentlein auf einmahl in guten Brunnen- oder Schwartzkirsch-Wasser genommen werden:

Recipe lapidum cancrorum, matris perlarum, antimonii diaphoretici, nitri purificati, ana drachmas duas, misce, fiat Pulvis, detur, signetur: Præcipitirendes Pulver.

Dieses Pulver ist auch sehr gut zu gebrauchen, wenn etwa der Leib verstopfft ist, welches offtmahls auf Reisen geschiehet; zu welchen Ende auch die Manna zu drey bis vier Loth mit einem Quentgen cremor tartari des Morgens in einer Bouillon kann genommen werden. Ferner wenn man zu viel Wein getruncken, und solcher viel Säure hinterlässet, welches aus dem Sood-Brennen und sauren Aufsteigen abzunehmen, so ist das Pulver wieder die Schärffe aus ihrer Reise-Apothecke sehr gut, zu ein paar Messerspitzen voll genommen, welches weil es die Säure niederschläget, so pfleget es auch den Leib zur Oeffnung zu disponiren. Es ist auch das pulvis antispasmodicus in dieser Reise-Apothecke zu recommendiren, wenn das Geblüth sehr erhitzet und in ebullition gebracht worden, auch wenn man sich ereyfert, oder etwa von einen hitzigen Fieber solte attaquiret werden, gleich in Anfange zu zwey guten Messer-

spi-

spitzen gebraucht, damit ohne Anstand und Aufschub die Ursach der Kranckheit gehoben werde. Endlich weil auch von hefftigen Gemüths Bewegungen, sonderlich Eyfer, Zorn, Chagrin, Schrecken, auch vornehmlich von allzuhefftigen Verlangen nach dem Frauenzimmer, sehr viele und grosse Kranckheiten gar geschwind entstehen können; so hat man alle Gelegenheit dazu vorsichtig und bedachtsam zu meiden, damit nicht ein empfindlicher Schaden der Gesundheit möge zugezogen werden. Und da es auf Reisen leider gar leicht zu geschehen pfleget, daß ein junger Mensch verführet wird, und bißweilen an einen verdächtigen Ort geräth, da er leicht mit einen bösen Ubel angestecket wird, welches die Gesundheit in die gröste Gefahr setzet: als ist höchstnöthig, mit allen Fleiß und christlicher Sorgfalt sich vor dergleichen Oerter zu hüten. Wenn es aber ja geschehen solte, und man vermerckte, daß die Gesundheit dadurch Schaden litte, so muß man zeitig vorkommen, und ist alsdenn nichts besser, als, so bald es möglich, folgendes bezoardisches Pulver etliche Tage hintereinander des Morgends zu nehmen, und darauf einen gelinden Schweiß abzuwarten:

Recipe bezoardici mineralis, lapidum cancrorum, cornu cervi phil. cinnabaris, nativæ præparatæ, ana drachmam unam, nitri purificati drachmam semis, camphoræ grana tria, misce, fiat Pulvis, detur, signetur; Bezoardisches Pulver.

In solchen Fall wäre auch das membrum delicti einige Tage fleißig mit folgenden Wasser zu waschen, damit sich die malignität nicht in den Leib ziehe, und etwa grössern Schaden verursache:

Recipe aquæ de archebusade uncias duas, essentiæ succini drachmam unam, spiritus tartari, spiritus cornu cervi, ana guttas xx. camphoræ solutæ grana vi. misce, detur, signetur: Wasser äusserlich zu gebrauchen.

Dieses ist also mein heilsamer Rath und wohlgemeinter Unterricht, wie man auf Reisen in warme Länder seine Gesundheit conserviren und sich gegen vielerley incommoditäten verwahren solle. Wann nun dieses recht wohl beobachtet wird, so zweiffle ich nicht, es werde unter Göttlichen faveur und Beystand diese Reise nach Wunsch können vollzogen werden, dazu ich denn allen glücklichen succeß will angewünschet haben.

Halle d. 18. Jul. 1722. F. H.

CAS.

CASVS III.

PROPONENS JVDICIVM De FONTE RADEBERGENSI PROPE DRESDAM.

Hoch-Edler,

Insonders Hochgeehrter Herr,

NAchdem Ew. Hoch-Edeln mir berichtet, daß sie auf Befehl den Radebergischen Brunnen, 2. Meilen von Dreßden gelegen, examiniret, und unterschiedliche contenta per coctionem heraus gezogen, solche auch dero an mich abgelassenen Schreiben beygefüget, und mein sentiment davon zu communiciren gebeten, weil sie erfahren, daß als ich in D. gewesen, ich auch mit diesen Brunnen einige experimente gemacht: so habe ihnen hierinnen gantz willig und dienstlich gratificiren, und mein videtur von ihren judicio aufrichtig eröffnen wollen.

Es wurden mir von einen vornehmen Ministro, als ich vor einigen Wochen in D. war, einige Flaschen von diesen Brunnen zugesendet, um selbige zu examiniren, weil man einige Zeit her davon gar vortreffliche Wirckung, sonderlich von dem Bade, wahrgenommen. Nun war das Wasser nicht gantz klar, und als ich es schmeckte, befunde ich darinnen nichts martialisches oder zusammenziehendes, sondern es war solches ohn allen Geschmack, wie ein pures Brunnen-Wasser. Ich ließ mir etwas von pulverisirten Gall-Aepffeln holen, und schmiesse solches hinein, da ich denn observirte, daß es wie andre martialische oder mineralische Wasser weder eine Purpur- noch schwartze Farbe an sich nahm, sondern es blieb die solution gelblich. Als ich wohl ein Maaß davon bey gelinden Kohlen Feuer in einer zinnernen Schüssel gelinde evaporiren ließ, so bliebe zulezt gar wenig von einer graulichen Materie zurück, die fast von keinen Geschmack war. Weil ich nun damahls mein instrumentum staticum, das ich vor einigen Jahren erfunden, und womit ich die Schwehre

der Wasser abzuwiegen pflege, bey mir hatte, so examinirte ich solches Wasser mit selbigen, und befand, daß solches sehr leicht und subtil war, also daß es auch das Regen-Wasser, wie auch das Töplitzer Wasser an Leichtigkeit überstieg, welches experiment ich auch einem vornehmen Minister zeigete, und daraus schlosse, daß die herrliche Wirckung und Tugend dieses Wassers nicht so wohl von einen mineralischen principio, als vielmehr von der blossen subtilität und Leichtigkeit zu deriviren sey, weil mir bewust, daß die meisten mir bekannte Brunnen, so durchs baden von überaus herrlicher Wirckung seyn, ebenfalls wegen ihrer subtilität und durchdringenden Krafft ihre effectus præstiren; wie man denn solches klar siehet an dem Töplitzer Wasser, welches nicht anders als ein subtiles und reines Brunnen-Wasser zu considériren, indem man darinne nicht das geringste von martialischer oder vitriolischer materie antrifft, sondern es findet sich etwa in 24. Maaß, wenn man es einkochet, ein Quentchen lauchhafftiges Saltz. Das Wisbader Wasser, welches eines von den urältesten ist, hält etwas vom sale communi in sich, ist auch sehr leicht, hat ebenfalls nichts martialisches oder vitriolisches, und thut doch herrliche Wirckung. Das berühmte Pfeffer-Bad im Graubünder-Land bey Cur ist ein simples leichtes Wasser, und findet man darinne weder etwas sulphurisches, saltziges, noch mineralisches, und kömmt von nichts anders her, als von dem Schnee, welcher im Majo, da die Sonne hoch ist, auf den hohen Gebürge zerfliesset, und durch die canales subterraneos, worinnen eine grosse Hitze ist, durchdringet, und davon warm wird; bey welchen Bruñen dieses notabel ist, daß er nemlich im Monat September vergehet und zu fliessen aufhöret, weil die Sonne alsdenn nicht mehr in den Schnee wircken kann. In dem Heßischen ist bekannt und wegen seiner Tugenden sehr berühmt das Schlangen-Baad, welches als ich neulich, da ich in Hessen war, probirte und abwoge, so befand ich, daß es dem Regen-Wasser gleich, von keinen Geschmack, und ein pur subtiles Wasser sey. Es wurde mir vor einigen Jahren von Ihro Hoheit der Hertzogin von Zeitz der so genannte Wilhelms-Brunnen aus Schleusingen zugeschickt, um selbigen zu examiniren, weil man durch dessen innerlichen und äusserlichen Gebrauch einige gute Curen gethan; da habe ich ebenfalls, nachdem ich ihn auf allerhand Art probirete und vermischte, wahrgenommen, daß es nur ein gutes reines Wasser war, ob man gleich viel nitrosisches Saltz darinnen statuiren wollen. Der Bebraische Gesund-

Brun-

Brunnen bey Weißenfels, wie auch der Lauchstädter ohnweit von Merseburg, erweisen auch eine treffliche Krafft, innerlich und äusserlich gebraucht, in schwehren Kranckheiten, führen bey sich vielen subtilen crocum martis, der sich häuffig anleget, wo sie stehen, sind aber dabey sehr leicht und penetrant, und äussern ihre Krafft theils durch das martialische roborirende principium, theis auch durch die subtilität des Wassers.

Nun ist mir zwar wohl bekannt, daß insgemein so wohl diejenigen, welche in der Medicin und philosophia experimentali unerfahren, als auch die Medici selbsten an dem communi und ungegründeten præjudicio laboriren, sich auch nicht scheuen, solches in scriptis zu behaupten, als wenn alle thermæ, acidulæ und fontes medicati & salutares ein vitriolum martiale bey sich führeten, und davon derselben Wirckung dependire, welche irrige Meinung vielleicht daher kömmt, weil einige, nicht aber alle Wasser bey dem Brunnen eine Purpur- oder schwärtzliche Farbe an sich nehmen. Allein ich kann versichern, daß ich aus keinen thermis oder acidulis ein vitriolisches Saltz per coctionem heraus bringen können, wohl aber ein sal alcali und sal tertium, welches nebst einen spirituoso principio die vornehmsten elemente der mineralischen Wasser seyn, ob gleich einige etwas weniges von einer terra calcarea & ochrea participiret. Ich bin auch der erste, der öffentlich gezeiget, daß in allen Sauer-Brunnen ein alcali prædominire, und nicht das geringste von Säure darinnen zu spühren, und deshalb unrecht Sauerbrunnen genennet werden. Und dieses ist auch die Ursach, daß sie mit Wein ebulliren, und daß sie mit Milch vermischt innerlich mit grossen Nutzen können gebrauchet werden, weil sie dieselbe nicht præcipitiren, sondern mehr flüßig machen, und auch den sirupum violarum vel papaveris rheados grün tingiren, welches alles anzeiget, daß ein principium alcalinum darinnen vorhanden, welches allen salibus alcalinis gemein ist. Was grossen Nutzen aber die salia alcalina & neutra in medicina schaffen, kann ja itzo soliden Medicis nicht mehr unbekannt seyn. Dahero man sich desto mehr verwundern muß, daß einige sonst berühmte Medici, die niemahls solche Brunnen visitiret, probiret, oder deren herrliche Wirckung angemercket, mit den alten Saalbadern davor halten, als wenn so scharffe angreiffende Dinge darinne wären, und aus dieser Ursach solche Brunnen mehr zu wiederrathen als zu recommendiren pflegen.

Was nun in specie das gegenwärtige Wasser betrifft, so habe ich neulich in einen Autore gelesen, der auch von den Radebergischen Brunnen geschrieben, welcher behaupten will, daß darinnen auch ein vitriolum martis enthalten. Allein es scheinet, daß er auf diese Gedancken gekommen, weil er erstlich auch in diesen præjudicio versiret, als wenn alle mineralische Wasser ihre Wirckung durch das vitriolum thäten; zum andern weil einige vitriolische Schwefel-Kiese in der Gegend und Gebürge, wo der Radebergische Brunnen entspringet, enthalten seyn, davon mir auch Ew. Hoch Edl. etliche mit geschicket, welche gantz vitriolisch schmecken. Nun will ich zwar gar wohl glauben, daß solche in dem Gebürge und um den Brunnen herum zu finden seyn; allein es ist bekannt, daß solche vitriolische Kieße oder pyriten, welche aus der Erden gegraben werden, nicht den geringsten vitriolischen Geschmack haben, auch wenn man solche mit Wasser kochet, kein vitriolum von sich geben. Wenn sie aber eine Zeitlang in der Lufft stehen, oder auch in denen Gebürgen die freye Lufft an sie kömmt, so vitrioleſciren sie, fallen von einander, und geben per coctionem ein vitriol; wie denn das vitriolum Anglicanum auf keine andre Weise gemacht wird, als daß man die vitriolische Schwefel-Kiese, welche per destillationem keinen spiritum acidum, sondern ein sulphur vulgare geben, hauffenweise in die Lufft unter den freyen Himmel leget, und zwar auf einen Boden, der von Don gestampffet ist, da denn mit der Zeit das acidum sulphuris die martialische Erde angreiffet, und zu vitriol machet, welches hernachmahls mit Wasser ausgelauget und eingekochet wird. Gesetzt nun, daß auch dieses Gebürge viel dergleichen pyriten in sich halte, so wird doch keines weges daraus folgen, daß das Wasser, welches durchfliesset, etwas vom vitriolo annehme, weil solches in matrice zwar vorhanden, aber noch nicht wircklich gebohren ist, obschon in denen Hölen, wo die freye Lufft dazu kommt, der vitriol wircklich zu finden, gleichwie auch solches an diesem Ort zu seyn scheinet.

Es haben zwar Ew. Hoch Edl. wie auch der oben erwehnte *Autor* 160. Maaß, welches 320. Pfund seyn, von diesen Wasser eingekochet, und daraus 1. Loth von einem vitriolo bekommen, davon Sie mir auch eine Probe mitgesendet; allein ob ich wohl gar leicht glaube, daß so eine kleine quantität dieser materie aus einer solchen Menge Wassers erhalten

ten worden; so befinde ich dennoch, daß solche heraus gebrachte Materie 1. am Geschmack vielmehr bitterlich-saltzig, als vitriolisch sey, 2. siehet solche gelb-braun, und ist darinnen noch über die Helffte eine terra enthalten, welche in Feuer unverbrennlich, und gantz keinen Geruch von sich giebet. Posito nun, daß dieses ein vitriolum martis wäre, welches ich doch nicht davor halten kann, so würden in 160. Maaß Wasser, deren jedes 2. Pfund hält, nicht mehr als 2. Qventgen enthalten seyn, und da 2. Qventgen 120. Gran ausmachen, so würde etwa auf ein Pfund der dritte Theil eines Grans vom vitriol kommen, welches gegen so viel Wasser wie nichts zu rechnen, und in einer so geringen quantität keinen effect præstiren kann.

Allhier könnte nun zwar eingewendet und objiciret werden, wenn die subtilität und Leichtigkeit der Wasser die vornehmste Ursach von den herrlichen Wirckungen wäre, welche man bey einigen Gesund-Brunnen und Bädern observire, nicht aber ein mineralisches principium, so müste auch aqua pluvialis, als leviſſima, dergleichen præstiren können. Hierauf gebe zur Antwort, daß das Regen-Wasser, so wohl innerlich, als äusserlich gebraucht, allerdinges eine grosse medicin sey, so wohl in affectibus scorbuticis, viscerum obstructionibus, als auch in dissolvendis contracturis & morbis spasmodicis, wie dann die balnea aquæ dulcis, aus Regen-Wasser præpariret, nicht gnugsam zu loben, davon meine Dissertation, die ich kürtzlich gehalten de excellente balneorum usu in morbis internis, mit mehrern kann nachgelesen werden. Allein weil man das Regen-Wasser in so grosser quantität, als man etliche Tage und Wochen zum Baden gebraucht, nicht wohl colligiren und füglich haben kann, solches auch, wenn es lange stehet, leicht in eine Fäulniß gehet wegen der vielen subtilen schwefelichen exhalationen und Dünste, die sich aus der Erde und so vielerley Cörpern hinein ziehen und damit vermischen, so ist es freylich besser, wenn man Gelegenheit hat, sich solcher Wasser zu bedienen, die leicht und subtil seyn, auch nicht gleich faulen, und in gnugsamer quantität vorhanden.

Man pflegt auch wohl zu objiciren, es müsse ein principium minerale & vitriolicum in solchen Wassern seyn, weil sie nicht leicht faulen. Allein erstlich ist bekannt, daß viele mineralische Brunnen, sonderlich der Selter- und Schwalbacher-Brunnen, wenn sie in Flaschen

stehen, die Lufft haben, leicht stinckend werden. Zudem so faulen die meisten Brunnen-Wasser nicht, die kein solch principium martiale vel vitriolicum haben, wenn sie nur vor der Lufft wohl verwahret seyn. Und wenn man auch gleich etliche Gran vitrioli martis solviret in einen Maaß Brunnen-Wasser, so wird es ebenfalls von der Fäulniß nicht gäntzlich befreyet seyn, wenn man es in die Sonne setzet.

Was ferner das Radebergische Wasser betrifft, so habe ich D. vernommen, daß wenn man es an den Brunnen probirete und den pulverem gallarum hinein schmisse, solches eine schwärtzliche Farbe annehmen solte. Weñ nun dieses sich also verhält, wie sie es auch probiret, so ist kein Zweifel, daß ein principium martiale, ob gleich nicht vitriolicum, damit vermischet sey, und wird man solches aus dem sedimento martiali dieser Wasser leicht erkennen. Denn es ist notorium, daß alle solche aquæ martiatæ an die Canäle, und wo sie durchfliessen, ein gelbes sedimentum deponiren, welches öffters ein rechter subtiler crocus martis ist, und mit dem salmiac sublimiret, die schönsten gelben flores giebet. Man kann auch solch martialisches principium in solchen Wassern daher schliessen, wenn in den Bädern die Hembden sich darvon gelb färben. Wenn nun solches alles sich bey dem Radebergischen Brunnen befindet, so ist dieses Wasser desto mehr ratione des innerlichen Gebrauchs zu æstimiren, wenn es bey dem Brunnen getruncken wird. Alldieweil aber in balneis ob calorem sich diese terra martialis zu separiren pfleget, so siehet man leicht, daß die Krafft von diesen Bädern nicht so wohl von den principio minerali, sondern von der subtilität der Wasser herzuleiten. Denn wenn die Wasser subtil seyn, so dringen sie durch, und eröffnen nicht allein die poros, sondern machen auch die stagnirende Feuchtigkeiten flüßig, befödern die circulationem humorum, wie auch die gebührende se- und excretiones in den partibus affectis, und præstiren folglich solche herrliche effectus in re medica & chirurgica, welche von andern asperis, duris, gravibus & vitriolicis aquis keinesweges zu erwarten, noch zu erhalten seyn.

Und dieses ist also mein judicium von dem Radebergischen Gesund-Brunnen, welches ich auf Dero Verlangen hiermit überschreiben wollen, der ich übrigens allstets verharre

Ew. Hoch-Edeln

Halle den 24. Aug. 1722.

ergebenster Diener
F. H.

CAS.

CASVS IV.
De
TVMORE SANGVINEO CRVRIS.

EIn vornehmer Cavalier von zwey und siebentzig Jahren, starcker und fetter Leibes-Constitution, welcher bey seinen hohen Alter noch ziemlich munter und vigoreus, und alle Jahr einmahl, nehmlich im Frühling, zur Ader gelassen, hat das malheur, daß, als er einsmahls des Nachts aus dem Bette steiget, um das Wasser zu lassen, er in Finstern in der Kammer, so einen gegypseten Boden hat, unversehens darnieder fället, worüber er sehr hefftig erschrecket, und hernachmahls an dem rechten Schenckel um die Gegend der Knie einen grossen Schmertz empfindet. Binnen zweyen Tagen entstehet an diesen Orte eine Geschwulst, welche nach Verlauff weniger Tage dermassen zugenommen, daß sie endlich wie ein Kopff groß worden.

Bey diesen Zufall ist dem Herrn Patienten nicht wohl zu Muthe gewesen, hat dannenhero einen Medicum und Chirurgum zu sich erfodern lassen, welche bey Besichtigung dieser Geschwulst dieselbe ohne Schmertz und Brennen befunden, auch äusserlich an derselben nichts weiter als einige Röthe um das Knie herum observiret. Man hat also ohn Verzug das Emplastrum de Sapone, ziemlich starck camphoriret, äusserlich aufgeleget, und darüber dreyfache Tücher geschlagen, so mit einen decocto ex herbis scordii, rutæ, cardui benedicti, floribus sambuci, chamomillæ Romanæ, baccis lauri & juniperi, zusammen in Rhein-Wein gekocht, wozu man zuletzt eine halbe Untze vom spiritu salis ammoniaci gethan, angefeuchtet worden. Innerlich aber hat man ihm verordnet Tincturam bezoardicam camphoratam, wie auch ein Pulver aus Krebs-Steinen, so er mit etwas Wein nehmen müssen. Allein von dem Gebrauch dieser medicamente ist die Geschwulst noch grösser worden, dabey der Herr Patient eine Mattigkeit durch den gantzen Leib verspühret.

Als ich nun dieses Zufalls halber auch consuliret worden, so habe

also fort gerathen, diese Geschwulst zu eröffnen, weiln ich nicht ohne Ursach geurtheilet, daß zwischen der Haut und denen musculis eine extravasirte materie sich befinde. Nachdem man also meinem Rath Folge geleistet, und eine Oeffnung gemacht, so lieffen Anfangs fast zwey Pfund wircklich Geblüt heraus, welchen eine eyterichte und etwas von Blut gefärbte Feuchtigkeit folgete. Hierauf wurde die Geschwulst kleiner, und als man die Oeffnung mit einen dünnen Wachsstock sondirete, so befande man allda eine ziemlich weite cavität. Demnach ließ ich fast 2. Unzen von einem liquore traumatico einspritzen, welcher ex spiritu vini rectificato, myrrha, aloe rosata, gummi elemi, tacamahaca, floribus hyperici, rosarum, millefolii & balsamo Peruviano, zusammen digeriret und hernachmahls mit etwas Rosen-Honig vermischet, præpariret worden. Aeusserlich aber hat man das obige Pflaster und Umschläge continuiret, dabey ich den Herren Patienten von meinen balsamischen Elixir und Bezoar-Pulver zu nehmen verordnet, und überdieses zur Stärckung, weil er den appetit gäntzlich verlohren und öffters mit einen ängstlichen kalten Schweisse befallen wurde, einen guten Ungarischen Wein mäßig zu trincken recommendiret.

Immittelst hat man den Schaden täglich zweymahl, nehmlich des Morgens und Abends verbunden, da denn jedesmahls Eyter von guter couleur und consistenz, wenigstens zu zwey Unzen, heraus gegangen, welcher zwar die ersten Tage etwas mit Blut gefärbet gewesen, allein die folgende Zeit hat man nichts weiter von Geblüte observiret. Nachdem man nun diesen Schaden solchergestalt 5. Monat lang tractiret, so ist derselbe völlig geheilet, und der Herr Patient vollkommen restituiret worden, welcher sich auch bis dato noch gesund und wohl befindet.

Ohngefehr vor einen halben Jahre ist mir fast ein gleicher casus von einen solchen tumore sanguineo begegnet, welcher aber nicht nur einen andern Ursprung gehabt, sondern auch einen andern und contrairen Ausgang genommen, daher ich vor gut befinde, selbigen hier mit anzuführen, damit die Unerfahrnen dergleichen tumores besser erkennen und solche genauer distinguiren lernen.

Ein Mann von 60. Jahren, hagrer, trockner und melancholischer complexion, der jederzeit viel gesessen, vielfältigen Kummer und Betrübniß ausgestanden, auch von vielen Jahren her mit der Gicht und

Poda-

podagra behafftet gewesen, bekömt wieder Vermuthen eine harte und schmertzhaffte Geschwulst über den gantzen rechten Arm, welcher nach und nach gantz blaugielblich worden. Nachdem man allerley medicamente äusserlich appliciret, so hat sich diese Geschwulst von den Arme nach der rechten Brust gezogen und sich allda circa mammillam fest gesetzet, zugleich aber am Arme einige Härte nebst der vorigen wiedernatürlichen Farbe zurückgelassen. Diese auff der Brust sitzende Geschwulst wurde von Tage zu Tage immer grösser, härter, und sahe blau-röthlich aus, dabey verspührete der Patient einen grossen Abgang an Kräfften und appetit zum Essen, hatte einen beschwerlichen Husten und grosse Engbrüstigkeit, nebst schweren Odem, und bekam überdieß auch eine Geschwulst an beyden Füssen.

Bey diesen Umständen findet sich der Patient genöthiget, bey einen gewissen Medico und Chirurgo sich Raths zu erholen, welche, nachdem sie die Geschwulst in Augenschein genommen und darüber deliberation gepflogen, endlich darinnen übereinstimmen, daß dieser tumor auf das eheste müsse geöffnet werden, wenn anders der Patient der von unterlassener Oeffnung zu befürchtenden Gefahr entgehen wolle. Allein dieser will sich hierzu nicht so gleich verstehen, sondern verlanget vielmehr von mir inständigst, daß ich doch diesen tumorem selbst ansehen, und wegen der angerathenen Oeffnung mein gegründetes Judicium ertheilen möchte.

Als ich nun dem Patienten hierinnen willigst gratificiret, und mich nicht allein desselben Natur und gegenwärtigen Leibes-Constitution genau erkundiget, sondern auch die Art und Beschaffenheit der auff der Brust befindlichen Geschwulst in behörige consideration gezogen, so habe alsofort in Gegenwart des gemeldeten Medici und Chirurgi wieder die vorhabende Oeffnung eyfrichst protestiret, und ihnen deutlich vor Augen gestellet, daß diese operation einen üblen effect nach sich ziehen würde, weil ich vermuthete, daß sich in dieser Geschwulst keine wirckliche Materie, sondern eine scharffe und corrumpirte Feuchtigkeit befände, welche so gar die allda vorhandenen Blut-Gefäße angefressen, dabey auch zu befürchten, daß durch die bey der Oeffnung eindringende Lufft die gegenwärtige corruption werde vermehret und also der Tod nothwendig beschleuniget werden.

Dessen allen ungeachtet hat man dennoch in meiner Abwesenheit den tumorem durch eine ziemliche incision geöffnet, da aber an statt der vermutheten eytrichen Materie das helle Blut, mit einen scharffen ichore untermenget, herausgeflossen, dessen quantität mehr, als ein Maaß, außgemachet. Hierauf hat man die essentiam myrrhæ aquosam in die Geschwulst injiciret, auch den Patienten davon innerlich nehmen lassen. Den andern Tag ist ein gleichartiger humor aus der Oeffnung gegangen, den dritten Tag aber zur Nacht ist aus der Geschwulst eine sogrosse hæmorrhagie entstanden, daß man solche kaum stillen können. Hierdurch ist der Patient ungemein sehr entkräfftet worden, und hat endlich den dritten Tag drauff dieses zeitliche gesegnet.

Als der Cörper geöffnet worden, hat man zuförderst die innere cavität der Geschwulst gantz sphaceliret gefunden, auch ist die Brust und der Unterleib über und über mit einen faulen stinckenden Wasser angefüllet, und die Lunge auf der lincken Seite von der allda sitzenden purulenten Materie fast gantz und gar verzehret gewesen.

EPICRISIS.

Es ist bekannt, daß an verschiedenen Theilen des menschlichen Leibes allerhand Arten von Geschwülsten zu entstehen pflegen, deren Natur, Beschaffenheit und besondere methode zu curiren so wohl ein Medicus, als auch Chirurgus genau kennen und gründlich verstehen muß, wenn er anders Pflichtmäßig handeln und seinem Amte gnug thun will.

Denn gleichwie dergleichen an dem menschlichen Leibe sich äusserende Geschwülste nicht allein von unterschiedener Art und Natur seyn, sondern auch von ungleichen Ursachen ihren Ursprung haben; also müssen dieselben wohl von einander distinguiret und auf besondre Weise in der erfoderten Cur tractiret werden. Es zeiget ja die Erfahrung vielfältig, daß dergleichen Geschwülste, wenn nicht behöriger Massen mit ihnen procediret wird, öffters einen tödtlichen Ausgang gewinnen, oder wenigstens den Patienten in Lebens-Gefahr stürtzen.

Die allhier angeführten zwey casus stellen uns eine besondere spe-

speciem von tumoribus für, welche etwas selten observiret, und gar füglich sanguinei können genennet werden, weil sie von stagnirenden und extravasirten Geblüt entstehen, welches auch nach der Oeffnung öffters in ziemlicher quantität heraus fließet.

Es muß aber eine Geschwulst von dieser Art keines weges mit einen apostemate oder abscessu confundiret werden, welcher auf eine vorhergegangne inflammation folget, Materie in sich hält, und ohne Gefahr ist, der auch nothwendig muß geöffnet werden. Bey einer solchen apostematischen Geschwulst findet sich anfangs ein grosser Schmertz, viele Röthe, innerliche Hitze und hefftiges Pulsiren der nächstliegenden Blutgeväße, hat auch ihre gewisse Zeit, binnen welcher sie grösser wird, und zur maturität gelanget, da sie denn äusserlich weich und wie eine mit einer Feuchtigkeit angefüllete Blase anzufühlen. Hingegen die sogenannten tumores sanguinei haben einen gantz andern Ursprung, denn sie entstehen meist von einer vorhergegangnen contusion oder sonsten einer andern äusserlichen Ursach, und kommen auch in kurtzer Zeit zu einer notablen Grösse, ohne daß sich vorhero einige signa von einer innerlichen inflammation zeigen solten.

Dergleichen tumores sanguinei sind nicht bößartig, können sicher und ohn alle Gefahr eröffnet und durch behöriges tractament gar leicht völlig curiret werden. Man findet solche vornehmlich bey denjenigen subjectis, welche von sanguinischen temperament seyn, und viele kleine, aber mit Geblüt häuffig angefüllete Blutgeväße haben; denn wann diese von einer äusserlichen violenz zerrissen werden, so setzet sich das extravasirte Geblüt zwischen die Musculn und Häute, und verursachet allda eine grosse Geschwulst, welche nothwendig muß geöffnet werden, damit das allda sich auffhaltende Geblüt einen freyen Ausgang bekommen möge. Wofern aber solches nicht geschiehet, und das allda verhaltene und eingeschlossene Geblüt nach und nach scharff wird und in noch mehrere corruption gehet; so ist hernachmahls nicht allein die consolidation des afficirten Theiles schwehrer zu præstiren, sondern es pflegen auch alsdenn, wenn diese schädliche Materie sich in das Geblüt insinuiret, allerhand schlimme symptomata, als Abnehmung der Kräffte, grosse Mattigkeit des Leibes nebst einer innerlichen auszehrenden Hitze zu erfolgen.

Man hat sich auch von der Oeffnung einer solchen Geschwulst um soviel weniger etwas wiedriges zu befürchten, weiln sie sich meistens bey gesunden subjectis ereignet, welche noch gute und temperirte Säffte haben, da denn eine erwünschte consolidation gar leicht zu hoffen stehet, bevorab, weñ man in die cavitæt balsamische und spiritueuse liqueurs injiciret, welche nicht allein der Fäulniß wiederstehen, sondern auch die eröffneten kleinen Blutgeväße wieder zuschliessen, und also die intendirte Heilung vortreflich befödern.

Wenn wir den andern casum in Betrachtung ziehen, so zeiget uns derselbe eine Art von einem tumore sanguineo maligno, welcher von gantz andrer Natur ist, und auch bey dem gegenwärtigen Patienten einen tödlichen Ausgang gehabt. Denn daß diese an der Brust entstandene Geschwulst mit Recht ein tumor sanguineus malignus genennet werde, ist daher zuschliessen und zu urtheilen, erstlich, weil sie nicht bey einen gesunden Menschen, sondern vielmehr bey einen unreinen scorbutischen und mit vielen verdorbnen Säfften angefüllten Cörper, der überdieß noch durch vielerley Kranckheit und Betrübniß gar sehr geschwächet, sich geäussert: zum andern, weiln solche nicht von einer äusserlichen, sondern innerlichen Ursach hergekommen, welche nichts anders seyn kann, als ein extravasirter und scharff gewordener humor, von welchen die allda sich befindende Blutgevässe und substanz derer fibren erodiret worden. Drittens ist solches auch daher zu erkennen, weil diese Geschwulst nicht plötzlich und auf einmahl entstanden, auch nicht geschwind zugenommen, indem ja etliche Monat damit zugebracht worden, solche auch von dem Arm sich nach der Brust gezogen, welches vornehmlich anzeiget, daß in der fleischichen substanz dieser gemeldeten Theile eine grosse innerliche erosion vorhanden gewesen, die auch hernachmahls bey der section zum Vorschein gekommen.

Denn es ist ja mehr als zu bekannt, daß die Säffte des menschlichen Leibes, ie länger sie in einen Theile stocken und still stehen, eine desto schlimmere Art und Natur an sich nehmen, indem solche entweder scharf und beissend werden, oder in eine Fäulniß gehen, welche die benachbarten festen Theile in gleiche corruption setzet. Viertens ist hierbey noch dieses zu mercken, daß nehmlich eine dergleichen langwierige Geschwulst, ie grössre Härte man äusserlich an derselben verspühret, mit desto grössrer

Gefahr

Gefahr eröffnet werde. Denn die Härte zeiget an, daß die allda aretirte Feuchtigkeit gäntzlich verstocket sey und sich fest gesetzet habe, daher mit grosser Wahrscheinlichkeit zu urtheilen stehet, daß dadurch an den soliden Theilen eine grosse læsion bereits werde seyn verursachet worden.

Es sind also dergleichen bößartige sanguinische tumores meist vor lethal zu halten, indem sie auch gewiß ordinair den Tod nach sich ziehen, welcher durch eine frühzeitige Oeffnung noch mehr beschleiniget wird. Und dieses kömmt vornehmlich daher, weil entweder die bey der Oeffnung eindringende Lufft nicht allein die allda enthaltenen humores noch mehr corrumpirt, sondern auch in den festen Theilen eine inevitable spacelation hervor bringet, oder auch, weil auf die Eröffnung öffters eine tödtliche hæmorrhagie zu folgen pfleget, indem nach Außlassung der extravasirten Materie das Geblüt häuffig aus den erodirten Blutgefäßen hervor schiesset, wodurch der Patient gar bald aller Kräffte und endlich gar des Lebens beraubet wird.

Solte aber ja bey solchen Umstande noch einiges Hülffs-Mittel statt finden, so würde man vor allen andern zur injection eines liquoris balsamici non aquei, sed spirituosi seine Zuflucht nehmen müssen. Denn es ist erfahrnen Chirurgis nicht unbekannt, daß ein sehr guter und starcker spiritus vini die verletzten Blutgefäße gar bald wieder zusammenziehe und also einem hefftigen Ausbruch des Geblüts am füglichsten wiederstehe; es wissen auch selbige aus der Erfahrung gar wohl, daß ein balsamischer und spiritueuser liqueur das allerkräfftigste Mittel sey, dadurch man die zubefürchtende Fäulniß und spacelation verhindern und abwenden könne.

Diese angeführte zwey casus legen uns nun gar deutlich vor Augen, was ein Medicus und Chirurgus thun solle, wenn ihnen dergleichen Art Geschwülste, sie mögen nun benigni, oder maligni seyn, vorkommen. Es erhellet nehmlich hieraus soviel, daß man bey einen solchen tumore sanguineo maligno von der Oeffnung abstrahiren, und dergleichen malum, welches billig noli me tangere zu nennen, der Natur und der Zeit überlassen, und hingegen den Patienten durch äusserliche und innerliche remedia, so viel als möglich, zu erhalten suchen solle, weiln ja, nach des Celsi Ausspruch, die Medicin eine solche

Wissenschafft ist, wodurch man den Menschen Hülffe leistet, keines weges aber Schaden zufüget.

Nechstdem kann auch ein vorsichtiger Medicus, und welcher seine Wissenschafft zu amplificiren und solche auf ein gewisses fundament zu setzen begierig ist, hieraus erlernen, wie nöthig und heilsam es sey, daß man bey einen morbo alle Umstände genau examinire und auf das fleißigste vorher überlege, ehe man ein prognosticon davon stellet, oder sich der Cur unterfänget. Denn wo man dieses inacht nimmt, so wird ein Medicus nicht allein dem Patienten keinen Schaden zufügen, sondern auch seine eigne existimation conserviren können.

CASVS V.

CVM JVDICIO AD QUÆSTIONEM De CAVSA ET ORIGINE LIQVORIS LACTEI SANGVINI E VENA MISSO SVPERNATANTIS.

HochEdelgebohrner,
Hochgeehrtester Herr Rath und Leib-Medice,
Hochwerthgeschätzter Gönner,

Aus Meines Hochgeehrtesten Herrn Raths angenehmen Schreiben habe ich ersehen, wie bey einen Bedienten an ihren Hofe sich dieses zugetragen, daß als derselbige zur Ader gelassen, auf dem Geblüthe eine ziemliche quantität einer rechten Milch gestanden, und dahero J. H. D. von mir zuwissen verlangen, ob ich wohl jemahls dergleichen observiret, dabey ich auch eröffnen möchte, was die Ursach dieses phænomeni sey, und woher ich solches entstanden zu seyn vermeinete?

Die-

Diesemnach melde hierauff gantz gehorsamst, daß ich dergleichen observation niemahls in meiner praxi gehabt, ohne dieses, daß bey puerperis an statt lochialis sanguinis ein weisses serum, wie eine dünne Butter-Milch, hervor geflossen. Es finden sich aber bey einigen Autoribus Medicis eben dergleichen observationes, daß nehmlich nach der Aderlaß, so wohl am Arme, alß am Fuß, bey gesunden und vollblüthigen Leuthen, auch einigen, die an Fiebern und cachexie laboriret, an statt des seri ein liquor lacteus in considerabler quantität oben geschwummen, bey einigen auch fast wenig Bluth, sondern lauter Milch wahrzunehmen gewesen, und kann deshalb aufgeschlagen werden *Joh. Rhodius Cent. I. obs. 36. it. Cent. 3. obs. 32. Borellus in observ. Cent. I. obs. 2. M. N. C. D. I. A. I. obs. 28. it. in Transact. Anglican. Tom. I. anno. 6. p. 100. Mich. Sennertus*, welcher eine *Diss.* in Wittenberg davon geschrieben, *it. M. N. C. D. II. ann. I. p. 194. it. D. II. ann. 2. obs. 110. & D. I. ann. 3. obs. 123. & D. II. ann. 9. obs. 231.* Woraus gnugsam zu ersehen, daß diese casus zwar rari, doch aber nicht inter rarissimos zu zehlen.

Die Ursache ist meines Erachtens nicht schwer zufinden, denn bekannt ist, daß aus denen alimentis ein chylus, welcher nichts anders ist als eine Milch, durch gebührende solution und digestion gezogen wird, welcher durch die venas lacteas und ductum thoracicum in vena subclavia mit dem Geblüthe vermischet, und nach und nach, wenn zuvor die überflüßige Wäßrigkeit und Unreinigkeit durch den Urin und Schweiß abgesondert, in das Bluth, welches nichts anders als eine rothe Gallerte ist, verwandelt wird. Diese transmutation nun geschiehet vornehmlich vermöge einer gar genauen und in denen kleinesten Theilen vorgehenden Vermischung des chyli und sanguinis, indem diese zwey liquores durch die viscera mere vasculosa, nehmlich durch die Lunge, Miltz und Leber, getrieben werden: Zum andern durch die Wärme des Bluths, welche von dessen Umlauff oder circulation entstehet, wodurch die gröbern und fettichten Theile des chyli mehr subtil gemacht und dadurch deren sulphur exaltiret wird, wie wir denn in der chymie sehen, daß durch die menstrua und solutiones, alß in der tinctura tartari, antimonii acri und balsamo sulphuris, eine Röthe hervorgebracht wird. Drittens entstehet eine solche Röthe in sangui-

ne

ne vermittelst des alcali, so im Bluthe ist, welches auch vermöge der destillation herausgebracht wird. Gleichwie nun alle alcalina die sulphura sehr mutiren und eine Röthe hervor bringen, wie man an der tinctura sulphuris, tinctura antimonii, und spiritu cornu cervi gar deutlich siehet; Also nehmen auch die particulæ pingues und sulphureæ in chylo gar leichte eine Röthe an, da sie durch das sal alcali des Bluts und dessen Wärme in einen grössern grad der subtilität gebracht worden. Daß aber das alcalische Saltz zur Röthe des Bluths contribuire, erhellet sonderlich daraus, weil die Milch, wenn sie mit sal tartari eine weile gekochet wird, eine röthliche couleur bekommt.

Hieraus ist nun gar leicht die Ursache zu finden, wenn in dem durch die Ader herausgelassenen Bluth ein weisser chylus oder Milch enthalten ist. Denn da fehlt es entweder an der gnugsamen Wärme des Bluths und dessen behörigen circulation, oder daß nicht gnugsam alcali sulphureum, sondern vielmehr ein sal ad naturam acidi accedens in dem Blute vorhanden. Ich sähe aber gar gern, daß mir dieser casus ausführlich mit allen Umständen und sonderlich mit der Beschreibung des subjecti communicirt würde, denn solcher gestalt würde man die causam proximam dieses phænomeni desto leichter finden und deutlicher erklähren können. In Erwartung dessen empfehle mich zu Dero beständigen affection, und verharre mit aller Geflissenheit

Meines Hochgeehrten Herrn Raths und Leib-Medici

Halle, d. 13 Maj. 1722.

ergebenster Diener.
F. H.

CASVS VI.

CVM RESPONSO FACVLTATIS De DISCERNENDA INGRAVIDATIONE A PERTINACI MENSIVM OBSTRVCTIONE.

Es erhellet aus denen mit unsrer Facultät communicirten Actis, wie des Cammer-Schreibers H. Eheweib wegen eines begangenen adulterii und daraus entstandenen Geburth sey verdächtig,

tig gemacht worden: Wann aber zur Untersuchung und Rettung der Wahrheit derjenige Umstand, woraus eine Geburth geschlossen werden könnte, an uns gelanget, so haben wir alles reifflich erwogen und aus obgedachten Actis ersehen, daß die verdächtig gemachte Person solte am 2. Septembr. a. c. zwischen den Mon- und Dienstag ein Kind zur Welt gebohren haben, wie selbige, nach Aussage ihres Ehemannes, nach fol. 10. 13. seit dem 7. Aug. 1721. an einer obstructione mensium laboriret, welches von denen Eltern gemeldter H. fol. eod. & 19. bestätiget wird, dahero dieselbe einen erhabnen und einer Schwangerschafft ähnlichen Leib bekommen, daß solche endlich deßwegen nicht zwischen obbenannten Mon- und Dienstag, sondern Dienstags um 9. Uhr nach fol. 16. zu erkrancken angefangen, dabey eine hefftige Blutstürtzung bekommen, und unter selbiger ein Gewächs von Adern und gantz verfaulet einer Hand lang von ihr gegangen, nachhero von zwey beeydigten Bade-Müttern besichtiget worden, welche pflichtmäßig deponiret, daß diese Person kurtzens kein Kind zur Welt gebracht, da sie den Leib befunden, wie er seyn muß, auch in denen Brüsten, welche gantz schlapp gewesen, gar keine Milch zu sehen und zu spühren gewesen, als hingegen sonst, wann diese Person gebohren, dicke und mit Milch angefüllte Brüste gehabt. So ferne nun diese Umstände erwogen werden, so fliesset hieraus diese Frage:

Ob solche Zufälle bey dieser Person einer Schwangerschafft und würcklich erfolgten Geburth, oder einer langen Verhaltung und hefftigen einmahligen Ausbruch der Monatlichen Reinigung können zugeschrieben werden?

Wir erkennen demnach, daß dieser Casus unter oberzehlten Umständen allerdings einer solchen langen obstructioni und simultaneæ eruptioni mensium möge beygemessen werden, indem es aus überflüßiger Erfahrung bekannt und gewiß, 1) daß solche obstructiones nicht allein bey verheuratheten, sondern auch unverheuratheten Personen zu dergleichen Auftreibung des Leibes disponiren: 2) daß solche ohngewöhnliche Erhebung des Leibes, welche aus dergleichen Verhaltung entstehet, öffternahlen eine Schwangerschafft simuliret. 3) Daß dieses um so viel leichter geschehe, wann in utero solche molæ und concretiones fungosæ, polyposæ & vasculosæ vorhanden sind. 4) Daß bey diesen letztern Umstand eine solche obstructio & retentio mensium nicht nur ein Jahr, sondern wohl viel länger anhalten könne. 5) Daß wann

endlich dergleichen Verhaltungen ausbrechen, nicht nur hefftige und überflüßige Blutstürtzungen erfolgen, sondern 6) auch folgends solche Klumpen geronnen Geblüts, nach fol. 13. nebst dem verhaltenen Gewächs ausgestossen werden; 7) daß diese H. ein gantzes Jahr vor diesen Ausbruch in dergleichen obstructionem mensium verfallen, welcher terminus nicht mit einer Schwangerschafft kann confundiret werden. 8) Daß dieselbe sich im Gesicht sehr verändert habe, und eine üble Farbe gehabt nach fol. 3. und 8. welches ehender mit obberührter obstructione, als der præsumirten ingravidatione zu vergleichen. 9) Daß nach solchen plötzlichen Ausbrüchen so lang verhaltener mensium der vormahlige tumor ventris wieder geschwind sich verliehren könne und pflege: 10) Daß auch gleichwohl von zwey verpflichteten Bade-Müttern keine gewisse Kennzeichen einer kurtzens geschehenen Geburt angegeben oder angemerckt sind: sondern 11) vielmehr die Brüste also befunden worden, wie sie sonsten ordentlichen Gebährerinnen gantz ohngewöhnlich zu seyn pflegen.

Aus welchen sämtlichen Umständen und Ursachen wir unser obberührtes Urthel erweisen und uhrkundlich mit unserm Facultäts-Siegel hiemit bestätigen. Halle den 28. Aug. 1722.

Decanus, Senior und andere Professores der Medicinischen Facultät.

CAS. VII.

CVM CONSILIO

DE

THERMARVM CAROLINARVM ET TOEPLICENSIVM VSV IN AFFECTV PEDVM SPASTICO-ARTHRITICO.

WAs Ihro Hoch-Wohlgeb. des Herrn General-Major von W. maladie betrifft, so ist Derselbe über ein gantzes Jahr her von einem sehr beschwehrlichen affectu spastico arthritico incom-

incommodiret worden, daran er noch laboriret, und bestehet selbiger darinne, daß Er in denen Füssen, sonderlich in rechten, einen hefftigen Krampff, Schmertzen und Ziehen bekommet, welcher von denen Fuß-Sohlen an durch die Waden, Knie, biß an die Hüffte öffters sich erstrecket und hinauf ziehet: die musculi und deren tendines werden von solchen krampfichten Schmertz so gezogen, daß man es mit denen Augen sehen kann, vornehmlich aber werden diese Schmertzen des Nachts grösser, da sie Ihm dann alle Ruhe benehmen. Hierbey findet sich nun in denen Füssen eine grosse Mattigkeit und Schwindung, und bißweilen des Abends etwas Geschwulst, und weiln der Schmertz die Adern und poros so zusammen ziehet, so ist bißweilen darinn eine Erkältung, dahero die Wärme nöthig, aber es kann nicht der geringste Schweiß daraus gebracht werden.

Den Anfang und Ursprung zu diesen beschwerlichen malo hat wohl theils die Erkältung, theils die grossen debauchen in hitzigen Weinen gegeben, vornehmlich aber ist es daher entstanden, daß Er, als Er das Podagra gehabt, einen ungeschickten Medicum gebraucht, welcher durch äusserliche repellentia den Schmertz gestillet, und die materiam arthriticam in die nervosen und musculosen Theile der Füsse hinein getrieben. Ob nun wohl Derselbe gegen diesen beschwehrlichen affect so wohl in- als äusserlich sehr viel gebraucht, mit decoctis lignorum geschwitzet, des Egrischen Sauerbrunnens sich bedienet, die Füsse mit spiritu lumbricorum und andern spiritibus frottiren lassen; so hat er doch wenig effect verspühret, ohne daß Er kürtzlich nach der Viepern Cur, deren Pulver Er im decocto gebraucht, einiges soulagement verspühret. Hierbey ist auch zu gedencken, daß Er zum fluxu hæmorrhoidali geneigt, welchen Er aber lange nicht recht verspühret, außer vor kurtzer Zeit, hat auch in zwey Jahren, ob Er gleich vollblüthig, nicht zur Ader gelassen.

Alldieweil denn nun der Herr General von mir ein Consilium verlanget hat, so habe ich Ihm den vernünfftigen innerlichen Gebrauch des Carls-Baad-Wassers, und nach dieser geendigten Cur das Töplitzer Baad recommendiret. Und weil Ihro Hoch-Wohlgeb. von mir eine Verordnung begehret, auf was Art und methode Sie sich dieses Bades mit Nutzen bedienen können; So habe auch hiermit gehorsamst gratificiren wollen.

Vor das erste nun gehet mein Rath dahin, daß, wenn Sie in das Carls-Bad kommen, Sie einen Tag und Nacht ausruhen, hernach des folgenden Tages mit dem Trincken anfangen, wann Sie zuvor des Abends von meinen Balsamischen Pillen 16. Stück bey Schlafengehen in ein wenig Bier oder einem andern liquore genommen haben. Meine Meinung gehet aber dahin, daß sie bey denen ersten zwey Curen nicht sollen den Brudel, sondern das Mühl-Bad trincken, in der dritten aber können Sie sich dessen bedienen. Die Ursach ist diese: der Mühl-Brunnen hat ein subtiler Wasser, ist auch nicht zu hitzig, temperiret mehr die schwefelichten Saltze, führet auch solche bequehmer durch den Urin und Stuhlgang ab; da der Brudel wegen seiner grossen Hitze das Geblüt und Feuchtigkeiten im Anfange etwas zu starck commoviret und materiam peccantem zu sehr exagitiret, die Unreinigkeiten des Unterleibs ins Geblüt treibet und viel Schweiß machet: bey der dritten Cur aber wird dieser Brunnen rathsamer seyn zu trincken. Weil nun die Beforderung des Schweisses, nachdem zuvor das Geblüte dünner gemacht, u. die salia temperiret, in denen Füssen, als den schmertzhafften Theilen, sehr nützlich seyn wird, so will ich zu dem Ende rathen, die letzte Cur im Bette zu verrichten in einem warmen Gemach, welches ich mit dem grösten Nutzen practiciret.

Ferner vermeine ich, daß die erste Cur in 8. Tagen, die andre in 7. die dritte in 6. bestehen soll, und werden solche Curen auf folgende Art verrichtet: Wenn Sie des Abends zuvor meine Pillen genommen, so nehmen Sie des Morgends früh zwischen 6. & 7. Uhr eine dosin von beykommenden eröffnenden Saltz, und zwar in einem Glaß blosses Brunnen-Wassers, hiernechst trincken Sie 9. Töpfgen von dem Mühl-Brunnen. Dieses Saltz nebst dem Wasser wird den Leib gnugsam von crudităten reinigen, und etliche sedes verursachen. Den folgenden Tag trincken Sie 18. Töpfgen innerhalb einer Stunde: es ist aber hierbey zu erinnern, daß man dieses Mühl-Wasser vor dem Gebrauch zuvor eine halbe Stunde in einen Kruge in den Brudel setze, und wohl zudecke, daß es wärmer werde, als es ordinair ist; wenn man es kann in einer Egrischen oder Dünsteiner Brunnen-Flasche, so man solche bey der Hand hat, wärmen, ist es besser, weil die spiritus besser drinnen bleiben und nicht so evaporiren. Den dritten Tag werden Sie belieben 24. zu trincken, und da vermeine ich, daß dieses die vollständige dosis vor Dero Natur und Constitution

seyn

seyn werde, welches man daraus erkennen kann, wenn der Brunnen 5. 6. mahl am dritten Tage durchschlägt, sonst würden Sie müssen noch ein paar Töpfgen zusetzen zu denen vorigen. Mit dieser dosi continuiren Sie noch 5. Tage, hernachmahls halten Sie einen Tag stille, denn ich gar nicht der Meinung bin, daß Sie sich des Badens bedienen sollen, weil ich aus vielfältiger Erfahrung versichert bin, daß dasselbe wegen seiner adstringirenden Krafft bey allen krampffhafften Beschwerungen, sie mögen in innerlichen oder äusserlichen Theilen seyn, vielen Schaden oder doch gar wenigen Nutzen bringet.

Die andre Cur fangen Sie wieder an mit der dosi, als Sie letzt getruncken, nemlich 24. Töpfgen, continuiren damit 6. biß 7. Tage, halten wieder einen Tag inne, und darnach können Sie die dritte Cur mit 5. oder 6. beschliessen, den Brudel aber können Sie trincken in eben der dosi als das Mühl-Wasser. Endlich brauchen Sie zuletzt ein laxativ, worzu das recept communicire, welches ein Tränckgen ist, das nicht gar zu gut schmecket, aber an Würckung vortrefflich ist, indem es gantz gelind 8. biß 10. sedes macht, und so viel Wasser abführet, daß man sich darüber verwundern muß, und habe ich es an viel hundert Personen gut befunden:

Recipe mannæ electæ uncias tres, cremoris tartari drachmas duas, rhabarbari scrupulos duos, coque & solve leni calore in aquæ florum acaciæ unciis sex, colaturæ adde olei de cedro guttas duas, detur, signetur: Laxier-Tränckgen auf einmahl zu nehmen.

Was nun etwa die medicamenta betrifft, welche Sie bey diesen Brunnen gebrauchen können, so habe jedesmahl nichts besser befunden, als mein gelindes Balsamisches Bitter-Elixir, welches nicht echauffiret und mit keinem spiritu vini extrahiret ist, davon können Ihro Hoch-Wohlgebohrne 100. Tropfen, oder einen guten halben Löffel voll, eine halbe Stunde vor der Mahlzeit, in etwas Sauer-Wasser, oder den so genannten Buchsäuerling, der allda wohl zu bekommen ist, und Weine nehmen, die Tage aber, wenn Sie ausruhen, können Sie solche des Morgends in Thee, auch wohl Nachmittags um 5. Uhr in etwas Wasser und Wein nehmen: ausser dem haben Sie keine medicin nöthig.

Was die Diät und Lebens-Ordnung anlangt, so finden Sie solches ordentlich aufgezeichnet in dem letzten Capitel meines Tractats, vornehmlich aber will dieses beobachtet seyn, daß Sie ja des Abends die kalte Lufft meiden, auf der Reise vor den Wind sich verwahren, des Abends nicht viel speisen, und nicht über 4. Gläser des Tages von Burgunder-Wein trincken, welchen Sie entweder mit dem Buchsäuerling vermischen, oder etwa das Joachims-Thaler Bier, welches gar leicht ist, daneben trincken können.

Nach geendigter Carls-Bad-Cur begeben Sie sich nach Töplitz, und wenn Sie auch allda einen Tag ausgeruhet, so können Sie sich des Schwefel-Bades, welches vorm Thore ist, bedienen. Dieses Bad ist das temperirteste unter allen, und bekommt solchen Personen wohl, die viel und ein hitziges Geblüth haben. Ehe Sie solches gebrauchen, nehmen Sie zuvor des Morgends eine dosin. oder anderthalb Loth, von dem Setlitzer bittern Brunnen-Saltze, welches ich in Gebrauch gebracht, und zu bekom̃en ist bey Herrn Müllern, Chymico u. Laboranten, auf dem Schlosse wohnend. Sie nehmen solches mit einen guten Bier-Glaß voll bloß Töplitzer kalten Wassers, hierauf können Sie 9. biß 11. Tage baden: Sie bleiben etwa eine Stunde im Bade, nach demselben legen Sie sich ins Bette, trincken etliche Schälgen Thee bou, oder von einer bouillon, dunsten und schwitzen gelinde dreyviertel biß eine gantze Stunde lang, hernach lassen Sie sich mit warmen Tüchern wohl abtrocknen. Zuletzt beschliessen Sie auch diese Cur wieder mit dem Setlitzer-Saltze, brauchen aber bey dieser Cur das Elixir nicht.

Allein, weil sich gerne bey dieser Cur der Leib verstopffet und das Geblüth echauffiret wird, so habe jederzeit sehr gut befunden, jeden Tag um den andern Abends 1. Qventgen von dem rothen nitrosischen Saltz-Pulver, davon auch eine portion überkom̃t, zu nehmen. Nach der Cur muß die diæt etliche Wochen eben so observiret werden, als wie im Carls-Bade, daß Sie sich nemlich vor allen sauren, saltzichten Speisen, auch Obst hüten, und Morgends einen Theé aus Ehrenpreiß, Salbey und Fenchel gebrauchen. An statt des Getränckes aber will ich recommendiret haben ein decoctum, welches das Geblüth reiniget, und nicht übel schmecket, dessen Sie sich an statt des Biers etliche Monat bedienen können:

Reci-

Recipe radicis ſcorzoneræ, chinæ, ſarſaparillæ, ana uncias quatuor, pareiræ bravæ, ſeminis fœniculi, ana unciam ſemis, conciſa & contuſa dentur, ſignentur: Species zum Tranck.

Von dieſen ſpeciebus werden 4. Loth in 3. Maaß Waſſer eine gute halbe Stunde in einen verdeckten Gevåß gekochet, ſolches läſſet man kalt werden, und davon trincket der Herr Patient ordinair.

Ubrigens will ich einen geſeegneten effect zu der Cur von GOtt von Hertzen angewünſchet haben.

Halle, den 4. Septembr.
1722.

F. H.

CASVS VIII.

De CATARRHIS IN VERAM PODAGRAM TERMINATIS.

HochEdelgebohrner,
Hochgeehrteſter Herr Hoff-Rath,

EW. Hoch-Edelgebohrnen habe auf Befehl des Herrn Baron von S. von ſeiner bißherigen maladie und gegenwärtigen Leibes-diſpoſition folgende Nachricht ertheilen, und darüber dero Rath und Meinung, wie etwa die Cur vernünfftig und ſicher anzuſtellen, vernehmen ſollen:

Es iſt dieſer vornehme Cavalier von Geburt ein Frantzoß, befindet ſich jetzo in dem drey und ſechzigſten Jahre ſeines Alters, iſt von ſanguiniſch-choleriſcher complexion, und hat jederzeit laute gelebet, dabey aber auf Herrſchafftlichen Befehl viele Reiſen zu Waſſer und Lande öffters bey ſehr windigen und ſtürmiſchen Wetter thun müſſen, dadurch er ſich denn viele incommodität von Flüſſen zugezogen, indem er anfangs

fangs einen drückenden und pressenden Schmertz auf der Brust empfunden, welcher auch mit in die Schultern gezogen, sich aber nachmahls in das malum ischiadicum terminiret, so sich binnen zwey Jahren etliche mahl bey ihm geäussert.

Nachdem er hierauf sich des Emser-Bades bedienet, so hat dieses malum gäntzlich den Herrn Patienten verlassen, sich aber ohngefehr vor drey Jahren wieder eingefunden, und zwar bey Gelegenheit vielen und hefftigen Reitens, durch welche erschütternde Bewegung das malum ischiadicum wieder von neuen erreget worden, welches ietzo seit etlichen Monaten her die rechte Seite eingenommen, da es vorhero auf der lincken gewesen. Hierauf ist das Emser Bad wiederum, und zwar mit glücklichen succeß, gebrauchet worden.

Nach Verlauff drey Jahren haben sich obige fluxiones und dolores vagi wieder eingestellet, und sonderlich die Schultern und Nacken incommodiret, sind aber hernachmahls, als der Herr Patient in das vier und dreyßigste Jahr getreten, und sich zur selben Zeit medio Julii eben auf der Jagd befande, zu einen wircklichen Podagra ausgeschlagen, indem es sich auf die grosse Zähen an beyden Füssen fest gesetzet, und zwey gantzer Wochen lang continuirliche Schmertzen allda verursachet. Das folgende Jahr wurde er auf gleiche Art und zu eben solcher Zeit von dieser maladie befallen, da denn der Schmertz post inustionem cum moxa zwar gar bald cessiret, es hat aber das davon entstandene Geschwühr, aus welchen eine schlimme Feuchtigkeit geflossen, kaum binnen 2. Monaten können geheilet werden.

So lange sich der Herr Patient in Italien aufgehalten, welches länger als 3. Jahr gewähret, so hat er von dieser maladie gantz frey gelebet, und solche Zeit über nicht das geringste von einigen Schmertz in den Gliedern verspühret. So bald er aber aus Italien retourniret, welches des Winters geschehen, so hat er alsofort wieder grosse Schmertzen in den Schultern empfunden, welche biß zu den folgenden Herbst angehalten. Hierauf befande er sich seiner Charge halber genöthiget, mit zu Felde zu gehen, und als er allda einsmahls vier und zwantzig Stunden lang an einen feuchten sumpfichen Orte stehen müssen, hat ihn das Podagra wiederum aufs neue befallen. Das folgende Jahr hat er gleiche fata im Felde gehabt, dabey sich zugleich eine Krampff- und schmertzhaffte

Zu-

Zusammenziehung hinten im Nacken gefunden, welche nicht die geringste Bewegung des Leibes vertragen konnte. Und dieser affectus hat hernachmahls, als der Herr Patient viele unumgängliche Reisen bey Tag und Nacht, auch bey dem schlimmsten Wetter thun müssen, und man ihm öffters kalt Wasser über den Kopff und Nacken gegossen, dermassen zugenommen und sich fest gesetzet, daß er bis diese Stunde den Halß fast gar nicht oder doch nur sehr wenig bewegen kan.

Es hat also das Podagra nunmehro 20. Jahr und drüber den Herrn Patienten affligiret, und ist solches Anfangs allzeit ziemlich tolerabel gewesen, bey weitern Fortgang aber hat es ungemein grosse cruciatus verursachet, und wenn es zu Ende gegangen, so ist es wieder etwas erträglich worden; jedoch hat sich jederzeit ein febris symptomatica dabey gefunden, wozu vor 9. Jahren noch eine nephritis calculosa gekommen, da sich denn der podagrische paroxysmus meistens durch Abführung einiger kleinen Steine oder etwas Sandes geendiget.

Ubrigens ist noch dieses zu gedencken, daß dieses malum nach Art und Gewohnheit der arthritidis vagæ überall herum gezogen, und bald die Hände, bald aber die Füsse eingenommen, bisweilen hat es auch einige tophos und Knoten zurück gelassen, deren einige wiederum vergangen, einige aber annoch zwischen denen juncturis der Finger zu sehen seyn.

Nun hat sich zwar hochgedachter Cavalier bey diesen malo jederzeit einer guten diæt beflissen, und alle excesse in denjenigen Dingen vermieden, welche man bey dergleichen Maladie schädlich hält, hat fleißig und zu rechter Zeit zur Ader gelassen und geschröpffet, öffters den Leib laxiret, sich allerhand sympathetischer Curen bedienet, den krancken Theil mit der moxa brennen lassen, und viele andre ihm recommendirte remedia gebrauchet; Dessen ungeachtet ist er dennoch binnen einen Jahre drey bis vier mahl von dem paroxysmo befallen worden. Der einzige so genannte sirupus polychrestus, welchen viele ad vitam longam recommendiren wollen, dessen sich der Herr Patient anno 1717. und 1718. bedienet, hat so viel præstiret, daß zu solchen Zeiten die paroxysmi nicht mehr so offt, auch nicht so hefftig gekommen, allein anno 1719. sind solche desto schlimmer worden. Es hat auch der Herr Patient we-

nig soulagement von des Herrn D. H. in Z. methode verspühret, ob ihm gleich solche mit grossen promessen angepriesen worden; denn es fanden sich darauf sowohl die paroxysmi podagrici, als nephritici wieder ein.

Zu Anfang des Martii 1720. waren diese paroxysmi ziemlich gelinde, endigten sich aber bey Gelegenheit eines hefftigen Zorns in eine colicam flatulentam, dabey sich grosse Hertzens-Angst, febrilische Hitze und inclination zum Brechen fanden. Als mich der Herr Patient deshalb consulirte, so schlosse ich alsobald, daß das podagra müsse zurück gegangen seyn, verordnete ihm deshalb einige nitrosische cinnabarinische digestiv-Pulver, davon es auch mit ihm besser wurde. Das podagra stellete sich also wieder ein, und gieng auch glücklich wieder weg, aber nicht lange drauff äusserte sich ein Schmertz in den Lenden, der sich sonst beym Ende des paroxysmi podagrici einfande, mit Engbrüstigkeit, Würgen und wircklichen Erbrechen, Colic-Schmertzen, Verstopfung des Leibes, beschwehrlichen Abgang des Urins und verlohrnen Appetit vergesellschafftet, welcher, ohne daß ein paroxysmus arthriticus vorhergegangen wäre, die lincke Niere plötzlich einnahme.

Ich wiederrieth damahls überhaupt alle remedia pellentia, und die das Geblüt in hefftige Bewegung setzen, absonderlich aber die so genannten lithontriptica, weiln solche einen mehrern Zufluß des Geblüts nach den Nieren verursachten, und auch die inflammation dieser Theile noch ärger machten, und zugleich den Abgang des Steins mehr verhinderten.

Dessen ungeachtet fande sich doch ein gewisser Medicus, welcher von der generation eines calculi wenig Wissenschafft besaß, und ihm dahero viele pellentia, carminativa, castorina, leviterque opiata verordnete; als aber davon allerhand turbæ zu befürchten waren, so habe ich durch lindernde emulsiones und potiones diapnoico-refrigerantes solche abzuwenden gesuchet. Hierauf geschahe es, daß endlich nach acht Tagen ein Stein, in Grösse einer Bohne, von selbst und ohne Schmertz abgienge. Jedoch einige Tage hernach wurde der Herr Patient von neuen mit einen paroxysmo gonagrico-podagrico befallen, dabey sich eine febrilische Hitze und zuweilen gar ein delirium fande, welchen ich aber mit einigen absorbirenden nitrosich. cinnabarinischen

schen Pulvern wiederstanden, das übrige aber der Natur überlassen.

Nach diesem befande sich der Herr Patient sehr wohl, als er aber den 20. Mart. 1720. des Morgens aufgestanden, so empfande er einen hefftigen Schmertz an der rechten Niere, dergleichen er allda sonst niemahls verspühret, und judicirete er hieraus, es müsse wiederum ein Stein vorhanden seyn, weshalb er oben gemeldete lithontriptica gebrauchte, welche er aber zu allen Glück wieder weggebrochen. Gegen die Nacht gieng ihm abermahls ein Stein ab, einer Erbse groß, weil sich aber die Schmertzen hierauf nicht legen wolten, so subsumirte man, daß noch mehr Steine vorhanden, welche auch nach und nach ihren Ausgang genommen. Ubrigens ist noch dieses zu mercken, daß nehmlich der Herr Patient wegen seiner vielen und wichtigen Geschäffte, so er bey Hofe dirigiret, nicht allzeit so accurat eine gewisse Lebens-Ordnung observiren könne, jedoch hat er sich vorgenommen, in diesen Stück alles zu thun, was ihm nur möglich sey.

Dieses wäre also die Nachricht von dieses vornehmen Cavaliers Maladie, welchen sie sich sehr obligiren werden, wenn sie demselben mit einen heilsamen consilio zu dienen belieben wollen; der ich immittelst verharre

Ew. HochEdelgebohrnen

B. den 22. Febr. 1722.

gehorsamster Diener
G. C. M.

CONSILIVM.

HochEdler,
Insonders Hochgeehrtester Herr Leib-Medice,
Hochwerthgeschätzter Gönner,

EW. HochEdl. sehr geehrtes Schreiben habe nebst der historia morbi, womit der Herr Baron von S. incommodiret wird, wohl erhalten, und daraus zur Gnüge ersehen, daß dieser affectus freylich so inveteratus und eingewurtzelt, daß absonderlich bey solchem Alter und bey nicht allzu genauer Lebens-Ordnung eine völlige oder zuverläßige Genesung keineswegs zu hoffen, jedennoch aber an einem guten soulagement der Schmertzen und an præcavirung vor schlimmern Zufällen nicht

gäntzlich zu desperiren sey, wann anders der Herr Patient gar accurat in allen folgen will. Nun habe hierbey vor allen Dingen dieses zu erinnern, daß eine grosse Veränderung im Getränckе geschehen, und von allen Frantz-Rhein- und Francken-Weinen, desgleichen auch von allen Bieren abstrahiret werden müsse; hingegen will einen guten Ober-Ungarischen Wein, der nicht gar zu alt, bey der Mahlzeit ein Glaß davon zu geniessen, und an statt des Bieres folgend temperirtes und nicht unangenehmes decoctum zum ordinairen Tranck bestens recommendiret haben:

Recipe radicis scorzoneræ uncias tres, chinæ, sarsaparillæ, ana uncias duas, caryophyllatæ, corticis chinæ, ana unciam unam, seminis fœniculi, anisi stellati, ana drachmam unam semis, concisa, dentur, signentur: Species zum Tranck.

Nestdem so muß der Leib wohl offen gehalten werden, zu welchem Ende ich dann recommendire die mannam, davon auf einmahl genommen 3. Loth des Morgens früh in einen infuso von Ehrenpreiß mit halb Milch, welches die acrimoniam temperiret und gelinde abführet, den Tag aber zuvor gegen 5. Uhr kan 1. Quentgen von denen lapidibus cancrorum mit einen Scrupel von der magnesia alba gegeben, und solch laxativ die Woche zwey mahl gebraucht werden.

Drittens so wird sehr dienlich seyn, alle Monat, und zwar gegen den neuen Mond, zu schröpffen, sonderlich an denen locis, die das Podagra pflegt einzunehmen, und alle zwey Monat können Köpffe auf den Rücken und Füsse gesetzt werden, das Aderlassen aber kann gar wegbleiben. Vor der scarification trinckt der Herr Patient 1. Stunde zuvor ein infusum ex veronica, carduo benedicto & semine fœniculi, nicht allzustarck tingiret.

Viertens so habe in dergleichen Fällen in usu ein Elixir balsamicum amarum, valde temperatum, mit keinen spirituosis extrahiret und ohne Aloe, das lasse ich zu 100. Tropffen oder zu einen guten Löffel voll bey Endigung der Mahlzeit in den ordinairen Getränckе nehmen; dieses resistiret sehr denen cruditatibus acidis und befördert gar gelinde die excretiones.

Bey dem paroxysmo lasse ich fleißig warm trincken obiges decoctum, gebrauche dabey einen pulverem cinnabarinum mit ein wenig castoreo, croco und pulvere marchionis vermischt, und externe ad de-

demulcendos dolores & ſpaſmos ein linimentum, welches aus meinen liquore minerali anodyno und einen nitro artificiali, nach meiner Art præparirt, beſtehet. Übrigens müſſen die affectus animi oder wenigſtens die occaſion dazu bey Seite geſetzet werden, auch müſſen ſie wenig eſſen.

Ich habe alſo hiermit aufrichtig meine Meinung, was etwa noch bey der Kranckheit zu thun, eröffnen wollen; es werden aber Ew. Hoch-Edl. ſelbſt die Sache vernünfftig überlegen und dabey ſehen, was etwan practicabel ſeyn möchte. Ich bin ein Feind von vielen medicamenten und deren öfftern mutation, und bin durch vielfältige Erfahrung überzeuget, daß wenn man nur mit einer gut eingerichteten und wohl ausgeſonnenen methode und guten medicamenten beſtändig anhält, man groſſe Dinge in Curirung ſchwehrer und langwieriger Kranckheiten præſtiren könne ꝛc.

Ew. Hoch-Edl.

H. den 25. Febr. 1722.

gantz ergebenſter
F. H.

CAS. IX.

De
NOXA A PASTILLIS VENENATIS.

Die häuffigen und gewaltſamen Zufälle, welche durch Ubelkeit, Würgen, hefftiges Erbrechen, ſtarckes purgiren, groſſer Hertzens-Angſt, Reiſſen im Leibe, Ohnmachten, Schwindel, Glieder-Zittern und äuſerſter Mattigkeit bey einer kurtz zuvor gantz geſunden Familie eines hieſigen Bürgers und Schuſters, ſeinem Eheweibe, deſſen 2. Kindern und ihren Schuhknecht den 5. Jan. a. c. Mittags nach einigen genoſſenen Klöſſen, ſich plötzlich ereigneten, und davon der älteſte Sohn, ein Knabe von faſt 12. Jahren, ſonſt munterer und geſunder conſtitution, binnen 24. Stunden unter convulſionen todt geblieben, ſind es, welche bald Stadt-kündig worden, und welche Sr. Hochfürſtl. Durchl. unſern gnädigſten Fürſten und Herrn dermaſſen be-

dencklich vorkommen, daß auf Deroselben durch Dero Regierung ergangenen gnädigsten Special-Befehl ich nebst einen Chirurgo mit Zuziehung der hiesigen Hochlöblichen Stadt- und Land-Gerichte und in Gegenwart des vorjetzigen Herrn Ambts-Raths K. und der Herren Schöppen dieses Knabens section, nachdem derselbe aus der Grufft, worinn er gestern Abend gesetzet worden, wieder aufgehoben worden, nahe bey seinen Grabe auf den Gottes-Acker diesen Nachmittag vornehmen müssen.

Wir bemerckten bald anfangs bey der Entkleidung an den äusern Cörper die Lippen sehr blaß, aufgedunßen und wie von einer Blase aufgefahren, die Zunge was dicke, schwammigt und weiß, den Halß inflammirt, die gantze Brust, sonderlich den Unterleib, was erhoben, diesen und den Rücken gantz blau und grün, welche Farbe auch die Haut und unterliegende partes musculosas gantz durchgedrungen, vornehmlich die rechte Seite in der Gegend der Leber dunckelroth und blau, profunde gangræniret, die Nägel an den Händen dunckelblau. Bey Eröffnung der Brust erblickten wir alle Theile der Lungen insgesamt Asch-farbig, dunckel und weiß untersprenget, vom kalten Brande gäntzlich ergriffen. Das Hertze war gut, und in den pericardio eine ziemliche Menge fast zwey Untzen gantz dünnes Wasser ad instar loturæ carnis. Im Unter-Leibe war der Magen über die maßen groß, sehr aus einander getrieben, hie und da kleine fugillationes, die tunica rugoso-villosa nicht zu sehen, und in fundo ventriculi eine dünne dunckelbraune faule übelriechende Gauche etwa eines Viertel-Maaßes benebst einen todten Spul-Wurm, dergleichen defuncto ehedessen von freyen Stücken mehrmahls unterwerts abgegangen, die gantze substantz des Magens war überhaupt dünne und fast durchsichtig, doch nirgendwo durchgefressen, dergleichen ich sonst bey denen sectionibus cadaverum venenatorum angetroffen. Die Leber und übrige viscera waren benebst den intestinis, wovon die tenuia sehr auffgetrieben, wohl constituiret; die unter der Leber liegende Gallen-Blase enthielte bilem æruginosam.

Ante instituram sectionem habe ich der Medicus dieses verstorbenen Kindes Vater, die Mutter und den Schuhknecht besucht, allesamt haben sie Würgen, übelseyn, Brechen und sedes gehabt, die sich aber nach gewissen von dem Apothecker allhier geordneten Tropffen gelegt, die Bangigkeit, Gliederreissen, äuserste Mattigkeit, übel aussehen,

gäntz-

gäntzlicher Verlust des Appetits, Unruhe, Hitze und schwindlich Wesen halten benebst grosser Hertzens-Beklemmung und Lufft-Mangel bey den Meister und Knecht an, sonderlich klaget der Schuh-Knecht, daß er gantz wie zerschlagen und nicht eines Gliedes an seinen Leibe mächtig wäre, Arme und Beine wären wie gelähmet; er der Schuh-Knecht lag gleich in einen gelinden Schweiß, welchen der Apothecker seiner Aussage nach ihm angerathen hat, und ist ihm anfänglich der Urin gelb und grünlich abgegangen. Er erzehlet mir, daß des Meisters Bruder, ein Soldate, in das Mehl, woraus die Frau die Klösse zubereitet, eine Düte voll weisses Pulvers, das der weissen Stärcke sehr ähnlich gewesen, geschüttet, weil er der Knecht erst vor wenig Stunden in des Meisters Arbeit getreten, habe er sich nichts übels versehen; da aber von denen Klössen, wovon sie doch gar ein weniges genossen, sie alle mit einander so erbärmlich kranck geworden, der älteste Sohn bald darauf gar davon gestorben, könte er nicht anders urtheilen, als daß dasjenige, was mehr erwehnter Soldat, der sich auch gleich aus dem Staube gemacht, auf das Mehl gestreuet, was gifftiges gewesen seyn müsse.

Aus allen Umständen, welche so wohl die Erzehlungen des Schuh-Knechts und der übrigen im Hause kranck liegenden, als die Inspection und Section an die Hand geben, erhellet so viel, daß dieses weisse Pulver ein venenum acre, causticum, indolis summe colliquativæ und sehr wahrscheinlich arsenicum album gewesen, wovon die sich selbst helffende Natur per vomitus & sedes sich entledigen wollen, auch ihre Absicht vielleicht glücklich erhalten, wann nicht durch die aus hiesiger Apothecken, allwo die einfältigen gemeiniglich erst Hülffe suchen, unweislich geordnete sudorifera volatiliora, theriacalibus forte remixta, dieser guten und heilsamen intention entgegen gestanden, die vomitus zu zeitig gestillet, und der schädliche Gifft ins Geblüth getrieben, also durch das contraire mediciniren denen viribus veneni jam tum violentissimi, so zu reden, die Hand gebothen worden. Wie denn der Frauen darauff heute der Gifft unter der Gestalt eines Frieselś über den gantzen Leib, unter hefftigen Brennnen, Jucken und Hitze, ausfähret. Von diesen vergiffteten Klössen hat man einen gesunden Hunde zur Probe gegeben, der davon nach 3. Stunden gestorben. Ob nun wohl die 1. in kurtzer Zeit, 2. so hefftige, 3. so häuffige Zufälle, ja 4. der darauf bald erfolgte Todt dieses Knabens, welche alle keinen morbum

præ-

prægreſſum internum pro cauſa erkennen, von nichts anders, als von den vergiffteten Stückgen Kloß oder Klump herzuleiten; ſo erachten wir doch darum keinesweges dieſen caſum per ſe & abſolute lethalem; anerwogen wir aus einfältiger Erfahrung wiſſen, daß der arſenicaliſche Gifft, wann dawieder dienliche oleoſa ballamica, welche dieſe ſcharffe und zernagende Theilgen, die texturam partium membranoſo-nervoſarum arrodiren, woraus Schmertzen, Entzündung, Brand, und motus ſpaſtico-convulſivi entſtehen, theils imbibiren und Krafftloß machen, theils den von der Natur angeſtellten vomitum, materiam & vias præparando, facilitiren, in Zeiten genommen werden, die vergiffteten Patienten auſſer Lebens-Gefahr ſeyn.

Ich erachte dahero der Mühe werth zu ſeyn, Ampliſſimæ Facultatis Medicæ Hallenſis judicium de arſenico, ſo wie es der Herr Hoff-Rath und Profeſſor Hoffmann in ſeiner Medicina Conſultatoria caſu 7. decad. prim. allegiret, allhie zu inſeriren, und lautet ſolches von Wort zu Wort alſo:

Alldieweil es aber mit denen venenis corroſivis und in ſpecie mit dem arſenico ſolche Beſchaffenheit hat, daß, wann auch gleich in gröſſerer quantität, wie hier geſchehen, es zu ſich genommen, und dienliche Mittel, ob gleich etliche Stunden darauff, gebraucht worden, als in groſſer Menge Milch und Fettigkeit, welche die Schärffe lindern, die krampffigte Zuſammenziehung der Gedärme und Magens mindern, und die vomitus, wodurch endlich auch das Gifft ſelbſt mit weg geworffen wird, vermehren, dieſer Gifft gar keinen tödtlichen effect erwecken kan, wie wir denn ſolches mit beſtändiger Erfahrung darthun können, und hieſigen Orths ſich begeben, daß eine Tiſch-Compagnie von 12. Studioſis von Adel in einer Suppe eine groſſe quantität arſenici bekommen, welche doch alleſamt durch Hülffe der Milch ſind beym Leben erhalten worden; Und weil auch der defunctus den 8ten Febr. Abends das Ratten-Pulver bekommen, und den 10ten Febr. des Morgens erſt verſtorben, die Inquiſitin aber den 9ten Febr. früh dem Apothecker-Geſellen geoffenbahret, daß ihr Mann das Ratten-Pulver bekommen: So halten wir allerdings davor, daß weñ ihm gleich zur ſelbigen Zeit eine groſſe quantität von Milch und fetten Sachen gegeben worden, der tödtliche effect nicht würde erfolget ſeyn. ꝛc.

Und

Und eben diese Hochlöbliche Medicinische Facultæt renunciret bey einen anderwertigen casu, da jemand mit den Kobalt oder Fliegen-Pulver hingerichtet, nach Innhalt des 9ten Casus Decadis 3. des gleich wohlerwehnten Hrn. Hoff-Raths und Professor Hoffmanns, dieses nochmahl mit folgenden Worten:

Ob nun zwar der geschwinde Todt von diesen eingenommnen Pulver herrühret und seinen Ursprung hat, so ist doch kein Zweiffel, daß dieser Mann, ob er gleich alt, wenn zeitlich dienliche Mittel gebraucht worden, und er Milch mit Oehle einnehmen wollen, hätte können salviret werden, gleichwie des defuncti Tochter, welche gleichfalls von der Suppe gegessen, dadurch ihr Leben behalten.

Es könten noch viele in- und ausländische wegen ihrer Gelehrsamkeit und Erfahrung in Ansehen stehende Autores Medici beygebracht werden, die einmüthig bestärcken, daß fette und öhligte Sachen, ja gar gelinde Erbrech-Mittel, wann nehmlich die Natur sich nicht von selbst würcksam genung erzeiget, bald anfangs adhibiret, allen gewaltsamen, sonderlich den arsenicalischen Gifft, welchen sie theils entkräften, theils so fort und ehe er gefährliche Nebenstände erwecken kann, ausführen, dermassen entgegen stehen, daß von ihme nichts erhebliches weiter zu besorgen. Wie dann eben diese Medici zugleich mit anführen, daß, wann der Gifft Zeit gehabt, entweder von selbst mit dem Nahrungs-Safft ins Geblüthe zu gehen, oder durch zertheilende und treibende Mittel (wie allhie leider geschehen) dahin befördert zu werden, es gemeiniglich schlecht abgelauffen, und die arme patienten entweder an erbärmlichen Zufällen lange Zeit aushalten, oder gar dem Tode zu Theil werden müssen. Wir übergehen aber solche diesesmahl, und halten dafür, daß beyde aus mehr gedachten Hrn. Hoff-Rath und Professor Hoffmanns Medicina Consultatoria oben angeführte merckwürdige Fälle alleine hinlänglich seyn werden unsern Satz zu befestigen. Wir sind zu solchen nicht nur durch unsre eigene Erfahrung und also a posteriori dazu gekommen, sondern wir haben auch a priori unsere Gedancken gegründet de indole venenorum colliquantium, sonderlich des arsenici, occasione einer vor etlichen Jahren gehabten Besichtigung und Eröffnung eines durch Gifft allhie hingerichteten Cörpers in dem damahls davon ad acta mitgegebenen sections-Entwurff auff eine, so viel uns be-

wust ist, gantz besondere und nicht so eben bekandte Weise umständlich eröffnet; ist auch nichts vernünfftigers, als daß, je eher ein Gifft aus dem Leibe geschaffet werde, je weniger er schaden könne; und begreiffet ieder verständiger gar leichte, daß wann die Natur, welches doch gar selten sich ereignet, nicht vermögend genung ist, sich selbst durch freywilliges Erbrechen zu helffen, man deroselben in ihrer heilsamen Absicht die Hand bieten müsse. Aus welchen allen denn zur Gnüge erhellet, daß zwar dieses Kind, aus Mangel tüchtiger Mittel, von den vergiffteten Kloß gestorben, jedoch aber dieser casus nicht unter diejenige zurechnen, welche vor sich und absolute lethal sind, und das ist es, was wir hiemit wohlbedächtig renunciren; so geschehen B. d. 9. Jun. 1722.

G. C. M.

EPICRISIS.

Es ist mir dieser casus cum judicio von einem vornehmen Leib-Medico zugeschickt, welchen ich dem publico zu communiciren, vor diensam geachtet, weil darinne ein und andre phænomena und Umstände enthalten, daraus die Natur und Wirckung des arsenicalischen Gifftes, und was es vor Zufälle, so es in non sufficiente dosi gegeben wird, verursache, desto deutlicher können erkähret und erleutert werden. Denn vor das erste ist merckwürdig, daß fast alle Giffte in kurtzer Zeit und in grosser Geschwindigkeit, und zwar bey den gesundesten, sonderlich vollblütigen Leuten, eine spacelation oder stinckende Fäulniß, sowohl in den innerlichen, als äusserlichen Theilen verursachen, welche putrefaction vornehmlich daher entstehet, weil die meisten Giffte, sonderlich die corrosiva ex mineralibus einen hefftigen zusammenziehenden Krampff in denen partibus nervosis, musculosis & membranaceis durch den gantzen Leib erregen, dadurch denn das Geblüt und Säffte in ihrer freyen circulation und Umlauff verhindert werden, indem sie theils in einige Theile mit den grösten impetu getrieben werden, allwo sie stocken und stille stehen, zum Theil auch wegen grosser Zusammenziehung der Blut-Geväße in einige Theile gar nicht einfliessen. Wie leicht nun aber das Geblüt, wenn es gantz stille stehet, in Fäulniß gehe, ist zur Gnüge bekannt.

Bey

Bey gegenwärtigen casu, da ein Knabe von 12. Jahren geschwind von arsenicalischen Gifft gestorben, ist der Rücken gantz blau und grün gewesen, welche Farbe auch die Haut und unterliegende partes musculosas gantz durchgebrungen, und die rechte Seite unter der Leber profunde gangræniſiret, die Nägel an den Händen dunckel blau, und die Lunge gäntzlich ſphaceliret befunden worden.

Zum andern ist auch merckwürdig, daß man bey denen durch Gift verstorbnen und dissecirten Cörpern ordinair eine grosse Auffblasung des Magens und der Gedärme findet, daher es kömmt, daß der Leib kurtz nach dem Tode über die maßen auffläuffet. Nun solte man zwar wohl meinen, daß weil die Giffte durch einen ſpaſmum oder Krampff die nervosen und membranosen Theile, als den Magen und Gedärme zusammenziehen, diese Theile vielmehr gantz klein und zusammen gezogen solten gefunden werden; alleine es wird bey den menschlichen Cörper dieser beständige effect angemercket, daß nehmlich jedesmahls nach einen hefftigen Krampff und Zusammenziehung eines Theiles hernachmahls an denselben eine grosse atonia, Schwachheit und Schlappigkeit oder defectus virium & motuum und gleichsam paralyſis erfolge. Daher also kein Wunder, daß nach dem Gifft die Dämpffe, welche bey gesunden Leuten, wenn sie jählings ſterben, aus der Wärme und ſtagnirenden Feuchtigkeit entstehen, den Magen überaus ausdehnen und aufblehen.

Drittens befinden sich meistentheils nach dem Tode bey denenjenigen, so an Gifft gestorben, ſugillationes ventriculi vel inteſtinorum tenuium, bißweilen auch eroſiones und schwartzbraune Flecke, welches alles ſigna sind, daß diese partes hefftig durch die ſpaſmos sind afficiret worden, durch welche das Blut in die Adern theils zuviel hinein gedrungen, theils auch darinnen sitzen geblieben. Es befindet sich auch in den Magen meistens, wie auch hier geschehen, eine übelriechende, faule dunckelbraune Gauche, dergleichen couleur und Gestenck von einigen Geblüte, welches durch die minora vaſa ventriculi eroſa herausgepresſet wird, herrühret.

Viertens ersiehet man aus diesen casu, was vor ſymptomata in dem menschlichen Cörper, und zwar in remotis maxime partibus, von einen eingenommenen Giffte, ſi doſis ad necandum eſt inſufficiens

ens & incompleta, gezeuget und erwecket werden, als da sind Bangigkeit, Gliederreisen, äusserste Mattigkeit, übel aussehen, gäntzlicher Verlust des appetits, Unruhe, Hitze, grosse Hertzens-Beklemmung, Lufft-Mangel, daß die Arme und Beine gleichsam gelähmet und zerschlagen seyn, welche böse Zufälle insgesamt von den Krampff, welcher in den Magen entstehet, und sich hernach durch alle nervose Theile des Leibes ziehet, ursprünglich herrühren. Diese symptomata können zum Theil noch vermehret werden, wenn man auf ein arsenicalisch Gifft, in geringer dosi genommen, entweder gar nichts gebrauchet, das der Hefftigkeit des Gifftes und denen spasmis Wiederstand thut, und dasselbe heraus treibet, dergleichen die lacticinia & pinguia thun, oder wenn man durch plane inconvenientia medicamenta, als da sind calida sudorifera, die particulas venenatas mehr und weiter hinein in die soliden Theile des Leibes treibet.

Alldieweil aber durch vielfältige und beständige experienz offenbar und bekannt ist, daß wenn man zeitig einem Menschen, der ein corrosivisch oder arsenicalisches Gifft eingenommen, mit gnugsamer quantität Milch oder fetten Sachen zu Hülffe kommet, man die tödtlichen Zufälle verhindern und den Menschen bey dem Leben erhalten könne; so entstehet nun hieraus in foro medico & juridico die Frage zu erörtern:

Ob man könne solchen casum, da einer von einen Gifft stirbet, vor absolut lethal halten? die ratio dubitandi ist, weil man ihn zeitig hätte helffen können, und also das malum an und vor sich selbst sanabile, consequenter würde folgen, daß per accidens die læsio lethalis, und folglich die poena ordinaria des veneficii nicht statt haben könne.

Allein hierauff dienet zur Antwort, daß wenn die Herren Juristen die Medicos requiriren, ihr judicium von einen veneficio zu geben, sie nicht anfragen, ob der Tod hätte wegen des eingenommenen Gifftes können verhindert werden, so man zeitig einem dichtigen Medico hinterbracht hätte, daß der Mensch, der jetzo kranck, Gifft bekommen; sondern dieses wollen sie von uns wissen, ob die tödtlichen Zufälle, davon der Mensch gestorben, eigentlich von dem genommenen Gifte herrühre, oder ob der Tod von andern innerlichen Ursachen hervorgebracht worden. Woraus erhellet, daß bey dem veneficio sich diese distinction inter

læsio-

læsionem absolute & per accidens lethalem nicht so appliciren lasse, als bey den vulneribus, da diese distinction mehr statt findet. Denn bey diesen ist der Schade offenbar, wenn man aber einem Gifft giebet, so pfleget man solches nicht zeitig gnug zu entdecken.

F. H.

CASVS X.

CVM CONSILIO
DE
AFFECTU SPASMODICO-HYPOCHONDRIACO FOEMINÆ GENEROSÆ.

EIne vornehme Frau von 30. Jahren, von schwammichen Fleisch, sehr Blutreich, hat vor 11. Jahren geheirathet, und 6 Kinder zur Welt gebohren, hat schon in ihren zwölfften Jahre hæmoptysin gehabt, und viel Blut mit den Husten eine gute Zeitlang ausgeworffen, welches auch, als sie mit dem ersten Kinde schwanger gewesen, wieder gekommen, hernachmahls aber nicht weiter, hat in ihren vierzehenden Jahre mensium fluxum bekommen, welcher fast immer von Jahr zu Jahr sich stärcker gefunden, überdem hat sie alle Jahr noch 3. biß 4. mahl bishieher zur Ader lassen müssen. Nachdem es ihr vor dem Jahre gegen Bartholomæi unrichtig gegangen, ist sie jederzeit kranck und malade gewesen, indem die menses nicht wie vorhin ihre richtige Zeit und proportion in quantitate gehalten, der Leib ist allezeit sehr verstopfft, indem sie öffters 3. bis 4. Tage keine Oeffnung hat, und muß sich durch die suppositoria helffen, sie hat beständig Schneiden im Leibe, Drucken auf der Brust und immer Schmertz auf der lincken Seite. Etliche Tage vor und auch nach den mensibus incommodiret sie der fluor albus. Ferner hat sie grosse Rücken-Schmertzen, bisweilen Ohrenbrausen, Kopffweh, die Füsse

sind meistens kalt. Diese Zufälle sind allzeit stärcker und hefftiger gegen die Zeit, da die menses kommen sollen.

EPICRISIS CVM CONSILIO.

WEnn ich diesen mir von einer vornehmen Dame zugesendeten casum wohl examinire und überlege, so befinde ich erstlich, daß die Person eines sehr sanguinischen temperaments sey, indem das corpus wegen der sonderbaren structur der kleinen und vielen Gevässe und wegen der Schlappigkeit der fibrarum so beschaffen, daß der Umlauff des Geblüts nebst den secretionibus und excretionibus langsam vonstatten gehet, und also viel Blut und Feuchtigkeiten sich in kurtzen generiren, und auch noch bey jungen Jahren sich das Blut über alle maßen häuffet, wie denn auch bey gegenwärtigen casu geschehen. Gleichwie nun solche Naturen sonderlich ob copiam & stagnationem sanguinis & partium nerveo fibrosarum debilitatem zum spasmis und hæmorrhagiis geneigt sind, wenn sie nicht durch viel Bewegung, wenig Essen, Aderlassen, starcke transpiration der allzugrossen abundanz des Geblütes und der Feuchtigkeiten steuren; also ist sich auch bey diesen casu nicht zu verwundern, daß diese Dame gleich in jungen Jahren mit Blutspeyen befallen worden, welches hernach vergangen, als sie 3. bis 4. mahl des Jahres zur Ader gelassen.

Zum andern so dependiren alle diese Zufälle, womit die vornehme Dame affligiret wird, von nichts anders, als von einer Krampffhafften Zusammenziehung, sonderlich derjenigen Theile, die wegen ihrer nervosen und fibrosen substanz natürlichen constrictionis & expansionis motibus unterworffen sind, worunter præter vasa & ductus omnis generis excretorios der Magen und Gedärme, auch die Haut selbst, zu zehlen, als welche wegen ihrer nervosen und tendinosen substanz nach Unterschied der Ursachen sich gar leicht zusammenziehet und wieder von einander giebt. Denn durch solche spasmos wird nicht allein der ordentliche und freye Umlauff des Geblüts und die davon dependirende se-und excretiones gehindert, sondern es wird auch der cours und Bewegung des Geblüts gantz inegal, und gehet ab von

seiner

seiner Ordnung, gradu und proportion: denn durch den Krampff sowohl der Gedärme, als der Haut und andrer äusserlichen Theile wird es meistens bey allen affectibus spasmodicis, hypochondriacis & hystericis mit allzuheffigen impetu entweder nach den Haupt, Brust und nach den præcordiis, das ist, gegen das diaphragma und ventriculum, oder auch wohl in die grossen Adern am Rücken und Nieren getrieben, und verursachet allda allerhand üble Zufälle. Bey unserm subjecto äußert sich der Krampff sonderlich in den Gedärmen, davon die Blehungen, Verstopffungen des Leibes, Schmertzen und Schneiden im Leibe zeugen. Da das Geblüt aber häuffig nach den Kopff getrieben wird, so entstehet davon Kopff-Schmertzen und Ziehen im Nacken. Wenn es aber nach der Brust und Lunge schiesset, so erfolget davon Hertzens-Angst, Hertz-Klopffen und Bangigkeit.

Es ist sonderlich notabel, daß diese Zufälle alle nach dem abortu generiret worden. Es zeiget nehmlich die tägliche Erfahrung, wie Frauens-Personen, die sonst keinen beschwehrlichen Zufällen unterworffen und vollkommen gesund gewesen, vielfältig nach den Wochen, noch viel mehr aber nach einer fouche couche in elenden und miserablen Zustand gesetzet, absonderlich aber meistens mit affectibus chronicis spasmodico-flatulentis, welche man hypochondriacos & hystericos zu nennen pfleget, behafftet werden, welche wenn sie eingewurtzelt seyn, und gleichsam naturell worden, sich nicht so leicht, wie man meinet und wie man es verlanget, durch medicin wegnehmen lassen. Die Ursach davon ist wohl diese, daß nehmlich bey dem partu und abortu gar leicht der uterus und dessen substanz durch vielfältige Dinge kann lædiret, auch dessen tonus und robur geschwächet werden, daß hernachmahls das Geblüte, wann es durch den vterum sich nicht wohl circuliret und umläufft, propter stagnationem suam zu solchen Krampffhaften Zusammenziehungen Anlaß geben kan. Hieraus erhellet, wie sehr sich puerperæ inacht zu nehmen haben, und sonderlich vor allen affectibus animi, Erkältung, auch vor schädlichen medicamentis, als da sind adstringentia, opiata, lochia pellentia, sich zu hüten, wie man denn allzeit dahin zu sehen hat, daß bey den puerperis und abortientibus die evacuationes sowohl lochiales, als auch intestinales und subcutaneæ

neæ wohl von statten gehen; hiezu dienen gelinde laxantia balsamica, als die Becherschen Pillen und nach deren exemplar die Stahlischen und meine præpariret, gelinde diaphoretica, gute Kräuter-Thee, und eine gute anhaltende diæt.

Was nun mein consilium in gegenwärtigen casu betrifft, so gehet meine wohl überlegte Meinung dahin, daß sich die Hochwohlgebohrne Dame dieses Früh-Jahr des Carls-Bades mit behöriger Behutsamkeit bediene, und wenn solches geschehen, so muß sie hernachmahls in folgender methode diese remedia gebrauchen. Die meisten, auch wohl Medici, irren hierinne gar sehr, daß sie nach Gebrauch der mineralischen Brunnen, und in specie des herrlichen Carls-Baad-Wassers, wenn sie es in schwehren Kranckheiten verordnet, nicht hernachmahls den effect solcher Wasser mit guten und und herrlichen medicamentis secundiren, indem sie in der falschen persuasion stehen, als wenn der Gebrauch solcher Wasser schon zulänglich, dergleichen schwehre Kranckheiten zu curiren, indem keine andre medicin solche Wirckung præstiren könnte.

Allein wir haben aus gewisser und langer Erfahrung gelernet, daß zwar von solchen Gebrauch der Wasser manche Kranckheiten gäntzlich curiret, oder doch wenigstens die Hefftigkeit der Zufälle gemindert worden; wenn man aber nicht nach Gebrauch derselben mit guter diæt continuiret, oder dienliche medicamente gebrauchet, so haben sich die vorigen Zufälle bald wieder geäussert. Ich kann auch gewiß und versichert hiermit bezeugen, daß keine methode u. medicamenta hinlänglich gewesen, einen schwehren affectum chronicum zu heben; allein nach dem vernünfftigen Gebrauch der mineralischen Wasser, sonderlich des Carls-Bades, haben die medicamente bessern effect gethan, woraus man siehet, daß diese Wasser den Leib vortrefflich disponiren zu bessern succeß der medicin oder anderweitiger Cur.

Nach dem Gebrauch des Carls-Bades muß man durch dienliche Mittel dahin sehen, daß das Geblüte und dessen Umlauff mehr zu den äusserlichen Theilen und auch ad ipsum uterum dirigiret werde. Ferner muß man suchen den geschwächten motum peristalticum ventriculi & intestinorum in vorigen Stand zu bringen durch dienliche roborantia, so wird nicht allein die generatio flatuum verhindert, sondern es wird auch der Leib zu behöriger Oeffnung gebracht werden.

Vor

Vor das erste nun recommendire ich gar sehr den Gebrauch eines balsamischen Bitter-Elixirs, welches mit keinen spiritu vini, sondern mit einen lixivioso menstruo extrahiret ist, wie das meinige, welches ich in affectibus spasmodicis, die ex primis viis kommen, und die man hypochondriacos nennet, sehr gut befunden. Man nimmt etwa davon einen halben Löffel voll des Morgens früh mit ein wenig Kräuter-Thee oder puren Wasser, oder 4. bis 5. Stunden nach der Mittags-Mahlzeit.

Zum andern finde ich bey dergleichen affectibus sehr dienlich einen pulverem absorbentem salino aperitivum, dergleichen man etwa ex æqualibus partibus lapidum cancrorum vel salis Epsonienſis vel Setlizenſis componiren kann. Dieses absorbiret die Säure, und öffnet gelinde. Die dosis ist etwa eine Drachme um den andern oder dritten Tag gebraucht.

Drittens loco potus ordinarii ist sehr gut das decoctum ex ligno sassafras oder radice chinæ & manipulo cardui benedicti; denn ich nicht gern bey solchen affectibus den Gebrauch eines Bieres erlaube.

Viertens wird nöthig seyn, alle Jahr zum wenigsten zweymahl die Ader am Fusse öffnen zu lassen, auch 2. bis 3. mahl zu schröpffen, das Abend-Essen sich abzugewöhnen, nicht allzulang zu schlaffen, sich fleißig zu bewegen, auch des Abends fleißig Fußbäder zu brauchen, und circa tempus mensium 9. bis 11. Stück von meinen pilulis balsamicis des Abends 2. bis 3. Tage zu nehmen; ferner vor allen Obst, Milch-Speisen und Erkältung sich zu hüten.

Wenn dieses alles so genau observiret und in acht genommen wird, so zweiffle ich gar nicht, es werde die Frau Patientin einen guten effect davon verspühren.

F. H.

DECADIS QVINTÆ
CASVS I.
De
AFFECTU SPASMODICO, GRAVIBUS ET MULTIS SYMPTOMATIBUS STIPATO, CUM CONSILIO ET JUDICIO, AN THERMÆ CAROLINÆ PROFUTURÆ SINT.

Hoch-Edelgebohrner,
Hochgeehrtester Herr Hoff-Rath,

SJeweil mir desselben vortrefliche Wissenschafft und sonderbare Erfahrung von vielen vornehmen Personen, welche sich dessen Raths bedienet, jederzeit gar sehr gerühmet, und ich auch selbst bey Gelegenheit der neulich mit sie gepflogenen Unterredung dessen noch mehr versichert worden; so kann ich nicht bergen, daß ich zu meinen wertheſten Herrn Hoff-Rath eine gar grosse confidenz bekommen, weshalb ich nicht unterlassen kann, demselben hierbey von meiner gegenwärtigen maladie, wie auch von meinen ehemaligen Zustande eine ausführliche Nachricht zu ertheilen, und wird mir ein grosser Gefallen geschehen, wenn sie ehestens dagegen mich mit einen guten Rath versehen wollen.

Demnach melde zuföderst, daß ich 36. Jahr alt, und sehr Blutreichen temperaments bin, habe bereits vor 15. Jahren ein starckes hitziges Fieber ausgestanden, und an selbigen zehn Wochen lang ohne Verstand gelegen, dabey der Kopff von der grossen Hitze mir dermassen geschwollen und aufgelauffen, daß davon nicht allein die Haut nebst dem Fleisch gäntzlich aufgesprungen, sondern auch die Haut nebst allen Haaren bis auf ihre Wurtzeln abgefallen, und als man fast den kalten Brand zu befürchten hatte, so fande sich eine hefftige Rose, weshalb ich nachmahls

mahls die Hunger-Cur anfangen müssen, bin aber durch den damahlichen Schwedischen Einfall mitten in derselben verhindert worden.

Von selbiger Zeit an habe ich einen beständigen beschwehrlichen Stock-Schnupffen gehabt, und ist auch die Rose öffters wieder gekommen, welche aber doch niemahls so starck geworden, als das erste mahl, sondern es hat sich nur eine Aufflauffung und grosse Entzündung am lincken Backen bey der Nase geäussert, dabey sich doch jedesmahl ein Ansatz von einen hitzigen Fieber gezeiget. Immittelst sind von diesen Zufall gar viele incommoditäten entstanden, nemlich ein grosser Schmertz im Rücken, dem Magen gegen über und unter den kurtzen Rübben, so sich allzeit wieder gefunden, ingleichen ein grausam Ziehen, so die Brust hefftig beklemmte und seine Stunden richtig hielte, dagegen mir aber das Carls-Bad sehr gut gethan, doch meldet es sich noch dann und wann, weil ich beständig kalt im Rücken bin. Nach diesen habe vor 6. Jahren in Pommern eine so harte Brust-Kranckheit und einen so hefftigen Husten bekommen, daß mir das Geblüt aus Nasen und Ohren hervorgedrungen, dabey sich auch ein Fieber nebst grosser Beklemmung und Kochen auf der Brust fande, welches man gar deutlich hören konnte.

Weil ich nun damahls vermuthlich nicht recht aus dem Grunde curiret worden, so habe ich nach der Zeit gar viele Beschwehrungen auf der Brust gehabt. Denn ich bin seit zwey Jahr her beständig von einen schlimmen Husten incommodiret worden, da sich denn sonderlich des Morgens ein Auswurff wie Wasser, nicht aber Materie, gefunden. Ich empfinde allzeit ein Kützeln auf der Brust, welches mich zum Husten beweget, doch hat ein gewisser Kräuter-Thee, dessen ich mich ein halb Jahr lang bedienet, so viel effectuiret, daß dieser Zufall jetzo nicht mehr so hefftig ist.

Allein bisweilen wird mir der Oden sehr kurtz, welches sonderlich geschiehet, wenn der Auswurff cessiret, oder wenn ich Treppen steige. Ambey werde ich auch öffters von Verstopffungen geplaget, da denn von allzu harten Pressen die Mast-Körner hefftig heraus dringen, dabey ich etliche mahl Geblüt verspühret, weiß aber bis dato nicht, ob solches von Mast-Körnern oder von der güldnen Ader sey. Es ereignet sich solche Verstopffung vornehmlich nach vollbrachter monatlichen Reinigung, da sich auch dann und wann die gemeldeten Mast-Körner finden nebst gros-

ser Hitze, halten lange an, und ziehet es sich gantz nach der Geburt zu, so daß daselbst alles wund zu seyn scheinet.

Wenn die monatliche Zeit eintritt, welches ordinair im vollen Mond geschiehet, so bekomme ich vorhero und auch den ersten Tag, da der Fluß ausbricht, grosses Reissen im Leibe und hefftiges Drucken im Mutter-Bande, und pfleget darauff zwar weniger als sonst, aber sehr dick und schwartz Geblüt abzugehen. Ferner so werden mir auch öffters die Füsse, sonderlich der lincke, bis an die Knöchel dermassen kalt, daß ich solche nicht fühle, die Fuß-Sohlen aber sind mir beständig kalt. Ich habe auch alle vier Wochen einen grossen Schmertz hinten im Creutz, und ist es, als wenn solches zerbrechen wolte, verspühre auch ein Wehthun in den Nieren, wenn ich mich sehr bewege oder bücke, und in den Urin zeiget sich, wenn solcher eine Stunde gestanden, ein rother Sand, welcher, so lang der Urin warm ist, sich nicht sehen lässet.

Nächst dem vermeine Ursach zu haben, zu vermuthen, daß vielleicht auch die Miltz bey mir nicht wohl disponiret seyn mag, denn es überfället mich öffters eine grosse Traurigkeit, da mir alles ängstlich vorkömmt, und nicht weiß, wo ich bleiben soll. Es sticht mir auch bisweilen am Hertzen und ist, als wenn das Geblüt nicht recht durchgehen könne, da ich denn durch hefftige Bewegung solches wieder vergehend mache. Sonst kann ich eben nicht sagen, daß mir die Miltz wehe thäte, es ist auch dieselbe nicht aufgelauffen.

Den Kopff betreffend, so ist mir derselbe sehr verstopfft, weil sich von der Zeit an, da ich die Rose gehabt, kein rechter fliessender Schnupffen bey mir gefunden. Die Drüssen sind auch mit verstopfft. Ich habe wahrgenommen, daß diese Verstopffung nicht so starck ist, wenn ich in der Lufft bin; wenn ich aber aus der Lufft in die warme Stube komme, so ist es, als wenn mir inwendig im Kopffe und über die Nase ein Band gebunden wäre, so mir weder Lufft, noch Abfluß zulässet, und will mir der Kopff gleichsam zerspringen, dabey entstehet ein groß Klingen vor den Ohren, und es deucht mir, als könne ich mit den Gedancken etwas nachzudencken, nicht so wohl, wie sonst, zurechte kommen. Wenn sich aber der Kopff nach Gebrauch des Tobacks oder anderer Haus-Mittel eröffnet, so gehen grosse Stücken weg von einer garstigen Materie, die fast wie Geschwühr aussiehet, es pfleget aber solcher Abgang nicht lange anzuhalten.

Hier-

Hierbey habe noch dieses zu melden, daß ich das vorige Jahr etliche mahl einen Schwindel oder gleichsam nur ein Ziehen im Kopff, doch ohne Ubelseyn oder Schmertz, bekommen, daß ich immer gemeinet, ich müste auf die rechte Seite fallen, weshalb ich mich anhalten muste, und dieses hat sich bishero auch dann und wann wieder gefunden. Ich hatte auch vor dem Jahre den gantzen Winter durch einen Husten, und wenn mich nur etwas Wind angienge, so war es, als wenn ich ersticken wolte; es war dieser Husten mit einer Hitze und Heuscherkeit vergesellschafftet, und affligirte mich ordinair von Abends 5. Uhr an bis des Morgens, daß ich kein laut Wort reden konnte.

Vorjetzo verspühre ich alle Morgen eine grosse Schärffe um den Zapffen, allwo sich ein Fleck, eines Groschens groß, gantz trucken zeiget, welches mich so lange am Schlucken hindert, bis es zum Auswerfen kömmt. Es setzet sich auch bisweilen eine Schärffe auf die Brust, und druckt mir auf der rechten Seite die Rübben auf, welche etliche mahl aufgegangen, aber niemahls zum Geschwühr gekommen, sondern ist nur eine Blase geworden, wo Blut heraus gegangen; ingleichen ist mir auch die Nase von der grossen Schärffe gantz wund, und habe ich bishero etliche mahl hefftiges Kopff-Weh gehabt, welches aber nach einen erfolgten Brechen wieder vergangen. Ich habe sonst auch grosses Reissen in den Händen und im lincken Arm gehabt, welches aber dieses Jahr nicht so hefftig, als andere Winter gewesen.

So viel ist es nun, was ich Meinen Hochgeehrten Herrn Hoff-Rath eröffnen kann, und übersende ich hierbey ein consilium, welches mir vor einiger Zeit ein gewisser Medicus auf mein Verlangen gestellet. Ich bitte die Sache wohl zu überlegen und zu melden, wovor diese Kranckheit eigentlich zu halten, und wie solche am leichtesten könne gehoben werden, und ob dazu das Carls-Bad nochmahls zugebrauch dienlich sey? In Erwartung dessen verharre

Meines Hochgeehrten Herrn Hoff-Raths

D. d. 6. Mart.
1722.

ergebenste Dienerin
M. B.

CONSILIVM MEDICI.

Hochwohlgebohrne Frau,

EWr. Gnaden Zustand, davon Sie mir Nachricht gegebē, ist mehr natürlich, als kranck, nachdem das Blutreiche Temperament nicht in der qualitæt, sondern in der quantitæt excediret. Ich will aber dabey dieses melden, daß wohl die Haupt-Ursache der falschen Geblüts-Bewegung in der matrice ihren Ursprung möge nehmen, da durch die schwehren Geburten das Geäder in derselben verändert worden, daher die Gelegenheit ist, daß die natürliche Reinigung nicht nach der proportion des täglichen Zuganges zu dem Geblüt die quantitæt auswirfft, und also genöthiget wird andere Canäle zu suchen, welches also die in der Nachbarschafft liegende Aeste derer sonsten von der Natur nicht intendirten goldnen Ader betrifft und dieselben strotzend und blind machet. Ich zweiffle nicht, wenn die Natur zur goldnen Ader vor sich inclinirte, daß solche würde aufgehen, nachdem aber dieses nicht ist, so ist auch der Trieb vor sich allein von dem Geblüte zu schwach, und also verursachet dieses in dem Rücken die Empfindlichkeit, so weit die Aeste der güldnen Ader hinauf reichen, und das Geblüt selbst, nachdem es nicht aus denen Canälen Lufft und Platz bekömmt, muß also durch innerliche Wärme dicke, Leimartig und zähe werden.

Hieraus erhellet, daß das Geblüt nur par compassion leidet, nicht aber die Haupt-Ursache ist, als welche allein in der matrice bestehet, und durch die öfftern kalten Zuflüsse an den Tag kömmt. So lange nun die Natur suchet durch die goldene Ader sich Lufft zu machen, da sie gleichsam wie in denen Wasser-Röhren, da die eine verstopfft ist, die andre desto mehr überlauffen soll, so lang, sage ich, als dieses nicht geschiehet, so puffen die äußerste Ende dererselben hervor, welches nicht geschehen kann, ohne daß das Gedärme aus seinen Lager verrücket werde. So bestehet hierinne die Ursache der Verstopffung, welche mit Clystiren und purgiren nur schlimmer gemacht wird, indem solches weder die blinden Vorleger der Ader, noch die Verrückung des Gedärmes besser macht oder wegnimmt. Was jetzo bey diesen jungen Jahren ein excess der quantitæt des Geblüts heisset, ist noch dato nicht Kranckheit, sondern incommoditæt zu nennen, allein in der suite der Zeit

möch-

möchte es wohl zu einer corruption gelangen, also daß auch der Uberfluß des guten böse wird.

Ich weiß nicht, ob mit medicamenten viel wird dabey zu thun seyn, sondern nach meiner Einfalt halte davor, daß die natürlichen incommoditäten, wie sie von natürlichen principiis herkommen, auch durch dergleichen wollen und sollen moderiret werden. Daher gienge meine unmaßgebliche Einfalt dahin, daß man

1. diese jetzo gegenwärtige quantitæt des Geblüts suchte zu mindern, welches geschiehet durch Aderlassen, Bewegung und sehr schlechte diæt. Denn der, so das gegenwärtige Blut nicht employren kann, muß nicht täglich neues anschaffen, inzwischen ist die Natur obligiret, von den Vorrath zu zehren, welcher vorjetzo zuviel und incommod ist.

2. ist dabey nöthig, die Zähe und Dicke des Geblüts flüßiger zu machen, welches geschehen kann durch den jetzigen Bircken-Safft des Morgens statt des Thees zu trincken, statt des Bieres aber zu trincken ein decoct von cremor tartari, Salpeter, Zucker, und das gelbe der Zitron, also daß auf 6. Maaß genommen wird cremor tartari 3. Loth, Salpeter 2. Quentlein, Zucker 6. Loth und eine Zitron nach Belieben. Damit ist zu continuiren und über Gewalt öffters zu trincken.

Das Carls-Bad betreffend, muß solches behutsam appliciret werden, damit nicht eine Blut-Stürtzung komme, weil die vehemenz des quanti, so es in der Ader Lufft bekommt, es sey gleich in der Mutter oder Mast-Darm, gewaltig zuschiessen könnte, gleich einen verdamten Wasser, wenn es Lufft bekommt. Hat also der Medicus, so gegenwärtig ist, darauf zu achten, daß er die quantitæt des Trinckens moderire, und wolte ich wohl beyrathen, Abends vorhero das Carls-Bad mit Clystieren zu adhibiren, so möchte Morgens vielleicht die Zahl derer Töpffgen nicht so groß seyn. Das Carls-Bad ist bloß in seiner Wärme der Zähigkeit des Geblüts zu begegnen capabel, sonsten würde auch der Sauer-Brunnen warm gemacht, zumahlen zur Eröffnung des Miltzes, nicht undienlich seyn, auch über dieses alles, was das Geblüt verdünnet, und nicht vermehret, wozu die diæt in solchen Speisen, welche sätigen und nicht Nahrung geben, zu rechnen sind.

Ins besondre will vorgeschlagen haben die schlechten gemeinen Wasser-Bäder laulich in Wannen, damit dadurch die Haut relaxiret

und

und dadurch die in den allda befindlichen kleinen Geäder verstockten humores erweichet werden, dabey die Frottirungen nöthig sind.

Wann also das quantum abgeschaffet, und das quale flüßig worden, so wird alsdenn nach dem Grade des Erfolges von diesem Vorschlage ein mehrers zu verordnen seyn.

Uberlasse aber diese meine einfältige Gedancken denen Herren Medicis ordinariis, welche diese meine Guthertzigkeit in besten zuvermercken ersuchet werden. Erinnere nochmahls dabey, daß alle Artzneyen, bis dieses geschehen, bey mir umsonst sind, und wird sich von der Reinigung des Geblüts alsdenn besser reden lassen, wenn das quantum erst abgeschaffet ist.

Die Blut-Igel und Schröpffen betreffend, so sind solche zu der Verminderung gantz dienlich, helffen aber nur so lange, als die diæt wieder neues Blut ersetzet hat. Die Ziegen Molcken in dem May, Junio und Julio kann auch einen guten effect thun, weil es mit dem ersten Satz des Geblüts übereinkommt, sich leicht mit demselben vermischet, dasselbe verdünnet, versüsset, nicht aber Nahrung und Zuwachs giebet.

So lang die quantitæt des Geblüts da ist, so ist von dem Flusse in den Backen nichts zu melden, denn alle äusserliche Mittel umsonst seyn, wo der innerliche Sturm des Geblüts auswerffen will. Und damit ich es in wenig fasse: es muß das Geblüt in quanto gemindert und angefeuchtet werden. Ich bin mit allen Respect

Ew. Gnaden

D. d. 9. Mart.
1722.

unterthäniger Diener
D. G.

EPICRISIS CVM CONSILIO.

Was vor vielfältige, langwierige und hefftige Zufälle fast in allen Theilen des Leibes bey vollblütigen Personen, in specie aber bey Frauenzimmer, wenn es sensibler Natur und spongiosi habitus corporis ist, können verursachet werden, bezeuget nicht allein beständig die Erfahrung, sondern auch gegenwärtiger casus. Denn wenn das Geblüt bey den Menschen sich allzu häuffig generiret, und solches nicht vigore & robore solidorum per loca convenientia & patula, als sonderlich

bey

bey Frauenzimmer per menſes, auch wohl hæmorrhoides heraus getrieben wird, und theils in utero, theils auch in inteſtinis & vaſis majoribus abdominis ſtagniret, ſo entſtehen davon hefftige motus ſpasmodici, dadurch der freye cours und Umlauff des Geblüts und der Säffte nicht allein verhindert, ſondern zugleich auch daſſelbe öffters mit einen gröſſern impetu ad partes nobiliores, ad caput, ad pectus, præcordia, ad regionem lumbarem & renalem gepreſſet und getrieben wird, davon denn vielerley ſchwehre, zum Theil auch gefährliche Zufälle ſich äuſſern, die dem Patienten ſowohl, als dem Medico, öffters die Gedult benehmen. Denn wenn einige morbi leicht in habitum & conſuetudinem gehen, und alſo gleichſam naturales werden, ſo ſind es gewiß dergleichen ſpasmodici, welche zwar Anfangs bey vollblütigen Leuten von der Stockung des Bluts ihren Anfang und Urſprung nehmen, hernachmahls aber gar geſchwinde und leichte von einer geringen Urſache und errore in diæta, als von kalten und feuchten Wetter, einiger Gemüths-Bewegung, blehender Speiſe, oder einer undienlichen medicin wieder können excitiret werden. Wie ſchwehr nun ſolchen habitualibus affectibus mit medicin zu begegnen ſey, und wie wenige Mittel dazu dienlich, erfahren die vernünfftigen und fleißigen Medici zum allerbeſten. Es iſt aber hierbey dieſes wohl zu mercken, daß vor allen Dingen dieſe Frauens-Perſonen, welche ſchwammich und ſehr Blutreich ſind, und in kurtzer Zeit viel Geblüt generiren, in ſolchen ungeſunden Zuſtand und Krampffhafte Zufälle gerathen, wenn ſie ſich in der diæt und Lebens-Ordnung nicht wohl in acht nehmen, welche bey ſanguine plenis genau zu obſerviren. Und dieſes beſtehet darinne, wenn ſie ſich ſolcher Dinge bedienen, die das genus nervoſum ſehr ſchwächen, und ad ataxiam motuum ſolches diſponiren, oder welche inordinarias & criticas ſanguinis evacuationes per uterum verhindern. Und wird hierinnen meiſtens pecciret, daß das Frauenzimmer gern viel ſauer und Obſt iſſet, ſich ſtarck erhitzet, und hernach erkältet oder kalt trincket, ſich nicht viel beweget, wenig trincket, viel Kuchen, Backwerck und ſüſſes fleißig iſſet, den Leib feſt zuſammen ſchnühren läſſet, lange ſchläffet, und ſich ſpäte zu Bette leget; noch ſchlimmer iſt, wenn affectus animi, als Schreck, chagrin und Betrübniß, oder eine abzehrende Liebe dazu kommen.

Bey unſern caſu pecciret allerdinges auch urſprünglich die Men-

ge des Geblütes, und sind von dessen unordentlichen und inegalen Umlauff die hefftige Zufälle, womit diese vornehme Dame affligiret worden, entstanden, und ist kein Zweiffel, daß das erysipelas capitis cum febre, welches sie vor 15. Jahren gehabt, hernach auch die schwehre Brust-Kranckheit in Pommern, davon entstanden.

Es ist aber dieses sonderlich notabel, daß nach der Zeit vielfältig diese vornehme Dame mit einen Ansatz einer Rose, sonderlich am lincken Backen, auch stockenden Fluß und catarrh, item mit Husten, Beschwehrung auf der Brust und Engbrüstigkeit annoch incommodiret wird.

Hieraus kann man nun gar klärlich mercken und lernen, wie schwehre Kranckheiten diejenigen Theile des Leibes, die sie einnehmen, und darinne sie ihren Sitz und Gewalt haben, über alle massen sehr schwächen und debilitiren, und deren gebührendes robur und tonum destruiren können, daß hernach, wenn unordentliche Bewegungen in der machine vorgehen, das Geblüt und die Feuchtigkeiten gar leicht in den von der Kranckheit geschwächten Theilen sitzen bleiben und morbos verursachen.

Uber dieses so rühren die andern Zufälle, womit bishero die gnädige Frau incommodiret worden, von unordentlicher und nicht gnugsamer Reinigung des Geblütes her; denn die stagnatio sanguinis in vasis uteri & hypogastricis verursachet groß Reissen im Leibe, hefftiges Drucken im Mutter-Bande, Verstopffung des Leibes, grossen Schmertz im Creutz, als wenn solches zerbrechen wolte, Schmertz in den Nieren, und schmertzhaffte Auffschwellung der Mast-Körner, oder so genannte hæmorrhoides cœcas, welche Zufälle sonderlich einige Tage vor den mensium fluxu incommodiren.

Alldieweil nun Ihro Gnaden von mir ein consilium verlangen, wie diesen schwehren Zufällen mit guter medicin und reglement heilsam zu begegnen sey, so vermeine ich, daß allerdinges der Gebrauch des Carls-Bades ein gutes fundament zu der Cur legen werde, sonderlich wenn es ein paar Jahr hinter einander gebrauchet wird; und weil ich künfftiges Jahr selbst hinein gehe, will ich mit meinen guten Rath gar gern assistiren. Denn ich kann aus vielfältiger Erfahrung bezeugen, daß in solchen schwehren affectibus spasmodicis die thermæ Carolinæ einen überaus grossen effect gethan, welcher nimmermehr von einem Medico und seiner medicin zu hoffen. Ich finde auch, daß

der

der innerliche Gebrauch derer thermarum bey dem Frauenzimmer meistens besser anschlage, als die acidulæ, es sey denn, daß man solche zuvor in verschlossenen Gevåßen wärme, und nebst oder nach derselben Gebrauch das Töplitzer Bad gebraucche; denn auf solche Weise habe ich auch einen sehr guten effect gesehen. Und haben auch Jhro Gnaden sich desto weniger Bedencken zu machen, sich dieses Wassers zu bedienen, weil sie davon schon vor einigen Jahren gute Wirckung bekommen.

Was des Herrn Medici sentiment von Dero Kranckheit und Gebrauch des Carls-Bades betrifft, so überlasse ich demselben gar gerne seine speculationes und theorie, und bin nicht begierig, ist auch mein Gebrauch nicht, in dergleichen Fällen von andern zu critisiren. Dieses weiß ich aber gewiß und aus Erfahrung, ich habe es auch in dem dritten Theile meiner teutschen Schrifften, welcher von dem vernünfftigen Gebrauch der mineralischen Wasser handelt, ingleichen in vielen dissertationibus ausgeführet, daß die thermæ Carolinæ ein gantz innocentes, sicheres und der Natur gemässes remedium seyn, das ohne alle vehemenz würcket, also daß auch Kinder, schwangere Personen, alte Leute und Frauens, die nur aus dem Wochen gekommen, auch welche nur von Kranckheiten wieder genesen, und noch schwach sind, sicher solches gebrauchen können, und nichts wiedriges davon befürchten dürffen. Es gehöret aber dazu ein vernünfftiger Medicus, der den Unterschied der Leiber und der Naturen wohl zu discerniren weiß. Können sie also dasselbe in GOttes Nahmen brauchen, und haben sich dabey vor kein Ungemach zu fürchten, nach deren Gebrauch ich denn weitere Anweisung thun will, was etwa vor medicamente ferner zu gebrauchen und wie die Lebens-Ordnung heilsam anzustellen.

F. H.

CASVS II.

De
INSULTU APOPLECTICO CUM RESPONSO:
AN IN EO THERMARUM CAROLINARUM USUS SIT SALUBRIS.

Insonders Hochgeehrter Herr,
Hochwerthgeschätzter Gönner,

NAchdem derselbe mir die Ehre gethan, und vor wenig Tagen an mich geschrieben und zugleich ein gutes consilium von mir verlanget, ob bey ihren jetzigen Zustand die Carlsbader-Cur heilsam und dienlich sey; so habe ich den casum mit allen Umständen und Zufällen, womit sie bishero behafftet gewesen, wohl erwogen, und befinde demnach, daß der affect, womit sie neulich plötzlich befallen worden, da sie fast 2. Stunden ohne alle Empfindligkeit gelegen, dabey doch der Pulß geschlagen, der Leib warm und das Gesicht roth gewesen, nicht sowohl vor eine Ohnmacht, als vielmehr vor einen Anfall von einem Schlagfluß zu halten, bevorab da sie nach der Zeit verspühret, daß der rechte Arm und rechte Fuß nicht die gewöhnliche Stärcke und Krafft gehabt, das Gedächtnis auch etwas debilitiret worden, und ist solcher affect wohl nur ein Ansatz von einer apoplexie zu nennen, dessen ich drey gradus mache.

Der erste ist, wenn das Geblüte aus den untersten Theilen des Leibes durch hefftige krampffhaffte Zusammenziehung mit einen grossen impetu in die Höhe nach den Kopff zu getrieben wird, und zwar nicht allein in externas ejus partes per carotides exteriores, sondern auch per internas ad cerebrum & ejus membranas, allwo es die vasa überaus sehr distendiret, dadurch dessen Umlauff gar sehr gehindert wird. Da geschiehet es denn, daß propter stagnationem sanguinis, so sie lange dauret, die sensus sowohl interni, als externi aufhören, bis endlich nach und nach das Geblüt wieder in seine ordentliche Bewegung

kömmt.

kömmt. Und solche paroxysmi sind nicht allein hypochondriacis viris, sondern auch fœminis und so genannten hystericis nicht ungemein. Die andere Art derer motuum apoplecticorum ist, wenn ob nimiam sanguinis in vasis cerebri stagnationem & impeditum circulum eine secessio& extravasatio humoris serosi geschiehet, welches durch die poros der Blutgefässe durchdringet und endlich wegen seiner Schwehre auf eine Seite der medullæ oblongatæ, auch spinalis medullæ sich sencket, und allda sitzen bleibet, den Einfluß des fluidi nervei verhindert und also eine paralysin oder hemiplexiam verursachet. Je stärcker nun die stagnatio und extravasatio seri ist, je hefftiger ist diese paralysis, und je mehr pfleget das Gedächtnis, die Sprache und der vigeur der innerlichen und äusserlichen Sinnen abzunehmen. Der dritte und schlimmste gradus ist, wenn von starcken Antrieb und Menge des Geblüts die sehr subtilen vasa, sonderlich in pia meninge zerreisen, und das Geblüt sich extravasiret und basin cerebri einnimmt, welche Art der apoplexie ordinair tödtlich ist. Der erste grad kann durch ein zeitiges und vorsichtiges Aderlassen gar leicht gehoben werden. Der andre tödtet zwar nicht, allein er macht den Menschen meist durch seine gantze Lebens-Zeit miserabel, jedoch wenn die paralysis nicht allzu starck, kann sie auch bey jungen Leuten nach und nach gehoben werden.

Ich setze also den Anfall, womit sie vor einiger Zeit befallen, zu den ersten Grad, dahero auch die zeitige Auslassung des Bluts eine herrliche Würckung und Nutzen gehabt. Alldieweil aber die Erfahrung lehret, daß solche hefftige motus versus caput und daher entstehende insultus apoplectici & paralytici gern wieder kommen, und gar leicht durch unterschiedliche Ursachen wieder von neuen können erwecket werden; so ist freylich sehr diensam, nicht allein die Ursachen, davon sie entstehen, fleißig zu untersuchen, sondern auch auf solche zulängliche Mittel bedacht zu seyn, wodurch dergleichen gefährliche Zufälle zu præcaviren.

Nun haben sie mir berichtet, daß sie eine geraume Zeit hero viel chagrin und Betrübniß gehabt, und sich einige Dinge, so passiret, sehr und mehr, als nöthig gewesen, zu Gemüthe gezogen, und deswegen viele Unruhe gehabt, wenig geschlaffen, über dieses am Tage mit Kopff-Arbeit sich fatigiret, bisweilen auch, um die Gedancken zu vertreiben, mehr, als

dienlich gewesen, ein Glaß Wein getruncken, haben ambey schon vor etlichen Monaten über Hertzens-Angst und Bangigkeit, Verstopffung des Leibes, schwehre Gedancken und ausserordentlich Betrübniß geklaget, sind mit vielen ructibus, aber mit wenigen flatibus incommodiret worden. Aus diesen Umständen allen ist nun gar leicht zu urtheilen, daß das genus nervosum sehr bey sie debilitiret, und sie ad motus spasmodico-hypochondriacos sehr disponiret und geneigt seyn, von welchen auch unmittelbar diese congestiones sanguinis versus caput vel etiam pectus herrühren. Es beruhet dahero die Haupt-indication bey der Cur darinnen, daß nehmlich das Haupt und die Nerven müssen gestärcket, und die spasmi in primis viis verhindert werden.

Sie haben also an mir die Frage gelangen lassen, ob hierzu der vernünfftige Gebrauch des Carls-Bades gut sey? Hierauff will ich sie meine Meinung gantz aufrichtig entdecken: Das Carls-Bad, wenn es recht gebrauchet wird, und wenn man das corpus dazu recht præpariret, und hernachmahls auch nach denselben gute diæt hält und dienliche medicamente gebrauchet, thut herrliche Würckung in allen affectibus spasmodicis & hypochondriacis, wenn sie, wie meistentheils geschiehet, a sanguinis stagnatione ejusque circulo impedito in visceribus abdominis, sonderlich in mesenterio, liene, intestinis & utero herkommen, und die viscera sanguinea, hepar, lien, uterus von Geblüt sehr infarciret und angefüllet seyn, auch die secretio bilis, succi pancreatici & glandularum intestinalium nicht recht von statten gehen, also die chylification und digestion turbiret, die excretiones alvinæ, auch sanguinis per hæmorrhoides vel uterum supprimiret sind, und viel Säure, Schleim und Galle sich in intestins häuffet, so zum flatibus Ursach giebet. Allein ich habe aus Erfahrung gelernet, wenn nach starcken vorhergehenden Gemüths-Bewewegungen, und sonderlich lange daurenden chagrin, solche anomali motus entstehen, so das genus nervosum und Haupt sehr debilitiret, daß das Carls-Bad Wasser alsdenn gar behutsam, oder gar nicht müsse gebraucht werden. Und dieses habe ich observiret nicht allein von den Carls-Bad, sondern auch von den Sauer-Brunnen und andern mineralischen Wassern. Die Ursach ist, weil solche Wasser, und sonderlich in Carls-Bad der Brudel, schwehr durch das Haupt gehen, welches auch daraus zu erkennen, weil es

mei-

meistens eine grosse Schläffrigkeit verursachet. Und derowegen wird von erfahrnen und vernünfftigen Medicis nicht ohn Ursach bey den Gebrauch solcher Wasser untersaget alles meditiren, und was nur auf einige Art das Haupt schwächet; noch vielmehr aber ist alle Gemüths-Unruhe dabey sehr schädlich. Und das ist auch die Ursach, warum man nicht leicht in affectibus capitis & cerebri idiopathicis, sonderlich paralysi, memoriæ debilitate, solche Brunnen verordnet.

Bey ihren affectu nun will ich dasselbe nicht gern gerathen haben, jedennoch aber dessen behutsamen Gebrauch nicht gäntzlich wiederrathen, weil die Reise, Veränderung der Lufft und abstrahirung von aller Arbeit und fatigation des Gemüths, angenehme conversation, auch die ordentliche diæt, so man allda observiren muß, gar ein vieles zu Stärckung des generis nervosi beytragen können. Es muß aber, wenn sie ja dasselbe zugebrauchen willens seyn, dieses dabey gar genau observiret werden, 1. daß sie nicht den Brudel, sondern das Mühl-Wasser, welches viel leichter und subtiler, als jenes ist, gebrauchen; 2. daß sie nicht bey dessen Gebrauch des Tages viel schlaffen. 3. allen chagrin fahren lassen, auch 4. nach geendigter Cur sich vor Kälte, starcken Getränck, und vor allen, was das Gemüthe in Unruhe setzen kann, sich fleißig hüten, dabey auch und nach diesen gute nervina, tonica und cephalica temperata gebrauchen. Solte aber dieses nicht können observiret werden, so ist mein Rath davon zu abstrahiren, weil dadurch übel ärger gemacht werden könnte.

F. H.

CAS. III.

EXHIBENS

LITERAS LUTHERI

De

SALUTARI EFFECTU FLUXUS HÆMORRHOIDALIS.

Weil ich von einen guten Freunde kürtzlich einen Brieff in originali bekommen, den der seelige Lutherus an Doctor Justum Jo-

Jonam geschrieben, und solcher zum Theil einige Sachen, die denen Medicis zuwissen nicht undienlich sind, in sich begreiffet, indem daraus zu erkennen, daß dieser gottselige Theologus gleichfalls am fluxu hæmorrhoidali laboriret hat, und wenn solcher geflossen, sich dabey wohl befunden, auch hieraus erhellet, daß er eines temperamenti sanguineo cholerici und habitus spongiosi müsse gewesen seyn; So habe vor diensam geachtet, diesen Brieff, welcher meines Wissens noch nicht bekannt, zu publiciren. Es lautet aber solcher folgender massen:

DOMINO JVSTO JONÆ
NORDHUSIÆ HÆRENTI.

GRatias agit meus Johannes pro Johanne misso, mi Jona: ego gaudeo & gratias ago Christo, quod tui misertus calculo mandavit pro Te, ut dimittat te, oroque, ut ratum faciat opus suum in perpetuum. Nam hoc unice cupio, ut si eo periero, vos saltem superstites mei vindicetis me in Satana furente cum suis Apostolis. Zacharias editus est, quem mitterem, nisi spe tuum adventum exspectarem, tum Johannes tibi offeret Zachariam suum. Omnes valemus Dei gratia, Tu vide, ne credas, si qua fama nos de peste reliqua maculet, vellet Satan, ne in æternum conveniremus; atque ideo nuper in urbe ipsa vulgare tentavit, reversam esse pestem tribus denuo correptis; sed mendacio detecto, putabant ideo fictum esse ab iis, qui magistratu absente regnant, ut absterrerent reversuros, quo diutius liceret regnare. Sed nos verius Satan sic tentavit, ut dispersos & divisos teneat. Valde doleo pro Michaele vestro, (NB. intelligit Michaelem Meienburgium, Consulem Nordhusanum) & mitto, quæ Eschaus dictavit, sed senex est, deinde Medicorum more peregre mederi difficile putat, maxime cum existimet, apud vos esse Medicos aut saltem Erfordiæ vicinos. Meus morbus talis erat, ut egestione simul prodiret ani labium tumens in modum fere juglandis in circuitu toto, in quo erat scabies minutula, quantum est granum cacabi, quæ parvula scilicet, quo laxior esset egestio, hoc plus dolebat, quo durior, hoc minus cruciabat.

Si

Si autem cruor mixtus ibat, tum erat ſalus atque adeo ſuavitas & voluptas quædam in egerendo; atque quo plus cruoris, eo plus voluptatis, ita ut delectatio provocaret me per diem ſæpius ad cacandum, & ſi digito tangeretur, ſuaviſſime pruriebat & fluebat cruor. Proinde, me judice, minime omnium ſiſtendus aut cohibendus erat iſte cruor egeſtionis, dicunt enim auream eſſe venam, & vere aurea eſt. Nam eo cruore effluere dicunt, quicquid eſt mali in toto corpore, velut per ſterquilinii portam omnium morborum, ſolereque hos homines diutiſſime vivere, ut qui hoc loco & apothecam & omnes Medicinæ Doctores habeant incluſos. Siſtitur autem per ſeſe ſuo tempore absque noſtra cura. Tu ergo proſpice, ſi tale quid illi contigerit, ne cruorem cohibeat. Reliqua in ſchedula; vale & ora pro me. Vitebergæ: ſalutat te & tuos omnes Ketha mea cum liberis. In die Epiphaniæ Domini. MDXXVII.

Martinus Lutherus.

CASVS IV.

SISTENS JVDICIVM

De

UTILITATE ET NOXA VENÆ SECTIONIS IN AFFECTIBVS ET MOTIBVS SPASMODICIS.

HochEdler Herr,

Inſonders Hochgeehrter Herr Doctor, Werthgeſchäzter Gönner,

SNachdem Ew. HochEdl. in Dero wertheſten Schreiben unter andern von mir verlangen, genauere information und Nachricht zu erhalten, ob und zu welcher Zeit, auch bey welchen

Umständen, in denen morbis tam chronicis, quam acutis, dabey motus ſpaſtici und translationes impetuoſæ ſanguinis ſich finden, mit erwünſchten ſucceſſ die Ader zu öffnen und Blut heraus zu laſſen ſey, weil ſie in ihrer praxi öffters angemercket, daß dieſes ſonſt herrliche remedium offtmahls einen erwünſchten effect gethan, öffters auch übel ſuccediret, und gefährliche Zufälle daraus erfolget; ſo habe nicht umhin gekonnt, wie in allen, alſo auch in dieſen Punct Ew. HochEdl. Verlangen zu gratificiren, und von dieſen wichtigen und zum Theil in praxi ſehr nützlichen problemate treulich mein ſentiment zu eröffnen und advertiſſement davon zu geben.

Damit man aber die gantze Sache vernünfftig und gründlich einſehe, ſo iſt zuföderſt dieſes in re medica zu attendiren, daß nehmlich zweyerley Arten Bewegungen ſowohl der ſoliden und feſten, als flüſſigen Theile, und vornehmlich des Geblüts in unſern Cörper anzutreffen, davon die erſten der Natur des menſchlichen Cörpers ſehr heilſam ſind, und eintzig und allein das Leben und conſervation, auch præſervation von aller Fäulniß, in deren Weſen eigentlich der Tod beſtehet, præſtiren, welche motus auch deshalb vitales genennet werden, als durch welche von ſich ſelbſt, ohne groſſe äuſſerliche Hülffe und Kunſt, die Kranckheiten vertrieben werden. Und dieſe motus beſtehen aus der Bewegung des Hertzens, der Arterien, und dem davon dependirenden Trieb des Bluts in die äuſſerlichen Theile oder a centro ad peripheriam corporis, wodurch nehmlich das Blut durch alle Adern und ſubtileſte Röhrgen, ſonderlich der äuſſerſten Theile und Haut, getrieben wird, und von dar wieder zurück nach dem Hertzen gehet.

Dieſer motus & circulus ſanguinis, wenn er auch an und vor ſich ſelbſt außerordentlich vermehret iſt, wie zum Exempel in æſtu febrili, in labore & motu corporis, bey warmen Wetter, oder durch eingenommene Schweißtreibende Mittel geſchiehet, iſt an ſich ſelbſt nicht ſchädlich, ſondern vielmehr heilſam und eine groſſe medicin, welcher auch, wenn er von dem Medico wohl moderiret, ſecundiret und nützlich angemercket wird, die Menſchen von ſchwehren Kranckheiten, ja von dem Tode ſelbſt befreyen kann. Denn wenn dieſe motus recht von ſtatten gehen, ſo werden nicht allein die nützlichen Theile des Geblüts zum guten Zweck der Geſundheit ſepariret, ſondern auch die verdorbnen, unreinen und überflüßigen herausgetrieben.

Wenn

Wenn aber diese heilsame Bewegungen turbiret und invertiret werden, das ist, wenn durch krampffhaffte Zusammenziehung der äusserlichen, und sonderlich der nervosen Theile im Unterleibe, der Gedärme, der plexuum mesentericorum, item der Füsse u. Haut, der freye Umlauff des Geblüts verhindert und mehr nach den innerlichen und edlen Theilen, als nach der Brust, Haupt, Hertzen und dessen grossen Adern getrieben wird, so entstehen davon die schwerestẽ Zufälle und Kranckheiten, ja der Tod selbst wird meistentheils generiret und zuwege gebracht durch solche verkehrte motus, welche die heutigen Medici spasmodicos nennen. Denn auf solche Weise werden nicht allein alle natürliche functiones der viscerum und Theile des Leibes turbiret, sondern es kommen auch in grosse Unordnung die so nöthige, als heilsame excretiones & secretiones.

Weñ man nun die vielerley Arten der Kranckheiten, damit der Mensch geplaget wird, und die auch den Tod verursachen, wohl überleget und untersuchet, so befindet sich, daß kein paroxysmus, keine accessio von einen Fieber, von einen Schmertz, von convulsionibus, von hæmorrhagiis, von paralyticis, apoplecticis & soporosis affectibus, ja fast keine Entzündung, ohne vorhergehenden hefftigen spasmis & sanguinis retrocessione & congestione geschehe. Bey den meisten morbis acutis & chronicis verursachen dergleichen motus spastici, wenn sie dazu kommen, den Tod, und pflegen entweder eine inflammation, hefftige hæmorrhagias, oder wohl Stick- und Schlag-Flüße zu erwecken.

Dahero halte ich gewiß denjenigen Medicum vor sehr erfahren und klug, der die naturam, causas & effectus, item tempora motuum spasmodicorum bey so vielen Arten der Kranckheiten und Unterscheid der Naturen recht einsiehet und erkennet, und nach Beschaffenheit der Sache dienliche remedia dazu zu verordnen weiß. Alle die affectus, welche die Medici hypochondriacos, und bey Frauens hysstericos zu nennen pflegen, und die auf so unterschiedliche Art sich præsentiren, beruhen einzig und allein in solchen motibus spasticis intestinorum, ventriculi & aliarum partium nervosarum, und daher entstehenden umgekehrten Bewegung des Geblüts und verhinderten heilsamen excretionibus.

Was aber die Ursachen solcher motuum spasmodicorum, die an sich selbst dem menschlichen Cörper sehr schädlich, und nur per accidens bisweilen heilsam sind, anlanget, so sind dieselben allerdinges nicht von einerley, sondern von unterschiedlicher Art und Gattung.

Die Vielheit des Geblüts und daraus erfolgende Stockung und Ausdehnung der Adern und der empfindlichen Theile giebet öffters große Gelegenheit und Ursach zu hefftigen motibus spasmodicis, gleichwie die Medici täglich ex retentione vel suppressione menstrui aut hæmorrhoidalis fluxus gewahr werden; dergleichen sich auch findet, so der fluxus lochiorum bey puerperis zurück bleibet. Aber nicht allein die Menge und der Uberfluß des Geblüts ist Ursach der motuum spasmodicorum, wie fast zu ietziger Zeit dieser error gemein wird, sondern es finden sich noch viele andre Ursachen derselben. Denn vor das erste so sind die hefftigen und geschwinden Gemüths-affectus, als Schreck und Zorn, auch langwierige Beängstigung und Betrübniß, von solcher Art, daß sie alle die motus vitales und functiones invertiren, und alle Theile des Leibes, die einer Empfindung und Bewegung unterworffen, zu solchen ausserordentlichen Krampffhafften motibus disponiren können, und findet man meistens, daß die am Gemüthe so sehr empfindliche Naturen zu solchen Krampffhafften zusammenziehenden motibus sehr geneigt sind. Ja man observiret auch, daß solche motus, wann sie gleich von andern Ursachen originaliter herrühren, in den Gemüthe auch eine disposition zum Schreck, Eyfer, Furcht und Kleinmüthigkeit verursachen, wodurch hernach das genus nervosum noch mehr geschwächet wird.

Ausser denen Gemüths-affecten findet man auch durch tägliche Erfahrung, daß fast alle Giffte, wodurch man einen Menschen geschwind tödtet, auch die hefftigen purganzen, vomitive, und salivantia mercurialia ihre Wirckung durch hefftige spasmos der nervosen Theile, darunter sonderlich der Magen, Gedärme, die membranæ cerebri, ossium, diaphragma, vesica, ureteres zu rechnen sind, verrichten. In der lue venerea pecciret meistens ein scharffer subtiler gifftiger humor, der durch seine corrosion Schmertzen, Geschwüre und Krampff erwecket. In variolis, morbillis, petechiis, purpura & aliis exanthematibus scorbuticis verursachet die subtile acrimonia, solange sie in-

innerlich ist, gefährliche Zufälle, welche, wenn jene per cutim heraus getrieben wird, cessiren. Wenn aber solche Materie zurück in den Leib getrieben wird, so pfleget sie wie ein Gifft zu operiren und tödtliche spasmos zu verursachen. Ferner wenn die scharffe Materie in podagra, arthritide, erysipelate, crusta lactea, gutta rosacea, scabie, tinea capitis, ulceribus malignis durch die motus vitales heraus getrieben, und unvernünfftig zurück getrieben wird, so werden die allergefährlichsten Zufälle causiret, die in nichts anders, als in solchen turbulentis motibus sanguinis & excernendorum bestehen. So kommen auch die hefftigen vomitus und alvi dejectiones, ventris termina convulsiva von nichts anders her, als von spasticis contractionibus, deren Ursach eine scharffe corrosivische Materie ist.

Nachdem ich nun etwas weitläufftig und mehr, als ich gedacht, doch hoffentlich nicht ohne Nutzen, die Natur der motuum spasmodicorum erkläret, und deren unterschiedene Ursachen beygebracht, so wird man nun auch viel leichter auf alle diejenige problemata und Fragen, die in praxi vorkommen, und was vor remedia dabey zu gebrauchen, gründlich daraus urtheilen können. Derohalben wenn insgemein eine Frage vorkommt, welches remedium bey diesen oder jenen affectu nützlich oder nöthig, so muß man vor allen Dingen die Natur der Krancken und die causas morbi untersuchen, und darnach die inventionem remediorum & curandi methodum dirigiren. Und diese Regul findet nun vornehmlich statt bey allen affectibus spasmodicis, da man nehmlich, wenn man remedia ordiniren soll, auf die causas zu sehen hat.

Wenn also hier die Frage vorkommt, ob das venæsectionis remedium in solchen affectibus heilsam, und zwar zu welcher Zeit und auf was Art solches zu adhibiren sey? so zeiget nicht allein aus dem vorhergehenden die Vernunfft, sondern es bekräfftiget es auch die Erfahrung, daß nehmlich, wenn solche motus und affectus spastici und daher entstehende schlimme Zufälle von einer abundantia oder Uberfluß des Geblüts, dessen Stockung und Auflauffung in den Adern herrühren, wie solches vielfältig bey Personen, die Blutreich sind, und bey Frauens, da der mensium fluxus verhindert, oder der ordinai-

re fluxus hæmorrhoidalis ſupprimiret iſt, oder das Geblüte häuffig in die inteſtina craſſa und vaſa hæmorrhoidalia ſich ſetzet, und nicht heraus flieſſet, zu geſchehen pfleget, allerdinges eine vernünfftige Aderlaß ein divinum auxilium ſey, wodurch nicht nur die gefährlichſten ſymptomata verhütet, ſondern auch öffters die excretiones criticæ wieder in Gang gebracht werden. Ich kann es nicht mit einer, ſondern mit gar unterſchiedlichen obſervationibus bezeugen, daß in puerperio ex retentis lochiis die hefftigſten und tödtlichen Zufälle alſobald nach Eröffnung der Ader am Fuſſe aufgehöret, daran ſonſt viele crepiren müſſen, und habe ich mich hierinnen gar nicht an die purpuram, die meiſtens dabey geweſen, gekehret, weil dieſelbe, wenn man wegen des überflüßigen Geblüts Lufft machet, hernach mehr heraus, als wieder hienein getrieben wird. Ich habe gleichfalls auch bey Frauens, deren menſes ausgeblieben, auch bey Manns-Perſonen, die das Aderlaſſen vergeſſen, und mit der purpura chronica und hefftigen pathematibus a ſpaſmo ortis behafftet geweſen, die Ader mit den gröſten Nutzen öffnen laſſen.

Allein gleichwie das Aderlaſſen, wenn es recht gebrauchet wird, wunderbarliche Hülffe thut, alſo kan auch nichts ſchädlichers ſeyn bey morbis ſpaſmodicis, ſo es inconſiderate und ohne Unterſuchung der Urſachen in den Tag hinein adhibiret wird, wie denn leider auf ſolche Art die Practici, nicht aber veri Medici, denen Menſchen groſſen Schaden zufügen. Dieſes aber geſchiehet, wenn ſie die venæſection rathen, wenn die ſpaſmi nicht ex abundantia & ſtagnatione humorum, ſondern von langwierigen Betrübniß und debilitate generis nervoſi & cerebri, auch von einer bloſſen acrimonia humorum ſine nimia ſanguinis abundantia, als bey ſcabie, lue veneren, eryſipelate, arthriticis, rheumaticis & hemicranicis doloribus, item in purpura, variolis, morbillis, exanthematibus ſcorbuticis, herrühren. Noch ſchlimmer aber iſt es, wenn man ſolch remedium adhibiret bey ſolchen cauſis, da zuvor ſchon bey ſolchen Leuten die Ader geöffnet worden, und wenn die Kranckheit ſchon lange angehalten, die Kräffte ſich verlohren, und die Perſon wenig gegeſſen. Denn ſo conſumiret ſich das Blut von ſelbſt, und brauchet keines Aderlaſſens.

Wenn

Wenn nun bey solchen Personen und Umständen das nicht überflies-sende Geblüt herausgelassen wird, so entgehen damit nicht allein viele Kräffte, die doch zur Unterhaltung des Hertzens- und Pulß-Adern-Schlages höchstnöthig waren, sondern es wird auch der Trieb des Geblütes ad partes externas und daher die excretio materiæ peccantis per transpirationem verhindert, die tubuli constringiren sich und fallen zusammen, und treiben die Materie mehr in partes nervosas zurück, da denn öffters lethales spasmi und motus erfolgen.

Nechstdem ist auch diese Haupt-Regul, dagegen vielfältig pecciret wird, in praxi wohl zu annotiren, daß man bey den spasmis selbst und also in ipso paroxysmo, noch auch kurtz vorhero, ehe sie ankommen, wenn auch gleich die Vielheit des Bluts davon Ursach oder mit zu gegen ist, nicht die Ader öffnen lasse, sondern extra paroxysmum oder zu der Zeit, wenn eine remissio symptomatum vorhanden, solche anstelle. Denn ich habe aus gewisser und vielfältiger Erfahrung angemercket, daß nach einer Aderlaß, welche kurtz vor den paroxysmis spasmodicis administriret worden, die spasmi und alle Zufälle viel hefftiger geworden, daß auch motus convulsivi lethales bisweilen darauf erfolget.

Ich habe gesehen, daß da ein paar Stunden ante paroxysmum tertianæ zur Ader gelassen worden, solcher so hefftig worden, daß man gemeinet, die Patienten würden davon sterben. Ich erinnere mich auch, daß als man kurtz ante paroxysmum motuum hystericorum und epilepticorum, die Ader geöffnet, die Leute tödtlich kranck geworden, und die accessiones hernach noch zehnmahl hefftiger gewesen.

Es schwebet mir gleichfals noch in Gedächtniß, wie vor etlichen 20. Jahren ein Theologus allhie an einer hefftigen hemicrania laboriret: Der Medicus ließ ihm in paroxysmo die Ader an Fuß öffnen, und sprang das Blut ziemlich hoch, er bekam aber hernach motus convulsivos & jactationes pedum, worauff nach zwey Tagen der Tod erfolgete.

Die Ursach betreffend, warum in paroxysmis spasmodicis das Aderlassen schädlich, so kann wohl ausser dieser keine andre gegeben werden: Es treiben nehmlich die spasmi von aussen nach innen das Geblüte zu, das Hertz aber und Pulß-Adern treiben es von innen herauswerts,

werts, welcher motus vitalis und salutaris ist, und sonderlich denen spasmis resistiret, und je stärcker er ad partes externas gehet, je weniger die spasmi überhand nehmen können. Wenn nun aber durch Aderlassen in ipsis motibus spasmodicis ein Theil von Geblüt, welches ohne dem nicht allzuviel ist, weggenommen wird, so wird nicht allein robur & vis motrix des Hertzens und der Arterien von innen nach aussen geschwächet, sondern es kan auch nicht gnugsam Blut den spasmis zu resistiren ad partes affectas kommen, daher die vehementia spasmorum zunimmt.

Allhier könnte man nun wohl einwenden und sagen, daß durch die Krampffhaffte Zusammenziehung der äusserlichen und nervosen Theile in abdomine das Geblüt häuffig und mit Gewalt in andre Theile, maxime ad superiores corporis partes, zur Brust, Hertzen, Lunge, und Haupt getrieben werde, allwo es leicht stagniren und schwehre Zufälle an der Brust oder am Haupte hervorbringen könne: und wäre also die Aderlaß dienlich, dasselbe hier abzuziehen, und zwar ipso in paroxysmo vel ante eum. Aber ich halte dieses sentiment vor unrichtig. Denn so ich an den äusserlichen Theilen, als an den Füssen, da meistens die spasmi zum stärcksten, wie die Kälte zeiget, die Ader wolte öffnen lassen, so würde ich vielmehr die spasmos & congestiones sanguinis ärger machen. Wenn ich aber solte nahe an den partibus, ubi congestio est, und also an dem Arme lassen, so kann solche Aderlaß zwar nützlich seyn, wenn es nicht geschiehet in impetu paroxysmi, sondern wenn solcher remittiret, und des Bluts zuviel ist. Allein wo dieses nicht ist, und ex qualitate vitiosa & materia virulenta oder ex dispositione habituali die spasmi kommen, so werden hernach die andern paroxysmi desto hefftiger werden.

Aus dieser Ausführung kann man nun gar klährlich sehen, wie man mit der Aderlaß leicht pecciren, und was grossen Schaden man dadurch verursachen könne, und wie man sich dabey wohl vorzusehen und zu überlegen habe, ehe man zu dergleichen heroico remedio schreitet; es thut dahero ein Medicus vorsichtiger und klüger, wenn er mit andern, die etwa mehr Erfahrung haben, bey so wichtigen Umständen, da man so leicht schaden, als nutzen kann, conferiret und communici-

niciret. Dieſes alles habe alſo Meinen Hochgeehrten Herrn, als meinen alten vertrauten Freunde und wertheſten Diſcipul, eröffnen wollen, der ich übrigens allſtets verharre

Meines Hochgeehrten Herrens

Halle, den 14. Sept. 1722.

ergebenſter Diener
F. H.

CAS. V.

CVM CONSILIO
De
TUMORE TESTIS DEXTRI.

Nachdem Ew. Wohlgeb. mir hinterbracht, wie daß ſie ein gantz Jahr hero mit einen harten tumore teſtis dextri, der nach und nach zugenommen, und nunmehro als eine Fauſt groß worden, incommodiret geweſen, und viel Schmertzen u. Drucken daran empfunden, ſolches malum aber a gonorrhoea improvide ſuppreſſa entſtanden, und deshalb einen guten Rath von mir verlangen, weil alles, was ſie bishero gebrauchet, nichts geholffen: So habe ich ein wenig die Sache überleget, abſonderlich da ſie bishero balnea, Sauer-Brunnen, decocta lignorum und viele purgantia ex mercurio dulci gebraucht und nichts ausgerichtet, und will dahero ihnen die methode und Cur vorſchreiben, die ich bey etlichen gut befunden, und zweifle ich nicht, weil ſie noch jung und nicht über 20 Jahr, auch der habitus corporis ſpongioſus, und das malum durchgehends nur ein Jahr gewähret, ſie werden dadurch einen erwünſchten effect erhalten.

Vor das erſte ſoll der Leib 3 Tage hinter einander gereiniget werden mit folgenden Pillen:

Recipe extracti panchymagogi Crollii, gummi ammoniaci,

ci, mercurii dulcis, ana drachmam semis, croci Austriaci, grana decem, misce, fiant lege artis pilulæ, numero LX. dentur, signentur: Pillen, 20. auf einmahl.

Davon nehmen sie 20. des Morgens auf einmahl, und trincken darauf etwas dünne Habergrütze.

Des Nachmittages aber um 5. Uhr setzen sie sich in ein Bad von fliessenden Wasser, welches aber sehr temperirt seyn muß, dazu thut man Weitzen-Kley, Potasche, Lein-Saamen und gnugsam Camillen, welche species in einen Sack gethan werden, worauf sie sich im Bade setzen.

Wenn also drey Tage passiret, so brauchen sie sechs Tage hinter einander ein Dampff-Bad, des Tages zwey mahl, als des Morgens früh, wenn sie aus den Bette steigen, und gegen Abend um 6. Uhr. Dieses wird also eingerichtet: Es wird in einen Nacht-Stuhl, der starck ausgeschnitten ist, unten hinein gesetzet ein Geväß, in welchen ein siedend-heiß decoctum geschüttet wird, welches aus Milch, Hollunder-Blüten, Meliloten und Camillen-Blumen, Schaaffgarben-Blumen, und Königs-Kertzen præpariret ist. Davon lässet man sich an den Unterleib, und sonderlich an das scrotum, den Dampff gehen, decket sich oben mit einem Tuche wohl zu, und wenn das decoctum etwas erkaltet ist, so schmeisset man glüende Kiesel-Steine hinein, damit es von neuen viel Dunst von sich gebe. Also bringet man drey viertel Stunden zu, leget sich hernach in ein warmes Bette, und trincket 8. bis 10. Schälgen warm von dem folgenden decocto, schwitzet dabey gar gelinde, und lässet sich mit warmen Tüchern abtrocknen, und dieses muß auch des Nachmittages geschehen.

Das decoctum wird auf solche Weise gemacht: Man nimmt 4. Loth von guter sarsaparille, scorzoneræ 2. Loth, corticis guajaci, sassafras, Wein-Stein-Saltz, Pimpinel-Wurtzel und Fenchel-Saamen, von jeglichen 2. Quentgen: auf diese species giesset man 4. Maaß Wasser, lässet es in einer zinnernen zugemachten Flasche 1. und eine halbe Stunde kochen, und davon trinckt man 8. bis 10. Schälgen.

Aus diesen speciebus macht man auch ein ordinair Getränck, so man die Helffte davon nimmt, 4. Loth kleine Rosinen dazu thut, und in 5. Maaß Wasser ebenfalls in einen zinnernen zugemachten Geväß kochet.

Wenn man nun das Dampff-Bad 6. Tage gebraucht, so purgiret

giret man wieder 3. Tage, badet zugleich, und brauchet dann wieder das Dampff-Bad.

Von dieser Cur wird der tumor immer nach und nach kleiner, und wenn es nöthig, kann man auch die dritte Cur continuiren. Währender Cur und nach derselben muß man sich vor aller Kälte, vor allen sauren Speisen, vor vielen Bier und Wein, ohne daß man ein Glaß von sehr alten Rhein-Wein bey der Mahlzeit trinckt, auch saltzigen gewürtzten Speisen hüten und des Abends nicht viel essen.

Ausser der Zeit aber, da man das Wannen- und Dampff-Bad nicht gebrauchet, wird beykommendes Pflaster über den testiculum geschlagen, welches aus folgenden præpariret wird: Man nimmt von dem emplastro diachylo simplici 4. Loth, von spermate ceti ein Loth, von gummi ammoniaco und croco, von jeglichen 2. Quentgen. Dieses wird auf ein Tuch geschmieret, und warm gemacht über den testiculum geleget.

Wenn dieses alles wohl in acht genommen wird, so zweiffle ich nicht an einen erwünschten effect, womit denselben göttlicher Obhut empfehle und viel gnadenreichen Seegen zur Cur anwünsche.

F. H.

Anhang.

Ich habe hierbey zu melden vor nöthig erachtet, daß der Herr Patient, ehe dieser Brief ist angekommen, von einen Feldscheerer 4. Pillen eingenommen, die ihm die hefftigsten tormina und Reissen im Leibe mit vielen purgiren verursachet; dabey eine ungemeine Hitze cum pulsu celeri sich gefunden, so daß wenn nicht der gegenwärtige Medicus durch gute sedativa wäre zu Hülffe gekommen, gar leicht eine inflammatio internarum partium hätte können dazu schlagen. Diese Pillen hätte er sollen 4. Tage hinter einander brauchen, und ist aus der Hefftigkeit der symptomatum, welche sie excitiret, zu urtheilen, daß wohl das semen cataputiæ mag das vornehmste ingrediens gewesen seyn.

Weil nun der Herr Patient dadurch sehr abgemattet worden, so hat er erst nach Verflieſſung acht Tage meine Cur gebrauchet, und weil er nicht weit vom Töplitzer Bad gewesen, so hat er sich dahin begeben, an statt des Wannen-Bades solches nebst meiner Cur äuserlich zu

gebrauchen, ist auch binnen 4. Wochen glücklich restituiret worden.

Ich muß aber hierbey noch dieses hinzu thun, daß, wenn diese Cur bey tumoribus valde induratis nicht hat wollen zulänglich seyn, durch eine gelinde und vernünfftig angestellte salivation solche dennoch glücklich curiret worden. Allein wenn das malum allzusehr eingewurtzelt, und der testis gantz scirrhosus ist, und davon ungemeine Schmertzen und üble Zufälle entstehen, so halte ich mit dem *Tulpio Lib. 4. observ. cap. 32.* davor, daß man den testiculum vorsichtig heraus schneide, dergleichen er auch glücklich gethan, und hat solcher testiculus 16. Untzen gewogen. Man hat sich aber inacht zu nehmen, daß man dergleichen tumorem nicht etwa zu eröffnen suche, wenn man sich nemlich einbildet, daß nach adhibirten emollientibus eine materia purulenta darinnen enthalten, denn davon können die hefftigsten symptomata, Fieber, Unruhe, Krampff, ja convulsiones erwecket werden, davon gleichfalls der *Tulpius loc. cit.* merckwürdig zu lesen ist.

CASVS VI.

CVM CONSILIO De AFFECTU SPASMODICO ET SAPORE SALSO.

Insonders Hochgeehrter Herr,

Nachdem ich dessen ausführlichen und mit allen Umständen beschriebenen statum morbi fleißig durchgelesen und betrachtet; so befinde ich, daß diese lange anhaltende und sehr beschwehrliche Zufälle, als die motus spasmodici an dem Kopff und dessen äusserlichen Theilen, ingleichen der scharffe und saltzige Geschmack im Munde, das Sausen und Brausen im Kopffe, und der gesaltzene Auswurff, von nichts anders herrühren, als von dem so genandten malo hypochon-

pochondriaco, welches sie durch unmäßiges Studieren, Sitzen und Schreiben bey Tag und Nacht, und aus Mangel der Bewegung sich zugezogen. Weil nun bey diesem affectu ordinarie durch die viele flatus und spasmos im Unter-Leibe, auch durch die Krampffhaffte Zusammenziehung und Kälte der Füsse, der freye und egale Umlauf des Geblüts gar sehr gehindert, und dasselbe aus den äusserlichen Theilen und dem Unterleibe nach dem Haupt zu getrieben wird; so entstehen von der stagnation oder Stockung desselben hin und wieder in den äusserlichen Theilen des Haupts solche spasmodische contractiones, als Zucken im Genicke, und Ziehen der Augen, des Mundes und Leffzen, in der Stirne stechende und fliegende Kopff-Schmertzen, wie auch innerlich eine grosse Schwachheit im Kopff-Arbeiten und Nachsinnen mit Furchtsamkeit und Schrecken. Und weil die ordentlichen excretiones, sonderlich per alvum & transpirationem, nicht recht von statten gehen; so bleiben die scharffen und saltzigen Theile, welche sonst durch den Schweiß und Stuhlgang abgesondert und ausgeworffen werden, nicht allein bey dem Geblüthe, sondern weil dasselbe nach dem Haupte in grosser Menge getrieben wird, allda stocket, und nicht wohl durch die Adern fliesset, so separiret sich auch das saltzige scharffe serum durch die glandulas faucium und salivales, welche durch die atoniam sehr debilitiret und relaxiret sind, davon der sehr verdrießliche saltzige Geschmack entstehet. Bey diesem affectu nun, weñ man nicht vorbauet, ist gar leicht ein Schlag-Fluß oder paralysis zu befürchten: damit aber solches durch die Gnade GOttes verhütet, und die beschwehrlichen Zufälle, so viel möglich, möchten gelindert, wo nicht gäntzlich weggenommen werden; so gehet nach reiffer Uberlegung mein Rath dahin, daß alle die remedia, so fernerhin zu adhibiren, wohlbedächtig dahin müssen gerichtet werden, auf daß der Magen gestärcket, die Dauung befördert, die natürliche excretiones per alvum, urinam & sudorem wiederum in ordentlichen Stand gebracht, vornehmlich aber das Geblüth aus dem Kopffe in den Unterleib, Füsse, und äusserliche Glieder möge deriviret werden, zu welchen Ende folgende remedia werden dienlich seyn:

1. Recommendire ich den fleißigen, ja täglichen Gebrauch der Fuß-Bäder, welche aus blossen fliessenden Wasser, Weitzen-Kleyen Camillen-Blumen und etwas Potasche zu præpariren sind; die Füsse

muß man biß über die Knie hinein ſetzen, und zwar des Abends eine gute halbe Stunde vor Schlaffen gehen, das Waſſer muß aber temperirt ſeyn, zuletzt wird warmes nachgegoſſen, und dieſe Fuß-Bäder ſind 4. Wochen nach einander zugebrauchen.

2. Wird nöthig ſeyn, alle Jahr zum wenigſten 2 mahl circa æquinoctia am Fuſſe zur Ader zu laſſen, wie auch alle 8. Wochen 4. Köpffe, 2. an den Knien, und 2. an den Waden, ſetzen zu laſſen.

3. Wird beykommender Kräuter-Thee im Bette getruncken, und darauf geſchwitzt einen guten effect thun:

Recipe herbæ meliſſæ, cardui benedicti, baſilici, betonicæ, ſaturejæ, ana manipulum unum, florum anthos, primularum veris, ſalviæ, tiliæ, ana pugillos ſex, cubebarum, ſeminis fœniculi, ana drachmas duas: miſce, conciſa & contuſa dentur, ſignentur: Species zum Kräuter-Thee.

4. Iſt beykommender pulvis antiſpaſmodico nervinus & abſorbens Morgens bey dem Kräuter-Thee, oder Abends bey Schlaffengehen zu nehmen:

Recipe oſſis ſepiæ, lapidum cancrorum, magneſiæ, ana drachmas duas, cinnabaris vulgaris, nitri purificati, ana drachmam unam, caſtorei grana quatuor, miſce, fiat pulvis, detur, ſignetur: Pulver zu 2. guten Meſſer-Spitzen voll auf einmahl.

5. Wenn die Verſtopffung des Leibes etwas zu lang anhält, ſo kann dann und wann 1. Loth vom ſale Epſonienſi nebſt 3. Loth manna genommen werden.

6. An ſtatt des ordinairen Getränckes kann folgendes decoctum dienen:

Recipe radicis ſcorzoneræ, polypodii, ana uncias duas, chinæ, ſarſaparillæ, ana unciam unam, fœniculi unciam ſemia, ſem. fœnic. drachmas duas, conciſa dentur, ſignentur: Species zum Tranck, davon 3. Loth in 2. Maaß Waſſer zu kochen, und ordinair zu trincken.

7. Recommendire ich gar ſehr mein Balſamiſch Magen-Elixir, davon täglich 70. biß 80. Tropffen nach der Mahlzeit zu nehmen ſind.

Weil ſie aber ſonderlich über den beſchwehrlichen ſaltzigen Geſchmack im Munde klagen, welcher a nimina relaxatione vaſorum

&

& glandularum salivalium herkömmt, so meine ich, daß sie dazu meinen Lebens-Balsam gebrauchen sollen, mit welchen sie nicht allein unten um den Halß und um die Ohren herum Morgens und Abends sich waschen, sondern auch 10. Tropffen davon in etliche Löffel guten Rhein-Wein giessen, den Mund mit ausspielen oder vielmehr solches im Munde lange halten können. Denn solches remedium habe ich in dergleichen deperdito & vitiato sapore öffters gut befunden. Es nimmt die atoniam glandularum salivalium weg, und ziehet gelinde die tubulos salivales præternaturaliter relaxatos zusammen. Womit von Hertzen einen Seegensreichen effect zu dieser Cur will angewünschet haben.

F. H.

CAS. VII.

De FOEMINA DIRIS PASSIONIBUS SPASMODICIS AFFLICTA

Hoch-Edelgebohrner,

Hochgeehrtester Herr Hoff-Rath,

NAchdem Ihro Hoch Freyherrliche Gnaden, die Frau Baroneſſe von A. welche jetzo 33. Jahr alt, von geraumer Zeit mit einer atonia ventriculi & viscerum cum passione spasmodico-hypochondriaco-hysterica incommodiret werden, und bey deroselben unterschiedliche Zufälle abwechsels-weise sich ereignen, als Ubelkeit, Würgen, Hertz-Bedrängniß, Spannen in der Hertz-Grube, Stechen und Drucken auf der Brust und in Halse, da in denen faucibus gleichsam eine constriction vorhanden, daß das Essen öffters nicht hinunter gehet, ferner Aufthonen und Drücken des Magens und im Unter-Leibe, Seitenwehe, Miltz-Beschwehrung, ingleichen fliegende Hitze,

Mat-

Mattigkeit, Haupt-Schmertzen und Schwachheit desselben, Schwindel, Unruhe im Schlaff, Auffahren, Zucken und Ziehen, auch ein Kriebeln in denen Gliedern, als wenn Ameisen oder sonst etwas lebendiges darinnen sich bewegte, und weil motus peristalticus gantz irregulair, und nicht so wohl versus inferiora, als superiora gehet, so ist fast beständige Verstopffung des alvi verhanden, und die Monatliche Reinigung gehet unordentlich und wenig, auch mit grossen Schmertzen. Dahero motus & circulus sanguinis & humorum zugleich impediret, die insensible transpiration, und mithin, wie schon gemeldet, die gewöhnliche secretiones & excretiones debito modo per alvum, urinam, sudorem, uterum, nicht geschehen, und solchemnach entstehen lauter inordinationes im Leibe, woraus endlich nichts anders als febris visceralis lenta erfolgen muß. Wie schwehr aber diesem malo complicato abzuhelffen sey, ist daraus abzunehmen, da Jh. Gnaden ex idiosyncrasia quadam viele, ja die meisten medicamenta nicht vertragen können, und davon theils einen contrairen effect verspühren, theils wegen ereignender contraindicantien nicht sicher adhibiret werden können.

Was nun bey dieser antipraxi & atonia viscerum, dyscrasia humorum & idiosyncrasia naturæ zu thun? Ich habe nach reiflicher Erwegung der Umstände einen Vorschlag gethan, und bin auf die Gedancken kommen, ob Jhro Gnaden vielleicht das neuentdeckte mineralische Wasser zu Radeberg als eine gelinde Wasser-Cur, so wohl innerlich mit Thee, Coffee, oder temperaten speciebus, als äusserlich mit Baden gebrauchen könten? Welches in dergleichen Zustande grosse Dienste, so viel bißhero ich observiret und gehöret habe, gethan, wie solches in meinen schlechten Bericht angeführet. Es bezeugen zwar Jhro Gnaden zu dieser Cur nicht gar grosse Lust, darum, weil selbige andere Wasser-Träncke, als Thee, Coffee, nicht mehr so gut, wie vormahls, vertragen können, sondern davon Ubelkeit, Auffblehung und Spannen des Magens, Haupt-Schwachheit und Schwindel, Angst und gleichsam Ohnmachten bekommen.

Ob nun zwar wohl weiß, daß das gemeine, vielmahls schleimigte, faule, unreine Wasser und die daraus bereitete Träncke von denen hypochondriacis und hystricis, wo acidum acre biliosum viscidum in plicis ventriculi & intestinorum sich feste angesetzet, nicht vertra-

gen

gen werden können, sondern bey denenselben grosse Ungelegenheit mit Auffblehen und Winden im Leibe, Ubelkeit ꝛc. verursachen, zumahl wenn nur einige wenige Schälgen getruncken und dadurch materia peccans zwar moviret, aber nicht removiret wird, und dahero nothwendig dergleichen fermentationes, inflationes & spasmodicæ tensiones erfolgen müssen; so ist doch bekannnt, daß die mineralische Wasser dergleichen effectus nicht haben, sondern wenn solche in debita quantitate & legitimo modo warm getzuncken werden, sich bald in die poros insinuiren, das acidum biliosum acre viscidum angreiffen, erweichen, resolviren, abstergiren, ausführen und solchergestalt, remota causa seu materia vitiosa fermentante, denen visceribus den verlohrnen tonum wieder zuwege bringen, hiernechst den appetit verbessern, daß also nach erfolgter guten chylification und sanguification die Natur restauriret wird.

Weil nun Jhro Gnaden die Frau Patientin zu Ew. HochEdelgeb. vor andern eine sonderbahre confidence haben, und dero hochvernünfftiges sentiment wegen solcher Wasser-Cur zu vernehmen wünschen, und dieses um soviel mehr, da Ew. HochEdelgeb. dero schwache Leibes-constitution und zu vielen Zufällen inclinirende Natur allbereit bekannt ist; Als habe in Nahmen Jh. Excell. des Herrn Barons von A. und dero Frau Gemahlin Gnaden, nach abgelegten ergebensten compliment, Ew. HochEdelgeb. dienstlich ersuchen, vor meine Persohn aber gehorsamst bitten wollen, uns mit dero heilsamen und hochvernünfftigen Rath förderlichst zu adsistiren. Wie nun der Hoffnung lebe, Ew. HochEdelgeb. werden hierinn hochgeneigt zu gratificiren gütigst geruhen, also versichere, daß der Herr Baron solches mit reeller Erkäntlichkeit, ich aber mit gehorsamsten Danck zu demeriren obligiret seyn werde; der immittelst verharre

Ew HochEdelgeb.

B. d. 12. Aug. 1722.

gehorsamster Diener
D. G B.

CONSILIVM.

Hoch-Edler,
Insonders Hochgeehrter Herr Land-Physice,
Sehr werthgeschätzter Gönner,

Aus Ew. HochEdl. an mich abgelassenen geehrtesten Schreiben bin ich von den statu morbi, daran Ihro Freyherrl. Gnaden, die Frau Baronesse von A. laboriren, ausführlich informiret worden, habe auch daraus ersehen, daß hochgemeldte Frau Patienten ein consilium darüber von mir verlangen, und sonderlich zu wissen begierig seyn, ob Sie den Radebergischen Brunnen sicher dazu gebrauchen könnten? Nun habe ich, als ich vor einige Monate in Dreßden gewesen, die Gnade gehabt, die Frau Patientin selbst zu sprechen, und hat sie mir eben so ausführlich, wie Ew. HochEdl. in dero geehrten Zuschrifft gethan, ihren Zustand referiret. Wie schwehr es aber sey, bey solchen eingewurtzelten und gleichsam naturell gewordnen motibus partium nervosarum spasticis plane perversis, u. darauff folgenden unordentlichen Bewegung des Geblüths und bey solchen turbatis excretionibus, und absonderlich bey so vielen und vielerley Zufällen, eine tüchtige methode und bequeme remedia zu erfinden, und davon einen gewissen, zulänglichen und gewünschten effect zu versprechen, ist einem jeglichen, der in praxi wohl versiret, und also auch Ew. HochEdl. mehr als zuviel bekannt. Ich habe sonderlich angemerckt, daß bey diesen verkehrten motibus sanguinis das Gemüth auch gar geschwind zu Schrecken, alteration und Eyfer geneigt sey, und durch eine geringe occasion in Unordnung gesetzt werde. Wie sehr aber solche intemperantia affectuum der sonst gar heilsamen medicin Krafft und Wirckung verhindere, zeiget gleichfalls die tägliche Erfahrung an. Ich pflege derowegen denjenigen Medicum vor glücklich zu schätzen, der mit dergleichen Patienten nicht viel zu thun bekommt, denn man wenig Ehre mit einleget, und doch dabey grosse Mühe hat.

Sie gedencken gar wohl in ihren Schreiben, daß Sie gar peculiari idiosyncrasia medicamentorum laborire, u. sie gewisse medicamenta gar nicht vertragen könne, die doch sonst in dergleichen Zufällen dienlich und heilsam befunden worden. Wie gemein diese observation bey Kranckheiten ist, und wie offt solche vorkommt, so wenig wird sie doch

recht

recht attendiret. Ich habe vielfältig annotiret, daß nicht allein einige Kranckheiten nur gewisse medicamenta vertragen können, sondern auch unter denen Krancken einer dieses, der andre jenes nicht leiden könne. Wir observiren, wenn es bey einem morbo chronico bald zu Ende gehet, daß die heilsamsten medicamente in solchen affectibus öffters gantz contraire Wirckung und Schaden thun. Weil nun die Frau Patientin, wie sie mir selbst gesagt, kein Wasser und infusa theiformia wohl vertragen kann, so kann ich ihr vielweniger rathen zu einer Wasser-Cur. Als ich in Dreßden war, so habe diesen Brunnen probiret, und gefunden, daß es ein sehr leichtes Wasser, ich konnte aber nichts mineralisches oder martialisches drinnen verspühren: einige aber vermeinen, es hätte bey den Brunnen einen etwas martialischen Geschmack. Das Bad von diesem Wasser, wenn anders die saison es nicht hindert, will nicht wiederrathen, denn bey solchen affectibus spasmodicis habe ich in der That nichts sichrers und bessers befunden, als Bewegung, Reisen, Verändrung der Lufft und ein gelindes Bad, dabey man nicht schwitzen muß, in einem leichten und subtilen Wasser, so man etliche Wochen oder Monat damit anhält.

Was aber den Gebrauch innerlicher medicamente bey Ihro Gnaden, der Frau Cammer-Herrin, betrifft, so kann ich zu nichts bessers rathen, als zu einen guten balsamischen temperirten Magen-Elixir, das nicht mit hitzigen, sondern lixivioſis menstruis præpariret ist, dergleichen ich in usu habe. Es ist solches ex speciebus amaris & temperatis balsamicis componirt, und solches braucht man zu 60. biß 80 Tropffen eine Stunde vor der Mittags-Mahlzeit, auch wohl nach der digestion um 5 Uhr. Es hat sonderliche virtutes, den tonum ventriculi zu roboriren, die Säure nieder zuschlagen, und die chylification zu befördern, auch disponiret es den Leib etwas zur Oeffnung. Ich übersende davon eine gute portion, und recommendire dessen beständigen Gebrauch, denn dergleichen medicamenta temperata stomachica müssen lange Zeit continuiret werden, wenn man in solchen langwierigen und beschwehrlichen affectibus einen mercklichen Nutzen spühren will. Uber dieses pflege ich in dergleichen Fällen nicht ohne sonderbaren Nutzen zu gebrauchen das Sal Epsonienſe und jetzo noch besser das Setlizenſe, mit gleichen Theilen præparirten Krebs-Steinen vermischt. Die do-

sis davon ist ist ein Quentgen, die Woche 2 biß 3 mahl des Morgends früh oder kurtz vor der Mahlzeit mit puren Wasser, darunter etwas Wein gethan, eingenommen. Dieses Saltz disponiret auch zur Oeffnung, resolviret den Schleim und schlägt die Säure nieder, treibet auch die Blehungen unten aus.

Ferner will bey dieser Jahres-Zeit nicht wiederrathen, sondern vielmehr gerathen haben, eine Oeffnung der Ader am Fusse vorzunehmen, da denn nach Befinden 5 biß 6 Untzen Blut heraus zu lassen. Es muß aber die Frau Patientin nach der Aderlaß sich wohl warm halten, in keine kalte Lufft gehen, die transpiration wohl conserviren, und leicht verdauliche Speisen einige Tage hernach essen. Dieses ist also mein sentiment von der Frau Cammer-Herrin maladie, welches sie gehorsamst communiciren wollen, da zugleich meine gehorsamste Empfehlung gegen den Herrn Cammer-Herrn und dessen Frau Gemahlin zu machen bitte, und so ich ferner einen guten Rath beytragen kann, werde ich es auf erhaltene Nachricht nicht unterlassen. Womit jederzeit verharre

Meines Hochgeehrten Herren Land-Physici

Halle, d. 21. Sept. 1722.

ergebenster Diener
F. H.

CASVS VIII.

De AFFECTU SPASMODICO IN FOEMINA PLETHORICA CVM CONSILIO, QUÆNAM POST USVM THERMARVM EX USU SINT?

EIne Dame von 49. Jahren, sehr Blutreich, von einer schwammichen und fetten Leibes-Constitution, haben in den 16den Jahre das ordinaire und solches jederzeit sehr starck bekommen, in den 17den Jahre geheyrathet, und vor 26. Jahren ein

ein Kind, hernachmahls keines mehr gebohren, hat aber wohl drey mal mit einer starcken hæmorrhagia uteri in den dritten Monat, da sie ihr ordinaires nicht gehabt, eine massam carneam per uterum excerniret, und nun bey 3. Jahren den fluxum menstruum sehr unordentlich gehabt, bald zu wenig, bald zu viel, indem solcher bißweilen 2. biß 3. Monat ausbleibet, hernach sehr hefftig kömmt. Sie hat bißhero mit guten Nutzen wohl 2. biß 3. mahl zur Ader gelassen, und alle 4. Wochen scarificiret, das Blut bekommt meistentheils oben eine Haut. Ein Viertel Jahr her hat sie einen Ansatz vom fluore albo gehabt, da sie zuvor sonst nichts davon verspüret. Der Leib ist beständig verstopffet, sonderlich bißanhero, bißweilen 2. auch 3. Tage, hat mehrentheils grosse Kopff-Schmertzen und Ziehung der Nerven im Nacken, grosse Beängstigung ums Hertz, auch Hertz-Klopffen, und kan nicht wohl auf der lincken Seite liegen, weil es ihr ist, als wenn sie ersticken wollte, hat starcken appetit, aber schlechte Verdauung, bekommet meistentheils nach 4. Uhr ein drucken im Magen. Hierbey ist merckwürdig, daß sie vor 12. Jahren ein apostem in abdomine gehabt, da sich wohl 5. Wochen ein grosser tumor in abdomine gezeiget, mit grossen Brennen und Schmertzen, und ist ihr viel materie per alvum weggegangen. Der Tumor ist gewesen auf der lincken Seite gegen den Nabel, hat auf denselben Orte einen Flecken eines Thalers breit, da sie noch bey diese Stunde Schmertzen davon hat, absonderlich, da sich Blähungen an die Seite setzen. Uberdem hat sie vor einigen Jahren eine grosse Geschwulst, mit Hitze, Fieber und Schmertzen, in den Gesichte bekommen, mit grossem Schmertzen des Haupts, und ist ihr nachmals viele Materie durch die Nase weggegangen, hat von der Zeit an sehr das Gedächtniß verlohren. Einige Jahre her hat sie auch viele Beschwehrung vom Steine gehabt, und sind auch viel Steine von beyden Nieren weggegangen, und da sie vor dem Jahre das Carls-Bad gebraucht, sind ihr auch viel Steine abgegangen. Nach derselbigen Zeit hat sie keine Stein-Schmertzen mehr gehabt, hat dieses Jahr wieder das Carls-Bad gebrauchet, befindet aber Geschwulst am Füssen. Verlanget dahero ein Consilium und Reglement, wie sie sich ins künfftige vor Kranckheiten bewahren könne?

CONSILIVM.

Aus der mir ertheilten Nachricht von Ihro Hochwohlgeb. Gnaden Leibes-dipoſition und zugeſtoſſenen maladie erſehe ich nach genauer Uberlegung ſo viel, daß urſprünglich alle dieſe Zufälle, womit ſie von vielen Jahren bis anietzo incommodiret werden, von nichts anders herrühren, als daß das Geblüte ſich zu ſehr häuffet, und wegen der vielen und kleinen von allzuvielen fett gedruckten und gepreſſeten Blutgefäſſe ſeine freye und gebührende circulation nicht hat, wodurch denn nicht alleine die unnützen und unreinen Theile durch die gebührende emunctoria nicht abgeſondert, ſondern auch bey heran nahenden ſolchen Jahren, da der ordinaire fluxus pfleget auszubleiben, das Geblüth nicht zur Genüge kan ausgetrieben werden, dahero denn unordentliche Bewegungen deſſelben entſtehen, indem ſolches theils nach den Rücken und Lenden zu, theils nach der Bruſt und Haupte getrieben wird: davon hernachmahls theils der Schmertz in den Rücken und Lenden, theils das Hertzklopffen und Beängſtigung um das Hertze, ferner auch die Haupt-Schmertzen herrühren.

Damit nun aber gröſſere und ſchwehrere Zufälle durch GOttes Gnade möchten verhütet werden, als etwa Stock- und Schlag-Flüſſe, oder auch ein Anſatz zu der Bleich- und Waſſerſucht, ſo iſt vor allen Dingen durch dienliche Mittel, ſowohl in der diæt, als medicin, dahin zuſehen und zu reflectiren, daß die Menge des Geblütes gemindert, deſſen freyer Umlauff befördert und deſſen ſtagnation und Stockung verhindert werde. Zu ſolchen Ende recommandire ich vornemlich!

1. Daß Ihro Gnaden mit Schröpffen und Aderlaſſen, wie bishero geſchehen, continuiren mögen.

2. Daß ſie auch nunmehro, nach dem ſehr nützlichen und dienlichen Gebrauch des Carls-Bades, mit ſolcher medicin anhalten, die den Leib gelinde eröffnet, den Magen ſtärcket, die Dauung befördert und die höchſtnöthige tranſpiration ſecundiret. Hierzu recommendire nun ſonderlich beykommendes eröffnendes und niederſchlagendes Saltz-Pulver, davon ohngefähr um den dritten Tag entweder eine halbe Stunde vor der Mittags-Mahlzeit, oder auch beym Schlaffengehen

ein

ein halb Quentgen oder eine gute Messerspitze, mit ein wenig Wasser und Wein kan genommen werden:

Recipe lapidum cancrorum unciam unam, arcani duplicati unciam semis, nitri depurati drachmas duas, olei de cedro Italici guttas sex, misce, fiat Pulvis, detur, signetur: Niederschlagendes und eröffnendes Pulver.

3. Will ich hierbey dieses stärckende Magen-Elixir, welches sie selbsten præpariren können, communiciren: Man nimmet nemlich 2. Loth rothe Enzian-Wurtzel, 1. Loth Cardubenedicten-Kraut, 1. Loth Pomerantzen-Schalen, 1. Loth Wein-Stein-Saltz, giesset darauf ein Pfund oder ein halb Maaß Rheinischen Brandtwein, lässet es in der Wärme ein paar Tage stehen.

Von diesen Elixir können Ihro Gnaden öffters 50. bis 60. Tropffen gebrauchen, es stärcket den Magen, schläget die Säure nieder, und hält auch zugleich den Leib etwas mit offen: sie können es wohl alle Tage brauchen, entweder frühe mit etwas Thee oder Coffee, oder auch beym Schlaffen gehen.

4. Uber dieses wird sehr dienlich seyn der fleißige Gebrauch der Fuß-Bäder, die nur bloß von Weitzen-Kleyen, Saltz und Botasche zu machen, und des Abends zugebrauchen; diese ziehen gar sehr das Geblüte von der Brust und Haupt ab.

5. Nächst diesen müssen Ihro Gnaden von allen Bieren, absonderlich den braunen abstrahiren, und an statt diesen etwan ein decoctum aus rad. scorzoner. sarsaparill. und Fenchel gebrauchen: und so der Leib verstopffet, müssen sie alle Purgantzen vermeiden, und nur ein Loth Englisch Saltz mit gnugsamen Wasser nehmen und etwas Thee drauf trincken. Wenn dieses alles wohl in acht genommen wird, so zweiffele ich gar nicht, es werden Ihro Gnaden durch GOttes Hülffe einen gesegneten effect davon verspüren.

F. H.

CAS.

CAS. IX.

De DIVTVRNA ET MALE TRACTATA MENSIVM OBSTRVCTIONE.

EIn Adelich Fräulein ohngefehr 21 Jahr alt, hat schon 4. Jahr hero obstructione mensium laboriret, dahero gleich anfänglich sich allerhand Beschwerlichkeiten gemeldet, wie dann die Patientin eine grosse Aufthenung sammt klotzgen in dem gantzen Leib bekommen, und ihr so weh darbey worden, als wan sie sich erbrechen müsse, dabey ihr das helle Wasser in den Mund zusammen gelauffen. Sie hat auch zu Zeiten grosse Hitze und Brennen auf der Brust gespühret, da man dann, auf des hießigen Herrn Medici Verordnung, einen Kräuter-Wein samt verschiedenen Artzneyen verschrieben, von Geblüt-reinigenden Pulvern, Pillen und Tincturen, in Hoffnung die menses wiederum in ihren Gang zubringen, man hat auch eine Ader auf dem Fuß geöffnet, es hat aber alles in nichts keine Veränderung geben wollen.

Indessen hat man nicht ermangelt mit andern zu begegnen, auch mit anhaltenden Aderlassen auf dem Fuß, zu 2. 3. Monaten, fortgefahren, und ist doch die grosse Hitze, und Aufwallung deß Geblüts vermehret, davon dann 2. Sommer nacheinander der Egrische Sauerbrunnen in gantzer Cur verordnet, auch viele vomirende und laxirende Artzneyen, darbey auch immer anhaltende Fuß-Bäder gebraucht, darauf dann auch eine Baade Cur gerathen worden; nach solchem aber hat die Patientin auf Rath eines guten Freunds einen besondern Kräuter-Tranck, von halb Wasser und Wein abgesotten, und solchen nach Durst zur Beförderung ihrer mensium getruncken, und weil sie vorher allezeit einen grossen Durst gehabt, so hat sie von solchen Kräuter-Tranck des Tags wohl bey drey Maß getruncken, darauf sie dann solches bey 6. Tagen nach einander sehr starck angegriffen, und sie des Tags bey 13. mahlen laxiret, darauf aber eine grosse Bewegung in dem Geblüt, als wann alles lebendig sey, bekommen, auch sich fast nimmermehr vor umfallen erhal-

halten können, und ist in dem Gesicht eine grosse Röthe und Hitze gesehen worden, auch ist die Patientin gantz kalt an Händ und Füssen worden, darauf dann auch ein grosser Schmertz auf der Hirnschalen erfolget, als wann es den gantzen Kopff gegen die Schläffe herunter zusammen presste, samt einer grossen und starcken Bewegung, Saussen und Braussen, wie auch grosses knarßlen in den Nerven, da man dann wiederum auff des Herrn Doctoris Verordnung gewisse Wasser Löffel-Weis genommen, die auf die Hitze und Wallung des Geblüts, auch Kopff-Schmertzen mit eingerichtet gewesen, auch ist wiederum auf dem Fuß zur Ader gelassen und geschröpfft, und mit dem Aderlassen, wie schon gemeldet, continuirt worden.

Allein es hat nichts gebessert, sondern vielmehr den Herrn Doctor vermuthend gemacht, daß dieser Kräuter-Tranck das Geblüt völlig über sich nach den Kopff getrieben, daher es dan so grossen Schmertz in demselben verursachet, worauf die Herren Doctores weiter medicamenta verordnet, das Geblüt aus dem Kopff herunter, und dargegen solches in seinen rechten Gang zu bringen, darunter Geblüt-reinigende, Krampf-still nde, eröffnende, auch Mutter-reinigende, wie auch Geblüt-verdünende u. Geblüt-treibende Artzneyen verordnet worden, es folgte aber darauf in dem Kopff in geringsten keine Linderung, ja noch vielmehr grössere Vollheit, Schwindel, drucken, pressen und reissen in demselben. So die Patientin nur im geringsten Geblüt- treibende oder Beförderungs-Artzneyen gebraucht, so macht man nur in dem Kopff übel ärger, und es erfolgt doch niemahlen etwas von der monatlichen Zeit.

Man hat also bishero weiter keinen andern Rath gewust vor die Patientin, bey der doch gar keine Bleichsucht ist, sondern vielmehr sehr toth aussieht, als mit Sauerbrunnen, und diesen Sommer wiederum einen Kräuter-Wein und anhaltende Fuß-Bäder, auch andere Artzneyen, so alle auf die corrigirung ihres Zustandes gerichtet, wie auch widerum eine Bade-Cur gebraucht, iedoch ist es immer gleich blieben, ja vielmehr der Schmertz in dem Kopff vermehret worden, und die grosse Bewegung in demselben, als wann alles unter und über gehen will, samt saussen, praussen, Schwindel und Vollheit daß Kopffs, daß dieselbe öffters meint, sie könne ihn nicht frey halten, auch wann sie den Kopff schnell hin und her bewegt, als wann es oben auf der Hirn-Schalen starck rotlete, dann vertheilt es sich in den gantzen Kopff herum, auch ist bey denen Schläffen ein dru-

cken und pressen, kommt aber niemahlen aus dem Kopff herunter; man mag brauchen, was man will, so hält die Beschwehrlichkeit im Kopff bis dato ohn alles aufhören beständig an.

Die Patientin hat auch in denen Gliedern grosses Zittern und Müdigkeit zu Zeiten darinnen, wie auch im gantzen Leibe gegen der Brust eine grosse Bölle, samt Aufblehung und klopffen in dem Leibe, als wann sie zerspringen müsse, auch sonsten immerdar eine grosse Bewegung und Auffruhr von dem Geblüt im Leibe, als wann alles lebendig darinnen wäre. Bey diesem so langwierigem Zustand der Patientin hat dieselbe auch immer kalte Füße darbey, dargegen in dem Mund und Halß eine grosse Tröckne und niemahlen von der Natur selbsten eine Oeffnung des Leibes, sondern muß allemahl zur Beförderung desselben was gebrauchen. Uber welches dann Dero geneigtes Gutachten, und wie doch diesem Zustand ferner zu begegnen, hiermit geziemend ausgebeten wird.

EPICRISIS CVM CONSILIO.

Nachdem ich diesen casum wohl und reifflich erwogen, so befinde ich, daß die Fräulein Patientin in einen sehr schlimmen Zustand ratione ihrer Gesundheit wegen beständiger vierjähriger obstructione mensium gerathen sey, und ob man gleich die causam mali zu heben alle ersinnliche medicamente versuchet und gebrauchet, so hat man doch damit wenig oder gar nichts ausgerichtet. Es zeiget leider die fast tägliche Erfahrung in praxi medica, daß von der obstructione mensium oder inordinato eorum fluxu die hefftigsten Zufälle sich äussern, und alle functiones des gantzen Cörpers umgekehret und verändert werden, so gar, daß fast kein morbus chronicus ist, der sich nicht als ein Zufall dabey findet, oder darein sich endlich die obstructio mensium terminiret.

Wenn man aber frey und aufrichtig die Wahrheit bekennen soll, so sind meistens die unvernünfftigen Curen, die man mit solchen Patienten vornimmt, davon Ursach. Deñ man consideriret gar wenig, woher solche inordinati fluxus sanguinei gekommen, und was dazu Gelegenheit gegeben, da doch die Ursachen vielerley und mannigfaltig, und also auch diversam methodum curandi erfodern. Zum andern distinguiret man auch nicht wohl die subjecta, cujus ætatis, temperamenti

sie

sie seyn, ob sie sensibel und zu spasmis geneigt, ob die viscera gut oder eine labem haben, ob sie schwächlicher oder starcker constitution.

Man nimmt auch selten die rechte Ordnung und Zeit inacht, die remedia und sonderlich das Aderlassen zu administriren, und purgantia oder pellentia zu gebrauchen: sondern man dencket nur einzig und allein darauff, wie man das Geblüt per uterum heraus treiben und die Natur dazu forciren möge. Zu dem Ende versuchet man nun allerhand, man brauchet vomitoria, infusa purgantia, pillulas purgantes, man lässet das Blut aus per incisionem venarum, auch wohl per scarificationem, man braucht martialia, Sauerbrunnen, acidulas, thermas, warme Bäder, pediluvia, aperientia ex salibus, sonderlich aber decocta ex emmenagogis, croco, myrrha, baccis lauri, sabina, pulegio, artemisia, floribus cheiri, borrace Veneta, cinnamomo, salia volatilia oleosa, succinata, therebinthinacea, und man richtet doch nichts aus, sondern machet immer übel ärger, dessen man zum Exempel gegenwärtigen casum vorstellen kann. Es wäre zu wünschen, daß so eine methode oder solche medicamente bekañt wären, womit der Medicus nach Gefallen könnte die menses oder hæmorrhoidalem fluxum excitiren, befodern, oder auch den unordentlichen in Ordung setzen: aber solche souveraine remedia sind mir nicht bekannt, und beklaget sich auch schon zu seiner Zeit der Hippocrates darüber, daß man keine solche remedia habe, menses cientia, u. halte ich also den Medicum vor sehr habil u. erfahren, der mit Patienten, die fluxu hæmorrhoidum vel mensium suppresso aut inordinato laboriren, umzugehen, und sie vorsichtig zu tractiren weiß, daß er keinen Schaden, sondern Nutzen schaffe. Und kann man auch hierinne eines Medici Kunst und Wissenschafft probiren, ob er was rechts zu præstiren gelernet, wie ich denn solches auch bey der Cur der kalten Fieber, ob sie sicher oder unsicher angestellet wird, von denen Medicis zu sagen pflege. Damit ich nun aber auf die Haupt-Sache komme, warum man an mich geschrieben, nehmlich einen heilsamen Rath bey gegenwärtiger maladie mit zu theilen, so muß ich offenhertzig meine Meinung sagen, welche darinne bestehet, daß die Fräulein Patientin von allen medicamentis abstrahire, und habe ich öffters wahr gefunden, was der *Aretæus Lib. 7. cap. 5.* schreibet: *Quibusdam quamdiu medicatio adhibetur, tam diu morbus permanet, quam-*

vis labefactatus ac debilis: at si homo carnem resarciat & vires restauret, simul omnia morbi vestigia obliterantur: nam potentia naturæ sanitatem, imbecillitas morbum parit. Ich will also gerathen haben, daß die Fräulein Patientin gute bovillons genieſſe, in welchen etwa das nasturtium aquatium, radix petroselini, foeniculi, asparagi gekocht, ferner sich, soviel möglich, bewege, sonderlich durch fahren, etliche Stunden vor der Mahlzeit, vor kalten, sauren Speisen, Obst, Milch, Mehl u. Back-Werck sich hüte, und zur Oeffnung des Leibes keine Pillen und purgantia, sondern entweder clysteres emollientes oder innerlich ein medicamentum absorbens & salinum aus lapidibus cancrorum, sale Setlizensi und ein wenig nitro gebrauche, bey der Mahlzeit aber nichts, als etwa meine bittern balsamischen Tropffen, zu einen halben Löffel voll, um den andern oder dritten Tag nehme. Gegen das Früh-Jahr aber, wenn der affect nicht weichen will, kann man des Carls-Baades, und hernach des Töplitzer sich bedienen, und bin ich der gewissen Zuversicht, daß dadurch mehr, als durch viele andre medicamente, werde können ausgerichtet werden.

F. H.

CASVS X.
CVM CONSILIO
De
REJECTIONE PITVITÆ NIMIÆ EX ORE CVM PATHEMATIBVS HYPOCHONDRIACIS.

Hoch-Edelgebohrner Herr Hoff-Rath,
Hochzuehrender Herr und Patron,

DEr Reichs-frey Hochwohlgebohrne Herr von M. G. läst sich denenselben dienstlich empfehlen, und umb Beytrag dero hohen Consilii bitten, zu nachfolgenden seinem Zustande: Es incommodiret ihro Gnaden sonderlich des Morgens häuffiger Schleim, daß sie kaum gnug ausräuspern können, empfinden zuweilen einen dolorem obtusum u. drücken in regione sterni, ohne sonderliche sehr seltsamen Husten, doch dann und wann, wenn die materie zu zach

ist,

ist, cum conatibus vomendi, wodurch aber nichts sonderlichs heraus gebracht wird. Sie schlaffen sonst gut, verrichten des Tags, was ihnen oblieget, thun eine gute Mahlzeit, zumahl mittags, abends wenig, pflegen aber vor Schlaffengehen ein paar Pfeiffen Brehmer Tobac zu rauchen. Sie haben sonst lauter Wein getruncken, selten mit Wasser vermischt, nachdem sie aber öffters ophthalmia, inflammationibus & ulceribus in auribus, item varis in facie incommodirt worden, und das Naumburger Bier Ihnen am convenablesten gedünckt, sind sie etliche Jahr darbey beständig blieben, dabey jedesmahls ein halb, bis 1 gantz Nösel Rhein-Wein beliebet. So leicht sie kön̄en über was betrübt und erschreckt, so leicht können sie auch hingegen auf- und zu Zorn gebracht werden, doch hüten sie sich vor beyden quovis modo. Kurtzem Athem spürt man nicht an Ihnen, können auch Treppen ohne Beschwehrlichkeit steigen, nur besorgen sie, es möchte der viele Schleim polypum cordis oder hydropem pectoris, wo nicht gar den Schlag, nach sich ziehen.

Die Quelle solcher langwürigen Verschleimung (die jemand gar pro hæreditaria halten will) habe in hypochondriis und einer vitiosen Dauung gefunden zu haben vermeint, und dahero den Magen und viscera zu roboriren und öffnen getrachtet mit stomachicis aromaticis, carminativis cum spiritu nitri dulci, tincturis martialibus, helleboratis, tartaro vitriolato, terra foliata tartari, pulveribus pepticis, cum salibus digestivis post pastum, (den Hällischen pulverem antispasmodicum pflegē sie fast täglich vor eßens zu nehmē) non omissis cephalicis, (si defluxio catarrhalis supervenerit,) cinnabarinis, specifico cephalico Michaelis, essentia succini, pimpinellæ albæ etiam sine vehiculo in os sumpta, iteratis item laxantibus pilutis tartareis cum & sine mercurio dulci. An statt des alle morgen gewöhnlichen Caffe ist radix trifolii fibrini vel herba marrubii albi angerathen worden, das erste schmeckt aber besser. Dn. Patiens ist mit dem Kopffe in steter action, auch übern essen, sonst hat der Leib übrige motion eben nicht, ausser nach Hofe, mehr gefahren, als gegangen, sonst wurde auch wol gar 1 Stunde Nachmittags-Ruh gehalten, so aber zeithero nicht offt mehr geschehen.

Acidulæ sind fast jährlich im Brauch gewesen hier und in loco, vor 2. Jahren in Schwalbach benebst dem Schlangenbad, kann aber nicht sa-

gen, daß der geringste Vortheil davon erhalten worden. Heuer spricht man wieder vom Pyrmonter, stehe aber an, darinnen zu decidiren. Aber ist vorigen Herbst am Fuße der Besorgniß des mali ischiadici wegen gelassen worden, mit drauf folgenden Ohnmachten, und keiner notablen Besserung: sie haben auch zuweilen über einige Empfindlichkeiten in ano und wie nodos geklagt, so ich vor molimina ad hæmorrhoides gehalten, diese sind aber nie zum flüssen gekommen. Ich dächte, wenn Herr Patient nicht stets zu seriös und übern Büchern wären, sich mehr motion, auch wol in reuten, doch moderate, machten, nicht zu spät nachmittags, auch nicht zu hastig, oder zu viel manchmal auf 1. mahl, oder alsdenn Abends gar nicht ässen, auch vor schlaffengehen es bey ein paar Pfeif. Tobac (deren zuweilen wohl mehr passiren, so wiederrathen worden) bewenden liessen, solte durch accurate diæt, bey noch nicht avancirten Alter von etwa 46. Jahren, dem sich ansammlenden Schleime mehr Abbruch, als durch stetes mediciniren, als worzu fast niemand mehr inclíniret, gethan werden können. Das ist also das meiste, so mir zu berichten beyfällt. Ew. HochEdelgebohrnen suppliren das übrige, und soulagiren uns mit dero hochvernünfftigen consilio, der ich immittelst allstets verharre

Ew. HochEdelgebohren

W. d. 8. Maji. 1722.

gantz ergebenster Diener

D. I. C. M.

HochEdelgebohrner,

Insonders Hochgeehrter Herr Rath und Leib-Medice,

AUs Ew HochEdelgeb. an mich abgelassenen gütigen Schreiben habe ersehen, daß Sr. Freyherrl. Excellenz der Herr von M. G. mit einen beschwehrlichen affectu eine gute Zeit her befallen, und deshalb einen guten Rath von mir verlangen; Ich habe dahero nicht unterlassen können, hierbey mein videtur und Gutachten dienstlich zu communiciren.

So viel ich aus dem mir überschriebnen statu morbi und dessen Umständen judiciren kann, so ersehe ich, daß hierbey auf zweyerley zu reflecti-

ctiren, erstlich auf das viele auswerffen des Schleims, das sonderlich des Morgens per screatum geschiehet, zum andern auf die pathemata, die ex vitio hypochondriorum herrühren. Jenes kömmt von einer nimia relaxatione und atonia tunicæ glanduloſæ, quæ inveſtit interiorem faucium regionem, laryngem & arteriam aſperam, dadurch ein groſſer decubitus humorum und generatio pituitæ ab admiſſione aeris per reſpirationem frigidioris geſchiehet; die pathemata ſpaſtica aber in hypochondriis u. daher entſtehende generis nervoſi ſenſibilitas ad affectus varii generis, ſonderlich ad formidinem magni periculi, kommen davon her, daß das Geblüthe durch die viſcera infimi ventris ſeine freye circulation und Ausgang durch die hæmorrhoides nicht hat, daher es hier und dar ſtagniret, und von ſeinen Unreinigkeiten durch die Leber u. Miltz nicht gereiniget, noch ſubtil gemacht wird, welche impuritas ſanguinis ſalſa acris auch propter majorem ſtimulum und affluxum humorum in faucibus die Auswerffung des Schleimes vermehret, auch vor dieſen zu einigen inflammationibus und exulcerationibus aurium die meiſte Urſach und Gelegenheit gegeben hat.

Ob nun zwar dergleichen mala, wenn ſie eingewurtzelt ſind, nicht ſo leicht weichen, bevorab, wenn man ſie mit vielen und vielerley medicamentis, dazu ordinair die Herren hypochondriaci incliniren, tractiret, geſtalt denn nach meiner Erfahrung dieſelben dadurch mehr zu, als abnehmen, u. ſolches die meiſte Urſach iſt, daß ſie nicht curiret werden; ſo habe dennoch Hoffnung, daß dieſes malum könne curiret werden, und recommendire ich hiezu ſonderlich ſowohl ad malum hypochondriacum, als ad promovendum hæmorrhoidalem fluxum, und zu deriviren und auszuführen per alia emunctoria den vielen Schleim, den vernünfftigen Gebrauch des Carls-Bades, doch mehr die innerliche, als äuſſerliche Cur. Die Sauer-Brunnen, welche ſonſt wohl in hypochondriorum vitio gar gut thun, können ſowohl wegen ihrer Kälte, als auch vitrioliſchen elements bey ſolchen affectibus congeſtoriis ſeroſis lange nicht ſoviel præſtiren, als die thermæ. Bey ſolcher Cur kömt noch hinzu, daß ſie erſtlich eine gute Bewegung durch die Reiſe haben, zum andern eine Veränderung der Lufft, welche in Böhmen ſehr geſund, genieſſen, ferner die fatigationes animi, die wohl vornehmlich nebſt den Rhein-Wein,

der allzu viel Säure hat, und den sie gantz allein getruncken, das meiste fundament zu dero Beschwehrung geleget, auf eine Zeitlang aufhören.

Und weñ ich die Wahrheit sagen soll, so wird die andre methode zu curiren durch humectantia, blanda laxantia, und diaphoretica, absonderlich wenn nicht eine accurate Lebens-Ordnung und diæt darzu kömmt, wenig zuverläßigen effect thun. Vor allen Dingen aber muß der Herr Patient, dem ich mich gehorsamst empfehle, von den Gebrauch vieler medicin abstiniren, 2. sich fleißig bewegen. 3. an statt des Rheins Weins, der soviel Säure hat, ein Glaß guten Burgunder Wein trincken, ausser dem aber an statt des ordinairen Trancks ein decoctum ex rad. sarsaparillæ, scorzoneræ und chinæ gebrauchen, ingleichen wenn der Leib verstopfft, von allen purgantien abstrahiren, und kann solcher mit 1 Loth von den Englischen Saltze, in Wasser solviret, und darauf Thee getruncken, eröffnet werden. Der pulvis antispasmodicus Hallensis ist wohl gut, aber man muß ihn nicht so offt gebrauchen, sonst erkältet er zu sehr den Magen, und verhindert eine gute digestion, und giebet also Anlaß zum Schleim.

Uberdiß will auch zu Fuß-Bädern gerathen haben, die aus fliessenden Wasser, mit etwas Potasche vermischt, alle Abend köñen gebraucht werden, sie müssen aber nicht zu heiß seyn, und die Füsse bis an die Knie hinein gesetzet werden. Dieses remedium externum befodert sehr den freyen Umlauf des Geblüts und auch die transpiration, und ziehet das Geblüth a partibus superioribus ad inferiores.

Zum Kräuter-Thee werden dienlich seyn die species ex herba veronicæ, melissæ & semine foeniculi, und muß er früh Morgens in Bette zu 10. bis 12. Schälgen getruncken und gelinde drauf geschwitzet werden.

Dieses ist also mein unvorgreifflicher Vorschlag, welchen ich wegen der maladie Sr. Exc. des Herrn von M. G. dienstlich communiciren wollen, der ich übrigens allzeit bin

Ew. Hoch Edelgeb.

Halle, d. 15. Maji, 1722.

ergebenster Dieñer F. H.

(o)